

www.e-rara.ch

Christholds vermischter Betrachtungen zween Theile

Ziegler, Johann Rudolf

Zürich, MDCCLVIII

Zentralbibliothek Zürich

Shelf Mark: 7.422 & a

Persistent Link: <https://doi.org/10.3931/e-rara-87822>

Theil II.

www.e-rara.ch

Die Plattform e-rara.ch macht die in Schweizer Bibliotheken vorhandenen Drucke online verfügbar. Das Spektrum reicht von Büchern über Karten bis zu illustrierten Materialien – von den Anfängen des Buchdrucks bis ins 20. Jahrhundert.

e-rara.ch provides online access to rare books available in Swiss libraries. The holdings extend from books and maps to illustrated material – from the beginnings of printing to the 20th century.

e-rara.ch met en ligne des reproductions numériques d'imprimés conservés dans les bibliothèques de Suisse. L'éventail va des livres aux documents iconographiques en passant par les cartes – des débuts de l'imprimerie jusqu'au 20e siècle.

e-rara.ch mette a disposizione in rete le edizioni antiche conservate nelle biblioteche svizzere. La collezione comprende libri, carte geografiche e materiale illustrato che risalgono agli inizi della tipografia fino ad arrivare al XX secolo.

Nutzungsbedingungen Dieses Digitalisat kann kostenfrei heruntergeladen werden. Die Lizenzierungsart und die Nutzungsbedingungen sind individuell zu jedem Dokument in den Titelinformationen angegeben. Für weitere Informationen siehe auch [Link]

Terms of Use This digital copy can be downloaded free of charge. The type of licensing and the terms of use are indicated in the title information for each document individually. For further information please refer to the terms of use on [Link]

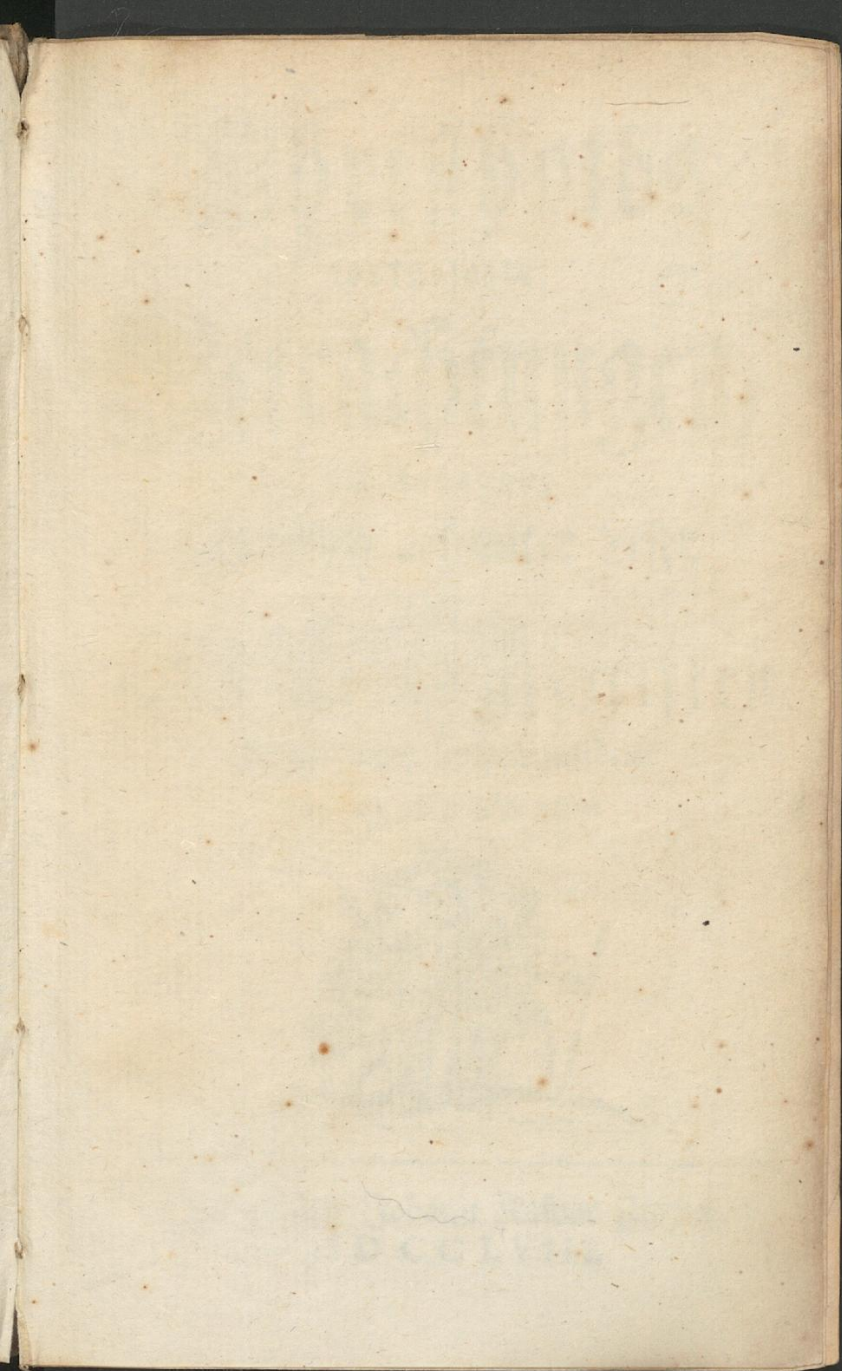
Conditions d'utilisation Ce document numérique peut être téléchargé gratuitement. Son statut juridique et ses conditions d'utilisation sont précisés dans sa notice détaillée. Pour de plus amples informations, voir [Link]

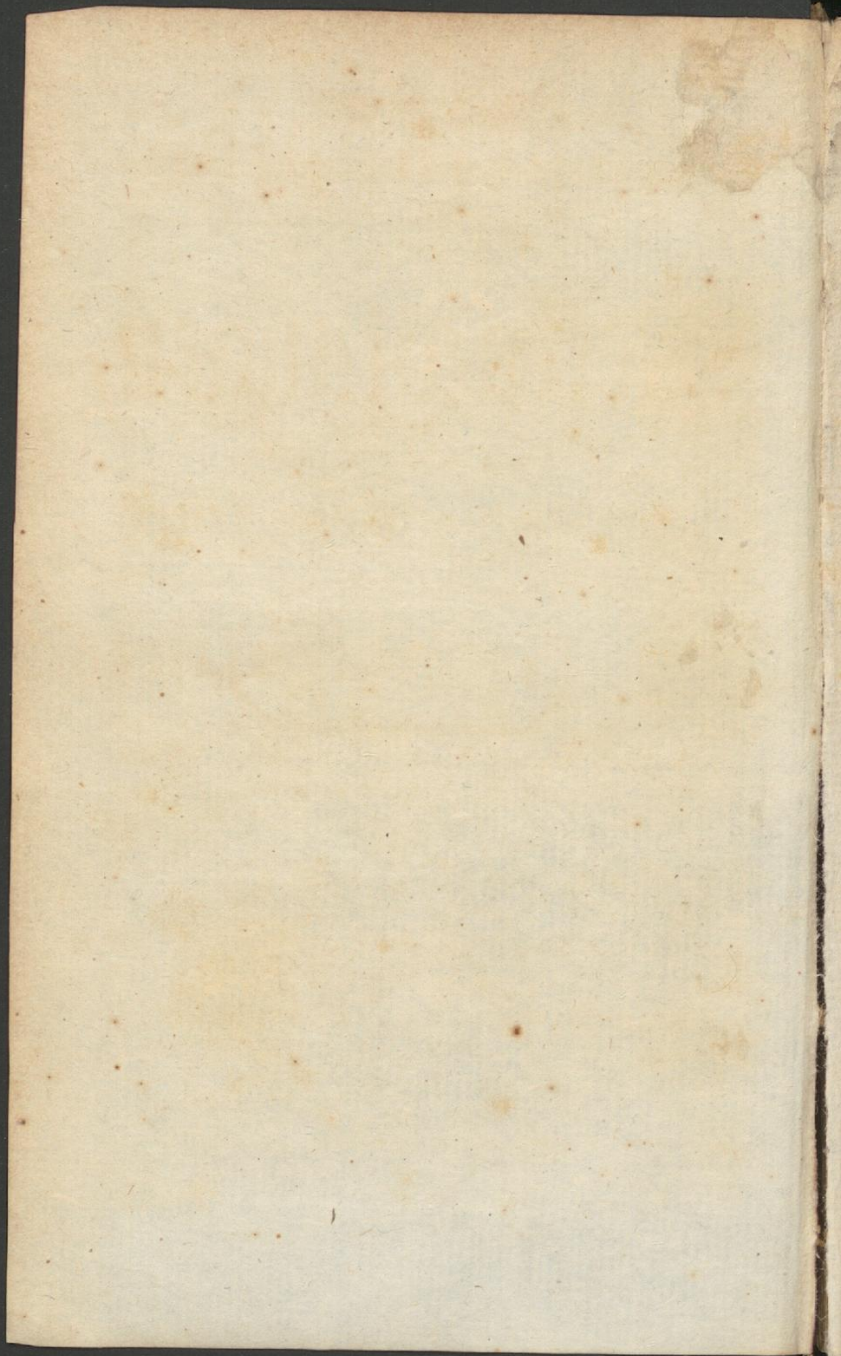
Condizioni di utilizzo Questo documento può essere scaricato gratuitamente. Il tipo di licenza e le condizioni di utilizzo sono indicate nella notizia bibliografica del singolo documento. Per ulteriori informazioni vedi anche [Link]

165
Kluger
hil.



VIII. 522





cm inch

S

L

Christholds

fortaeetzte

raadungen,

zur E...ng

tlich...ter Leser

Wochenschriften

no 1757...gegeben,

und nun...haben



ben Johann Kaspar Ziegler,
M D C C L V I I I.



Christhalds

fortgesetzte

Betrachtungen,

zur Erbauung

Christlich gesinnter Leser

in

LII. Wochenschriften.

Anno 1757. herausgegeben,

und nun sämtlich zu haben



Zürich, bey Johann Kaspar Ziegler,
M D C C L V I I I.

**STADT
BIBLIOTHEK
IN ZÜRICH.**



M D C C L V I I I
Zürich, den 2. Februar 1858

Inhalt derer Betrachtungen, so in diesem andern Band enthalten.

1. Der Anfang.
2. Der Fortgang.
3. Die gutartigen Kinder.
4. Einem jeden das Seine.
5. Die Keinigkeit.
6. Das Anklopfen.
7. Die glückliche Heimreise.
8. Die freundschaftliche Aufnahme.
9. Das Tagebuch.
10. Die frühe Abreise, oder: die grossen Vortheile einer frühzeitigen Bekehrung.
11. Fortsetzung der Betrachtung über die frühe Abreise, oder: Gedanken von der ersten Liebe.
12. Fortsetzung dieser Gedanken.
13. Die Betrachtungen im Garten.
14. Betrachtungen im Garten an der Ostern, von der Liebe Jesu.
15. Die Katechetische Unterweisung vom Glauben.
16. Die blöden Augen.
17. Die Verführung ärgerlicher Gesellschaft.
18. Die rechte Neubegierde.
19. Fortsetzung dieser Betrachtung.
20. Die innerlichen Feinde.
21. Die verlassene erste Liebe.
22. Die Lustreise im Frühling.
23. Der seltsame Jahrmarkt.
24. Die nützliche Kaufmannschaft.
25. Das Wolleben.

26. Wer ist die Schuld, als du selber?
27. Reise nach der Stadt der Glückseligkeit.
28. Vermischte nützliche Betrachtungen.
29. Fortgesetzte vermischte Betrachtungen.
30. Fortsetzung vermischter Betrachtungen.
31. Der Sonntag-Abend.
32. Die Liberey.
33. Schreiben eines Vaters an seinen Sohn.
34. Der Unfleiß im Bibellesen.
35. Die Ursachen des Unfleisses im Bibellesen.
36. Die Nacht-Gedanken.
37. Viel versprechen und wenig halten.
38. Buß- und Betrags-Gedanken.
39. Fortsetzung der Nacht-Gedanken.
40. Von der Köstlichkeit der Seele.
41. Die Kirchen-Visitation.
42. Der freye Zutritt.
43. Erbauliches Sterb-Bett.
44. Das erbauliche Sterb-Bett. N. 2.
45. Die Fürbitte für die Kranken.
46. Die Abbildung der Reformatoren.
47. Die Lobpreisung Gottes.
48. Die übermäßige Freude über irdisches Glück.
49. Der Feyer-Abend.
50. Die Vorbereitung auf das heilige Weihnacht-Fest.
51. Das Weihnacht-Geschenk.
52. Der Beschluß.

*

*

*

Vorbericht.

Ich wünsche meine Leser auch noch dieses Jahr mit den erbaulichen und gottseligen betrachtungen des **Christholds** zu unterhalten. Wenn seine gedanken bisdahin mit einem etwelchen ergezen und christlichem vernügen gelesen worden sind, so hoffet er sich zum voraus versprechen zu dürfen, künfftig hin nicht geringern nutzen dardurch zu schaffen. Er wird sich hiemit den gleichen endzweck wieder vorsezen, den er bisdahin beobachtet hat: nemlich anleitungen zur gottseligkeit zu geben, eingewurzelte vorurtheile zu bestreiten, kräftige bewegungsgründe auszusuchen, wordurch das herz gebessert, die unordentlichen leidenschaften gezähmet, und der ganze mensch nach dem allervollkommensten muster unsers theuresten Heilands gebildet werden kan. Der vornehmste endzweck, den ein christlicher scribent, dem das heil seines nebenmenschen angelegen ist, vor augen haben soll! Er darf also seine Leser mit allem recht wieder auffordern, ihm ihre aufmerksamkeit weiter zugönnen. Und wenn er sich in auswahl der materie, in der stärke der gedanken, und des ausdrucks, in vermeidung des undeutlichen vortrags, die sich in einigen vorigen blättern eingeschlichen haben, übertreffen wird, so wird es eben das seyn, was seine Leser von ihm erwarten.

der Verleger.

I^{stes} Stük.

Der Anfang.

Mit Jesu fang ich an,
mit Jesu will ich enden.

Was ich nur immer thu,
wohin ich mich mag wenden;

Soll meiner augen zwey
nur einig Jesus seyn.

In meinem herzen nichts
als Jesus wohn allein.

In denen gleichen christlichen gesinnun-
gen, in welchen Christhold ein jahr
geendet, hat er den lauf des folgen-
den angefangen; mit lob und preise des
Schöpfers.

Herr der jahre, tag und zeiten!

Kraft der kräfte, brunn des lichts!

Ursprungs = meer der ewigkeiten!

Blos durch deine huld geschichts,

Daß wir nunmehr abermal

Zu der sonnen warmen strahl

Mit der regen last der erden

Wiederum geführt werden;

Läß uns dafür dir allein,

Als dem Schöpfer, dankbar seyn.

Daß

Daß an dem anfang einer sache nicht wenig gelegen sey, ist bey allen verständigen unwidersprechlich. Zwar ist man gar nicht der meinung der alten heiden, welche bey anhebung wichtiger verrichtungen sehr abergläubig auf allerhand wunderliche zeichen achteten, ihre wahrsager fragten, und darnach schon von dem ganzen jahre urtheilten; unsere, die christliche lehre zielt dahin, daß alles angefangen werde in dem namen Gottes; das ist, mit herzlicher anrufung seiner kräftigen hülfe und himmelischen segens, auch mit aufrichtigem vorhaben, das werk nach seinem willen zu führen, und alles zu seinen heiligen ehren zu richten.

Wir gehn in Jesu namen,

Ins neue jahr hinein;

Der Anfang und das Amen,

Soll diese losung seyn.

Aus diesem grunde und anleitung ist ohne zweifel geschlossen, daß die Christen den anfang ihrer jahre zehlen von der geburt ihres Herrn Jesu. Der natürliche anfang des jahrs wäre eigentlich in dem Merzen, als in welchem die sonne, wie wir zu reden pflegen, in das erste himmlische zeichen tritt. Die Juden fangen ihre jahre an von dem ersten Herbstmonat. Die Römer zählen sie von erbauung der stadt Rom. Wir

christen aber fangen sie billich an von der geburt unsers Heilands, ja von dem tage, an welchem er den süßen namen Jesus empfangen hat, zu zeigen, daß wir alle unsere, nicht nur zeitliche, sondern auch ewige wohlfahrt allein suchen in Christo, welchen Gott zum Mittler des ewigen gnadenbundes geordnet hat; daß wir Christum erkennen für den urheber, grund und mittler alles dessen, das wir von Gott empfangen, bitten und begehren können.

In dem vertrauen auf dessen kräftige fürbitt brachte Christhold für sich und seine mitchristen diesen herzlichen wunsch in seinem gebette vor Gott:

Gieb mit dem neuen iahr auch neue stärke im glauben!
 Laß uns den alten grund der wahrheit niemand rauben!

Verneuere herz und sinn, und laß das helle licht
 Des unverfälschten worts bey uns verlöschen nicht!

Erzünde neue lieb und sanftmuth in uns allen;
 Und soll uns dieses iahr auch neue noth befallen,

So schenke du geduld, und lasse deine treu
 Auch täglich über uns, mein Jesu! werden neu.

Vergiß der alten schuld, und laß uns gnade finden;

Gieb einen neuen geist uns selbst zu überwinden,

Der welt zu sterben ab, und aller eitelkeit,

Angegen deinem zug zu folgen jederzeit.

Wenn du, auf dieses iahr, das ziel gesetzt zu scheiden,

Den mache du bereit, daß es gescheh mit freuden;

Gieb ernst, und muth, und kraft zum christen-kampf
 und lauf,

Und nimme an dem end die seele gnädig auf.

I. Der Anfang.

1

Je länger aber wir zu leben annoch haben,
Je mehr laß wachsen uns an deines Geistes gaben.
Des alten Adams sinn je mehr und mehr ersterb,
Daß uns auch werd zurheil des neuen himmels erb.
Lob, ehr, und preiß, sey dir, du Aeltester der tagen,
Daß du schon so viel jahr so gnädig uns getragen!
Ach! nimm dich unser doch stets mit erbarmen an,
Daß jedes auch dein lob dort ewig preisen kan!

Da er ferner überlegte, daß es der christlichen klugheit gezieme, sich allwege recht in die zeit zu schiken, und insbesondere bey anfang des jahrs mit kluger wachsamkeit sich vorzusehen, konnte er nicht anderst als mit tiefgeholten seufzen an den grossen jammer und die noch größern gefahren gedenken, welche verschiedene völker zu drucken angefangen. Es fiel ihm ins gemüth, was der Heiland von den jämmerlichen zeichen der zeiten weissaget, welche der zerstörung Jerusalems vorgehen sollten. Wenn ihr aber krieg und kriegsgeschrey hören werdet, so erschreket nicht. Denn es muß geschehen; aber es ist noch nicht das ende. Denn es wird sich ein volk wider das andere, und ein reich wider das andere erheben, und es werden erdbeben hin und wieder seyn; und werden hunger und schrecken seyn. Dieses sind der schmerzen anfänge.*

Ueber diese prophetische erinnerungen unsers Heilandes macht der bekante Pater Quenecl in seinen erbaulichen betrachtungen über

* Marc. XIII. 7, 8, 9.

das neue Testament, darüber in der Römischen kirche so ungleiche urtheil gefällt, und in Frankreich schon viel länger als ein halbes jahrhundert so heftig gestritten wird, folgende bedenkliche anmerkungen: „ Der
 „ ist höchstglücklich, der mitten unter den
 „ allerstürmesten begebenheiten der welt in
 „ der vollkommensten ruhe, als ein bürger
 „ der andern, über diese sichtbare welt erhaben lebet. --- Wer die gegenwärtige welt
 „ recht kennet, wie sie gesinnet ist, und was
 „ für ein ende es mit ihr nehmen soll, der
 „ ist auf alles gefaßt, und erschrickt über
 „ nichts. --- Man sieht die zerrüttungen in
 „ reichen und die kriege in grossen staaten
 „ nicht dafür an, daß sie in Gottes hand
 „ sehen, und einen theil seiner gerichte ausmachen können. Alles dieß muß geschehen; aber wehe denen, durch welche es geschieht. --- Alle geiseln und elend dieses lebens sind nur ein anfang der hölle für die gottlosen, und ein rettungs-feuer für die frommen. Sie sind für die gottlosen ein saamen zu neuen sünden, für die frommen ein spiegel, der ihnen ihre aufrubr wider Gott, die rebellion ihrer leidenschaften, ihre unordentliche forcht vor dem übel dieses lebens, ihren hunger und eitele hoffnung nach denen falschen gütern, vorstellt, 2c. Die

Die angezogene weissagung des Heilandes samt den anmerkungen darüber erinnerten ihn auch des ausspruchs des weisen königs, da er sagt: * Der tag des todes (nemlich eines christen) sey besser, als der tag der geburt. Die ursachen dessen sind: Am tage der geburt fangt er an zu sündigen, aber am tage seines todes höret er auf sündigen. Gott giebt ihm zwar das natürliche leben, damit er ihm auch das unsterbliche geben könne; das fangt aber in dem leben an, und in dem tode wird es vollendet. Der tag der geburt ist ein anfang unzähliger leiden, ja selbst der erste schritt zum tode; aber der tag des todes ist das ende alles leidens, und der erste schritt zur ewigen und über alle massen wichtigen herrlichkeit.

Die wahre bekehrung ist zwar in der eisen absicht etwas ganzes, sie gewinnet dem menschen sein herz, sie verändert ihn an muth und sinn, er wird Christi und seines Heiligen Geistes theilhaft. Es sind nicht nur so vorübergehende kräftige rührungen, sondern es kommt zu einem rechtschaffenen wesen in Christo. In einer andern absicht aber erklärt Paulus selbst die wahre bekehrung des ganzen menschen doch nur für einen anfang. † Gleichwie einer, der ganz mit leib und seele von dem falschen auf den guten weg sich

ge-

* Pred. VII. 2.

† Hebr. III. 14.

gekehret hat, und nun ganz auf dem guten weg doch erst bey dem anfang desselben, und noch nicht bey'm ziel ist: also ist ein mensch Gottes ganz auf Jesum und seine lehre gerichtet, das ist, ganz auf dem wege nach dem himmlischen Jerusalem, aber noch nicht bey'm ziel. Ein anfang ist ein anfang und nicht das ende. Ja, je weiter man in der gnade kommt, je lieber zählet man sich unter die anfangenden.

Sehe aber ein jeder, dem seiner seele heil an gelegen ist, zu, daß es mit ihm zu einem so seligen anfang in der that komme, also, daß es ein rechter ernst mit seinem christenthum werde, damit es ihm nicht ergehe, wie einem, der ohne überlegung ein fundament zu einem bau geleyet hat, und darüber den leuten zum gespött worden; als welche gesagt: * Dieser mensch hat angefangen zu bauen, und hat es nicht vollenden mögen.

„ Mein mächtiger Heiland! sey du der
 „ Anfänger und Vollender unsers glau-
 „ bens, und lege die forcht Gottes, als den
 „ ** anfang der weisheit, in unser herz,
 „ um deiner ewigen liebe und erbarmung
 „ willen.

* Luc. XIV. 29.

** Ps. CXI. 10.

Sprüchw. IX. 10.



II. Der Fortgang.

Geh fort, gelüste niemal still
 auf deinem weg zu stehen.
 Es ist dein nuz und Gottes will,
 darauf stets fortzugehen.
 Verlangst du zu der seelen ruh,
 So nimm allzeit im guten zu.

Die betrachtungen, welche Christhold
 bey dem eintritt des jahrs von dem an-
 fang, und bey dem ausgang des
 jahrs von dem ende, gemachet hatte, leiteten
 ihn gleichsam bey der hand auf das mittel
 zwischen dem anfang und ende, und also
 auf den fortgang. Denn obwol die be-
 griffe von diesen dreyen sachen mit einander
 so genau verbunden sind, daß er theils auch
 bey dem anfang und ende oder ausgang des
 fortgangs hat müssen anregung thun, theils
 denselben voraussetzen, so fand er doch dien-
 lich auch über den fortgang eine besondere
 kurze betrachtung anzustellen.

Christhold, 1757.

B

So

So viel an einem guten anfang gelegen ist, so viel ligt auch an einem glüklichen fortgang, wenn die sache zu dem erwünschten ende gelangen soll. Es ligt deswegen dem, der etwas mit bedacht unternommen hat, ob, daß er das geschäft mit flugheit und standhaftigkeit fortseze, und sich nicht leichter dingen aufhalten oder abhalten lasse; dabey aber soll er gewiß glauben, daß der glükliche fortgang seiner unternehmung nicht von seiner unverdrossenheit, geschicklichkeit und flugheit abhange: denn, wenn der Herr das haus nicht bauet, so arbeiten die umsonst, so daran bauen. * Ich sah, zeuget der weise könig, daß der lauf nicht sey der schnellen, noch der streit der starken helden, noch die speise der weisen, noch reichthum der vorsichtigen, sondern daß diesen allen zeit und zufall begegne. ** Der zusammenhang aber der zeiten und des zufalls mit unsern geschäften werden geleitet durch die weise vorsehung des Höchsten, an dessen segen alles gelegen. Alles, was einest Joseph that, das ließ der Herr durch ihn glüklich vollenden †; und bestätiget also sein exempel den ausspruch des Psalmisten: Was ein frommer thut, das gerathet wol. †† So lang der könig Usia den Herrn suchte, ließ

* Ps. CXXVII. 1. ** Pred. IX. 11. † 1. Mos. XXIX. 3.

†† Psalm 1. 3.

ließ ihm Gott in allen seinen wichtigen unternehmungen gelingen. ††

Der gottselige lieder-dichter Paul Gerhard hat deswegen mit gutem grunde gesagt:

Ich weiß, mein Gott! daß all mein than
Und werk in deinem willen ruhn.

Von dir kömmt glük und segen,
Was du regierst, das geht und steht
Auf rechten guten wegen.

Es steht in keines menschen macht,
Daß sein rath werd ins werk gebracht,
Und seines gangs sich freue.
Des höchsten rath der machts allein,
Daß menschen rath gedeye.

Oft denkt der mensch in seinem muth,
Dieß oder jenes sey ihm gut,
Und ist doch weit gefehlet.
Oft sieht er auch für schädlich an,
Was doch Gott selbst erwehlet.

So fängt auch mancher weiser mann
Ein gutes werk zwar frölich an,
Und bringts doch nicht zu stande.
Er baut ein schloß und festes haus,
Doch nur auf lauter sande.

Wie mancher ist in seinem sinn
Fast über berg und spizen hin,
Und eh er sichs versiehet,
So ligt er da, und hat sein fuß
Vergeblich sich bemühet.

II. Der Fortgang.

In dieser betrachtung will ich auch zu
 folg dem rath und exempel des königs David,
 dem Herrn meine wege befehlen, und auf
 ihn hoffen. Er wirds wol machen. †

In allen meinen thaten
 Laß ich den Höchsten rathen,
 Der alles kan und hat,
 Er muß zu allen dingen,
 Solls anders wol gelingen,
 Selbst geben rath und that.

Nichts ist es spat und frühe
 Um alle meine mühe,

Mein sorgen ist umsonst.
 Er mag mit meinen sachen
 Nach seinem willen machen.

Ich stells in seine Gunst.

Es kan mir nichts geschehen,
 Als was er hat versehen,

Und was mir selig ist,
 Ich nehm es, wie ers gibet,
 Was ihm von mir geliebet,
 Das hab ich auch erkiesst.

Ich traue seiner gnaden,
 Die mich vor allem schaden,
 Vor allem übel schützt.

Leb ich nach seinen sätzen,
 So wird mich nichts verletzen,
 Nichts fehlen, was mir nützt.

Diese unbedingte überlassung meiner
 wege in die regierung des Höchsten soll mir
 auch

auch ein verwahrungs-mittel seyn, daß ich mich nicht ärgere an dem kurzen schein-glück des gottlosen, daß ich mich nicht über ihn erzörne, wenn ihm sein weg glücklich fortgeht. ||

Ist's bey allen wichtigen sachen an einem glüklichen fortgang nicht weniger gelegen, als an einem guten anfang, so giltet solches auch insonderheit in ansehung des christenthums. Da soll man nicht zurüksehen, wenn man einmal die hand an den pflug gelegt; nicht im fleische vollenden, wenn man im geiste angefangen hat. Es lautet nicht wol, wenn ein apostel Paulus den Galatern zuschreiben muß: Ihr liefet frey, wer hat euch aufgehalten der warheit nicht zugehorsamen? * Dann es gebürt dem christen, wenn er einmal das böse, das er von natur gethan und geliebet, wahrhaftig hat angefangen hassen und meiden, das gute hingegen, das er von natur gehasset und gemitten, angefangen thun und lieben, daß er nicht bey diesem anfang des guten still stehe, noch sich damit vergnüge; sondern er muß darinn immer zunehmen und fortfahren, bis daß er die heiligung in der forcht Gottes vollendet.

B 3

Wer

Wer nicht dahin trachtet, daß er von tag zu tag heiliger und frömmere, liebevoller und demüthiger, der welt mehr und mehr abgestorben und himmlisch gesinnet werde, der hat besorglich nicht einmal einen wahren anfang der heiligung oder des geistlichen lebens empfangen. Dann wer nicht wächst, noch wachsen will, der stirbet oder ist gar todt. Ein kind, das erst geboren, das erwachset nicht auf einmal, sondern solches geschieht nach und nach: und dazu bedarf es sorgfältigen abwartens und erziehens, nahrung, reinigung, verwahrung, 2c. Eine gleiche beschaffenheit hat es auch mit der wiedergeburt: wo dieselbe in einem Herzen angehebt, da bedarf es steten erneuens, stärkens, reinigens, 2c. Der das gute werk in den feinen angefangen hat, der vollendet es auch; und läßt sie deswegen nicht träg noch nachlässig seyn, sondern ermuntert sie, daß sie von tag zu tag trachten in allem guten zu wachsen, und am inwendigen menschen stärker zu werden.

Die gottlosen fahren auch auf dem wege des verderbens immer zum ärgern fort. Die wollüstigen, ehr- und geltgeizigen weltmenschen wollen immer noch reicher werden, in größerm ansehen stehen, in mehrern lusten und gemächlichkeiten leben. Sollten die
Chri-

Christen nicht vielmehr in ihren heiligen und nützlichen absichten allen fleiß anwenden, und in dem glauben darreichen die tugend, in der tugend die erkenntnuß, in der erkenntnuß aber die enthaltung ihrer selbst, in ihrer selbst enthaltung aber die gedult, in der gedult aber die gottseligkeit, in der gottseligkeit aber die brüderliche liebe, in der brüderlichen liebe aber die gemeine liebe? ** Sollten sie sich nicht des tags über öfters erschauen, nicht nur, ob diese dinge wahrhaftig bey ihnen seyn, sondern auch ob sie sich mehren? worzu sie gnade von Gott suchen müssen, und wann ihnen ernst ist, gewiß erlangen werden; und je weiter sie fortgehen, je mehrere seligkeit werden sie auf dem wege des friedens finden. Sie müssen aber auch dem Gott aller gnaden ihren wachstum im glauben und gottseligkeit allein zuschreiben, und ihm dafür herzlich danken, und zwar so, daß sie in der demuth bleiben, und erkennen, daß ihnen noch allzeit viel mangle.

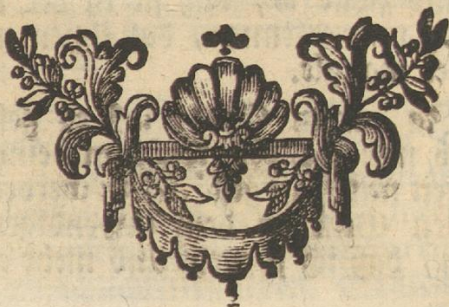
„ Ja, mein Gott! laß es geschehen.
 „ Sieh mir nach dem reichthum deiner herr-
 „ lichkeit mit kraft gestärket zu werden durch
 „ deinen Geist an dem inwendigen men-
 „ schen, daß ich je mehr und mehr am ver-
 „ stand

** 2. Pet. I. 5. 10.

II. Der Fortgang.

„ stand erleuchtet, am willen geheiligt,
 „ im reuen über meine sünde je länger je
 „ trauriger, im glauben je länger je stärker,
 „ in der hoffnung vester, in der liebe feuri-
 „ ger, in dem gebett einbrünstiger, in mei-
 „ nen gedanken andächtiger, in meinem
 „ wandel vorsichtiger, in dem gehorsam aller
 „ deiner gebote williger, im leiden stand-
 „ hafter, in Jesu freudiger, in dem verlan-
 „ gen nach dem himmlischen vaterlande be-
 „ gieriger werde. Du bist getreu, der du
 „ mich berufen hast; Du wirst es auch thun.
 „ Amen.

Wenn auch die hände lässig sind,
 Und meine knie wanken,
 So biet mir deine hand geschwind,
 In meines glaubens schranken,
 Samit durch deine kraft mein herz
 Sich stärke, und ich himmelwärts
 Ohn unterlaß aufsteige.



III. Die gutartigen Kinder.

Laß mich in dir thun meine werke,
Gleich wie ein kind von guter art,
In deiner Vaters- gegenwart,
Die gebe mir muth, trost und stärke,
Bey meinem werke.

Wls Christhold bey dem besuch eines vertrauten freundes von demselben in die wohnstube geführt ward, allwo sich auch die tugendhafte hausmutter mit ihren lieben kindern besand, sah er mit besonderm vergnügen, wie so liebeich und flug diese eltern mit ihren kindern umgien, und wie eben deswegen diese gutartigen kinder hinwieder ihre eltern so kindlich liebten und ehrten.

In manchem hause gibt es unartige kinder, die der vater eine sache zum zweyten oder mehrern mal heissen muß, ehe sie (und zwar mit unwillen) verrichtet wird. Hier aber braucht es nur einen wink anstatt aller befehle, so bemühet sich jedes dieser gutartigen kinder das erste zu seyn, das zu bewerkstelligen, was es meinet, es könne dem vater

Christhold, 1757. C ter

ter oder der mutter angenehm seyn. Und eben so groß ist ihre sorgfalt nichts zu reden und nichts zu thun, das ihren herzlieben eltern mißfallen möchte. Fragt man sie: ob sie auch wollten da oder dorthin gehen? so antworten sie: wenn es der vater gut findet. Reicht man ihnen etwas dar, so sehen sie den vater an, ob er es haben wolle, daß sie es annehmen. In summa, sie wollen nichts reden und nichts thun, wenn sie nur den geringsten zweifel haben, ob es den eltern gefällig oder mißfällig seyn möchte. Wollte jemand ihnen etwas zumuthen, darüber sie dießfalls keine gewißheit hätten, so würden sie es gewiß ausschlagen, so angenehm es ihnen sonst seyn möchte, mit der entschuldigung, sie fürchten, der liebe vater oder die liebe mutter möchten erzörnt werden.

Ein angenehmes bild ist das, sagte Christhold, von derjenigen seligen gemüthsverfassung wahrer kinder Gottes, die man Gottesforcht, und zum unterscheid einer knechtischen und sklavischen, die kindliche forcht nennet; welche von den Gottesgelehrten also beschrieben wird, daß sie sey „eine aus wahrer erkenntniß Gottes her-
 „ rührende hochachtung, ehrerbietung und
 „ liebe gegen Gott. Da der mensch die
 „ unermessliche hoheit, majestät, herrlich-
 „ keit,

„ Keit, weisheit, gerechtigkeit, allmacht,
 „ allenthalben gegenwart und übrige voll-
 „ kommenheiten Gottes betrachtet, und
 „ durch betrachtung derselbigen gerüh-
 „ ret wird, ehrerbietig und demüthig vor
 „ diesem heiligen und hohen Wesen zu
 „ wandeln.

Diese kindliche forcht Gottes ist der grund aller pflichten, die ein christ gegen Gott, gegen den nächsten und gegen sich selbst zu beobachten hat; sie ist eine verfassung des herzens, da der christ, was er meidet, aus einer freywilligen scheue vor Gott meidet, und alles gute, das er thut, aus freywilliger scheue vor Gott thut.

Diese forcht Gottes ist die tugend, deren anständigkeit, nothwendigkeit und nützarkeit uns so vielfältig in dem wort Gottes eingeschärfet werden, und die uns angesprochen wird, theils als der anfang, das vornehmste stück und die hauptsumme der weisheit, theils als der endzweck alles heilsamen unterrichts. Dann der weise könig sagt im beschlusse seines Prediger = buchs:
 * Das ende alles dessen, das gehört worden, ist dieses: Sab Gott vor augen, und halte seine gebote.

Mit dieser tugend wünschet der könig

C 2

David

David ausgezieret zu seyn, als mit dem allervortrefflichsten schmuck, und bittet deswegen: Zeige mir, Herr! deine wege, daß ich in deiner warheit wandle. Salte mein herz zusammen, daß es deinen namen fürchte. Worüber der selige Johann Arndt folgende anmerkungen macht: † „ Dieß ist „ nun der weg, dieß ist die wahrheit, dieß ist „ das leben, dieß ist die forcht des Herrn, „ das einige, darum David bittet: Gott „ und Christum stets in seinem herzen haben, durch den glauben Christo in der liebe folgen, in der demuth und sanftmuth Christum stets, als den weg und spiegel „ es lebens, vor augen haben, in der hoffnung seine herrlichkeit stets anschauen. „ Das ist die forcht des Herrn, die den menschen behütet, das herz fromm macht, „ und der sünde wehret. Dann wer ohne „ forcht fahret, der kan Gott nicht gefallen, „ und seine eigene frechheit wird ihn stürzen. Ohne die forcht des Herrn ist alles nichts werth, weder kunst noch reichthum, weder schönheit noch stärke, weder „ weisheit noch beredsamkeit; dann der natur gaben sind frommen und bösen gemein. „ Die forcht des Herrn aber ist eine besondere gabe, ein besonderes licht, welches „ Got-

† Arndts Wahres Christenthum, B. II. C. XII.

„ Gottes freunde, ja, Gottes kinder macht,
 „ die in kindlicher forcht, durch den glauben,
 „ Gott gefallen; dann Gott hat kein gefal-
 „ len an weisheit, kunst, verstand, bered-
 „ samkeit, reichthum und schönheit, wenn
 „ keine forcht Gottes dabey ist. Reichthum
 „ ohne liebe, kunst ohne gnade, schönheit
 „ ohne forcht Gottes ist wie ein schatten oh-
 „ ne leibe, spreuer ohne weizen, hülßen
 „ ohne kern, rauch ohne feuer. Die forcht
 „ Gottes ist die zierde aller gaben. Die
 „ forcht Gottes ist der reichen krone, der
 „ weisen rathgeber, der schönen huld, der
 „ starken sieg, der fürsten ehre, der kinder
 „ zuchtmeister. Die hat den Daniel,
 „ den Joseph, die Susanna, behütet. Oh-
 „ ne forcht Gottes ist der mensch ein dür-
 „ rer baum, ein unnützer feuerbrand, eine
 „ zerbrochene scherbe, die man hinaus wirft.
 „ Fürsten und könige sind in grossen ehren,
 „ aber so groß sind sie nicht, als der Gott
 „ fürchtet.

Es dünkt mich, der gottselige Arndt wis-
 se schier nicht genug worte zu finden, seine
 gedanken von der vortrefflichkeit der gottes-
 forcht an den tag zu geben. Und die zeug-
 nisse der heiligen schrift, in denen sie den
 nutzen der wahren gottesforcht anrühmet,
 sind über die massen nachdrucksam; sie sagt

unter andern: Die forcht des Herrn sey eine quelle des lebens den striken des todes zu entgehen. † Sie versichert uns: die den Herrn fürchten haben keinen mangel; † der Herr erhöhe ihr gebett, und erfülle ihr verlangen, * in noth und gefahren lägere sich der engel des Herrn um sie her, und errette sie. ** Zu mehrern malen wird ein jeder der den Herrn fürchtet und in seinen wegen wandelt, selig † gepriesen. Im CXI. Psalm wird das mit mehrern ausgeföhret. Ueber welchen Psalm betrachtenswürdig sind die anmerkungen eines berühmten gottesgelehrten † von der Gottesforcht, und in denselben insonderheit folgende worte:

„ Darinn aber must du erzeugen, daß
 „ du Gott fürchtest, wenn du Gott in deinem
 „ herzen hoch haltest, und von ihm
 „ so herrliche gedanken dir machest, als dein
 „ gemüth fassen kan: dagegen von dir selbst
 „ nichts haltest, deine niedrigkeit und unwürdigkeit,
 „ aber auch deine schuldigkeit
 „ erkennest, diesem grossen Gott zu dienen;
 „ zu solchem ende die sünde habest, Gott
 „ immerzu vor augen habest, und gegen ihn
 „ alle geschöpfe und menschen gering achtest,
 „ dich an ihre macht nicht kehrest, das gute
 „ zu unterlassen, oder das böse zu verüben,
 „ son-

† Sprüchw. XIV. 27. † Ps. XXXIV. 10. * Ps. CXLV. 19. 20.

** Ps. XXXIV. 8. † Ps. CXXVIII. 1. 20.

† I. R. C. Anmerkungen über die Psalmen Davids. bl. 456/458.

„ sondern um Gottes willen gern dieser
 „ welt haß und verfolgung ertragest, und
 „ dich an seiner gnade genügen lassetst. Sie-
 „ he, das ist ein entwurf von einer gotts-
 „ fürchtigen seele. Ach! denke du hastes in
 „ dem tauf deinem Vater im himmel ver-
 „ heißen ihn zu fürchten. Gott stellet sich
 „ dir in seinem wort so herrlich unter au-
 „ gen, und drucket dir selbst die kraft dadurch
 „ in das herz ihn zu fürchten. Fürchtest du
 „ dich oft, wo nichts zu fürchten ist, warum
 „ nicht vielmehr vor Gott? Würdest du
 „ deinen Gott recht von herzen fürchten, ich
 „ weiß, es würde alle menschen-und creatu-
 „ ren = forcht in deinem herzen gedämpft
 „ werden, und dein muth wachsen wie bey
 „ David, der sagen konnte: Ich fürchte
 „ mich nicht vor viel hundert tausenden.

Es wird hiemit, wie zu wiederholten
 malen angemerkt worden, wenn man von
 der forcht Gottes redet, nicht eine forcht ge-
 meint, wie knechte und sklaven vor ihren
 gestrengen herren, gedruckte unterthanen vor
 ihren tyrannischen oberkeiten, missethäter
 vor ihrem richter, haben; und ist also in dem
 sinn, wie man sonst das wort forcht brauchet,
 keine forcht, kein mißtrauen, sondern vielmehr
 eine mit liebe begleitete hochachtung des
 Herrn, ab dem und dessen güte wir uns mit
 tie-

tieffester ehrforcht verwundern. Je mehr die plaz hat, je mehr befrenet sie ein kind Gottes von aller forcht. Diese forcht ist nicht in der liebe, sondern die vollkommene liebe treibet die forcht aus: Dann die forcht hat pein; wer sich aber fürchtet, der ist in der liebe noch nicht vervollkommenet. *

Was hingegen die kindliche forcht belanget, die nicht nur mit der liebe, sondern auch mit der freudigkeit des Geistes, bestehen kan, so ist mein wunsch und gebett zu Gott:

Senk deine wahre forcht in aller menschen herzen,
Laß niemand mit der buß und wahrem glauben
scherzen;

Thu allen küzel weg, trägheit, vermessenheit,
Verstörung, heuchelei, bosheit, unheiligkeit!

Hilf siegen über das, was du schon überwunden,
Zerstör des teufels reich, laß ihn bald' seyn ge-
bunden,

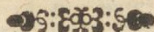
Daß wir mit fleiß und sorg verleugnen, wider-
stehn,

Anhalten mit gebett, entfliehen und entgehn!

Verleih gedult und trost im kämpfen und im ringen,
Sorgfält'ge wachsamkeit laß mit bestand durch-
dringen.

Laß uns in heilger forcht und in bereitschaft stehn,
Daß wir mit freudigkeit vor deinen augen gehn,

* 1. Joh. IV. 17.



IV. Einem jeden das Seine.

Da durch die öffentliche zeitungen eine * Predigt in ruf kommen über das ordentliche evangelium am drey und zwanzigsten sonntage nach trinitatis (aus Matth. XXII. 15-22.) welche in höchster gegenwart Sr. Königl. Majestät in Preussen, in der kreuz-kirche zu Dresden am 21. Nov. 1756. gehalten, und auf höchstgedachter Sr. Königl. Majestät ausdrückliches allernächtigstes verlangen, dem druck übergeben worden von D. Johann Joachim Gottlob am Ende, Pfarrern und Superintendent, auch des Ober-consistorii Assessorn daselbst; hat auch Christhold dieselbe durchlesen, und einem freunde einen auszug darvon gemacht, wie folget:

Nachdem der Herr Verfasser im eingang angemerkt, daß die liebe zur wahrheit und gerechtigkeit des könig Davids eigner charakter und vorzügliche tugend gewesen, nach welcher er das + SUUM CUIQUE treulich beobachtet, auch dadurch sein reich bevestnet, und sein volk glücklich gemacht habe, hat er aus den worten Christi: Gebet dem Kayser was des Kayfers ist, und Gott was Gottes ist; dieses erste grundgesetz aller gerechtigkeit: Einem Christhold. D jeden

* Diese Predigt ist auch zu bekommen in Zürich bey Herrn Gass, Buchbinder, auf der untern Bruck, à 8. fr.

† Einem jeden das seine.

jeden das seine; aus welchem die ganze pflicht des menschen herzuleiten, angeführt, und diese in sechs theilen aus einander gesetzt, indem er gewiesen, was man schuldig sey I. Gott, II. dem Kayser, III. dem nächsten, IV. der welt, V. dem tod, VI. der ewigkeit.

I. Gottes ist himmel und erde, und alles; insonderheit wir menschen mit allem, was wir haben, sind, und vermögen. Unser leib, seele und leben; * unser stand, amt und beruf, † unser vermögen, hab und gut; ** sonderlich erkläret der grundgütige Gott unser herz für sein eigentum, und verlangt dasselbe zu seinem dienst. †† Dieß alles gehöret dem Herrn, unserm Gott nach dem strengsten rechte, eigentümlich zu. Wollen wir nun nicht ungerecht handeln, und einem andern das seine ungebührlicher weise vorenthalten; so müssen wir ja wohl zuvörderst Gott geben, was Gottes ist, das ist, wir müssen alles, was wir von seiner hand empfangen haben, nicht nach unserer willkühr, sondern nach seinem sinn und willen, zu seiner ehre, und zu seinem dienste gebrauchen.

Was denn aber das recht Gottes an uns, und daß wir sein wahrhaftes eigentum sind, auf das herrlichste und seligste offenbart, das ist das werk der erlösung, die durch Jesum Christum geschehen ist. Da dieser göttliche Erlöser, dieser grosse und einige Mittler zwischen Gott und menschen, uns von sünden und ewigem tode erlöset, mit seinem eigenen Gottesblute zu seinem eigentum erkaufte, erworben und gewonnen hat, und solchergestalt auf eine eben so son-

der.

* Job X. 12. † 1. Cor. XV. 10. ** Eph. VIII. 14. Hag. II. 9.

†† Eph. XXII. 26.

derbare, als gerechte und selige weise, unser Herr geworden ist. Aus welchem heiligen grunde des eigentums der apostel die christen der treue und des gehorsams, womit sie Christo, ihrem Herrn und Heylande unumgänglich verbunden sind, auf das bündigste erinnert. Sein wort der erinnerung ist voll geistes und lebens: Ihr seyd nicht euer selbst; denn ihr seyd theuer erkauft: darum so preiset Gott an eurem leibe, und in eurem geiste, welche Gottes sind. †

II. Unter dem namen des Kayfers ist zu verstehen eine jede hohe landes-obrigkeit, in absicht auf diejenigen pflichten und schuldigkeit, welche derselben von ihren unterthanen von Gott und rechts wegen gebühren; und die sind ehrfurcht, liebe, gehorsam, treue, und auch gedult. Dagegen fromme und getreue unterthanen hinwiederum auf des landesherrn gegenliebe und landesherrlichen schutz den gerechtesten anspruch zu machen haben. Das christentum hebet die polliceyen nicht auf, sondern befestigt dieselbe, und das wort Gottes dringet alles ernstes darauf, daß die christlichen unterthanen der obrigkeit geben, was ihr gebüret. Dahin weist sie unser Heyland als ein lehrer von Gott gesandt, an; und das lehrt der in göttlichen und menschlichen rechten so hoch erfahrene Paulus die christen zu Rom. *

Der Hr. Verfasser macht hiebey die anmerkung, daß dieses stük der christlichen lehre die vortrefflichkeit der christlichen religion zeigen und sie liebenswürdig machen könne. Dann je ein besserer christ jemand ist, je ein desto besserer regent und unterthan, ein bes-

D 2

ferer

† 1. Cor. VI. 19, 20.

* Röm. XIII. 1, 6, 7.

ferer rath und richter im gemeinen wesen; ein besserer lehrer in kirchen und schulen; ein besserer soldat, ein besserer kauf- und handelsmann, ein besserer bürger und bauer, werde ein solcher erfunden werden.

III. Nach der von Gott uns eingepflanzten selbstliebe sind wir zuvorderst uns selbst am nächsten, und schuldig, daß wir uns und die unsrige bestmöglich zu erhalten, und unsern so geistlich als leiblichen wolstand immer mehr und mehr zu befestigen und vollkommner zu machen suchen. Da nun kein mensch, er sey so groß und mächtig er immer wolle, der nicht immerzu anderer wolwollen, kraft, beyhülfe und dienste brauche, so verbindet einen jeden sein eigener wahrer nutz, auch dem nebenmenschen nach möglichkeit liebe und wolthat zu beweisen, und sich die gerechte und billige bestimmung der selbst- und nächstenliebe unsers Heilands zur regel dienen zu lassen: **Alles was ihr wollet, daß euch die leute thun sollen, das thut ihr ihnen.** *

Die liebe gegen den nächsten hat ihre stufen, je nachdem die zuliebenden personen mehr oder minder mit uns in verbindungen stehen; ** findet aber auch selbst in ansehung der feinde statt; † wie dann die größten überwinder nicht nur unter christen, sondern selbst unter heiden in der beweisung der menschlichkeit, liebe, sanftmuth, mäßigung und wohlthat gegen ihren überwundenen feind ihre wahre größe und großmuth gesetzt.

IV. Dieß weltgebäude, in welches uns der gütige Schöpfer gesetzt hat, fordert unsere aufmerksamkeit

* Matth. VII. 12. ** Gal. VI. 10. † Matth. V. 44. Röm. XII. 20.

samkeit, als ein unbetrüglicher spiegel, in welchem wir Gottes unsichtb. 3 wesen, das ist, seine ewige kraft und Gottheit gar deutlich erschen können. * Was die güter dieser welt betrifft, so ist kein mensch, der nicht auch etwas davon genießten sollte. Ohne die welt können wir nicht in der welt seyn. Aber ein vernünftiger erleuchteter mensch braucht sie also, daß er sie nicht mißbraucht; er weiß und bedenkt fleißig, daß zu seiner zeit er die welt, und die welt ihn, verlassen muß. Er sucht deswegen in dem wesen dieser welt nicht die ruhe seines gemüths und die stillung des verlangens. Sein sinn und 4 entschluß ist:

Dir (o Gott! nicht der welt,) gebe ich mein
 herz ganz zu eigen hin,
 Gebrauchs wies Dir gefällt,
 Ich weiß, daß ich der Deine bin,
 Der Deine, nicht der welt.

V. Auch der tod hat ein recht an uns, 4 welches ursprünglich aus der sünde herfließet, dadurch das verderben in unsere natur und wesen eingedrungen ist. Der göttliche Erlöser aber, der die uns drückende verschuldung in seinem blut und tode abgethan, hat dem tode die macht genommen, daß er denen, die vor Gott wandeln und im Herrn sterben, nicht schaden kan, sondern zu einem über alle massen wichtigen vorteil und gewinn gereichen muß. Aus diesem grunde des heils gibt ein erleuchteter christ, wenn zeit und stunde kommt, dem tode gern das seine, die hinfällige leibeshütte, und ist in den gefahren des todes unverzagt; da der, welcher die schuld der na-

D 3

tur

* Röm. I. 20. Ps. XIX. 2. 4 1. Joh. II. 15. 17. † Ps. LXXXIX. 49.

tur nicht anderst als gezwungen bezahlt, einem bösen schuldner gleich ist.

VI. Der grundgütige Gott hat uns aber nicht bloß zu diesem kurzen und mühseligen leben erschaffen, sondern zu einer frohen und seligen ewigkeit bestimmt. Unsere ihrer natur nach unzerstörliche seele macht uns daher auch beständig an das ewige gedenken.

Was dießfalls die natur in einer dunkelheit läßt, das sezet die gnade und das geoffenbarte wort Gottes in das zuverlässigste licht. Diejenigen, die diesem göttlichen licht und rechte folgen, sprechen getrost, und mit freudigem aufthun ihres mundes: * **Wir sehen nicht auf das sichtbare, daß dieß unsern augen ziel und schranken sezen sollte, sondern auf das unsichtbare; denn, was sichtbar ist, das ist zeitlich, was aber unsichtbar ist, das ist ewig.**

Erkennet, o menschen! die grosse sache der ewigkeit! Arbeitet nicht bloß für zeit und erde, sondern arbeitet auf die ewigkeit, auf eine herrliche und selige ewigkeit hin! Bedenket die hohe würde eurer seele, als eines Gott ähnlichen geistes, und lebet nicht so, als ob ihr nur leib, nur ein stük fleisch oder erde wäret! nein! sehet zu, und beweiset es in der that:

Daß ihr den geist erhebt
 Von den lüsten dieser erden,
 Und euch dem schon jetzt ergebt,
 Dem ihr beygefügt sollt werden;
 Schickt das herze da hinein,
 Wo ihr ewig wünscht zu seyn!

An

* 2. Cor. IV. 18.

An statt einer nähern anwendung des vortrags ist überhaupt angemerkt, wie die gerechtigkeit, auf die uns natur und gnade, gesetz und evangelium weisen, in alle wege eine recht edle und gute, ja eine recht göttliche sache sey, und auf deren beobachtung gewiß allenthalben ordnung, schönheit, vergnügung, friede und guter wolstand, herrschen würde; * da hingegen, so bald die grundregel der gerechtigkeit überschritten wird, unordnung, mißheftigkeit und unheil die natürliche folge ist. = = Geben wir Gott, was Gottes ist, geben wir uns ihm so ganz zu eigen hin, so haben wir uns hinwiederum seines göttlichen wolwollens zu versichern, und können auf alle seine gnadenverheissungen einen getrosten anspruch machen, und mit David sprechen: **Der Herr ist mein licht und mein heil; 2c. †**

In der schlußrede eignet sich der Hr. Prediger die worte des psalmisten zu aus dem CXIX. Psalm, v. 46. **Ich rede, o Herr! von deinen zeugnissen vor den Königen, und schäme mich (deines wortes) nicht.** Bezeuget anbey seine ehrfurcht gegen dieses gekrönte haupt, und seine pflicht, wie er täglich für seinen gnädigsten landesherrn und dessen ganzes hohes königliches haus von ganzem herzen bete, auch jetzt für den Preussischen Friederich ein wort des gebetts vor dem thron der göttlichen gnade niederzulegen, daß der Herr ihn zu seiner ewigen gnade, allmächtigen obhut und väterlichen, allweisen regierung empfohlen seyn lasse, und seine anschlage und handlungen lenke, daß alles zur ehre des göttlichen namens und worts, zu baldiger gewinnung eines
recht:

* Jes. XXXII. 17.

† Ps. XXVII. 1. XVIII. 2, 3.

rechtschaffnen, dauerhaften und allenthalben gesegneten friedens, mithin auch dem bisher gar sehr bekümmerten vaterlande zu wahrem nutzen und besten gezeihen möge. Zuletzt macht er noch diese anrede:

Wir, allerliebsten zuhörer! wir wollen, wie wir hier vor dem angesicht Gottes, groß und klein, beysammen sind, wir wollen dem Herrn alle unsere wege befehlen, und auf ihn hoffen, er wird es machen, besser machen, als wir denken: Er wird alles wol machen.

In dieser zuversicht schliesse ich mit der getrosten ermunterung:

Thue du, o seele! das deine,
Und traue dem alleine,
Der dich erschaffen hat.

Es gehe, wie es gehe,
Dein, und mein Vater in der höhe,
Der weiß zu allen dingen rath.

A M E N.



V. Die Reinigkeit.

Psalm LI. 12.

Schaffe in mir, o Gott! ein reines
Herz; und erneuere in mir einen
aufrichtigen Geist.

Schristhold wurde ein und anderer
geschäfte halben genöthiget, bey
einem seiner auswärtigen freun-
den sich eine zeitlang aufzuhalten, allwo er,
als ein sonderlicher liebhaber der Reini-
gkeit, das vernügen hatte, die ihm so be-
liebte und aus allen seinen äusserlichen hand-
lungen zu erkennende Reinigkeit auch an
seinem freunde und dessen hausgenossen
zu bemerken: Er nahm anbey einsmals
gelegenheit die Reinigkeit ihnen noch mehr
anzupreisen, daß nemlichen eine beobach-
tung derselben verschiedenen unvernünftigen
thieren selbsts vermittelst des triebts der na-
tur eingepflanzt sey, daß sie anbey schon
vor alten zeiten von gesitteten völkern in
acht genommen worden, und um so viel
anständiger noch jezo seye; daß auch dar-
Christhold. E durch

durch nicht nur manche krankheit verhütet werde, sondern sie über das zur zucht und ehrbarkeit eigentlich mit gehöre, ja daß daraus mehrentheils der mensch nach seinem inneren wesen und gemüthsart könne beurtheilet werden.

Allein, als Christhold zu nachts in sein angewiesenes schlafzimmer, um sich zur ruhe zu begeben, kame, so wurde er noch vorher, nach seiner gewöhnlichen art, durch die einem menschen äußerlich wohl anstehende Keinigkeit, auf etwas höheres, und zwar auf folgende gedanken geleitet:

Die Keinigkeit, nach ihrer natürlichen art betrachtet, ist an sich selbst, wo man die gewöhnlichen schranken darinne nicht übergehet, eine schöne tugend zu nennen, aber um so viel kostbarer und rühmenswürdiger ist die Keinigkeit des Herzens zu achten. Denn, gleichwie die äußerliche Keinigkeit den menschen zieret und vor der welt angenehm macht, also und um so viel mehr muß die Keinigkeit des Herzens den innren menschen, nemlich die unsterbliche seele schmücken und vor Gott angenehm machen; als welche ohne zweifel durch die vielfältigen reinigungen, die der Herr in dem ceremonialischen geseze seinem alten volke, insonderheit den priestern und leviten,
an-

anbefohlen, ist abgebildet worden. In welcher absicht auch der bußfertige David wehmüthig geflehet: Wasche mich wol von meiner missethat, und reinige mich von meiner sünde. * Desgleichen: Entsündige mich mit Syssoppen, so werde ich rein. **

Wie viele aber unter den heutigen sterblichen können sich einer wahren Reinigkeit des Herzens rühmen? wer weiß nicht, daß seit Adams fall die menschliche natur und wesen ganz verderbt ist? Wer will rein machen, was vom unreinen kommt? † wer weiß nicht, daß unser sündliches hertz von natur eine quelle aller unreinigkeit ist? Dann von innen, aus dem hertzen des menschen, kommen hervor die bösen gedanken, ehebrüche, hurereyen, todschläge, diebstal, geiz, schalkheiten, list, unzucht, schalksaugen, lästerung, hoffart, thorheit. Alle diese böse stücke gehen von innen heraus, und verunreinigen den menschen; †† Allein, wenn man nur im ernst sich bestreben wollte, von solchen abscheulichen unfläthereyen los zu werden, so funden sich schon mittel und wege dazu; das blut und der geist Christi. Wir leben in der

E 2

gna-

* Ps. LI. 4.

** B. 9.

† Job XIV. 4.

†† Marc. VII. 21, 22, 23.

gnadenreichen zeit, in welcher nach der göttlichen verheißung dem hause Davids und den einwohnern zu Jerusalem eine brunn-
quelle aufgethan ist, alle sünde und unrei-
nigkeit abzuwaschen. † Das blut Jesu
Christi, des Sohns Gottes, hat die eigen-
schaft, daß es uns von aller sünde reinigen
kan. †† So ist auch die allen bußfertigen
sündern verheißene gnade des H. Geistes alle-
zeit bereit sich denenjenigen darzubieten,
welche mit aufrichtigem herzen um solche
anhalten.

Selig sind die seelen, die ihr größtes
augenmerk nur dahin richten, wie ihr leib,
seele und geist von allen befleckungen möge
gereinigt werden, und wie ihr herz bis an
ihr seliges ende rein könne behalten werden.
Welche, als Kinder Gottes, wissen, daß sie
ihrem Heiland, wann er geoffenbaret
werden wird, gleich seyn werden; und in
dieser hoffnung zu ihm sich reinigen,
gleichwie er rein ist. *

Soll nun eine Reinigkeit des Herzens
statt finden, so müssen sich nothwendig auch
merkmalhe davon in unsern äußerlichen hand-
lungen verspühren lassen: Solange aber unser
herz entweder noch dem zeitlichen nachhän-
get,

† Zach. XIII. 1.
* I. Joh. III. 3.

†† I. Joh. I. 7.

get, mehr nach selbigem als nach Gott, dem höchsten Gut, fraget, und anbey nur aufwucher abgerichtet, den nächsten ohne alles bedenken bey allen gelegenheiten zu vervortheilen suchet: oder so lange es noch plaz giebt den sündlichen lusten und begierden des fleisches, die wider die seele streiten, und die in einem besondern verstand und dem allergrößten nachdruck mit dem namen der unreinigkeit belegt werden; so lange wir den nächsten an seinem leibe, ehr und guten namen nicht unangetastet lassen, und folglich haß, feindschaft und mißtrauen gegen selbigen bey uns sich äussern; so lange wir eine andere sünde, von was gattung sie immer seyn möchte, in uns herrschen lassen, so lange kan man sich von keiner Keinigkeit des Serzens traumen lassen.

Alle aber, die von der wahren Keinigfeit des Serzens entfernt sind, befinden sich in einem höchst betrübten zustande: und solcher gibt es verschiedene gattungen. Wer sollte es denken, daß es nur gar zu viele gibt, die sich wissentlich und ohne scheu gleich den schweinen in dem sünden-wust herumwelzen; und an keine reinigkeit nur nicht gedenken? Es ist aber neben denen eine art, die sich selbst rein bedunckt, und kan doch ihren unrath nimmermehr abwaschen. **

Das ist: Es gibt solche menschen, die umsonst sich und andere bereden wollen, sie seyen rein, da ihr thun und lassen offenbar das widerspiel bezeuget. Es gibt aber insonderheit solche, die sich und andere mit einem blossen schein einer äusserlichen Reinigkeit zu blenden sich bestreissen, da ihr inners, ihr herz und gewissen desto mehr befeet ist. An statt daß, wann es mit dem reinigen ein rechter ernst ist, dasselbe von innen anfangen muß. Du blinder Phariseer, sagt Christus, reinige zum ersten das inwendige am becher und der schüssel, auf daß auch ihr auswendiges rein werde. † Aber am allerelendesten sind, die wider viele überzeugungen, mit denen sie Gott begnadet hatte, handeln, und den hunden und schweinen gleichen, da jene zu dem gespeneten, und diese, nachdem sie gewaschen, zur welch des koths wieder umkehren.

Bedaurens-würdiger zustand solcher, die den Sohn Gottes gleichsam mit füssen treten, und das blut des testaments gering achten; die sich nicht schämen, ihre unreinen augen gegen ein so allerreinstes Wesen aufzuheben; die ohne alles bedenken nur auf gnade hin sündigen, nicht betrachtend das zukünftige ewige wehe und die gedroheten strafen, als welche nur allzu gewiß, wo nicht schon hier, jedennoch demahleins wegen ihres sorglosen zustandes über sie ergehen werden.

Es haben dann alle ruchlose und freche sündler, betriegende und betrogene heuchler und gleichner, insonderheit aber die armeligen seelen, welche einmal von der welt ausgegangen, aber wieder elender weise zuruckgefallen, grosse ursache bey zeiten, ja wohl ohne versäumung eines augenblicks von ihren lastern abzustehen, und mit busse und glauben zu unserm einigen Mittler und Fürsprecher zu treten, und ihn von grund der see-

len um die regierung seines guten Geistes anzuflehen, auf daß sie ihr herz nach der vorschrift der göttlichen gebote und des evangeliums, welches buß und glauben erfordern, als dem rechten probierstein prüfen, und sich selbst darinn als in einem spiegel betrachten, und erkennen lernen, ob ihr wandel nach denenselben sich richte, und ob sie ihr leben denenselben gemäß anstellen: worauf denn bald der schluß folgen wird, wann es anderst auf eine ungeheuchelte weise geschieht, ob sie sich in der that einer wahren Keinigkeit des Herzens rühmen können, und was sie, wann sie von dem mangel derselben überzeuget sind, zu thun haben.

Ach! daß doch ein jeder von solchen geistlich-armen unaufhörlich rufen und schreyen möchte:

Jesu! Abgrund aller gütē,
 Der in allem helfen kan;
 Dich rufst mein betrübt gemüthe,
 Aus des elends abgrund an:
 Du wollst dieses elend stillen,
 Und mit gnad und geist mich füllen.
 Wasche mich mit deinem blut,
 Was verderbt ist, mache gut.

O! was für selige gnaden-würkungen müssen sich aber bey einer solchen christlich-gehinnten seele zeigen, die sich hauptsächlich bestrebt ihren Gott und Herrn zu lieben, zu fürchten, und in ihren nöthen und anligen mit vollkommenstem vertrauen ihre zuflucht zu ihm nimmt, und ihn als ihren einigen Helfer, Erretter und Erhalter erkennet: wenn sie sich hütet, ihn weder mit gedanken, worten noch werken zu beleidigen: sich einzig und allein nach seinem wort als der richtschnur unsers lebens richtet, so dann allem, wodurch sie ihm gleichsam verhaßt werden könnte, gänzlich absaget! O wie selig muß eine solche seele sich auch in ansehung ihres innerlichen zustandes befinden! sie kan in allen trübsalen, verfolgungen und nöthen, ja in allen widerwärtigkeiten einer beruhigten stille genießen, ihr herz wird beständig auf Gott gerichtet seyn, sie wird von nichts anders hören, reden oder gedenken wollen, als nur, wie sie ihr herz rein, unbeslekt und ohne tadel erhalten könne.

Selige

Selige wirkungen des Gnaden-Geistes bey denen gerechten!
 Erfrenliche stimme des Ruffers bey denen, die darauf achten!
 Dahero

Selig sind, die funden werden,
 Keines herzens jederzeit,
 Die im wort, werk und geberden,
 Lieben zucht und heiligkeit;
 Diese, welchen nicht gefällt
 Die unreine lust der welt,
 Sondern sie mit ernst vermeiden,
 Werden schauen Gott mit freuden.

Zulezt, als Christhold diese kurze betrachtung über die Kei-
 nigkeit des Herzens geendet hatte, so brach sein herz noch in
 folgende seuffzer aus:

Allmächtiger Gott! himmlischer Vater! dessen augen so rein
 sind, daß sie das böse nicht sehen mögen! * siehe, ich armer und
 mit vielen unreinigkeiten besetzter sündler komme tiefgebeugtet und
 mit thränen vor dein allerreinestes angesicht, dich demüthiglich
 bittend, meiner zu schonen, und mich nicht wegen meines unreinen
 und sündhaften herzens nach verdiensten zu straffen: dann so du
 mit mir rechten woltest, würde ich dir auf tausend nicht eines ant-
 worten können. Aber, Herr! wann du willst, so kanstu mich rei-
 nigen. Ich nehme deswegen meine zuflucht zu deiner gnade, und
 verlasse mich ganz getrost auf dieselbe, kraft der versicherung dei-
 nes lieben apostels: So wir untern sünde bekennen, so ist
 er treu und gerecht, daß er uns dieselbe vergebe, und uns
 von aller ungerechtigkeit reinige. ** Durch deine alles
 in allem wirkende kraft reinige mein herz, und bewahre es ins künf-
 tige vor aller dir höchst mißfälliger unreinigkeit; damit ich allezeit
 mit freudigkeit des herzens meinem sterbstündlein entgegen sehen,
 und als ein bürger des himmlischen Jerusalems, in welches
 überall nichts unreines kommt, *** dereinsten in jenem freu-
 den-leben mit allen reinen geistern des himmels, nach deiner gna-
 den-reichen verheißung, dich von angesicht zu angesicht schauen
 möge. Amen.

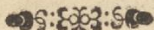
Herr Jesu! gib mir kraft, daß ich in meinem leben,
 Allzeit nach reinigkeit des herzens möge streben.

Damit ich dermal eins mög wol vor dir bestehn,
 Weil nichts unreines soll zu dir in himmel gehn.

* Hab. I. 13.

** I. Joh. I. 9.

*** Offenb. XXI. 27.



VI. Das Anklopfen.

Jesu! du klopfest an unseren thüren,
 Klopfest am herzen, und rührest den geist.
 Lehr mich die sinnen ins innere führen,
 Merken und folgen, wie deine suchr heist;
 So fah mein flehen
 Ans herz dir gehen,
 Alles erlangen, was du mir verheißt.

Ein sehr lieber christlich-gesinnter freund des
 Christholds, den er viele jahre nicht ge-
 sehen, hatte ihm schriftlich hoffnung gemacht,
 wann es immer die gesundheit und witterung zuließe,
 auf einen gewissen abend, und zwar mit seinem
 sohn, bey ihm einzutreffen. Die witterung ließe sich
 hierauf also an, daß Christhold zwischen hoffnung
 und forcht stuhnd, ob er auf die bestimmte zeit seines
 wunsches werde gewähret und seiner freunde ansichtig
 werden, biß daß er, als die nacht eingefallen, alle
 hoffnung dießfalls gänzlich verloren. Endlich aber
 und zwar ziemlich spät, als man an nichts mehr der-
 gleichen gedachte, klopffete jemand an dem hause
 an. Alsbald wurden die regungen des wunsches
 und hoffens wieder erweket; der Christhold glaubte,
 das könne niemand als seine so liebe und erwünschte
 gäste seyn. Er eilet die thür zu öffnen, und ist sei-
 nes wunsches gewährt. Nach herzlicher und zärtli-
 cher

cher begrüßung und bewillkommung, erzehlt der auswärtige neu-angelangte liebe freund, seine reise sey von wegen der rauhen und nassen witterung, regens und schnees, auch eises, 2c. so beschwerlich gewesen, daß, wann er sich bey hause davon eine vorstellung hätte machen können, so hätte er sich wegen etwelcher gebrechlichkeit gar nicht auf den weg wagen dürfen; die begierde aber den **Christhold** wieder zu sehen, und eine wichtige angelegenheit, seinen sohn betreffend, haben verursacht, daß er die schwierigkeit nicht so genau dagegen abgewogen. Er merkte dabey an, daß das sprüchwort: **Lust und liebe zu einem ding macht alle müh und arbeit ring**; sehr begründet sey: zumal man, wenn man einmal einen entschluß gefasset, und denselben auszuführen muth hat und standhaft ist, mit Gottes hülfe erstaunliche schwierigkeiten überwinden kan. Er dankte aber voraus dem lieben Gott, der es so gnädig geleitet, ihn mächtig erhalten und gesund in die herberg gebracht. Und wie ein jedes kind Gottes die spuren der göttlichen vorsehung, in mancherley umständen des menschlichen lebens finden würde, wenn es nur ein wenig achtung darauf geben möchte; also rühmte er sie darinn angetroffen zu haben, daß gewisse ihrer geschäfte halben reisende auf der strasse zu ihm gestossen, die nicht nur liebevolle gesellschaft mit ihnen gemacht, sondern auch mit ihrem vermögen und schwachheit gedult gehabt und sich darnach gerichtet, und über das ihnen mit einer laterne geleuchtet, bis sie wirklich in der herberge gewesen. Der **Christhold** freuete sich insonderheit, daß er seine lieben gäste, so bald sie bey seinem hause ankommen, gehöret, und ihnen

ihnen auf das erste **anklopfen** das haus hat können aufgethan werden; da es sich leicht hätte können zutragen, daß man bald zur ruhe gegangen wäre, und im ersten schlaf das **anklopfen**, wann es nicht stärker und lauter geschehen wäre, kaum gehört hätte: Der auswärtige freund versetzte mit lächeln, dafür hätte er nicht den geringsten kummer gehabt, dann sollte man ihn das erste oder andere mal nicht gehört haben **anklopfen**, so würde er denn nicht so gleich nachgelassen, sondern gewiß nicht weniger im **klopfen** beharret haben, als dorten Petrus, da ihm die magd Rhode auf sein **anklopfen** an der thür des vorhofs vor freunden die thür nicht aufthat; * ja, er würde mit desto stärkerm **anklopfen** dergestalt angehalten haben, daß man nothwendig auch aus dem tiefften schlaf hätte erwachen und ihn hören müssen; und das mit desto getrostern muth, da er aus alter erfahrung den **Christhold** als einen solchen freund kenne, der nicht verdrießlich seyn würde, wenn er schon wie jener unverschämte im evangelio um mitternacht zu ihm kommen würde. **

Recht so! sagte **Christhold**: Der bedunkte mich des schönen namens eines freundes kaum würdig, welcher sich beschwerte, oder es nicht für das größte vernügen hätte, dem, für dessen freund er will gehalten werden, wie am tag also auch bey nacht freundschaft zu erweisen. Ich kenne zwar freunde, deren redliche freundschaft ich übrigens vielfältig zu rühmen hab, bey denen ich sowol bey tag als bey nacht und allen zeiten im jahr besorgen mußte, ob ich auch die stund treffen

F 2

* Gesch. XII. 14.

** Luc. XI. 5. 26.

treffen könnte, da ich ihnen recht willkommen wäre. Und wann ich an dieselbe gedente, so muß ich mich desto mehr über die menschen = liebe des himmlischen Vaters verwundern, dem man nie ungelegen kommt, und der gern hat, wann eifrige beten zu ihm schreyen, und demselben mit unablässlichem **anklopfen** an seiner gnadenthür gleichsam keine ruhe lassen.

Sie kamen hierauf in ein erbauliches gespräch über diese materi, und fiel ihnen bey die gleichnuß = rede unsers göttlichen Lehrers, die er hernimmt von einem, der seinen freund auch um mitternacht in seiner bitte nicht abgewiesen, samt der lehre, die der Heiland daraus ziehet, und auch in seiner vortrefflichen bergpredigt einschärfet: Und auch ich sage euch: **Bittet**, so wird euch gegeben werden: **Suchet**, so werdet ihr finden: **Klopft an**, so wird euch aufgethan werden; Mit dem beygefügtten grunde: **Dann ein jeder der da bittet, der empfängt: und wer sucht, der findet: und wer anklopft, dem wird aufgethan werden.** † Wie liebe reich, wie beweglich, wie nachdrücklich, sagten sie, anbefiehlt uns der theureste Heiland mit diesen worten das liebe gebett, als ein bewährtes und sichers mittel, alles nothwendige von Gott zu erlangen, in dem gebett aber ein unablässliches anhalten und eine heilige ungestümme! Wie wol haben die frommen alten das gefasset, und zur erleuterung dieser worte sich mit diesen worten ausgedrückt: **Wer nicht unverschämt ist, giebt keinen guten bettler, und wer nicht ungestüm anhalten kan, keinen guten beten ab.**

Die

Dieses **anklopfen**, das ist, ernstliche anhalten im gebett hat uns der selige apostel Paulus anbefohlen, sagende: **Betet ohne unterlaß**; * Desgleichen: **Verharret im gebett**, ** und **wachet in demselben mit danksagung**. *** Das ist auch die eigentliche ursach, um welcher willen der himmlische Vater etwann eine zeitlang sich stellet, als ob er das gebett seiner kinder nicht höre, nemlich, damit er dadurch ihre einbrunst erwecke und entzünde, und sie an der himmels-thür ernstlich **anklopfen**, das ist, im gebett ernstlich anhalten lehre; wie Tertullianus im namen der ersten christen gesprochen: *Preces fundimus, coelum tundimus, misericordiam extorquemus*; **Wir beten, klopfen am himmel, und dringen Gott die erhörung ab**. Das exempel des betenden Mose, zu dem Gott gesprochen: **Lasse mich**, † und des betenden Jacobs, der hinwieder zu Gott gesprochen: **Herr ich lasse dich nicht, du segnest mich den**; †† lehren uns, was ein solches **anklopfen** oder anhalten bey Gott vermöge.

Die gütigkeit Gottes aber ist so unendlich, daß er nicht nur uns endlich aufthut, wann wir lang genug **angeklopft** haben, und es gern hat, wann wir nur fein stark bey ihm **anklopfen**, sondern daß er, wann wir zu hinlänglich sind, das zu thun, zu uns kömmt und selbst bey uns **anklopft**, um uns seine gnade anzubieten, und uns derselben theilhaft zu machen. Die holdseligen worte unsers Heilands, mit denen er uns diese hohe huld anpreiset, lauten: **Sie-**
he,

F 3

* 1. Theff. V. 12.

** Röm. XII. 12.

*** Col. IV. 2.

† 2. Mos. XXXII. 10.

†† 1. Mos. XXXII. 26.

he, ich stehe vor der thür, und klopfe an; so jemand meine stimme hören wird, und die thür aufthun, zu dem werde ich hineingehen, und mit ihm zunacht essen, und er mit mir. *

Mein freundin, sieh! ich stehe hier
Vor deiner innern herzensthür,

Und klopfe an mit verlangen,
Ob jemand meine stimm wollt hören,
Und, wie es wol sollt seyn, gewähren,

Jemand kam raus gegangen,

Der mir Die thür

Bald aufthue,

Daß ich ruhe,

In ihm funde,

Und nicht länger draussen stuhnde.

Worinn besteht dann dieses anklopfen? oder, wie geschieht es? Es geschieht durch den hammer des göttlichen worts, da der Herr bald hart an dem herzen des sünders anklopft, daß ihm die ohren gellen möchten, bald aber gar sanft durch das evangelium, in dem er ihm auf das freundlichste zu herzen redet. Es geschieht durch oftmahlige unmittelbare und unversehene gewissens-rührungen, da der Herr den sündler, wenn er sichs am allerwenigsten versieht, durch die stimme seines eignen gewissens anredet: Was thust du? wie lebest du? wie frech widerstrebst du der gnade Gottes? willst du dich nicht auch einmal

* Offenb. III. 20.

einmal befehren? und so weiters. Es geschieht durch die stimme seiner mundboten, die in der predigt oder in privat-unterredungen uns so kräftig rühren, und an unser gewissen dermaßen klopfen, daß wir es wol fühlen, wie es uns durchs herz gehe. Es geschieht durch das liebe kreuz, da der Herr, wenn das herz allzu fühllos gegen allerhand gnaden-klopfer gewesen, es versucht, ob man das klopfen seiner ruhe besser hören, empfinden, und aber auch denselben folgen möchte. Es geschieht durch getreue und wolgemeinte erinnerungen dieses oder jenes christlichen freunds, der uns brüderlich ermahnet, einen zugang zu unserm herzen findet, und uns kräftig einen klopfen beybringt.

Wer ist, der nicht von diesem anklopfen aus der erfahrung wisse? Wer muß nicht zum preis seines Gottes bekennen und rühmen, der Herr habe oft und viel bey ihm angeklopft? er habe davon manche rührungen und bewegungen des gewissens gespürt? das wort Gottes und mancher unversehens aufgemüth gefallene spruch habe ihm oft einen tiefen eindruck egeben, und einen stachel zurüke gelassen? die züchtigende hand Gottes habe ihm auch etwa nachdrücklich ans herz gegriffen, da es ihm am wehesten gethan? der Herr habe manchen menschen ihm zugeschickt, der ihn seiner abweichung und nachlässigkeit halben in der ausübung des guten überzeugend zu rede gestellt? Wann wir etwa dieses anklopfen, diese rührungen entweder wegen der unruhe unserer sinne nicht geachtet oder wol gar muthwilliger weise unterdrucket, so haben wir uns ins herz hinein einschämen und deswegen wehe- und demüthige abbitt zuthun.

Christhold ward durch diese überlegungen und gespräche insbesonder innigst gerührt und beschämt, da er sich mit schmerzen erinnerte, daß er nicht nur ein sondern vielmals der Sulamitin im Hohenlied gleich gewesen, welche, da sie die stimme ihres geliebten hörte, daß er klopfete, so lang bedenken getragen, und sich gesaumt ihm aufzuthun, bis er hinweg gegangen, und hernach ihn gesucht, aber nicht gefunden; ihm gerüft, aber keine antwort bekommen. * Das pressete ihm die hellen threnen aus, und er seufzete: „ Ach! Herr Jesu! ich muß gestehen, „ und es schmirzt mich, daß ich, leider! bis dahin dich öfters „ vergebens bey mir habe anklopfen lassen, und also verdie- „ net, daß du auch mich mit den thörichten jungfrauen ** ver- „ gebens an der himmels thür anklopfen ließest, und mir „ die-

* Hohel. V. 2 u. 6.

** Math. XXV. II.

„ dieselbe nicht öffnetest. Doch schon meiner, ich will deine
 „ stimme hören; ich wollte dir auch das herz gern aufthun, aber
 „ da ich es leider nicht kan, so thue du es; öffne du selbst
 „ mein verschlossenes herz. Mein herz sagt mir von dir,
 „ du wollest dich nicht von mir wenden, wie ichs verdie-
 „ net habe, sondern aufs neu mit deiner gnade bey mir
 „ einkehren. Ey! so komme dann herein, du gesegneter des
 „ Herrn!

„ Kommst du? ja, du kommst gegangen,
 „ Jesu! du bist schon allhier,
 „ Klopfest selbst und mit verlangen
 „ Stark an meiner herzensthür.
 „ Bleibe dann nicht draussen stehen,
 „ Wolltest du wieder von mir gehen,
 „ Ach! ich lasse dich durchaus
 „ Nicht weggehn von meinem haus.

Verschaffe auch durch deine allmächtige gnadenkraft, daß
 alle, welche deine knechte seyn und heißen wollen, zu allen ze-
 ten in der versammlung sich befinden, die du selbst von ihnen for-
 derst: * Euere lenden seyen umgürtet, und euere liech-
 ter brennen. Und seyt denen menschen gleich, die
 auf ihren Herren warten, wann er von der hochzeit
 aufbreche, auf daß, wann er kömmt und anklopft, sie
 ihm alsbald aufthuen.

* Luc. XII. 36.



VII. Die glückliche Heimreise.

Schristhold, der erst ein grosses vernünftigen schöpfte, als sein lieber freund bey ihm zusprach, konnte ihn nicht lange bey sich behalten, dann, nachdem derselbe den zweck seiner reise nach wunsch erreicht, trieben ihn seine besondern amts-pflichten, samt der liebe zu den seinigen, wieder ungesäumt nach hause, also, daß er sagte: Saltet mich nicht auf; dann der Herr hat meinem wege glük gegeben. * Er ward aber bald erfreuet durch desselben eighändigen schriftlichen bericht, daß er durch Gottes beystand in ein paar tagen gesund und bey gutem weter zu hause angelanget, und von den lieben seinigen, welche ihn ein stük wegs abgehølet, mit vielen freuden bewillkommet worden sey.

Dieses erinnerte den Christhold der wahren gemüths-gestalt eines christen, welchem auf der welt nichts so lieb seyn kan, daß ihm der himmel als sein vaterland, wo sein Heiland Jesus ist, nicht viel lieber sey.

Christhold. G Die

* I. Mos. XXIV. 26.

Die liebe zu denen, die ihn am allernächsten angehen, mag noch so groß, so herzlich, so treu seyn, so hat doch billich die liebe zu Gott und Jesu unvergleichlich weit das übergewicht. Was seine neigung für seine person betrifft, so hat er allezeit lust, und haltet er für das beste abzuschneiden und bey Christo zu seyn, je eher je lieber. Je länger hier, sagt er etwa mit einem ernstlichen sehnen und heiligem heimweh: Je länger hier, je später dort!

Es kommt ihm sehr fremd vor, daß es namen = Christen geben kan, die sich in die welt also verlieben, daß sie, wenns an ihnen stühnde, dieselbe für ihr vaterland annehmen würden, und deswegen, da sie dennoch keine bleibende stadt hier haben, wann ihr stündlein ausgeloffen, welches sie nicht hinterhalten können, nicht anders als ungern von hinnen scheiden. Da hingegen der Christ diesem erwünschten zeitpunkt mit verlangen entgegen sieht, und wann er vorhanden, freudenvoll ausruft: Nun habe ich gekämpft den guten kampf, den lauf hab ich vollendet, den glauben hab ich behalten. Daher ist, so lang er auf der erde herum waltet, sein herz allbereit unverrückt in der höhe, da sein Jesus ist.

Es halten eitele gemüther
Die erde für ihr vaterland;
Wer aber Jesum hat erkannt
Und die wahrhaften himmels-güter,
Der sieht den ganzen kreis der erden
Für eine fremde hütte an,
Und sehnet sich erlöst zu werden
Von dieser rauhen pilgrims-bahn.

Ein herz, das Christo ist verbunden,
Weiß, daß es hier das elend bau,
Und nichts als wilde wüste schau;
Drum zehlet es auch alle stunden,
Und denkt stets auf das end der reise,
Die uns ins vaterland versetzt:
Denn es wird wol auf keine weise
Durch das vergängliche ergezt.

Kein fluß kan so dem meer zulaufen;
Kein stein eilt so der tiefen zu;
Als wie ein christ zur himmels-ruh
Hinweg eilt von dem erden-hausen.
Ob seine fuß die welt berühren,
So ist das haupt doch in der höh;
Er sucht den wandel so zu führen,
Daß herz und sinn im himmel steh.

Er achtet so wenig der ergezhlichkeiten,
die er genießten kan, als der beschwerden,
die er ertragen muß, wenn er sich nur erin-
nert, daß er auf dem heimweg begriffen sey,

und sich im glauben die offene himmels-
thür, und den frohen eingang durch diesel-
bige in die ewige selige gemeinschaft der viel-
tausend engel und der geister der vervoll-
kommeneten gerechten, vorstellt.

Der Christhold wünschte, daß folgen-
des lied, in welchem diese gemüths-beschaf-
fenheit eines heimeilenden christlichen pil-
gers so lebhaft entworfen ist, daß ers nicht
ohne innigste bewegung, und kaum ohne
thränen, lesen kan, bekannter seyn möchte.

I.

Ich eile meiner heimat zu,
Zum stillen paradies der freuden,
Zum hochzeit-saal, zum ort der ruh,
Zum gläsern meer der seligkeiten,
Zum Vaters-haus, zum Lammes-thron,
Zur quell des trosts, zum grossen lohn,
Der von ihm treu-erfundnen knechten,
Zum heer vollendeter gerechten,
Mein aug, das vor mit thränen rann,
Schwingt sich im glauben da hinan.

2.

Sollt ich mein' abgezehrt gesicht,
Nur stäts auf meine sünden lenken,
Daran der Vater selber nicht
Um seines Sohnes blut will denken;

So kriegt ich keine freudigkeit,
 Und weder kraft noch muth im streit;
 Ich müßte mich mit furcht und zagen
 Zu meines Seilands unehr plagen.
 Nein, lieber vor hinaus geschaut,
 Wo mir mein Seiland hütten baut.

3.

Der Vater schuf mich ja darzu,
 Der Sohn hat mich darzu erkaufet,
 Und schrieb mich in das buch der ruh,
 Als mich sein Geist darauf getaufet;
 Nun, er will nicht zurük gehn,
 Sein bund und siegel bleibt mir stehn,
 Wann gleich der ganze schwarm der
 hollen

Mit ungestümm dargegen bellen;
 So bleibts doch ewig vest dabey,
 Daß ich ein erbe Gottes sey.

4.

Zwar läugn ich meinen schaden nicht,
 Daß ich den bund mit ihm gebrochen,
 Doch beugt es mich, mein herze bricht,
 Und kömt zerquetscht zu dem gekrochen,
 Der mir zu gut den tod geschmeckt,
 Hier wird der Schade zgedekt,
 In ihm der gnaden-bund erneuet,
 Und ich von aller schuld befreyet;
 Gott nimmet mich so gnädig an,
 Als hätt ich keinen fall gethan.

G 3

5. Ich

5.

Ich leb auch noch auf dieser welt,
 Und trag mich mit dem leib der sünden,
 Der mich mit so viel noth verstellt,
 An dem sich so viel grenel finden,
 Ich fühl den alten menschen wol,
 Und kan nicht, wie ich will und soll,
 Dem frommen König fruchte tragen;
 Doch darum soll ich nicht verzagen,
 Ich hülle mich in Jesum ein,
 Denn bin ich mehr als engel-rein.

6.

Gesetz, die letzte todes-noth
 Macht meiner blöden seele bange,
 Ich trau auf meines Mittlers tod,
 Der siegreich meinen tod verschlange;
 Der mich im leben seine hieß,
 Wird auch in dieser finsterniß
 Mein Tröster, Liecht und Führer heißen,
 Und mich aus allen ängsten reissen.
 Drückt er mir denn die augen zu,
 So bin ich völlig in der ruh.

7.

Ob schon des Krenzes schwere last
 Die schwache schultern traurig drücker,
 Wenn auch die alte schlang nicht rastt,
 Und manche pfeile auf mich schiket;
 So ist ja eben dieß der pfad,
 Den Gottes Sohn betreten hat.

Als

Als er zu seinem Vater gangen.
Je näher wir zur Stadt gelangen,
Je mehr man hunde bellen hört,
Und durch vertiefte wege fährt.

8.

Da seh ich dann den Gottes Sohn
Goldselig mir entgegen eilen,
Um seinen gloriösen thron

Mit mir, als seiner braut, zu theilen:
Willkomm, willkomm, willkomm erklingt,
Daß durch den ganzen himmel dringt,
Von der verklärten geister chören.

Da werd ich meinen namen hören,
Und wer mich hier im Herrn gekannt
Beut mir frolockend mund und hand.

9.

Ky! heißt es dann: Bist du auch da?

Sast du nun völlig überwunden?

Triumph, triumph, viktoria!

Sast du den frohen port gefunden?

Dann eilen sie in süßer ruh,

Als kinder, ihrem Vater zu,

Ihm unter lauter glorie singen

Den neuen himmels-gast zu bringen.

Sie beten ihn in demuth an

Für das, was Er mir guts gethan.

10.

Sier lig ich, wie gebunden da,

Dort werd ich jauchzend mit ihm sprin-
gen, Und

Und ein erquickend gloria,
 Und heilig, heilig, heilig singen.
 Angst, Klagen, jammer, noch und leid
 Verwandeln sich in ruh und freud;
 Die thränen, die sich hier ergiessen,
 Die werden dort wie perlen fließen;
 In meines frommen Vaters haus
 Wird lauter gold und perlen draus.

11.

Und was mich noch am meisten freut,
 Ist diß, daß alle meine sünden,
 Und alle last der sterblichkeit,
 Wie rauch im starken wind verschwinden.
 Und kurz, hier hab ichs ewig gut,
 Ich schwimm in einer friedens-flut.
 Was Vater, Sohn und Geist geniessen,
 Soll ewig stroms-weis auf mich fließen.
 Ich soll, und nicht zum blossen schein,
 Bey Gott nun ewig selig seyn.

12.

Auf, auf, mein Geist! ermuntre dich,
 Bey allen deinen schweren leiden;
 O glaube Jesu sicherlich,
 Diß ist der nächste weg der freuden;
 Ergieb in kindlicher gedult
 Dich deines Vaters lieb und huld,
 Er wird in seinen treuen händen
 Dich unaussprechlich schön vollenden,
 Und ehe du dichs wirst verschn,
 Wirst du verklärt dort oben stehn.



VIII. Die freundschaftliche Aufnahme.

Jesu ! Serzens-freund und König !

Du ruffst mir, Komm, Komm herbey,

Ach ! ich bin, ich bin zu wenig

Aller deiner lieb und treu.

Als der freund des Christholds, der unlängst mit seinem sohn bey später nacht matt und müde zu ihm kommen, und von ihm wie liebeich aufgenommen, also in seiner angelegenheit mit treuem gutem rath und hülfe aufgemuntert worden, auch aller orten, wo man sich angemeldet, die liebeichsten gunstbezeugungen und trostlichsten freundschafts-versicherungen erhalten, wegen eingeschränkter zeit und geschäften alsobald, zwar in ansehung des scheidens von Christhold betrübt, doch wegen glücklich angefangener sache mit dank-sagung gegen Gott, und mit vertrauen auf denselben, seine rükreise angetreten und glücklich vollendet, gab es ihm anlaß zu folgenden nachbetrachtungen, die er dem Christ-

Christhold. H hold

58 VIII. Die freundschaftliche Aufnahme.

hold als ein beweisthum und erwünschte frucht seiner freundschaft, zugeschrieben.

Können unvollkommene menschen auf erden in dieser jammer = welt durch treue freundschaft einander so viel vergnügen und ergezung machen, so viel beschwerliches und bitteres einander erleichtern und versüßen helfen, daß man mit recht einen treuen freund unter die größten gutthaten Gottes zehlen kan, und treuer freunde liebe oft vor aller andern liebe den vorzug behaltet; wie dann ein David von der liebe seines freunds Jonathan bezeuget: sie sene ihm mehr gewesen, denn frauen-liebe; * und jene zween alte heiden, Damon und Pythias, hielten eine so genaue freundschaft, daß es schiene, als wären sie ein herz und eine seele; was können und sollen wir uns denn für hohe und seel-vergnügende gedanken machen, von dem grossen menschen = und sünders-freund, Jesu! Wo ist wol eine beständigere in lieb und leid getreuer, süßere, vollkommnere, aber auch unverdientere und doch gnädigere freundschaft, als Jesus gegen uns arme sündler von ewigkeit her bewiesen hat, ja noch täglich beweist, und in ewigkeit beweisen will?

* 2. Sam. VIII.

Schon

Schon im ewigen friedens-rath hat sich dieser liebenswürdige menschen-freund als ein mittler und bürge für uns bey Gott dargegeben. Sagte er in den tagen seines fleisches auf erden: Niemand hat grössere liebe, denn daß er sein leben lasse für seine freunde, * so hat er, wie bekannt, dieses mit der grössten bereitwilligkeit gethan, damit wir aus feinden Gottes durch ihn zu freunden Gottes werden können. Wie kräftig, gesegnet und alles vermögend ist sein fürwort und fürbitte bey Gott, auch selbst wenn wir fehlen und sündigen? Wem dürfen und können wir mit mehrerer sicherheit und freymüthigkeit unsere auch wichtigste und geheimste anliegenheiten vertrauen und entdecken, als diesem allwissenden und allmächtigen Himmels-freunde, Jesu? Er sihet immer auf uns, er sorget und betet allezeit für uns; er segnet und beschützt uns; er rathet und hilft, erquicket und tröstet uns; er kömmt zu uns, und will uns ziehen und bringen zu ihm, daß wir seyen, wo er ist, und seine herrlichkeit sehen und geniessen. Ein unveränderlich treuer freund ist Jesus, der gestern und heut, und derselbe bleibt in ewigkeit: Kein freund auf erden kan so willig und geneigt seyn in aufnahm seiner

H 2

freun-

60 VIII. Die freundschaftliche Aufnahme.

freunde, als Jesus willig und geneigt ist arme sündler anzunehmen; er macht sich einen ruhm und freude daraus uns gnade, leben und seligkeit zu schenken: niemand wird hilf- und trostlos von ihm gelassen, wer in buß und glauben zu ihm kommt, den will er nicht austossen, mühselige und beladene will er erquicken, und ihren seelen ruhe schaffen; wer nur freundschaft mit ihm machen und sich als ein aufrichtiger freund in haltung seiner gebote beweisen will, der kan seine freundschaft haben und genießen in zeit und ewigkeit. Er will auch seine freunde nicht verlassen noch versäumen, sondern zu ihrem trost bey ihnen bleiben. alle tage, bis an das ende der welt. *

Ein solcher ist mein freund, mein freund ist ein solcher. **

Ein freund vor tausenden erkoren,
Ein freund der voller lieb und huld,
Ein freund, der mir sein herze giebet,
Ein freund, der mein, gleich wie ich sein,
Ein freund, der mich beständig liebet,
Ein freund bis in das grab hinein.

Es ist gewiß, daß wir an unserm geliebten Jesu im himmel den allerbesten und treuesten freund haben; allein eben diese ausdrücke von unserm Simmels-freunde Jesu

* Matth. XXVIII. 20.

** Hohel. V. 16.

fu überzeugen mich von der unvollkommenheit aller irdischen freundschaften; dann mein Christhold und ich haben einander kaum recht gesehen, und mußten schon wieder scheiden, das eigentlichste und nothwendigste haben wir zwar verrichtet; aber wir hatten keine zeit unsere eigene alte freundschaftsanliegenheiten einander zu entdecken, oder in einem freundschaftlichen discours über ein und anders uns zu ergezen: nun werden wir schon wiederum getrennt, und es ist gar ungewiß, ob wir einander auf erden mehr zu sehen bekommen. Das wollte ihm wieder einiche unruhe im gemüth machen, aber er ermunterte sich mit dem trost, daß ihnen doch auch abwesend noch übrig bleibet
 a) ein freundschaftliches andenken; b) eine getreue fürbitte; c) ein so viel möglich zu unterhaltender briefwechsel; d) eine beständig willige dienstgeflossenheit für sie selbst und für die ihrigen. Was uns dann in diesem und anderm an macht und vermögen fehlet, (sagte er ferner) unsern freundschaftlichen guten willen einander werthhätig zu beweisen, das können wir unserm getreuesten Simmelsfreunde Jesu empfehlen, der wird uns nichts versagen, was zu unserm zeitlichen und vornehmlich ewigen heil nöthig, zumalen er so treu in seinen verheissungen, daß

62 VIII. Die freundschaftliche Aufnahme.

er selbst sagt: Wo zween oder drey eins werden auf erden etwas in seinem namen zu begehren, das soll ihnen werden. Er ist auch so mächtig in erfüllung derselben, daß kein anliegen so schwer, und keine noth so groß, daß er nicht rath und that schaffen, ja überschwenglich thun könne über alles, was wir bitten und verstehen.

Endlich zog er aus diesen betrachtungen folgenden schluß: Wir müssen unter so vielen täglich vorkommenden dingen lernen unsere begierden einschränken, allezeit, und vor allem aus, das einige nothwendige, die auswirkung unsers ewigen heils und aufnahm in die gesellschaft und gemeinschaft aller kinder Gottes durch gläubiges gebett und vertrauen zu unserm obersten Seelen-freund, eifrigst besorgen; in andern dingen aber, die uns so unentbehrlich nöthig nicht sind, uns selbst verläugnen, uns in gedult in allerley umständen fassen, in allem dem Herrn uns willig und ganz übergeben, auch solche freunde auf erden suchen und lieben, durch deren gesellschaft und umgang wir zu Jesu geführt, mit Jesu immer näher bekannt, vertraut und vereinigt, und seiner theuersten freundschaft auf erden im glauben, auch fröhlicher erfahrung und versicherung, und bald
dro-

droben im himmel in unaufhörlichem genuß seiner ewigen liebe theilhaft, werden können.

O Seelen-freund ! mein Leben und mein Licht,
Du schönster Schatz und holdes angesicht !

O höchster Trost ! wenn wird es doch geschehen,
Daß ich dich wird ohn alles mittel sehen ?

Diesen dem Christhold von gedachtem seinem freunde schriftlich überschiften betrachtungen stimmte er von herzen bey, und wünschte in die selige erfahrung alles dessen zu kommen, was von der unvergleichlichen liebe des freunds der sündler gerühmet wird, als welcher die, welche er einmal liebet, bis an das ende liebet, und von denen, bey welchen er mit seiner gnade einkehrt, nicht leicht in ungnade wegnweicht. Es heißt darum bey dem propheten : **Warum wolltest du werden, wie ein fremdling im lande, und wie einer, der über feld gehet, und einkehret über nacht zu bleiben.** * Er seufzete : Ach ! daß dieser erbarmende sündler-freund, Jesus, mir es in gnaden vergeben möchte, wenn ich etwa den verstorben und verblendeten Juden gleich gewesen, welche, da er zu ihnen als in das seinige kommen, ihn nicht als den ihrigen erkannt und aufgenommen ! Ach ! daß vielmehr meinem hause und meinem herzen das heil wiederfahre, welches dem bußfertigen **Zacheo** wiederfahren ist, da er den Heiland, der ihm unerwartet gesagt : **er wolle bey ihm einkehren, mit allen freuden aufgenommen !** Und wie sehr wünsche ich, daß die treue liebe meines seelen-

freund

64 VIII. Die freundschaftliche Aufnahme.

freundes Jesu mich zu herzlicher gegen - liebe also entzündete, daß ich auch zu allen zeiten und in allen fällen mich recht liebe reich erzeigte gegen alle seine mitglieder, die in unserm theuren Heiland meine mitbrüder und mit-schwestern seyn sollen! Da dann auch merkwürdig sind die worte, die der Heiland einest, als er ein kindlein neben sich gestellet, zu seinen jüngern gesaget: Wer dieses kindlein in meinem namen aufnehmen wird, der nimmet mich auf, und wer mich aufnehmen wird, der nimmt den auf, der mich gesandt hat. *

Nun, mein Jesu! mein herz soll dir offen stehen, komm und wohne darinn, bis daß es dir gefällt mich zu dir in deine ewige wohnungen des friedens aufzunehmen.

Wie bin ich doch so herzlich froh,
Daß mein Schatz ist das A und O,
Der Anfang und das Ende.
Er wird mich bald zu seinem preis
Aufnehmen in das paradeis.
Des Klops ich in die hände.

* * *

Ach Herr! wenn wird der tag doch kommen,
Daß ich zu dir werd aufgenommen!

* * *

Nun, mein Freund! soll ich im leben
Dir das herz noch ferner geben;
Oder ladt mich deine wahl
Zu des himmels hochzeit-mahl;
Ach! so laß an allem orte
Hören die verliebten worte:
Ich bin dein, und du bist mein,
Ewig soll die liebe seyn.

* Luc. IX, 48.



IX. Das Tagebuch.

Schristhold besuchte jüngst einen seiner vertrautesten freunde, welchen er mit der verzeichniß eines merkwürdigen umstands seines lebens beschäftigt antrass. Er schien in sich selbst ganz gerührt, seine mine und ganze stellung zeugten von einer recht brünstigen andacht und dankagung, welche er seinem obersten Wohlthäter abstattete. Störe ich Sie, werthe-ster freund, in ihrer andacht? fragte ihn Christhold, oder darf ich mich erkuhnen, Sie um die ursach und den vorwurf ihrer andächtigen gedanken zu fragen? Sie haben ein vollkommenes recht, versetzte der freund, auf diese frage eine unverstellte antwort zu erwarten: denn da ich mich schon so mandmal mit ihnen über die besondern proben der gütigkeit meines Gottes gegen mich unterhalten habe, so wäre es unbillich ihnen diesen wichtigen umstand zu verschweigen. Nehmen Sie hier mein tagebuch, und lesen sie selbst, Christhold. I was

was meine aufmerksamkeit einige augenblicke vor ihrer ankunft an sich gezogen hat. Christhold bediente sich dieser freyheit, und las folgende wichtige betrachtung, welche er seinen lesern mitzutheilen für nützlich und erbaulich hielt.

„Dieser heutige tag (so schreibt der freund)
 „verdienet als einer der wichtigsten in mei-
 „nem leben aufgezeichnet zu werden; denn
 „heut laffet mich die gütige vorsehung mei-
 „nes Gottes das fünfzigste jahr meines
 „lebens vollenden. Ein zeitpunkt, welchen
 „zwar viele erreichen, weit mehrere aber,
 „ehe sie es so weit bringen mögen, aus die-
 „ser zeitlichkeit abgefordert werden. Und
 „wie habe ich verdienet, o Herr des le-
 „bens! daß du mich so lange mit deiner
 „huld und gnade trägst? Ich weiß zum
 „theil deine absichten, zum theil sind sie mir
 „unbekannt; laß sie mich aber alle unter
 „deiner mitwirkenden gnade und vorsehung
 „zu meinem besten erfüllen. Gedenke ich
 „an meine verflossene fünfzig jahre zurück,
 „so erstaune ich ob der menge der woltha-
 „ten, die ich ohne unterlaß von deiner
 „hand empfangen. Ich wünschte sie zeh-
 „len zu können, aber ich verliere mich in
 „der anzahl derselben; ich weiß sie nicht
 „besser zu berechnen, als wenn ich jeden
 „augen-

„ augenblick, den ich gelebt habe, für eine
 „ wolthat von dir erkenne. Herr! ich bin
 „ viel zu gering gegen aller barmherzigkeit
 „ und gegen aller treue, die du an deinem
 „ knecht gethan hast. Hast du mir noch über
 „ diese jahre aus mein lebens-ziel gesetzt, so
 „ werden sich deine gutthaten noch mehr häu-
 „ fen. Häufe sie, wenn es dir gefällt; aber
 „ mindere zugleich die anzahl der sünden.
 „ Ich darf dir das gelübde thun, o gnädi-
 „ ger Vater! daß ich den rest meines lebens,
 „ welchen du mir noch bestimmt hast, ei-
 „ nig und allein im fleiß der gottseligkeit und
 „ danksayungen zubringen wolle.

Die gedanken dieses tugendhaften freun-
 des gaben dem Christhold zu vielerley be-
 trachtungen anlaß, welche er dießmal lieber
 in die einige, nemlich von dem nutzen der
 tage-bücher einschränken wollte. Es wäre
 zu wünschen, sagte er, daß ein jeder mensch
 sich selbst zu anhielte, ein recht richti-
 ges und vollständiges tage-buch zu führen,
 nicht nur in absicht auf solche sachen, die
 entweder in dem gemeinen leben, oder in be-
 sondern privat-angelegenheiten für neu an-
 gesehen werden könnten, wie dieses insge-
 mein die materie der tage-bücher zusehn
 pflegt; von welchen man sich in der that kei-
 nen andern nutzen versprechen kan, als daß

man bey einer neuen durchblätterung derselbigen sich die vor mehr oder weniger zeit vorgefallene begebenheiten wieder frisch ins gedächtniß bringt, welche meistens hils nichts weniger als einen einfluß auf unser sittliches leben haben: sondern ich meinte, wenn ein wahrer nuze von diesen **tagebüchern** sollte erhalten werden, so müste derjenige, der eine solche verzeichnung unternimmt, eine sorgfältige und genaue rechnung von jedem tage seines lebens führen, sich selbst im geringsten nicht schmeicheln, und mit der größten unparteylichkeit sein eigener richter seyn. Er bemerke dann, wie er jeden tag zugebracht, was gutes er verrichtet, was böses er sich abgewehnet, und er verhehle es sich nicht, wenn er aus vorsatz oder aus leichtsinnigkeit, oder aus schwachheit, in diese oder jene sünde gefallen ist. Ich bin versichert, wenn ein christ alle abend bey einer unparteyischen untersuchung seiner selbst eine verzeichniß von seinem thun und lassen den verflossenen tag über machen würde, daß er sich hiervon einen ungemeinen nuzen versprechen könnte: wenn es kein anderer wäre, so wäre es doch zum wenigsten der, daß es ihm ungemein viel daran gelegen seyn müste, sein sünden-register von tag zu tag zu vermindern. Welche schande, würde er denken, müste es ihm seyn, wenn er sich selbst anklagen müste, daß er heut wieder in eben diejenige sünde gefallen, die er gestern oder vorgestern begangen, und in ansehung deren er ohne zweifel bey der letzten verzeichniß den schluß gefasset, sie künftighin zu vermeiden! Und wie vortheilhaft müste das für einen christen seyn, wenn er auf der einen seiten dasjenige verzeichnete, was Gott von zeit zu zeit für ihn thut, und hingegen auf der andern, was er für Gott thut! Wie klein, wie gering müste

müßte auf solche weise ein christ in seinen eigenen augen werden! wie sehr würde ihn dieses nicht zur demuth gegen Gott bewegen! Er würde bemerken müssen, daß auch seine besten thaten nicht werth wären, mit einer wolthat des Höchsten in vergleichung gesetzt zu werden. Denn was sind seine besten tugenden? Nichts als pflichten, die er dem obersten Wesen unendlichmal schuldig ist. Denn, wenn ein christ alles gethan hat, was ihm befohlen ist, so muß er sich dennoch für einen unnützen knecht halten, der sich gegen seinem Herrn über nichts rühmen kan, weil er nichts anders gethan hat, als was er zu thun schuldig war. Und im gegentheil sind die gutthaten Gottes, die der christ alle tag vielfältig genießt, ganz unverdiente gnaden. Gewiß, eine solche entgegenhaltung würde sehr viel zur verbesserung des gemüths beytragen, und vornehmlich ein starker trieb zur demuth gegen Gott seyn.

Daß sich doch niemand, führe **Christhold** fort, durch die vorstellung der mühe, die bey einer solchen täglichen verzeichniß wäre, würde abschrecken lassen. Eine mühe, die sich in vielfachen vorthail verwandeln würde! Wie eifrig ist nicht ein mancher, eine genaue rechnung seiner ausgabe und einnahme zu halten! Und ist der mensch nicht noch mehr verpflichtet seinem Schöpfer und sich selbst rechenschaft von seinem thun und lassen zu geben? Lasse dich hiemit, o mensch! diese mühe nicht gereuen; du wirst dich auch nicht zu beklagen haben, daß sie dir von deinen geschäften zu viel zeit raube: brich lieber andern unnützen zeitvertreiben ab, und du wirst den größten segen von dieser arbeit verspüren.

Die heilige schrift thut eines buchs meldung, in welchem Gott alle handlungen der menschen bezeichne, dieses werde dereinsten an jenem grossen allgemeinen welt-gericht vor engeln und menschen aufgeschlagen werden, und Gott werde aus demselben über einen jeden ein urtheil fällen, je nachdem die darinn beschriebenen thaten der menschen es erfordern. Johannes, der Seher göttlicher dinge, giebt uns hiervon eine nachricht, wenn er schreibt: Und ich habe gesehen die todten, klein und groß, vor Gott stehen, und es sind bücher aufgethan worden: Und es ist ein ander buch aufgethan worden, welches ist des lebens: und die todten sind aus dem gerichtet worden, was in den büchern geschrieben war, nach ihren werken. * Dieses sollte einen jeden christen aufmuntern, eine solche rechnung aller seiner thaten in diesem leben zu führen, mit welcher er dereinst vor dem richter-stuhl des Ewigen mit freuden erscheinen dürfte. Welche freude muß es einer seele seyn, welche sich durch die tägliche prüfung ihrer selbst überzeugen kan, daß sie in dem buch des Lammis stehe, aus welchem sie das urtheil ihrer seligkeit dereinst, von ihrem gnädigen Richter anhören kan, und also nach den worten Christi sich freuen, daß ihr name im himmel angeschrieben ist! **

Wenn aber ein armer sündler, der das tage-buch seines geführten lebens durchblättert, etwa klagen und jammern muß!

Mein offenes gewissens-buch

Läßt mich nichts anders als den fluch

Und die verdammniß lesen.

Viel

* Offenb. XX. 12. Hierüber kan das bekannte kirchen-gefang gelesen werden: Es ist gewislich an der zeit, 2c. ** Luc. X. 20.

Viel tausend sünden stellen sich
 Mir vor, und zeugen wider mich,
 Von meinem laster: wesen.
 Ach! ach! wo flieh ich armer hin,
 Weil ich vor Gott ein greuel bin!

so wird er durch diese angst gedrungen den theuren
 Heiland um gnade und erbarmung anzusehen:

O Jesu! Richter aller welt!
 Wenn satan mir vor augen stellt
 Das schwarze buch der sünden,
 In dem viel tausend blätter voll,
 Daß ich vor angst verzagen soll,
 So laß mich gnade finden.
 Laß mich ins buch des lebens sehn,
 Wo deiner kinder namen stehn.

Je schwerer die last gewesen, die einen solchen ge-
 drücket, je mehr wird sein mund des lobs und preis-
 ses voll werden; wenn der Herr ihn davon befreit,
 et, und ihm alle schuld nachgelassen. Mit was für
 einem frohen muth wird er singen!

1.
 Ich bin im himmel angeschrieben,
 Ich bin ein kind der seligkeit;
 Was kan die sünde mich betrüben,
 Und alles leiden dieser zeit?
 Ich weiß, daß ich von anbeginn
 In Christo auserwehlet bin.

2.
 Das Lamm hat mich mit seinem blute
 Gezeichnet in das lebens-buch,
 Und mir erlangt das höchste gute,
 Erlösung von dem tod und fluch.
 Was ist doch, das mein herze quält?
 Ich bin zum himmel auserwehlt.

3. Was

3.

Was schreckt mich des gesetzes wetter!
 Ich seh ins lebens buch hinein,
 Wo Christi wunden rothe blätter,
 Die schriften speer und naäel seyn;
 Hier les ich, was mir tröstung giebt:
 Dich hab ich je und je geliebt.

4.

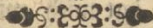
Ob gleich das schwarze buch der sünden,
 Mein schuld register, noch so voll,
 Läßt Jesus mich doch gnade finden,
 Er zeigt das lebens protokoll,
 Da seh ich meine gnaden wahl,
 Und steh in seiner kinder zahl.

5.

Auf Jesum will ich frölich sterben,
 Ich will des glaubens hochzeit kleid
 Nur in des Lammes blute färben,
 So geh ich ein zur seligkeit,
 Und zu dem grossen abendmahl.
 O freuden volle gnaden wahl!

6.

Kein teufel soll den trost mir rauben,
 Daß ich erwählt von anbeginn,
 Daß ich aus gnade, durch den glauben
 An Christi blut, erlöset bin.
 So leb ich denn und sterbe drauf,
 Auf Jesum schließ ich meinen lauf.



X. Die frühe Abreise,

oder

Die grossen Vorthelle einer frühzei-
tigen Bekehrung.

Spar deine busse nicht
Bis daß du alt wirst werden,
Du weisst nicht zeit und stund,
Wie lang du lebst auf erden.
Wie bald verlöschet doch
Der menschen lebenslicht !
Wie bald ist es geschehn !
Spar deine busse nicht.

Als Christhold mit einigen freunden eine reise angestellet hatte, ward von der samtlischen lieben reise-gesellschaft gut befunden und abgeredt, daß man am morgen sehr früh sollte gerüstet seyn, und die reise antreten, wie dann auch geschehen. Es beflusse sich ein jeder, daß man nicht auf ihn warten müste, und deswegen waren sie bey anbrechendem tage wirklich auf dem wege, und nach absingung eines geistreichen morgen- und reise-liebes, verkürzten sie einander die zeit und die reise mit lieb-reichen und erbaulichen gesprächen. Was konnte ihnen aber dazu bequemere materie geben, als die frühe reise? Ein jeder fand darinn den grund einer nützlichen lehre, die er daraus zog und ausführte.

Christhold.

K

Man

Man pries die wolthat des gütigen Schöpfers, der auf die finstere nacht, welche er zu unserer ruhe und erquickung bestimmt, uns wiederum, zu verrichtung unserer geschäfte, das frohe tageslicht läßt scheinen. Man rühmte die gnade und langmuth Gottes, welche er gegen alle und allerley menschen insgemein, und gegen einen jeden ins besonder, von einem tage zum andern, und von einer stunde zur andern, erweist. Man ermunterte sich, alle morgen einen vorsatz zu machen, also den tag über vor Gott zu wandeln, daß man am abend, ob und wie es geschehen, zu untersuchen sich nicht scheuen müsse. Man merkte an, wie vortheilhaft es sey, ein wichtiges werk und geschäft frühe anzufangen: Wie dann nicht nur alle wizige leute, die etwas besonders auf einen folgenden tag vorhaben, sorgfältige anstalt machen, daß man sie frühe weke, damit sie ohne fehl bey zeiten an der arbeit seyen, sondern die meisten so gar des wekens nicht vonnöthen haben, und obgleich sie sonst schläfriger und träger natur, doch bey einem solchen anlaß munter, sind, und entweder die ganze nacht vorher nie stark einschlafen, oder doch frühe um die stund, wie sie verlangen, von sich selbst erwachen können und munter werden.

Man machte hieraus einen schluß von dem nutzen und der nothwendigkeit einer frühzeitigen bekehrung; und hielt diese materie für so wichtig, daß sie von der samtlichen gesellschaft in mehrern ausgeführt und bewiesen ward; welches hernach Christhold kürzlich zusammen faßte, und in einer summ, wie folget, wiederholte:

Es ist nicht auszusprechen, was für einen großen vorthail diejenigen haben, welche dem gnadenruf
 Got

Gottes frühe gehör geben, und seinen guten Geist in ihrem herzen wirken lassen; wie viel leichter muß sie das werk der bekehrung ankommen, wenn sie es anfangen, ehe sie der sünde also gewohnen, daß sie gleichsam zur natur wird!

Wie ungewiß ist die folgende zeit, wie ungewiß ist es über das, daß wir nur noch eine stunde leben werden, wie nothwendig hiemit, daß wir, in was alter wir immer sind, unsere seligkeit zu wirken, keinen augenblick versäumen!

Sollte man aber gleich versichert seyn, ein hohes alter zu erreichen, welches von hundert menschen nur einem wiederfähret, was für einen unwiederbringlichen schaden haben die, welche in der unbußfertigkeit alt werden! So lang sie sich nicht bekehren, so lang kehren sie sich je mehr und mehr von Gott ab, und machen sich die bekehrung schwerer. Es ist gleich als wenn wir, die wir eine tagreise vor uns haben gegen aufgang, im gegentheile den ganzen tag vom rechten weg abgekehrt gegen niedergang giengen, und erst auf den späten abend, da wir müd und matt, uns berichten ließen, wir hätten uns den andern weg kehren sollen, da gewiß böß zu rathen wär, wie man das versäumete einbringen könne. Ist dann die wahre bekehrung eine nothwendige sache, so ist aus eben diesem grunde eine frühzeitige bekehrung höchst nothwendig, indem eine späte buß, die man muthwilliger weise von einer zeit auf die andere verschoben, schwerlich, ja fast unmöglich, eine wahre busse seyn kan.

Gesezt aber, eine späte bekehrung könnte und würde auch eine wahre bekehrung seyn, so ist doch der mensch unglücklich, so lang er aussert diesem stande ist, und hiemit, je frühzeitiger bekehrt, je frühzeitiger glücklich.

Es hat darum ehmalen der weise Salomon nicht ohne grund gesagt: Gedenke an deinen Schöpfer in der jugend, ehe dann die bösen tage kommen, von denen du sagen wirst, sie gefallen mir nicht.* Dann gewißlich, ich weiß keinen glückseligern menschen, als den, der in seiner jugend an seinen Schöpfer gedenket, und mit dem jungen Herren Jesu zunimmt an alter, weisheit und gnade bey Gott und menschen. Deswegen auch mein innerstes hüpfet, wann ich eine solche pflanze in dem garten Gottes sehe, die da herrlich blühet, und vor dem Herren aufwachset. Dann ein solcher wird es gut haben.** Wie so?

1. Einer der den Herren früh suchet, der fanget früh an, weise zu werden: Dann die forcht des Herren ist der weisheit anfang. Das ist eine feine klugheit; wer darnach thut, der bleibet ewiglich. † Er erwehlet sich die wahren und ewigen güter, die seinem unsterblichen geist eine vollkommene und ununterbrochene seligkeit mittheilen.

2. Von demjenigen, der den Herrn Jesum frühe durch den glauben ergreiffet, wird früh alle noth der seelen genommen, und wann er sollte in kreuz kommen, hat er hinlänglichen trost. Er empfahet vergebung der sünden, er wird von dem fluch des gesetzes befreyet, vor dem richterstuhl Gottes darf er sich nicht mehr fürchten, und eine ewige verdammniß hat er nicht zu besorgen.

3. Alle wahre seligkeit wird ihm mitgetheilet. Jesus liebet die, welche ihn lieben, und die ihn frühe suchen, finden ihn. Sie erlangen reichthum und ehre, wahrhaftiges gut und gerechtigkeit. Das gute,

* Pred. XII. 1.

** Jes. III. 10.

† Ps. CXI. 10.

te, das ihnen der Heiland schenkt ist besser, denn gold und seines gold. Er machet ihre schätze voll. Die Jesum finden, die finden das leben, und werden wohlgefallen von dem Herrn bekommen. † Da er wird erfahren, daß die gottseligkeit zu allen dingen nutz seye, und die verheißung habe dieses und des zukünftigen lebens.

4. Bey seiner frühzeitigen bekehrung kan er es in der heiligung weit bringen, und recht stark in Gott werden. Er wird von tag zu tag dem ebenbild Gottes ähnlicher; die sündlichen neigungen und begierden werden in ihm besiegt und ausgerottet. Seine liebe zu Jesu wachset mit den jahren seines christentums. Er wird in den stand gesetzt, in göttlicher lauterkeit und heiligkeit seinen ganzen wandel zu führen, und bekommt in den wegen Gottes reiche erfahrung, auch geübte sinnen, zu prüfen, was Gott wolgefällig ist.

5. Derjenige, der von jugend auf den Herrn fürchtet, kan frühe zu einem auserwehlten werkzeug in allen ständen gebraucht werden, daß durch ihn Gottes name verherrlicht und das heil vieler seelen befördert wird. Da der könig Josia noch ein knab war, sieng er an zu suchen den Gott seines vaters Davids; darum that er, in seiner ganzen regierung, das dem Herren wolgefiel, und wandelte in den wegen Gottes, und wich weder zur rechten noch zur linken. †† Durch ihn ward der gottesdienst zu Jerusalem wieder gereinigt, und der gözendienst abgeschafft. Samuel wiedmete sich von jugend auf dem Herrn, darum konnte Gott durch ihn so grosses heil in Israel anrichten. Timotheus

K 3

wußte

† Sprüchw. VIII. 17.

†† 2. Chron. XXXIV. 1. 26.

mußte von jugend auf die heilige schrift, und ließ sich durch dieselbe unterweisen zur seligkeit, durch den glauben an Christo Jesu. * Darum that er in seinem bischofs- amt so herrliche und ersprießliche dienste der kirche Gottes. Die die blüthe ihrer jugend dem Herrn aufopfern, können bey zunehmenden jahren reife früchte zur freude des Herrn und zum heil vieler seelen tragen.

6. Eine frühe bekehrung gibt einen grossen trost im alter: Da hingegen diejenigen, die in ihrer jugend ihr gewissen verwunden, es in ihrem alter öfters noch fühlen und beweinen müssen, was sie in ihrer jugend für thorheit ausgeübet haben. Gesaget ist derjenige, der mit einem David aussagen kan: Du, o Gott, bist meine zuversicht: Herr, Herr, meine hoffnung von meiner jugend an. Auf dich habe ich mich verlassen von mütterleib an. Und ferner Gott du hast mich von jugend auf gelehret; darum verkündige ich deine wunder: auch verlaß mich nicht, Gott! im alter, wann ich grau werde, bis ich deinen arm verkündige kindeskindern, und deine kraft allen, die nachkommen sollen. **

7. Endlich wer in seinem ganzen leben dem geist säet, der hat davon eine herrliche ernde des ewigen lebens ohne aufhören zu genießern, und seine herrlichkeit vor dem thron Gottes wird unaussprechlich groß seyn.

Ach! möchte die jugend durch diese gründe sich bewegen lassen, nicht so leichtsinnig in den tag hinein zu leben, sondern frühe mit ernst an ihren Schöpfer zu gedenken, und sich zu dem zu wenden, der ihr
durch

* 2. Tim. III. 15.

** Ps. LXXI. 5. 6. und 17. 18.

durch ihr ganzes leben Vater-treue beweiset, und in ewigkeit wohl thun will.

Ach! daß die eltern, und alle, denen die auferziehung der jugend und aufsicht über dieselbe anvertrauet ist, ihre zärtliche liebe und zuneigung gegen sie darinn bewiesen, daß sie aus treuer sorgfalt für ihr wahres heil, sie frühe dem Herrn widmeten; vor der verführischen welt, so viel an ihnen stehet, verwahrten, und in der furcht des Herrn aufzuziehen sich angelegen seyn ließen! dieser treue würden sie bald erfreulich zu genießten, sonderlich aber dermal: eins vor dem thron Gottes zu erfreuen haben.

Unter während diesen Gesprächen und betrachtungen kam die liebe gesellschaft fast unvermerkt in die herberge, und wie sie sich erfreueten, daß sie, weil sie frühe auf den weg gegangen, nun an dem ort waren, dahin sie verlangt; also dankten sie Gott, daß er sie frühe durch den gnadenzug seines guten Geistes auf die pfade des lebens geführt, bereueten auch schmerzlich, wo sie ihr gewissen etwa einer versäumnis oder nachlässigkeit beschuldigte; und wünschten inniglich, daß ein jeder mensch keinen augenblick der theuren Gnadenzeit zu seinem unwiderbringlichen schaden verscherge.

Einer von der gesellschaft ward durch diese gespräche besonders zu wehmüthiger bereuung seiner jugendsünden bewegt, und eignete sich dießfalls des Neanders nachdrückliches bußlied zu:

1.

Ich schäme mich vor deinem thron, O Prüfer meines herzens! Verschone doch, o Menschen-Sohn! Ich bin voll sünden-schmerzens; Erbarme dich, und nimm mich an, Du bist allein, der helfen kan; Geh
ja

X. Die frühe Abreise.

ja nicht mit mir ins gericht, Verstoß mich nicht,
Dann mein gemüth vor angst zerbricht.

2.

Wann ich betrübt zurück gedenk An meiner kind-
heit jahre, Als bald ich mich aufrichtig fränk, Daß
ich so eitel ware: Ich lief mit grossem unverstand,
Dein wille war mir unbekannt, Das böse wußt ich
allzuwol, Ganz blind und toll Macht ich das maasß
der sünden voll.

3.

Zum guten mich die ruthe trieb, That alles wi-
der willen, Aus strafe forcht, und nicht aus lieb,
Mußt ich den schein erfüllen; Ich sollt in weisheit
wachsen auf, Und fangen an den glaubens-lauf,
In gnad und alter nehmen zu, Zur seelen ruh;
Doch, Herr, was ich that, weißest du.

4.

Ich konnte meiner bosheit ränk Mit lügen schön
bedecken; Das kleine hertz war voller schwenk, Mich
konnte nichts abschrecken; Mein dichten war nur wi-
der dich, Mein trachten das verführte mich, Es war
nur böß von jugend auf. Ein sünden-lauf Erfolgt
im ganzen leben drauf.

5.

Mit jahren ward die sünde groß, Brach aus
gleich wasser-fluten, Gleich wie ein pferd, das zau-
me-loß, Nichts achtet sporn und ruthen; In hoffart,
neid und üppigkeit Wild und unbändig jederzeit;
Unreine hertzens-lust mich trieb Von deiner lieb. O
Herr, die schulden mir vergieb!

6.

Der sünd von meiner jugend auf, Und frechen
übertretung, Gedente nicht; zu dir ich lauf, Herr,
meiner seelen rettung! Lösß aus, Herr Jesu, durch
dein blut, Und mach das schuld-register gut, Viel
mächtiger ist deine gnad, Als meine that, Die dei-
nen Geist betrübet hat.

XI. Fortsetzung der Betrachtungen über die frühe Abreise, oder Gedanken von der ersten Liebe.

O Jesu Christ! mein schönstes licht,
Der du in deiner seelen
So hoch mich liebst, daß ich es nicht
Ausprechen kan, noch zehlen!
Gieb, daß mein herz dich wiederum
Mit lieben und verlangen
Mög umfassen,
Und als dein eigentum
Nur einig an dir hangen.
Gib, daß sonst nichts in meiner seel
Als deine liebe wohne.
Gib, daß ich deine lieb erwehl,
Als meinen schatz und frone.
Stoß alles aus, nimm alles hin,
Was mich und dich will trennen,
Und nicht gönnen,
Daß all mein thum und sinn
In deiner liebe brennen.

Die lezthin bey anlaß einer frühen reise
angestellte betrachtungen von den
grossen vorthailen einer frühzeiti-
Christhold L gen

gen bekehrung gab dem Christhold, als er wieder nach hause kam, anlaß dieser wichtigen sache weiter nachzudenken, da er dann auch schmerzlich beseufzete die heillosigkeit derjenigen, die diese grosse vorthelle nicht, wie sie könnten und sollten, annehmen und anwenden, weil sie gar zu bald und zu leicht mit sich selbst zufrieden sind, und wann sie schon einen feinen anfang im guten haben, es zu keinem zunehmen und wachstum kommen lassen, sondern bald wieder lau und kalt-sinnig werden. Wobey ihm stark aufs gemüth fiel die bestrafung welche der, der da augen hat wie feuerflammen, und mit denselben das innerste unserer herzen durchdringet, an den engel oder vorsteher der gemeine zu Epheso ergehen lassen: Ich habe wider dich, daß du deine erste liebe verlassen hast.*

Ach! mein lieber Gott, sagte er: wie viele, selbst von denen, die wahrhaftig an Gott gläubig worden sind, befinden sich nicht von dieser bestrafung mehr oder minder getroffen! In einer seele, die den ruf Gottes zur seligkeit angenommen, und sich zu Jesu bekehret, muß nothwendig, so bald diese veränderung in ihr vorgeht, eine brünstige liebe zu Gott und Jesu entzündet werden. Dann sie erstaunet über das grosse heil,

das

* Offens. II. 4.

das auch den allergröſten ſündern angetragen wird, und iſro wirklich wiederfahren iſt. Sie ſagt: Aus einem kind der höllen und der ewigen verdammniß kan ein kind des himmels und der ewigen ſeligkeit werden. Eine unſelige braut des teufels kan eine herrliche braut des Königs aller Könige werden; aus einem treuen ſklaven des ſatans ein ſelig unterthan Jeſu Chriſti. Aller welt ende wird eingeladen * ſich zu Jeſu zu wenden, und ſich von ihm ſelig machen zu laſſen. Die mit vielen buhlern gehuret, und im geiſtlichen ehebruch gelebt haben, werden eingeladen, daß ſie zu Jeſu kommen ſollen, ** und es wird ihnen die verſicherung gegeben, daß der Herr ſein antliz nicht gegen ſie verſtellen wolle. Gott bietet allen menſchen ſeine gnade an, nur daß ſie ja nicht dazu mißbrauchet werde, daß man ein ſklave ſeiner ſündlichen lüſte bleiben, und ſich nichts deſtoweniger der groſſen und unbegreiflichen barmherzigkeit Gottes getröſten wollte. Meineſt du, daß ich gefallen habe am tode des gottloſen, ſpricht der Herr Herr, und nicht vielmehr, daß er ſich bekehre von ſeinem weſen und lebe? Welche nun alſo dem gnädigen ruſe ihres Heilands gehör geben, der kräftigen liebes = arbeit ſeines Geiſtes ſich

L 2

über-

* Jeſ. XLV. 22.

** Jer. III. 1.

überlassen, sich bis zu Jesu warhaftig bekehren; die von der finsterniß zum licht, aus einer tyrannischen sklaveren in eine selige freyheit, und aus dem reich des teufels in das reich Jesu Christi, kommen, denen muß ja Jesus recht herzlich lieb werden; dann er wird ihre freystatt, dahin sie fliehen, und in welcher sie sicher sind. Jesu gerechtigkeit wird ihr schmutz und ehrenkleid, darinn sie vor Gott bestehen können. Sie werden in Jesum eingepropfet; sie grünen in ihm, weil sie den geistlichen saft durch den glauben aus ihm saugen. Sie tragen eine anmuthige blüthe, die ihrem grossen Gott, um Jesu willen, ein süßer und lieblicher geruch ist. Sie bringen auch viele und reiche früchte, dadurch der name ihres Gottes in zeit und ewigkeit verherrlicht wird. Jesum nehmen sie auf in ihr herz, als ihren Heiland, und schmecken in ihm, wie freundlich der Herr ihr Gott ist. Sie erfahren ihn als ihren Arzt, der sie gesund im glauben machet, und ihre sünden-wunden heilet. Er ist ihre kraft, durch welche sie die reizungen der sünde besiegen, ein gutes gewissen bewahren, und in heiligkeit und gerechtigkeit ihren wandel vor Gott führen.

Insonderheit muß ihre liebe recht brünstig werden, wenn sie die versicherung

rung überkommen, daß sie die vergebung
 aller ihrer sünden erlanget haben; dann dem
 viel vergeben ist, der liebet viel. So lan-
 ge schuld und strafe der sünde auf einem
 menschen liget, und er ein sklave derselben
 seyn muß; so lange drücket, ängstiget und
 verdammet sie ihn, und scheidet ihn von
 Gott und allen seligkeiten in Jesu. Dabe-
 ro wie der gottlose keinen frieden in sich
 hat, also ist es auch unmöglich, daß er Je-
 sum warhaftig lieben könnte, so lang die
 sünde ihn und Jesum trennet. Wann aber
 schuld und strafe der sünden uns vergeben ist,
 und wir, wie von der herrschaft und liebe der
 sünden, also auch von der schuld und strafe,
 befreuet worden sind; so haben wir wahre
 ruhe in unsern seelen, und können liebeich,
 vertraulich und kindlich mit Gott, als un-
 serm versöhnten vater, und mit Jesu, als
 unserm liebeichen bruder, umgehen. Un-
 ser begnadigte geist kan sich zu ihm empor
 schwingen. Wir sind gerecht worden durch
 den glauben an Jesum, und haben frieden
 mit Gott. Keine verdammniß kan uns
 mehr treffen. Wir stehen in der gnade Got-
 tes; wir haben einen zugang zu dem Vat-
 ter-herzen unsers versöhnten Gottes. Wir
 leben in Jesu, und Jesus lebet in uns.
 Die gnade, die uns wiederfahren ist, lasset

uns nicht faul noch unfruchtbar seyn in der erkenntniß unsers Heilands. Wie sollten aber warhaftig erweckte seelen anderst können, als ihren Gott und Heiland aufrichtig und redlich lieben, da doch die liebe Gottes durch den Heiligen Geist in ihre Herzen ausgegossen worden? * Gott liebet uns eher, als wir ihn lieben können. Er kommt uns mit seiner gnade zuvor, ehe wir uns zu ihm hinwenden können. Er läßt uns den brand seiner liebe in unserm Herzen empfinden, und zündet dadurch ein liebesfeuer in uns an. Seine Vater-liebe macht uns kindlich gegen ihn gesinnet. Wann die heißen strahlen seiner liebes-brunst auf unsere seelen fallen, so vertreiben sie die unreinen dünste unserer Herzen und die wolken der unwissenheit. Sie erweken in uns die flammen reiner liebe, und zeigen uns klärllich die herrlichkeit unsers grossen Gottes, der da würdig ist, daß unsere Herzen ohne unterlaß zu ihm gerichtet seyen, und ein brennendes verlangen nach seiner gnädigen gemeinschaft in uns immerdar angetroffen werde.

Wir sind überzeuget, daß Gott die liebe ist; wir bleiben in der liebe, die Gott zu uns traget, und lassen uns täglich von ihm

* Röm. V. 5.

ihm lieben ; ja , wir bleiben mit unserm Herzen in Gott , und Gott bleibet in uns. Wir schmecken die Vater = liebe Gottes ; wir genießen die Bräutigams = liebe unsers Jesu. Wir haben den Heiligen Geist, als unsern mahl = schatz ; durch ihn sind wir versiegelt worden. Er giebt zeugniß unserm geist, daß wir kinder Gottes sind. Hieraus entstehet eine angenehme ruhe und selige erquickung unsers geistes. Wir genießen das wasser des lebens ; wir trinken den wein der freuden ; wir essen das brod des lebens ; wir sind mit dem freuden = öl des Heiligen Geistes gesalbet worden ; wir haben das leben und die volle genüge. Jesus weidet uns ; unter seinem stab ist uns innig wol. Wir schmecken die kraft der zukünftigen welt. Unser geist ist fröhlich ; unser herz ist getrost , dann Gott ist mit uns , Jesus ist in uns , sein Geist ist für uns ; unser gewissen ist beruhiget , und wir gehen in dem genuß eines herrlichen friedens , mit einer lebendigen hoffnung , der seligen ewigkeit freudig entgegen , als solche , die mit Jesu blut besprenget , und mit Jesu Geist versiegelt worden sind ; die folglich nach dieser sterblichkeit ohnfehlbar bürger des neuen Jerusalems , erben Gottes und miterben Jesu Christi seyn werden. Dann

Du

Du hast mir ins herz geschrieben,
Allerhöchster Gottes Sohn!
Daß du mich wirst ewig lieben,
Mich, mich asche, staub und thon,
O du grosse Majestät!
Wer kan deine treu aussprechen?
Nichts vor deiner liebe geht,
Die dein weiches herz kan brechen.
Deine gnad hat angefangen
Dieses gute werk in mir,
Daß ich freudig kan gelangen
Zu der schmalen himmels-thür.
Du wirst mich auch lassen ein,
Du, der weg, die thür, das leben!
Alles wirst du mir denn seyn,
Wann du dich mir selbst wirst geben.



XII. Fortsetzung der Gedanken von der ersten Liebe.

Die betrachtung der ursachen der ersten liebe, welche bestehen in erweckung des unseligen zustands, in welchem ein zu Gott bekehrter christ erst gesteket, und des seligen zustands, in welchen er durch die erbarmende gnade seines Gottes auf einmal versetzt worden, kam dem Christhold so ergötzlich vor, daß er anders nicht konnte, als die lobpreisung der grossen menschen-liebe unsers Erbarmers zu mehrerer entzündung der herzlichen gegenliebe derer seelen, welche einige erfahrung davon, haben, zu wiederholen und fortzusetzen.

Wenn jemand grosse schulden zu bezahlen hat, und er sollte deswegen vor gericht gefordert, und in die gefängniß geworfen werden, so würde es eine grosse wolthat seyn, wenn der, dem die schuld bezahlt werden sollte, sie dem schuldner erließ, und sich gerichtlich darüber erklärte, daß er die ganze summe ihm schenken, und von ihm nimmer Christhold.

M

et=

etwas wieder fordern wollte. Wer da weiß, was schuldenlast ist, wie sehr sie drücket, wie viel unruhe es machet, wenn man bezahlen soll, und man hat gar nichts, davon die bezahlung geleistet werden kan, der wird sich vorstellen können, welche freude es erweket, wenn man von der schulden-noth befrehet wird, und mit wie vieler liebe man demjenigen zugethan ist, der uns das, was wir bezahlen sollten, aber nicht können, gänzlich erlasset. Wir haben in dem göttlichen gerichte viele schulden gehäufet, Gottes gerechtigkeit fordert die bezahlung von uns; und da wir diese nicht leisten können, so ergeth über uns der richterliche ausspruch, daß wir zur ewigen gefangenschaft verdammet seyn sollen. Unser treue Jesus aber ist unser Bürg vor dem göttlichen gerichte worden, hat unsere sünden sich zurechnen lassen, dafür bezahlt, und die strafen derselben erduldet. Wenn wir ihn im glauben ergreifen, so erlangen wir um seinetwillen vergebung der schuld und strafe aller unserer sünden, und bekommen eine vollkommene gerechtigkeit, in welcher wir vor dem strengen richterstuhl Gottes freudigkeit haben können. Unser Jesus führet uns heraus aus der gefängniß des teufels, nimmt die ketten und banden, damit wir gefesselt sind, von uns,

uns, bringet uns aus der finsterniß zum licht, und versezet uns in eine selige freyheit. Wer diese wolthat wahrhaftig erfahret, der ermuntert seine seele mit einem David : * Lobe den Herrn, meine seele, und vergiß nicht, was er dir guts gethan hat, der dir alle deine sünden vergiebt, und heilet alle deine gebrechen, der dein leben vom verderben errettet, der dich krönet mit gnade und barmherzigkeit. Je reichlicher sich nun Gottes gnade in der vergebung der sünden offenbaret, je zärter, inniger und herzlicher wird unsere liebe zu ihm. Je tiefer wir im schlamm der sünden gesteket, und von Jesu heraus gerissen worden sind, je inbrünstiger ist die neigung unserer seele zu Jesu. Je überschwenglicher Gottes gnade sich in erlassung der grossen menge unserer abscheulichen sünden zeigt, je mehr halten wir uns verpflichtet, ihm uns gänzlich zu wiedmen und aufzuopfern. Je gesegneter unser zustand nach der vergebung der sünden ist, und je reichlicher der trost des Heiligen Geistes sich über uns ergießet, je begieriger sind wir unserm Gott dafür zu danken. Je mehrere vorzüge wir, als begnadigte, haben, vor denen, die noch knechte und mägde der sünden sind, je erkännlicher beweisen wir uns gegen den

M 2

Gott,

Gott, dem wir unser heil allein zuschreiben müssen. Wir waren verflucht, nun aber sind wir gesegnet worden; wir waren verfinstert, aber wir sind nun ein licht im Herrn worden. Wir zitterten vor der heiligkeit und gerechtigkeit Gottes, nun sind wir freudig vor ihm, als unserm vater. Das andenten seiner gerichte und mit recht straffenden gerechtigkeit, und des jüngsten tages, setzte uns in grosse bangigkeit, nun haben wir freudigkeit am tage des gerichts. Wir winselten, schrien, seufzeten und wehklagten, weil die sünde über unser haupt gieng, und wie eine schwere last uns war zu schwer worden; nun sind wir reichlich getröstet, und herrlich aufgerichtet. Wir haben schmutz für aschen, freudenöl für traurigkeit, und schöne kleider für einen betrübten geist empfangen. Das gesäz dräute uns den ewigen tod, erklärte uns für feinde und rebelen Gottes, und ließ uns nicht den geringsten trost übrig; nun aber sind wir von dem fluch des gesezes erlöst, zu kindern Gottes gemacht, und empfinden den trost des Heiligen Geistes in uns. Wir waren todt, und entfremdet von dem leben, das aus Gott ist; nun sind wir lebendig, und in die gemeinschaft des dreeneinigen Gottes aufgenommen worden. Wir hatten in uns den

vor=

vorschmack der höllen ; nun haben wir den vorschmack des ewigen lebens. Wir waren ein greuel vor dem heiligen Gott ; nun sind wir dem Vater angenehm. Wir waren von aller gerechtigkeit entblosset , und was wir vom schein-guten an uns hatten , war wie ein beflecktes und besudeltes kleid ; nun haben wir eine vollkommene und vollgültige gerechtigkeit. Wir assen die treber der säue ; nun werden wir an einer königlichen tafel gespeiset. Wir tranken aus den stinkenden müßsüßen ; nun schöpfen wir aus dem brunnen des heils. Wir giengen auf dem wege des verderbens ; nun sind unsere füsse gesetzt auf die wege des friedens. Wir waren elende sklaven unserer unordentlichen affekten und begierden ; nun haben wir die herrschaft darüber erlanget. In summa : Wir waren verdammniß-würdige höllen-brände ; nun sind wir selige kinder Gottes. Dieses alles haben wir der gnade Gottes in Christo Jesu, und den gnadenwirkungen des Heiligen Geistes zu danken. Sollte es wol möglich seyn , daß bey beherzigung einer so wichtigen und seligen veränderung, die mit uns vorgegangen ist , unsere liebe gegen den dreyeinigen Gott ausbleiben oder schwach seyn könnte ? Ach ! wahrlich, nein ! Je mehr wir erwegen, wer wir gewesen sind,

und was wir in Christo geworden sind, je grösser, je herzlicher, je feuriger ist unsere liebe zu Gott. Die heilige schrift bedienet sich der lebhaftesten vorstellungen, die grössere dieser liebe anzuzeigen, als da sie dieselbe vergleicht mit der liebe zwischen einem bräutigam und seiner braut. Die liebe Gottes wird mit der liebe eines bräutigams verglichen. Wie dann Gott der Herr sich also gegen sein volk erklärt: Du sollst genennet werden: meine lust an ihr; und dein land: die vermähltete. Dann der Herr hat lust an dir, und dein land wird vermählet werden. Dann, wie ein jungling eine tochter zur ehe nimmt, also wird ihm Gott deine kinder vermählen. Und wie sich der bräutigam seiner braut freuet, also wird sich Gott deiner freuen. * Und hinwieder wird unsere liebe unter dem bilde einer braut-liebe vorgestellet. Gott der Herr, der Israel aus Egypten geführt hat, sagt: Ich bin eingedenk gewesen der frommkeit deiner jugend, und der liebe deiner vermählung, daß du mir durch die wüste nachzogest, in einem ungebautenen lande. ** Gläubige sind die jungfrauen, die sich mit der sünde nicht befleken, ein keusches braut-herz zu Jesu tragen, dem Lamm nachfolgen,
wo

* Jes. LXII. 4. 5.

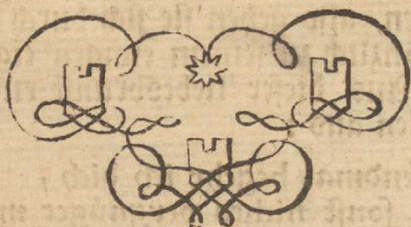
** Jer. II. 2.

wo es hingehet, kein falsches wird in ihrem munde gefunden, und sie sind fröhlich vor dem stuhl Gottes. Sie sind des Königs tochter, und ganz herrlich inwendig. Sie sind von ihrem bräutigam mit einem herrlichen braut-schmuck beschenkt, und durch die wirkungen des Heiligen Geistes mit goldenen stücken gekleidet worden. Diese freuen sich, und sind fröhlich über ihrem Bräutigam. Sie gedenken an seine liebe mehr, denn an alle ergezhlichkeiten der ganzen welt. Sie suchen ihn von ganzem herzen, und können sich nicht eher zufrieden geben, als bis sie den gefunden haben, den ihre seele liebet. Sie laden ihren freund zu sich ein, daß er in seinen gärten, welchen er in ihren seelen angerichtet hat, komme, und esse seiner edeln fruchte, die er durch seinen Geist in ihnen gewirkt hat. Wie sie durch den glauben Jesum, als ihren freund und bräutigam, angenommen haben, also geben sie sich durch die liebe ihm gänzlich zu seinem ewigen eigentum über. Aus dieser liebesbrunst rufen sie mehrmalen aus:

Tausendmal begehr ich dich,
Weil sonst nichts vergnüget mich.
Tausendmal seufz ich zu dir:
Jesu, Jesu, Komm zu mir!

Reine

Keine lust ist auf der welt,
Die mein herz zufrieden stellt.
Dein, o Jesu! bey mir seyn,
Nenn ich meine lust allein.
Nimm nur alles von mir hin,
Ich verändere nicht den sinn;
Du, o Jesu! mustt allein,
Ewig meine freude seyn.
Keinem andern sag ich zu,
Daß ich ihm mein herz aufthu.
Dich alleine laß ich ein,
Dich alleine nenn ich mein;
Dich alleine, Gottes Sohn!
Seiß ich meine kron und lohn.
Du, für mich verwundtes Lamm,
Bistt allein mein Bräutigam.



XIII. Die Betrachtungen im Garten.

Gedenke doch , o seele ! an die schmerzen,
Die Jesus dir zu gut erduldet hat !
Nimmst du die angst denn nimmermehr
zu herzen,

Die er empfand , als er den Vater bat,
Ihn dießmal nicht zulassen ?

Allein , er mußte doch
Aus unsrer schuld erblassen :

Bedenk es doch !

Gedenke recht , wie viel er hat gelitten ;
Als ihm das blut aus seinen adern drang,
Da sünde , welt und satan mit ihm stritten,
Und er zuletzt selbst mit dem tode rang.
Die last von allem bösen

Sat seinen Geist geschwächt,
Um uns nur zu erlösen.

Bedenk es recht.

Gedenke oft an sein erbärmlich Klagen !
Wie er am kreuz mit spott und schand
den hieng ,

Nachdem der zorn des Vaters ihn ge-
schlagen ,

So sehr , daß er fast an zu zagen sieng.

Christhold.

N

Die

Die freude darzustellen

Des himmels, die man hofft,
Fühlt er die qual der hollen.

Bedenk es oft.

Wals Christhold sich in einen garten be-
gab, zum theil die darinn zum vor-
schein kommenden spuren eines auf
einen harben winter zuverhoffenden und
herannahenden angenehmen frühlings, zum
preis des grossen Schöpfers, warzunehmen,
noch vielmehr aber in der stillen einsamkeit
seine gedanken zu sammeln zur andächtigen
überlegung des leidens und sterbens unsers
göttlichen Erlösers, sah er alsobald bey dem
eingang in den garten eine frisch geschnitte-
ne und zu drucken anfangende rebe, aus wel-
cher der aus der wurzel, vermittelst der wär-
me, ihr mitgetheilte saft allgemach heraus
tropfte. Er erinnerte sich dabey der Miran-
tischen verse :

Reben, die man frühlings-zeit

Fleißig schneidt,

Zwar anfänglich weinen.

Aber, wenn der herbst anbricht,

Sie dann nicht

Mehr betrübt erscheinen.

Und merkte dabey an, daß ansechtung und
leiden der erquikung und dem trost vorzu-
gehen

XIII. Die Betrachtungen im Garten. 99

gehen pflegen; wie es unser Herr und Meister selbst erfahren, und wie es, nach seiner aussag, seinen jüngern gemeiniglich ergeht.

Christhold kam hierauf in ein nebengebäu dieses gartens, und in demselben fiel ihm ein feines gemählde zu gesicht, in welchem der in dem garten Gethsemane, in seinem seelen-leiden, ängstlich traurende, zaghende und blutschwizende Jesus, samt seinen dreihen vor traurigkeit schlafenden jüngern, abgebildet war, mit bengefügtten folgenden aus einem geistreichen passions-gesang hergenommenen versen:

Nach eingesetztem abendmal
Gehst du durchs finstre Redrons-thal;
Und die, so dich geliebet,
Ins gartenfeld Gethsemane,
Da deine seel mit ach und weh
Ward um und um betrübet.
In Edens-garten hat die sünd
Des grossen Gottes zorn entzündt,
Der uns sollt ewig quälen.
Im Oelbergs-garten wolltest du
Erweken wieder trost und ruh,
Den dir ergeben seelen.

Diese, an diesem ort sich so wol schickende, abbildung veranlassete den Christhold, daß er seine andacht vornehmlich auf eben diesen wichtigen theil des leidens und dessel-

ben umstände richtete, und vorderst den in seinem schweren kampf ringenden Heiland seinem gemüth, als gegenwärtig, vorstellte; demnach an den schlafenden jüngern eine traurige abbildung der schläfrigkeit und unempfindlichkeit der meisten nam-christen fand.

Beschaue (sprach er zu sich selbst) und betrachte mit brünstiger andacht deines Heilands allerschmerzlichstes und allerfläglichstes leiden. Thue die ohren weit auf, o seele! und höre, wie er so fläglich winselt und schreyet: Schaue doch, ruft er dir, und siehe, ob irgend ein schmerz sey, wie mein schmerz, der mich betroffen hat; dann der Herr hat mich voll jammers gemacht am tage seines grimmigen zorns. Die freuden-kron Gottes hebt an zu trauren; sein heiliges herz hebt an zu klopfen; die freudigkeit seines Geistes hebt sich an zu verlieren. Er wird dermassen betrübt, er wird so sehr geängstet, der grimm Gottes drüket und dringet ihn so sehr, daß es kein menschlicher verstand fassen und begreifen kan. Das schöne Ebenbild Gottes hebt an zu zittern; sein heiliger leib erschüttert sich; seine heilige hände und füsse erbeben; alle seine edle blutstropfen sind in dem höchsten schrecken; alle seine sinnen verlieren sich; er ist ganz elend und ohnmächtig worden. O! merket

ket auf, ihr himmel! der traurige, der zitternde, der zaghafte Herr Jesus redet! O du erde, höre doch die rede seines mundes! Höret doch, wie euer trauriger und zaghafter Schöpfer winselt, wie er klaget und schreyet: Meine seele ist betrübet bis in den tod! wie er seinen jüngern so ängstlich zuschreyet: Bleibet hie, meine lieben jünger, betet, daß ihr nicht in ansechtung fallet. Höre ferner zu, meine seele! wie dein Heiland wehmüthig betet: Mein Vater! ist's möglich, so gehe dieser kelch von mir; doch nicht, wie ich will, sondern wie du wilt. * Und siehe, welcher ein wunder! ein engel kommt ihn zu trösten; die Stärke der schwachen ist so schwach, daß sie von demjenigen gestärket wird, welcher ohne sie nicht stark seyn könnte. Der unendliche Trost der betrübten erquicket sich an dem trost-zuspruch dessen, der in der zeit seinen anfang genommen hat. Den Herrn der engel, der alle erhält, die da fallen, und aufrichtet alle, die niedergeschlagen sind, ** richtet ein engel auf. Das geschöpf ermuntert den Schöpfer. O liebe! Wohin bringst du den liebenden Jesum?

Aus diesem allem merke, o seele! was für schrecken und bangigkeit die sünde verursacht. Adam versteckte sich dorthen im paradies.

N 3

radies.

* Matth. XXVI. 39.

** Ps. CXLV. 15.

radies. Jesus zitterte und traurete. Das empfinden die frommen in und nach der bekehrung, doch auf ungleiche weise, etliche mehr, etliche minder; indessen gehet es niemals zu ohne trauern; oder wenn sollte das nicht schrecken einjagen, worüber Gottes Sohn vor angst blut geschwizet?

Wie verhalten sich aber, gedachte Christhold, die meisten menschen bey vorstellung der leiden Jesu? Ach! insgemein gleichgültiger, als die apostel des Herrn, die im angesicht seiner seelen-angst und wachsamkeit in Gethsemane geschlafen. Die trägheit unserer verderbten natur ist schuld daran, und die verdammliche sorglosigkeit unsers geistes, bey aller seelen-gefahr, darinn wir uns von natur befinden, und die wir durch sündigen vermehren, fesselt uns mit banden des todes. Wie der feind, der teufel, allemal bereit ist, unkraut zu säen, und unglück zu stiften, wenn die leute schlafen; so ist insonderheit seine freude, die ruhenden sündler in ihrem sünden-schlaf zu unterhalten. Aber, wie sollte die unaussprechliche grosse marter unsers Erlösers, die er besonders an seiner heiligen seele ausgestanden, uns ohne bewegung finden, und lassen müssen! O nein! es ist höchst-nothwendig, es beruhet unsere ewige glückseligkeit darauf, daß wir die seligen vorthelle für unsern unsterblichen geist darinn bemerken und annehmen.

O daß denn doch diejenigen, die in ihren sünden so sicher dahin leben; die in der bosheit, die dem Herren Jesu doch so viele angst gemachet, so munter sind, und um ihre seligkeit unbekümmert schlafen; ja recht schnarchen, bedenken wollten, was zu ihrem frieden dienet! O! daß sie doch nicht länger
in

in der sünde, in der verkehrten liebe der welt, in der verachtung des kreuzes ihres Heilands, beharren und darinn sterben! Ach! daß sie erkannten, Jesus habe für sie eine ewige glükseligkeit erworben, er habe durch erduldung aller der von ihnen sonst immerdar auszustehenden noth in seinem seelen-leiden für sie gewachet, und wolle sie mit gnade, mit leben und herrlichkeit hier und dort oben beseligen. Er bietet ihnen ja durch das wort des kreuzes alle dardurch erworbene güter und ewige gnaden des himmels an. Sie müssen aber wüssen, daß die stunde da ist, aufzustehen vom schlaf, sintenmal ihr heil jetzt so nahe ist. * Es wachen dann alle auf, die da schlafen, und stehen auf von den todten, so wird sie Christus erleuchten. ** Sie sehen, was für erschreckliche strafen die sünden verdienen, da sie in dem leiden Jesu, in seiner seelen-angst, selbige so gerecht geahndet wahrnehmen. Sie rufen den Erlöser, der für ihre seligkeit, in der angst seines leidens, so verdienstlich gebeten hat, inbrünstig an, er wolle als ihr Jesus, als ihr Seligmacher, sie recht in die gemeinschaft seiner leiden einführen, und durch seinen kräftig wirkenden Geist ihre seelen lebendig versichern, daß er ihre sünden getilget, die gerechtigkeit Gottes für sie befriediget, friede und ewige ruhe, freiheit von allem gericht, gnade und leben, ihnen erworben habe.

Die gläubigen aber, die erfahren haben, wie selig sie durch die vielfaltigen leiden unsers Erlösers worden seyen, indem sie zu erlöseten, zu versöhnten kindern ihres Vaters im himmel, erkläret sind, und solcher gnade in der wiedergeburt theilhaft worden,

* Röm. XIII. II.

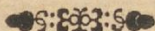
** Eph. V. 14.

104 XIII. Die Betrachtungen im Garten.

den, erinnern sich beständig des leidens ihres Jesu. Sie beruhigen und stillen damit, wann die sünde sie betrüben will, ihr herz vor Gott im glauben. Sie nehmen aus demselben den trost und die kraft her, wenn die leiden dieser zeit über sie erwachen; wenn die anfechtungen ihren geist ängstigen wollen. Sie ahmen aber auch dem vollkommnesten muster ihres Jesu nach in allen ihren begegnenden fällen ihres lebens. Sie halten an mit gebett und dankfagung. Kommt ihr widersacher, der teufel, suchet er als ein brüllender löw, wie er sie verschlinge, sie sind nüchtern und wach, und widerstehen ihm vest im glauben, so lange, bis endlich ihr Jesus, der nie aufhört für ihre seligkeit zu wachen, sie dahin führen wird, wo sie in beständigem triumph leben werden in ewigkeit.

Herr Jesu! ich danke dir, daß du uns durch dein bitteres leiden und sterben so grosse seligkeit erworben hast. Mein herz erhebet dich, meine zunge preiset dich:

Jesu, dir dank ich von herzen,
 für die ausgestandne noth.
 für die wunden, für die schmerzen,
 für den herben bitteren tod,
 für dein zittern, für dein zagen,
 für dein tausendfaches flagen,
 für dein ach und schwere pein,
 Will ich ewig dankbar seyn,
 Wann ich auf dem thron dich sehe,
 Und mit dir ins Vaters haus
 Zu der ewigen hochzeit gehe.



XIV. Betrachtungen im Garten, an der Ostern, von der Liebe zu Jesu.

In dem neugebäu eines gartens, in welchem auf der einten seite das leiden des Heilands am Delberg herzerührend entworfen ist, befindet sich auf einer andern seite gegenüber abgemahlet das in dem garten des Josephs von Arimathea in einem felsen ausgehauene grab, in welchem der leichnam des Heilands, nach seinem tode, über den sabbath geruhet, samt denen gottseligen weibern, welche am morgen frühe dahin kommen, der meinung, denselben zu balsamieren. Jene vorstellung ist der allerstärkste beweistum der erstaunenswürdigen liebe des Heilands gegen die sündler. In der beschäftigung aber des Josephs von Arimathea und Nikodemi, bey bestattung des verbliebenen Heilands, und in dem verhalten dieser weiber, welche, nachdem sie mit grosser betrübniß der kreuzigung und dem sterben des Heilands zugeesehen, und den erblaßten leichnam bis zu

Christhold. O dem

dem grabe begleitet, sich so sehr haben angelegen seyn lassen, dem Herrn auch in dem grabe die letzte ehre anzuthun, und davon keine beschwerden, keine hinternissen, keine gefahren sich haben abhalten lassen, ist ein bild der herzlichen und standhaften liebe der begnadigten zu ihrem Heiland, die so stark ist, daß sie sich durch keine noth noch tod auslöschten oder mindern läßt, sondern vielmehr in den proben der anfechtungen sich am klärsten offenbart.

Auf dieses hatte Christhold, als er sich an einem abend über die Oster-seyrtage dahin begeben, damahl seine augen und gedanken gerichtet, und bekam also abermal anlaß seine betrachtungen von der liebe zu Jesu, und von ihren kennzeichen und wirkungen, theils zu wiederholen, theils fortzusetzen, in nachfolgenden betrachtungen:

Die wahre liebe machet das verlangen der gläubigen nach Jesu brennend, weil sie ihn, in dem licht des Heiligen Geistes, als das allerhöchste Gut, als den schönsten unter den menschenkindern, und als ihren liebreichsten wolthäter erkennen und ansehen. Sie gedenken an ihren Jesum, der sich für sie zu tode geliebet hat, mit dem allerinnigsten vergnügen. Sein name und sein gedächtniß belustigen ihre seele; sie begehren

ren sein tag und nacht von herzen ; und mit ihrem geist nahen sie beständig zu ihm.* Alles andere ist ihnen gering und verächtlich ; die lust der welt sehen sie an, als ein gift vom höllenspuhl ; die irdische herrlichkeit ist ihnen ein glänzendes elend ; die schein- güter der erde sind ihnen zu schlecht für ihren edeln geist , der der göttlichen natur theilhaft worden ist. Nichts in der ganzen welt ist ihnen so lieb, daß sie es gegen der überschwenglichen erkenntniß Jesu Christi, ihres Herrn, nicht für schaden , toth und unrath achten sollten. Er ist allein ihr schatz, ihre ehre, ihr reichthum, ihr vergnügen, ihr bester freund, ihr paradies, ihr element. Sie sind krank vor liebe nach ihrem Heiland, ** und wollen sonst nichts wissen, als Jesum, ihren gekreuzigten und auferstandenen Heiland. Es heißt darum bey ihnen :

Jesus wird von mir gesucht,
 Jesus wird von mir begehret ;
 Alles, alles sey verflucht,
 Was mich in dem suchen störet.

Die welt mag ihrer spotten, ihr geist findet solche güter in Jesu , die alle welt ihnen nicht geben kan ; darum können sie ihre ver-

O 2

* Jes. XXVI. 8.9.

** Hohel. V. 8.

verspottungen gar leicht ertragen. Die welt mag lästern ; sie ruhen in Jesu armen ; also , daß alle lästerungen der welt ihnen nicht schaden können.

Die wahre liebe treibet die begnadigten an, daß sie sich mit allem, was sie sind und haben, ihrem Jesu gänzlich wiedmen und aufopfern. Sie gedenken aber auch mit vieler wehmut zurück an ihr vorhin geführtes sünden-leben, und sind auf das allerinnigste beschämet, und aufs tieffste gebeuget über die grosse gedult und langmuth, die Jesus mit ihnen getragen hat. Sie halten sich aller barmherzigkeit, die ihr Jesus an ihnen thut, ganz unwürdig, und bewundern seine ausnehmende freundlichkeit und leutseligkeit , die er in seinem evangelio von sich bliken läßt. Es ist ihnen leid, daß sie ihn so spät erkannt, und sie betrüben sich darüber, daß sie seines heils so lange haben ermangeln müssen. Bey dieser beugung des herzens fließen oft die buß- und liebes- thränen häufig von den wangen : die buß- thränen, wenn sie sich ihrer sünden erinnern ; die liebes- thränen , wenn sie verstehen lernen und empfinden, wie viel gutes ihnen ihr Heiland , ohne all ihr verdienst und würdigkeit , erzeiget. Sie gehen in eine gründliche verläugnung ihrer selbst ein, sa-
gen

gen ihrer schoos-sünde von herzen ab, kreuzigen ihr fleisch samt den lüsten und begierden; alle unlauterkeit, unkeuschheit, ungerechtigkeit und heuchelen verbannen sie ewig aus ihrem herzen. Was sie sonst zur pracht, zur wollust und eitelkeit angewendet haben, das brauchen sie nun zum dienst ihres Jesu. Sie küssen ihren Jesum im glauben und in der liebe, indem sie ihm eine ewige treue schweren, und den besten vorsatz haben, bey ihm unverrückt zu bleiben. Sie haben geglaubet und erkannt, daß Jesus ist der Sohn des lebendigen Gottes; sie haben die kraft des worts des lebens in sich empfunden; sie haben erfahren, daß ihr unsterblicher geist bey Jesu ruhe und erquickung gefunden hat; darum sagen sie allem dem, was Jesu zuwider ist, auf ewig ab. Nichts, nichts, weder gegenwärtiges noch zukünftiges, weder hohes noch tiefes, weder engel noch fürstentum, keine macht, keine gewalt, soll sie wiederum scheiden von der liebe Gottes in Christo Jesu.

Die wahre liebe macht, daß die gläubigen allezeit gerne mit Jesu umgehen. Wie er ihnen verheissen hat, daß er wolle bey ihnen seyn alle tage, bis an der welt ende: also sind sie auch mit ihrem herzen tag und nacht bey ihm. Wie seine augen beständig auf sie gerichtet sind; also sehen ihre glaubensaugen ohne unterlaß auf ihn. Sie unterres-

den sich gern mit ihm, und schätzen sich glücklich, wann sie ihre knie vor ihm beugen, ihr anligen in seinen schooß schütten, von ihm die gnade der thränen erlangen, und aus liebe zu ihm sich satt weinen können. Wenn andern die zeit lang wird; so wird ihnen ihre zeit verkürzet in dem beständigen umgang mit Jesu. Ihr auge kan sich nicht satt sehen, weil seine herrlichkeit unvergleichlich groß ist. Der hunger nach dem genuß seiner heils-güter wachset im überfluß. Alles, was sie gedenken, reden und thun, das geschiehet in dem namen ihres Jesu. Es heißt bey ihnen ohne unterlaß: Jesus, Jesus, nichts als Jesus. Nichts, als Jesus kan ihren seelen-hunger stillen. Nichts, als Jesus kan ihren seelen-durst löschen. Jesus ist ihr alles, darum sehnet sich ihr unsterblicher geist zu aller zeit und stund nach ihm. Jesus ist ihnen im herzen. Jesus schwebet ihnen vor augen. Und da ihr Heiland sich ihrer seelen durch seine verordneten gnaden-mittel immer mehr zuerkennen geben und immer herrlicher offenbaren will; so bedienen sie sich derselbigen mit großem fleiß, mit herzens-lust und tiefer ehrerbietung. Gottes wort ist ihnen viel lieber, dann viel stük goldes und silbers; es ist ihnen süßer, dann honig und honigseim. Sie saugen, gleich den bienen, den süßen honig aus den evangelischen verheissungen. Gottes wort ist ihre schatzkammer, darinn sie mit erleuchteten augen ihre himmlischen güter aufsuchen, und daraus sie mit freuden das wasser des lebens schöpfen. Durch östern andächtigen gebrauch des heiligen abendmahls werden sie immer inniger und genauer mit ihrem holden Seelen-Bräutigam verbunden. An diesem tisch ihres Herrn werden sie auf
das

das köstlichste gespeiset. Jesus theilt sich ihnen selbst mit, und also haben sie in ihm und mit ihm alles, was ihre seelen beruhigen, erquicken und stärken kan. Er salbet ihr haubt in reichem maasse mit dem freuden-öl seines Geistes. Er schenket ihnen voll ein. Sie nehmen aus dem kelch des heils gnade um gnade. Sie erlangen neue kräfte zum geistlichen leben und wandel, und es folget ihnen gutes und barmherzigkeit nach ihr lebenslang. Dabey ist in ihnen eine sehnliche begierde, bald, bald von den banden des leibes aufgelöset zu werden, den leib der sünden abzulegen, ihren Seelen-Bräutigam von angesicht zu angesicht zu schauen, und ohne sünde vor ihm, in der ihnen mitgetheilten herrlichkeit, zu prangen. Der Geist und die braut sprechen: Komm,

Komm! ist die stimme deiner braut.

**Komm! ruft deine fromme,
Sie ruft und schreyet überlaut:**

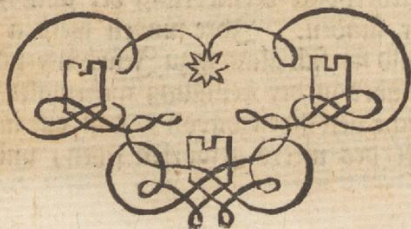
**Komm bald! ach Jesu! Komme!
So komme dann, mein Bräutigam,
Du kennest mich, o Gottes Lamm!**

Daß ich dir bin vertrauet.

Wie diese liebe der gläubigen von Jesu angezündet wird, also wird sie auch von ihm unterhalten und vermehret. Zu dem ende giebet er ihnen zuerst die wiederholte versicherung der gnädigen vergeltung ihrer sünden. Ihre sünden werden ihnen erlassen, sobald sie sich gläubig zu Jesu hinwenden. Sie bekommen aber in der heiligung mehrmalen aufs neue eine göttliche gewißheit davon, daß alle ihre sünden in die tiefe des meers geworfen seyen, und ihrer in ewig-

ewigkeit nicht soll gedacht werden. Wie die kräftige überzeugung hievon ihre seligkeit vermehret, also ermuntert und stärket sie dieselbigen auch, dem Heiland immer treuer, redlicher und ernstlicher anzuhängen, und in der liebe zu ihm täglich zu wachsen und zuzunehmen. Jesus stärket ferner ihren glauben. Je völliger ihr glaube wird, je grösser wird ihr heil, das sie durch denselben erlangen. Und je mehrere heilsgüter sie von Jesu empfangen, je mehr nimmt ihre liebe gegen ihn zu. Ihr Heiland führet und leitet sie endlich auf dem wege des friedens zur ewigen herrlichkeit. Je weiter sie sich von der sünde entfernen, und je näher sie ihrem Jesu kommen, je grösser wird ihr friede. Der friede Gottes bewahret ihre seelen in Christo Jesu zum ewigen leben. Jesus selbst ist ihr ewiger friede. Und also wandeln sie, als geistliche pilgrim, der seligen ewigkeit entgegen, bis sie endlich durch einen seligen tod zu den hütten des friedens und zu den wohnungen der gerechten übergehen, da ihr friede kein ende nehmen, und ihre liebe zu Jesu, mit unaussprechlicher einbrunst des geistes, ohne alle unvollkommenheit, fortdauern wird in die ewigkeiten der ewigkeiten.

» O liebster Heiland! laß diese seligkeit mich, und
 » alle, die dich in der unzerbrüchlichkeit lieben, und zu
 » lieben begehren, um deiner liebe willen erfahren.



XV. Die Katechetische Unterweisung, vom Glauben.

Wer kan uns von der schuld
 und straf der sünd erlösen?
 Nimm Christum gläubig an,
 der hilft von allem bösen.
 Ist das der wahre glaub,
 daß man die wahrheit kennt?
 Wenn man auch von begierd
 nach Gott und Jesu brennt.
 Ist er ein herzliches
 und kindliches vertrauen?
 Ja, doch nicht allezeit
 in gleichem Grad zu schauen.
 Was überkommt der glaub
 von Gott schon hier in zeit?
 Austilgung aller schuld,
 und die gerechtigkeit.
 Was läßt sich unzertrennt
 bey'm wahren glauben finden?
 Der fleiß der frömmigkeit,
 das scheuen aller sünden.

Schriſthold beſuchte zuweilen einen red-
 lichen Pfarrer auf dem lande, mit
 dem er in guter bekañntſchaft und
 Chriſthold. P näher

naher verwandschaft stehend, und hatte von dem umgang mit ihm viel erbauung. Bey seinem leztern besuch hatte er gelegenheit seiner Katechetischen unterweisung beyzuwohnen, worinn derselbe eine sonderbare geschicklichkeit besizet. Wie dann diese lehrart eine besondere kunst, oder eigentlicher zu reden, eine besondere von Gott verliehene gabe ist, welche vornehmlich darinn besteht, daß man die zu verhandelnden wahrheiten der christlichen religion, nicht nur zum wachsthum deren, die allbereit eine feine erkenntniß haben, in fragen und antworten, gründlich vorzustellen, zu bestätigen und zur auferbauung in der buß und glauben zuzueignen, wisse, sondern daß man sich vornehmlich auch zu denen einfältigen und unwissenden, die man zu unterrichten hat, gleichsam herunterlasse, und um ihrentwillen die fragen, die man thut, einerseits nach ihrer fähigkeit einrichte, anderseits nicht unbestimmt, sondern wie es die darauf zugebenden antworten erfordern, also, daß auf eine jede frage ohne ausschweifung keine, als die rechte antwort, erfolgen könne. Daß aber darinn auch die gelehrtesten sich leicht übersehen können, zeigen etwa ihre gedruckte schriften und büchelgen.

Verstehet der zu unterweisende die an ihn geschehene fragen nicht, so steht dem katechisten zu zuprobieren, ob er sie ihm durch geschickte abänderungen verständlicher machen könne. Weil es auch in diesen unterweisungen nicht um die übung der gedächtniß zu thun ist, sondern um die erleuchtung des verstands, die wahrheiten zu fassen, und um die lenkung des willens, nach denselben zu leben, so ist ein verständiger katechist mit den antworten junger leute, soferne sie sich auf seine fragen einiger massen schiken, zufrieden, obschon er sie bey sich selbsts anderst abgefasst hat, wie er sie dann auch verbessern und in mehrern ausführen kan. Aber eben diese antworten müssen ihn lehren, was er weiter zu fragen habe, also, daß er sich nicht zu stark an ein gewisses formular binden kan.

Und da der in der kirche eingeführte katechismus das fundament der unterweisungen ist und seyn soll, so thut man wol, wenn man zeigt, daß alle wahrheiten, die man lehret, darinn entweder mit ausdrücklichen worten enthalten, oder voraus gesetzt seyen, oder aber vernünftig daraus fließen, damit es nicht, zum anstoß der schwachen, das ansehen habe, als brächte man eine neue lehre auf die bahn, oder als ob in der un-

gleichen abhandlung der gleichen sache ein wirklicher widerspruch war.

In vorgemeldter Katechetischen unterweisung ward von dem wahren glauben geredt, und in vergleichung der beschreibungen desselben in dem Züricherischen und Heidelbergischen Catechismo gezeiget, wie beyde, mit veränderung weniger worte, in der sache selbst so schön mit einander übereinstimmen. Die worte des Züricherischen Catechismi lauten: Der wahre glaube ist nicht allein eine wahre erkenntnuß Gottes und seines worts, sondern auch ein herzliches und kindliches vertrauen zu Gott dem Vater, daß er mir aus lautern gnaden, ohne verdienst der werke, allein um der genugthung Christi willen, alle meine sünden vergeben und ewige gerechtigkeit schenken wolle. Die antwort des Heidelbergischen Catechismi auf die frage: was an Christum glauben sey, lautet: Es ist nicht allein eine gewisse erkenntnuß, dadurch ich alles für wahr halte, was uns Gott in seinem wort hat geoffenbaret, sondern auch ein herzliches

liches vertrauen, welches der Heilige Geist durch das evangelium in mir wirkt, daß nicht allein andern, sondern auch mir vergebung der sünden, ewige gerechtigkeit und seligkeit von Gott geschenkt sey aus lauter gnade, allein um des verdiensts Christi willen.

Zu mehrerer bestätigung und erläuterung dieser zweien beschreibungen des wahren glaubens that er noch diese dritte hinzu:
 * Der wahre glaube ist ein göttliches licht in der seele eines zerknirschten und an sich verzagenden menschen, dadurch der verstand übernatürlich erleuchtet und göttlich überzugenet wird, die wahrheiten von unserm elend, von Gott, von Jesu, von der durch ihn erworbenen gnade der gerechtsprechung und heiligmachung, 2c. gründlich zu erkennen, durch welches licht der wille zugleich kräftig entzündet wird, Jesum eifrig zu verlangen, als die ursach seines heils, welchen er auch erlangt,

P 3

daher

* Sehet die Sieglersche Catechismus-Übung, Bl. 101. worinnen, wie auch in Stebelins Catechetischem Hausschatz, und andern dergleichen nützlichen schriften, über diese wichtige materie, das mehrere zulesen ist. Die ganze lehr vom glauben aber ist vorzüglich und ausführlich vorgetragen in Joh. Jakob Ulrichs Glaubenspredigten.

daher mit kindlichem vertrauen auf Gott ruhet, und sich desselben leitung, beherrschung und versorgung, gänzlich übergibt, mit ermunterung seiner selbst:

Glaub an Gott! glaub an Gott!

Seele! glaub an deinen Gott!

Der ein heilig, freundlich wesen;

Ruf ihn an in deiner noth,

So wirst du, o seel! genesen.

Seele! in noth, angst, qual, schand
und spott,

Glaub an Gott, glaub an Gott!

Seele! glaub an deinen Gott!

Gedachten Pfarrers sohn, ein junger knab, von sehr guter hoffnung, und deswegen seines vaters größtes vergnügen, das er auf dieser welt hat, übet sich nach der manier, welcher sich vor zeiten nicht nur insgemein alle studierende, sondern auch etwa andere leute, mit großem nutzen und vorthail bedienet hatten, in den predigten und unterweisungen, von dem, was er höret, der gedächtniß zu helfen, kürzlich etwas wenigens aufzuzeichnen, und hernach, wenn er eine gelegene stund hat, dasselbe aus dieser kurzen verzeichniß weitläuftiger zu papier zu bringen.

Dermal hatte er folgende anmerkungen aus der erläuterung theils des katechetischen
texts,

texts, theils der vornehmsten zu bestätigung desselben dienenden zeugnissen der heiligen schrift, aufgefasst, und, obschon er es in keinen ordentlichen zusammenhang gebracht, dem Christhold vorzulegen kein bedenken getragen.

Die lehre vom glauben ist die nothwendigste, weil dieser das einige mittel ist den Herrn Jesum Christum, als den einigen Mittler, anzunehmen.

Indem er der wahre glaube genennet wird, erscheint sich, daß man nicht rede von einem bloß historischen glauben, da man die heilige schrift, und was darinn enthalten, nur so obenhin für wahr haltet; auch nicht vom wunder=glauben, vermittlest dessen Gott dem Herrn zu gewissen zeiten, zu besondern absichten, wunder zu wirken gefallen; noch von einem sogenannten zeit=glauben, der, weil er nicht im herzen gegründet und gewurzelt ist, in den proben nicht bestehet, ja gar verschwindet; sondern von dem seligmachenden glauben, durch welchen der Herr Jesus Christus wirklich angenommen wird, als der einige Erlöser vom fluche des gesezes.

Der katechismus macht also schon durch die benennung des wahren glaubens einen nachdrücklichen gegensatz zwischen dem seligmachenden glauben, und zwischen der tod-

ten wissenschaft, oder dem menschlichen beifall der christlichen lehrpunkten, kraft dessen man sich zu dieser oder jener party unter den christen hält, und den namen des glieds einer solchen kirche haben will; wie auch zwischen dem fleischlichen vertrauen eines noch ungebrochenen sichern welt = herzens, oder dem eingebildeten todten glauben und wahn der falschen christen, welche träumen, sie können; dürfen und müssen sich bereden und ungezweifelt dafür halten, Christus Jesus habe sie auch vom fluche des gesetzes erlöst, ohne erwehung und untersuchung, was sie für einen grund dieser zuversicht haben, und ungeachtet sie ihren glauben aus keinen Früchten beweisen können.

An dem werke der erlösung haben alle personen der hochgelobten Dreieinigkeit ihren theil. Der Vater hat seinen eingebornen Sohn zum Mittler geordnet. Der Sohn hat das erlösungs-werk auf sich genommen, und den willen des Vaters vollkommen erfüllet. Der Heilige Geist eignet durch seine einwohnung die Früchte dieser erlösung den gläubigen zu. Mit besonderm nachdruck aber ist der Herr Jesus Christus, der ewige Sohn Gottes, unser Erlöser worden. Wie wir nun in den zwölf artikeln des christlichen glaubens recht und schriftmäßig

mäßig gelehrt werden sprechen, vorderst: Ich glaub in Gott den Vater, den Allmächtigen Schöpfer Himmels und der erde, und demnach: in Jesum Christum, seinen eingebornen Sohn, unsern Herren, wie auch: in den Heiligen Geist; also ist vornehmlich der grund unsers glaubens Jesus und sein theurer verdienst. Indessen lehret uns die aussag unsers Heilands: Glaubet mir, daß ich im Vater, und der Vater in mir ist, * daß der glaube an Gott den Sohn auch in sich schliesse den glauben an Gott den Vater, und hinwiederum der glaube an Gott den Vater sey verbunden mit dem glauben an Gott den Sohn; und gleichwie niemand zum Vater kommt, dann nur durch ihn, ** hinwiederum niemand zu Christo kommen mag, es sey dann, daß ihn der Vater ziehe; † also sagt uns unser Heiland auf das allerdeutlichste, daß der glaube an Gott den Sohn aus dem glauben an Gott den Vater nothwendig folge. Er sagt nemlich: Glaubet ihr in Gott, so glaubet auch in mich. ††

Und da der apostel Petrus den auserwehlten fremdlingen schrieb, welche wußten, daß sie mit dem theuren blut Christi, als eines unsträflichen und unbesleckten Lammes, erlöst seyen, bedienet er sich dieser worte: Die ihr durch ihn in Gott glaubet, der ihn von den todten auferweket, und ihm herrlichkeit gegeben hat, auf daß euer glaube und hoffnung auf Gott stühnde. ‡ Den berufenen heiligen zu Rom schreibt der Apostel Paulus: †† Es ist aber nicht allein um seinet: (des Abrahams, der Gott geglaubt) willen geschrieben, daß es ihm se. zugerechnet worden,

P 5

* Joh. XIV. 11. ** v. 6. † VI. 44. †† XIV. 7.

‡ I. Pet. I. 21.

†† Röm. IV. 23/ 24.

den, sondern auch um unsert willen, welchen es auch wird zugerechnet werden, als die wir in den glauben, der Jesum, unsern Herrn, von toden auferweket hat. In welcherley vorstellung Gott der Vater als ein Richter zu betrachten vorkömmt, welchem durch die vollkommene bezahlung des Bürgen, dergestalt ein genügen geleistet worden, daß er sowol ihn, als die sündler, für die er verbürget, von aller forderung losspricht.

Da ist das hertz des Vaters nun versüßet,

Sieweil er uns im lieben Sohne sieht.

Da merkt man, wie ein tröpflein frieden fließet,

Wenn unser geist in Christi wunden flieht;

Da sieht der Vater keine schuld:

In Christi wunden ist vergebung gnad und huld.

Daß zum wahren glauben eine wahre erkenntniß Gottes und seines worts erfordert werde, bringt die natur der sache mit sich, und lehret die heilige schrift: Dann, wie werden sie in den glauben, von dem sie nicht gehört haben, den sie nicht, wie er sich in seinem wort dem menschen zu seiner seligkeit geoffenbaret, kennen gelernet? Gott der Vater sagt darum; † Mein gerechter knecht wird durch seine erkenntnuß viele gerecht machen; und der Heiland spricht selbst: * Das ist aber das ewige leben, daß sie erkennen dich, den einigen wahren Gott, und den du gesandt hast, Jesum Christum. Der katechismus aber sagt abermal nicht überhaupt von einer erkenntniß, sondern mit nachdruck von einer wahren erkenntniß, und sezet hiemit einer bloß buchstäblichen, nicht weiter als bis in das gehirn dringenden, erkenntniß entgegen eine wahre gründliche, durch die erleuchtung und überzeugung

† Jes. LIII. II.

* Joh. XVII. 3.

gung des Heiligen Geistes, mittelst des worts, im herzen gewirkte, und mit der lebendigen erfahrung der seele übereinkommende, erkenntniß Gottes und seines worts, oder der in Gottes wort begriffenen und unsere seligkeit betreffenden göttlichen wahrheiten.

Das wort Gottes lehret nemlich den sündler auf der einen seite sich selbst, seine verdorbenheit, seine sünden und abweichungen von Gott, den fluch des gesetzes, den zorn Gottes, erkennen, und überzeuge ihn von seinem und aller creaturen unvermögen, ihm aus seinem sünden-elend zu helfen. Auf der andern seite zeigt es ihm Jesum Christum, der genug liebe, güte, gnade, auch macht und vermögen hat, ihn zu erlösen und zu befreien, also, daß er alles in ihm findet, was er zu seiner vollkommenen erlösung mangelt.

Die erkenntniß Gottes, wie er sich in seinem wort als einen gnädigen und dem sündler die versöhnung durch Christum anbietenden Gott offenbaret hat, ist das erste das zum glauben gehöret, oder demselben vorgehet.

Das, was auf diese erkenntniß folget, oder das wesen des wahren glaubens selbst, ist die zueignung der angebotenen und durch Jesum erworbenen göttlichen gnade, und also „ein herzlich und kindlich ver-
„trauen, daß Gott der Vater uns aus lauter gnade,
„den, ohne verdienst der werke, allein um der genug-
„thung Christi willen, alle unsere sünden vergeben
„und ewige gerechtigkeit schenken wolle.

Der glaube hat aber seine mehrern und mindern grade; denn auf die empfindliche und schmerzliche erkenntniß des sünden-elends, und auf die überzeugung, daß in keinem andern das heil sey, als in Christo, pflegt zu folgen ein sehnliches, einem brennenden hun-
ger

ger und durst gleichendes, verlangen nach diesem heil. Dieses brünstige verlangen wirkt eine mit hoffnung und vertrauen begleitete zuflucht zu dem Heiland, da man es macht wie ein kranker, der, wenn er beglaubt ist, daß ein gewisser arzt allein geschickt sey ihm zu helfen, ohne zeitverlust, wenn er noch so viel kräfte hat, sich zu ihm begibt, oder, wenn er dieß nicht kan, zu ihm schift, und um schleunigen rath und hülfe anhaltet. Der erfolg davon ist, daß der Heilige Geist uns versichert, der Sohn Gottes sey unser Erlöser, und der himmlische Vater durch ihn mit uns versöhnet; er gibt unserm geist zeugniß, daß wir kinder Gottes seyen; durch ihn können wir dann Jesum einen Herrn nennen, und zu dem himmlischen Vater ein glauben- und liebe-volles Abba rufen, mit einem herzlichem vertrauen und völligen zuversicht, die wir, wie auf die allmacht, also auf die gnade und barmherzigkeit unsers Gottes setzen. „ * Da gibt der mensch Gott sein
 „ herz ganz und gar, ruhet allein in Gott, überläßt
 „ sich ihm, hanget ihm allein an, vereinigt sich mit
 „ Gott, wird theilhaft alles des, was Gottes und
 „ Christi ist, wird ein Geist mit Gott, empfängt aus
 „ ihm neue kräfte, neues leben, neuen trost, friede
 „ und freude, ruhe der seelen, gerechtigkeit und heiligkeit, und also wird der mensch aus Gott durch
 „ den glauben neu geboren. Denn, wo der wahre
 „ glaube ist, da ist Christus mit aller seiner gerechtigkeit, heiligkeit, erlösung, verdienst, gnade,
 „ vergebung der sünde, kundschaft Gottes, erbe
 „ des ewigen lebens.

Eine wesentliche eigenschaft des wahren glaubens, welche, wenn man alles, was dazu gehöret, stükweise erzehlet und anbringt, nicht zu vergessen ist,

bestehet darinn, daß er sich, nach der lehre des apostels Jakobs, in fruchten der guten werke ein wahrer glaube zu seyn erweisen muß, zu welchem ende Gott durch den glauben die herten reiniget.

Je mehr ich gläubig an dir hange,
 Je mehr bin ich von andern frey;
 Je mehr ich gläubig fried erlange,
 Je mehr bekom ich kraft und treu,
 Mit lust zu thun nach deinem willen,
 Der kan allein mein herze stillen.

Da der glaube unterschiedliche grade hat, scheint der in unserm katechismo beschriebene, wenn man die worte genau nach ihrer bedeutung erwägt, das mittel zwischen einem geringen und hohen grade zu seyn. Ich muß nemlich erstlich glauben, daß mir Gott aus gnaden, um der genugthung Christi willen, meine sünden vergeben und ewige gerechtigkeit schenken könne: demnach glaube ich auch, daß er mir, um dieser ursach willen, meine sünden vergeben und ewige gerechtigkeit schenken wolle; endlich glaube ich noch mit zuversicht, daß mir Gott wirklich die sünden vergeben und ewige gerechtigkeit geschenkt habe.

Es kan zwischen einem starken und schwachen glauben ein grosser unterschied, und dennoch sowol dieser als jener ein wahrer glaube seyn, nicht allein in betrachtung des anfangs und des darauf folgenden wachstums desselben, sondern auch in ansehung der vielfältigen glaubensproben und abwechslungen, welche vielmal auch selbst die liebsten kinder Gottes auszustehen haben; so gar, daß eine seele, welche gar zu sicher ist, mehr ursach hat an der wahrheit ihres glaubens zu zweifeln, als ein solche, welche auch schon wider den unglaben zu kämpfen gehabt hat, oder noch hat, und nach der von Gott verliehenen gnade sich treu und standhaft erweist.

Nie-

Niemand kan den wahren glauben haben, der nicht um beständige mehrung und stärkung desselben anhalte. Niemand aber hat ursach um der schwachheit willen seines glaubens zu verzagen; dann der barmherzige Heiland der sündler trägt so wol eines zerflechten rohrs und glimmenden dochtens eine treue rechnung, als eines hellbrennenden lights und starken cederbaums.

Das trostlichste bey der lehre des glaubens ist, daß hier keine verdienst menschlicher werke, keine eigene gerechtigkeit und heiligkeit, keine würdigkeit, weder vor noch nach dem glauben, im geringsten plaz hat, oder in betrachtung kommen kan, sondern gänzlich ausgeschlossen ist, und hingegen unser vertrauen sich allein gründet auf lautere gnaden und unverdiente barmherzigkeiten, welche der liebe Gott den sündern erweist um der vollkommenen genugthung des göttlichen Erlösers willen, um welches willen er ihnen ihre sünden vergibt, und seine ewiggültige gerechtigkeit schenket. Müßte sich der glaube nur im geringsten auf uns, oder auf unsre vermeinte gute eigenschaften, Gott=ergebenes herz, und was dergleichen, stützen, o wie gefährlich stühnd es um uns! Beruhet er aber auf lautern gnaden und auf der genugthung Christi, o welch ein festes und sichers fundament hat er! So mag der gläubige getrost sagen:

Ich habe nun den grund gefunden,

Der meinen anker ewig hält,

Wo anders, als in Jesu wunden?

Da lag er vor der zeit der welt.

Den grund, der unbeweglich steht,

Wann erd und himmel untergeht.

Es ist das ewige erbarmen,
 Das alles denken übersteigt:
 Es sind die offenen liebes-armen
 Des, der sich zu dem sündler neigt,
 Dem allemal das herze bricht,
 Wir kommen oder kommen nicht.

*

*

*

Wenn ich Herr durch dein blut allein
 Aus gnaden nur will selig seyn,
 Und sonst nichts bringen will noch kan,
 So nimmt mich Gott auch gnädig an.
 Nun, ewig, ewig dank sey dir,
 Daß wir als arme sündler hier,
 Aus gnaden und durch dich allein
 Gerecht und selig sollen seyn.

Es wäre also sehr gefehlet, und würde ein mensch sich selbsts übel versäumen, wenn er meinte, er müßte zu erst eine gewisse gattung der würdigkeit an sich haben, ehe er durch den glauben sich zu Gott wenden, und Jesum für seinen Heiland halten und annehmen, könnte. Im gegentheile, je mehr wir von der größe unsers elends überzeuget sind, je größere ursach haben wir Jesum anzunehmen, wie er uns von Gott geschenkt ist zur weisheit, zur gerechtigkeit, zur heiligung und zur erlösung.

Die wörtlein ich und mein sind die rechten glaubens-wörter, in dem der gläubige durch den glauben alles, was Gott und Jesus ist, sich selbsts zu eignet. Die glaubens-sprache lautet: „ Ich glaube, „ daß der himmlische Vater mir um der genugthung „ Christi willen alle meine sünden vergeben und ewig „ ge gerechtigkeit schenken wolle. Ich weiß, sagt der gläu-

gläubig geduldige Job, daß mein Erlöser lebt. Und Paulus: Ich weiß, wem ich geglaubt hab, und bin dessen gewiß beredt, daß er meine vertraute hinterlag bis auf jenen tag bewahren wird; und eine jede gläubige seele:

Ich weiß, ich weiß, an wen ich glaube,
 Ich glaub an Jesum Gottes Sohn,
 An Jesum, der mich seine daube,
 Der mich nennt seine werthe fron.
 Denn der hat mir das beil erworben,
 Da er am kreuz für mich gestorben.

Als Christhold diese aus der gehörten katechetischen unterweisung zusammen geschriebenen, und mit einichen zusätzen erweiterte, anmerkungen von dem wahren glauben nicht ohne bewegung gelesen, wünschte er sich, und dem verfasser, wie auch allen, welche gläubige christen heißen und seyn wollen, in die erfahrung der darinn enthaltenen theuren evangelischen wahrheiten zu kommen, und fassete alles nochmal kurz zusamen, mit wiederholung folgenden abschnitts des neuen Catechismus Gesangs, mit welchem gedachter Prediger, seine katechetische unterweisung, nach seiner Gewohnheit, erbaulich beschloffen hatte.

Nur du, o Heiland, Jesu Christ!
 Bist mächtig zu erlösen,
 Vom fluch, der uns gedrohet ist,
 Von sünd, und allem bösen.
 Nimmt man dich nur im glauben an,
 So hat man, was man wünschen kan.
 Gib gnad dich anzunehmen.
 Herr Gott! gib, daß man dich erkenn,
 Dein wort wiß und verstehe,
 Dich mit vertrauen Vater nenn,
 Und kindlich auf dich sehe,
 Der du der sünden nicht gedenkst,
 Gerechtigkeit und leben schenkst,
 Allein um Christi willen.

XVI. Die blöden Augen.

Jes. LIX. Wir tappen, wie die blinden,
an der wand; wir tappen, wie der, so
keine augen hat; wir stossen an im mit-
tag, als wäre es abend.

Du weisst, Herr! was wir menschen taugen.
Wir sind verblendt, und sehen nicht.
Darum erleuchte meine augen,
Mit deinem glanz und gnaden-licht,
Zu sehen, was wir sonst nicht sehen,
Wenn wir in deinem licht nicht stehen.

Es ward in gegenwart des Christholds berich-
tet: ein gewisser ehrlicher, ihm wol bekann-
ter, mann habe, wegen schwachheit seines
gesichts, einen gefährlichen mißtritt und fall gethan,
doch habe der Höchste ihn vor grossen schaden und
unglück, das davon hätte entstehen können, gnädig
bewahret; und seyen liebevolle leute ihm alsobald mit
rath und hülfe dienstfertig beygesprungen: dieser zufall
habe ihm auch andere, die ihm ehemals begegnet, ins
gedächtniß gebracht, und insbesondere, daß er einst in
seiner jugend von dem sonnenlicht des mittags ge-
blendet in ein haus kommen, in welchem eine ligen-
de kellerthür offen war, und indem er vermeint mit
Christhold. Q dem

Dem einen fuß auf einen neuen, mit dem andern auf einen alten ladenboden zu treten, einen so gefährlichen und schweren fall gethan, daß er die erhaltung seines lebens einer besonders gnädigen vorsorge des Höchsten zu verdanken habe. Gelobet, sagte Christhold, seye der Herr, unser Gott, welcher noch heut zu tag auch dießfalls, und dem buchstaben nach, thut, was der psalmist vorlängsten von ihm gerühmet: **Er erhaltet alle, die da fallen.** *

Warum läßt aber (sagte er weiter) der gütige Gott, der uns zu erhalten so geneigt ist, solche zufälle, die, wo nicht schädlich, doch gefährlich sind, bezeugen, da es ihm eben so leicht wär uns vor aller gefahr einichen schadens zuverwahren? Ohne zweifel darum, daß wir, wenn uns etwas dergleichen begegnet, oder wenn wir sehen und vernehmen, was andern begegnet, seine gnädige und mächtige bewahrung, die wir sonst leicht aus der acht lassen und in vergessenheit setzen, desto höher schätzen, und ihm desto herzlicher dafür danken.

Die gleiche bewandtniß hat es mit allen gutthaten Gottes; als zum exempel insbesonder mit dem gesicht.

Wir sind insgemein zuhinlänglich dem lieben Gott für dieses grosse wunder und für die so vortreffliche gutthat würdig zu danken; darum will er uns durch etwelchen, auch etwa grossen oder gänzlichen, mangel des gesichts, zu sinn legen, wie hoch wir diese gutthat schätzen, und wie wir sie zur ehre Gottes anwenden, keineswegs aber auf eine sündliche weise mißbrauchen sollen.

Gleichwie der weise und gütige Schöpfer in dem ganzen kunstbau des menschlichen leibes seine weisheit,

heit, macht und gute erzeiget; also sind besonders die augen in ansehung ihrer natürlichen beschaffenheit, ihrer gestalt, lage, verwahrung, bewegung, nuzens und gebrauch, 2c. ein recht besonders bewundernswürdiges kunststück seiner allmacht. Scharfe und gesunde augen haben ist eine von den anmuthigsten und erfreulichsten gutthaten. Es ist hingegen etwas beschwerliches und betrübtes, wenn man entweder des lichts seiner augen ganz mangeln muß, oder sonst dieselben nach wunsch und nothdurst zu brauchen verhindert wird.

Ist aber etwas, das mit grosser sorgfalt muß verwahret, und durch vielerley zufälle leicht kan beschädiget werden, so sind es die augen. Denn es sind mancherley dinge, dadurch nicht nur schwache und blöde, sondern auch gesunde und scharfe augen, geschwächt, die nerven, lebensgeister, säfte, häutlein 2c. derselben verletzt oder entkräftet werden können; als zum exempel: ein allzuheftiger glanz, wie vom blize; steifes ansehen der sonne, des monds; der gebrauch hitziger sachen, oder unmaß in speise und trank; viele thränen, unmuth, gram und traurigkeit, allzuvielles wachen, lesen und schreiben bey dem licht, und viel anders mehr. Insbesondere hat der weise könig unter den allgemeinen schwachheiten des gebrechlichen alters gezelet, daß die sonne und das licht, der mond und die sternen, verfinstert, und die finster werden, welche durch die fenster sehen. *

An den leiblichen augen, sagte Christhold, haben wir eine deutliche vorstellung unserer gemüths- augen oder unsers verstands. Der gütige Schöpfer hatte

Q 2

dem

dem menschen im anfang ein herrliches gesicht grossen verstands und göttlicher weisheit beschehret; und wenn der mensch seinen anerschaffenen verstand nach dem willen seines Schöpfers gebraucht hätte, so hätte er ihn nicht nur beständig behalten können, sondern war noch immer zu höhern erleuchtungen gelanget; seine gemüths- augen hätten sich nimmer satt gesehen, und wären in ewigkeit niemals entkräftet worden. Aber, ach! wie traurig hat es sich durch die leidige sünde mit dem menschen geändert! wie ist sein verstand so blöde und schwach, so benebelt, ja recht finster und dunkel worden! wie gering und ungewiß ist auch bey den redlichsten bemühhungen und möglichst angewendtem fleisse unsere erkannniß und einsicht in vielen natürlichen dingen! wie übel betriegen wir uns selbst öfters mit unserer vermeinten beurtheilungs- kraft! Wenn wir es aber in der menschlichen weisheit und weltlichen wissenschaft am weitesten gebracht, wie sind wir ohne die erleuchtung des Heiligen Geistes gleichwol so untüchtig göttliche und geistliche dinge zuverstehen! Denn der natürliche mensch faßt die dinge nicht die des Geistes Gottes sind, denn sie sind ihm eine thorheit, und er mag es nicht erkennen: denn sie werden geistlich geurtheilet. * Und wenn uns auch die augen unsers gemüths anfangen aufzugehen, wie schwach ist unser begriff in göttlichen dingen! Gleichen wir nicht jenem im evangelio, welcher gesprochen: Ich sehe die leute wandeln, als sehe ich bäume? ** und jenem Sebul, welcher den Baal bereben wolte, er sehe den schatten der berge für leute an.

* 1. Cor. II. 14.

** Marc. VII. 4.

an. † Zugeschweigen, daß auch begnadigte Kinder Gottes, die von zeit zu zeit ein hellers licht bekommen, und von des Herrn Geist von einer Klarheit zur andern erleuchtet werden, ja selbst ein hocherleuchteter Paulus, gestehen müssen: ihr wissen sey stückwerk.

Da nun dem also ist, was ist vorderst heilsamers und vor allen dingen nöthigers, als, daß wir dem treuen, dem engel der gemeinde zu Laodicea, gegebenen rath folgen, und unsere augen mit dem bewährten augen-salb des Heiligen Geistes salben, damit wir sehen, daß wir uns und andern anwünschen und von dem Vater der lichter ausbitten erleuchtete augen des verstands:

Komm Klarheit der blinden, und öffne
die augen,

Komm glänzendes licht!

Weil in mir die augen der seelen nichts
taugen,

Ich dieses anbricht,

Laß deine erleuchtung mein herze durchgehn,

So werd ich im lichte,

Dein gnadengesichte

In ewigkeit sehn.

Ich habe dann ferners mich sorgfältig zuhüten, daß ich mir nicht anmasse klug zu seyn über das, was sich klug zu seyn gebürt, und durch keine vermeinten hohen, mit dem geoffenbarten wort nicht übereinkommenden, speculationen der verblendeten vernunft zc. in göttlichen geheimnissen die rechte sehens- und unterscheidungs-kraft des gemüths verliere, und in allerhand aberwitzig und schädliche irrthümer gerathe.

Q 3

In

Inzwischen ist nichts billigers und vernünftigers, als daß ich diejenige, die andere begriffe und meinungen von den sachen haben, als ich, um deswillen nicht anfeinde, sondern sie in der liebe dulde. Denn gesetzt, ich wäre ganz gewiß, meine begriffe und einsichten wären überall richtig, und des andern irrig, welches vielleicht noch ungewiß ist, so hätte ich dennoch ursach den irrenden nicht minder mit mitleiden und erbarmung anzusehen, als man billich mitleiden mit denen trägt, welche ein kurzes und blödes gesicht haben.

Und wie leibliche augen, mangel mit scharfen furen nicht leicht verbessert, aber wol verschlimmert werden können; so würde man ebenfalls nicht wol thun, wenn man die mangel des verstands, unrichtige begriffe und meinungen, besonders wo keine bosheit des willens oder gefahr der verführung für andere sich zeigt, durch gewalt und zwangmittel zu verbessern vermeinte. Lasset uns vornehmlich in solchen umständen nebst anzuwendender gründlichen überzeugung aus Gottes Wort, nach anleitung der göttlichen schrift, und dem exempel des sanftmüthigen Heilands selbst, alle liebe, sanftmuth mitleiden und geduld beweisen. Es ist nicht eine sichere regel, daß ein anderer eine sache verstehen und davon urtheilen müsse, wie ich; sonderbar, wenn hiervon keine genugsame erläuterung und aufschluß in der heiligen schrift zu finden, und es nicht grundwahrheiten der religion betrifft, oder wider die ähnlichkeit des glaubens streitet. Gleichwie in der natur dem einen ein schärfers, weitersehendes, dem andern ein schwächeres und kürzeres gesicht gegeben ist; also hat auch der gütige Gott nach seinem freyen willen dem einen mehrere, dem andern weniger gaben, verstand, licht und einsicht beschicket. Er ist aber mit einem jeden zufrieden, wenn er nur die verliehene kräfte und gaben nicht vergräbt, sondern wolanwendet; darum sollen wir billich einander deswegen nicht beneiden, verachten oder hassen, sondern vielmehr auch in diesem stück einander dienen mit den gaben, die wir von Gott empfangen, und das gesetz der liebe erfüllen.

Es ward berichtet, daß gedachter blödsichtiger schon in der jugend so blöde augen gehabt, daß man in sorgen gestanden, er möchte frühe den völligen gebrauch des gesichts verlieren, doch habe er sich desselben bis auf ein ziemliches alter ungehindert bedienen

dienen können; seit etlichen jahren aber sehen beyde augen, vermathlich durch allzuvielen gebrauch, sehr geschwächt, und vornehmlich das linke so verfinstert worden, daß es noch dem gesicht vom rechten aug hinterlich sey, indem ihm, wenn er dasselbe offen behalte, die sachen gemeinlich undeutlich und unrichtiger vorkommen. Er langet deswegen, wenn er die feder in die dinte tauchen will, öfters nebenhin. Will er die feder ansetzen, einen buchstaben zu schreiben, so kommt sie nicht auf, sondern neben den ort, wo der buchstabe hat sollen angefügt werden; also ist es ihm im gehen ergangen, indem er vermeint ab einem wackelnden laden auf einen festen tritt zu steigen, und des trittes verfehlt.

Hätte sich, fügte Christhold weiter hinzu, jemand vor ihm führen lassen, so wären beyde miteinander gefallen, nach den nachdenklichen Worten des Heilands: Wenn ein blinder den andern führet, so fallen sie beyde in die grube. * In welchen Worten der blinde, der sich führen läßt, einen vorstellt, der, weil er weiß, daß er keine erkenntniß hat, sich einem andern, zu leiten, anvertrauet; und der blinde, der den andern führt, bildet den ab, der sich untersteht andere zu führen und zu lehren, obwol er nicht weiß weder was er sagt, noch was er bestetiget; weil seine wissenschaft mit vorurtheilen und irrthümern verdunkelt ist, und er selbst eines wegleiters bedarf.

Ob und was für ein unterschied zwischen einem treuen durch den Geist Gottes erleuchteten lehrer, und zwischen einem, der nicht einmal seine natürlichen gaben anwendet, wie er könnte und sollte, oder doch keine andere erkenntniß hat, als die er vermittelst des irrlichts der schwachen und mit vielen vorurtheilen geblendeten vernunft erlanget, ic. ist aus diesem leicht zu errathen. Ich will aber den Heiland darüber den ausspruch machen lassen, da er sagt: Das aug ist des leibes licht. Wenn nun das aug einfältig seyn wird, so wird der ganze leib heiter seyn. Wenn aber das aug böß seyn wird, so wird der ganze leib finster seyn. Wenn nun das licht, das in dir ist, finsternuß ist, wie groß wird dann die finsternuß seyn! †

Es ist also den christlichen gemeinden viel daran gelegen, den Erzhirten zu ersuchen, daß er ihnen hirten gebe nach seinem willen, die sein volk mit verstand weiden. Und denen, welche die lehrer zu ihrem wichtigen amt verordnen, und berufen, liget ob, so viel an ihnen steht, auf solche personen zu sehen, von denen sie begründete hoffnung haben können, daß sie treugefisiene und tüchtige aufseher der gemeinden, und wächter auf den mauren Zions seyn werden.

* Math. XV. 14.

† VI. 22, 23.

Es ist endlich, sagte Christhold, erfreulich und trostlich, daß es eine ganz andere beschaffenheit hat mit den blöden gemüths- augen, als mit den blöden augen des leibs. Wir haben nemlich den blöden augen des gemüths zuhelfen ganz sichere mittel, bey derer rechtem gebrauch nicht die geringste gefahr ist, sie werden auch durch fleißigen gebrauch und übung nicht geschwächt, sondern immer scharfer, da dem verstand die wahrheiten und geheimnisse des reichs Gottes, des worts, der wege und werke Gottes immer näher und deutlicher aufgeschlossen werden, da ein begnadigter sich selbst immer besser kennen, und die höhe und tiefe, die länge und breite, die unermessliche liebe und gnade Gottes, des unschätzbaren verdiensts Jesu Christi, und der seligen gnaden- würkung des Heiligen Geistes verstehen und begreifen lernet.

„ Ach, Herr Gott! du höchste wahre wesentliche Weis-
 „ heit und ewig göttliches Licht! erleuchte du unsere augen und
 „ herzen, zu sehen die wunder in deinem gesetze, und zu be-
 „ greiffen die geheimnisse des evangelii, daß wir unser ganz
 „ lebenlang im licht des Herren wandeln; unser verlangen,
 „ bemühen und seufzen aber auch stets dahin gerichtet sey,
 „ daß wir aus dem sehnen, zu dem sehen und anschauen Got-
 „ tes und der vollkommnesten und reinsten erkenntniß im him-
 „ mel gelangen können.

Das vernunft-licht kan das leben Mir nicht geben:

Jesus und sein heller schein,

Jesus muß daß herz anbliken Und erquicken,

Jesus muß die sonne seyn.

Ach! die defe vor den augen Mag nicht taugen,

Seine klarheit kan nicht ein:

Wenn sein helles licht den feinen Soll erscheinen,

Muß das auge reine seyn.

Jesu! gib gesunde augen, Die was taugen,

Rühre meine augen an!

Denn das ist die gröste plage, Wenn am tage

Man das licht nicht sehen kan.



XVII. Die Verführung ärgerlicher Gesellschaft.

Was Christhold bey einer angenehmen christlichen gesellschaft seine ergezung gesucht, welche die zeit auf eine erbauliche art zugebracht durch anführung guter und tröstlicher exempel verschiedener frommer personen; so wurde das gespräch endlich auf das gegenheil desselben gelenket, und zwar auf die böse gewohnheiten vieler weltgesinnter, nach Gott aber und seinem wort nichts fragender leute, welche für eine grosse freude halten, in allen gesellschaften ärgerlich zu reden und zu thun, und meinen, sie haben dazu, insbesonder an gewissen der welt und dem sündendienst gleichsam gewidmeten jahrestagen, genugsame erlaubniß und freyheit, und wurden selbige in ansehung ihrer reden in etwas genauere betrachtung gezogen. Einige, versetzte einer unter ihnen, suchen ihr größtes vernügen, absonderlich wann sie unter ihres gleichen sich befinden, in allerhand schandbaren und unzüchtigen reden, oder in absingung ärgerlicher und unflätiger lieder, wodurch sie ihre viehische neigungen unverschamt an den tag legen: Andere suchen sich bey allerhand gelegenheiten auf eine in den augen eines erhabenen geistes sehr niederträchtig vorkommende art hervorzuthun, da sie sich besonders ihrer stärke und erfahrung in raufen und schlagen zu rühmen wissen, und wie sie ihr rachgieriges gemüth bey der geringsten beleidigung

Christhold. R gung

gung gegen den nächsten auszuüben im stande sind: Wiederum andere befeisigen sich hauptsächlich darauf, wie sie in zusammenkünften gewisse arten von leuten durch nichtswürdige und Gottesvergeßene historien, oder auch durch allerhand commodiantische stellungen und phantaseyen unterhalten können; oder ihre absichten gehen zu zeiten nur dahin, anwesende zu beschimpfen und ihr auf eine grobe weise zu spotten, abwesende aber zu verleumden und recht meisterlich durchzuziehen; und was dergleichen dem christenthum zuwider laufende dinge mehr sind. Zu geschweigen derer, die sich erfrechen mit der religion und sprüchen aus Gottes wort öffentlich ihr gespött zu treiben.

Christhold ward durch anhöhrung dessen innigst betrübet, und gedachte bey sich, wie richtig doch Paulus geurtheilet, als er sich vorten gegen die Corinthier vernehmen lassen: **Daß böse geschwätze gute sitten verderben;** * Denn durch solche böse exempel können viele in gewisser absicht unschuldige, insonderheit noch in der blüthe ihrer jahre sich befindende, menschen zu diesen lastern angereizet werden: ja, solche freche leute gleichen dießfalls den verdammten geistern, indem sie vorseßlich und so viel als möglich sich bemühen, andere mit sich in ihre verdammliche neze und in das verderben zu ziehen, ihres gleichen aber, die mit ihnen beständig auf diesen irrwegen herum schwärmen, auf den wegen der bosheit zu stärken.

Wie kan doch ein mensch, welchen Gott mit einer vernünftigen seele begabet, und welcher vermöge genossenen unterrichts in seiner religion von der abscheulichkeit und von denen bevorstehenden strafen

* 1. Cor. XV. 33.

fen seines **verführerischen** lebens überzeuget
 seyn soll und muß, solche ausschweifungen begehen?
 Ja, wie ist's möglich, daß es noch leute gibt, welche
 sich traumen lassen, ein solches verhalten könne neben
 dem christentum bestehen, und deswegen unter aller-
 hand scheingründen ihren **verführerischen** wandel
 zu vermänteln suchen, und behaupten, daß man
 dennoch könnte Gott dienen, ob man schon zuweilen
 mit anderen sich auf solche weise belustige; da auch
 ein kind begreifen kan, daß solche ausschüchte nicht
 im mindesten grade mit der lehre Christi überein-
 stimmen, sintemal er den inneren menschen aus dem
 äußerlichen thun, und ins besonder aus den worten
 beurtheilen lehrt, da er spricht: **Der gute mensch**
bringt aus dem guten schaze seines herzens
das gute hervor: und der boshaftige
mensch bringt aus dem bösen schaze seines
herzens das böse hervor. Dann aus dem
überfluß des herzens redet sein mund. *
 Folglich ist nur mehr als zu gewiß, daß man
 nicht Gott und dem Mammon zugleich
 dienen kan. ** Gleichwie hierüber auch im alten
 Bunde Elias geeifert, als er sich gegen die Kinder
 Israhel also herausgelassen: **Wie lange hinket**
ihr auf beiden seiten? Ist der Herr Gott,
so wandlet ihm nach; ist es aber Baal, so
wandelt ihm nach. †

Die strafen, so denen dem nächsten nur zur
 ärgerniß und unbeschreiblichem schaden lebenden **ver-**
führerischen weltmenschen angedrohet werden,
 sind einer so schweren sünde gemäß und erschrecklich.

R 2

Dann

* Luc. VI. 45.

** Matth. VI. 24.

† 1. Kön. XVIII. 21.

Dann wie der Heiland insgemein den ernstlichen ausspruch thut: Ein guter baum mag nicht böse fruchte bringen, noch ein fauler baum gute fruchte bringen. Ein jeder baum, der nicht gute fruchte bringt, wird ausgehauen und ins feuer geworfen; * Also lehrt er ins besonder, daß auf die sündlichen ärgernissen, die man gibt und nimmt, folge das hinausgeworfen werden in das höllische feuer, da ihr wurm nicht stirbt, und ihr feuer nicht erlöscht. ** Wie bedenklich und centner-schwer sind deswegen seine warnungs- und drohungs-worte: Wer einen dieser Kleinen, die in mich glauben, ärgern würde, dem wäre besser, daß ein mühlestein an seinen hals gehenkt, und er in die tiefe des meers versenket würde. Weh der welt der ärger-niß halben! Dann es ist ja nothwendig, daß die ärgernissen kommen: aber wehe denselben menschen, durch welche sie kommt. †

Es gibt so dumme leute, welche sich und andere so weit in irrtum verführen, daß sie meinen, freche worte seyen keine grosse sünden, wann nicht böse thaten dazu kommen. Daß aber die zungen-sünden nicht die mindesten seyen, haben wir schon von dem Heiland gehört; und der apostel Jacob mahlet sie also mit ihren natürlichen farben ab, daß abscheulichers nichts seyn kan: Die zunge, schreibt er, ist ein feuer, eine welt der ungerechtigkeit, also (sage ich) ist die zunge unter unsern glie-

* Matth. VII. 18, 19.

** Matth. XVIII. 8, 9.

† Matth. XVIII. 6, 7.

Marc. IX. 43. 44.

gliedern, die den ganzen leib befleket, und wird von der hollen angezündet. * Das betrübteste ist, daß diese sünde gar zu gemein, und auch menschen, welche für gute Christen wollen angesehen seyn, sich etwa hierinn gröblich versündigen, und es dießfalls heißen mag: Wir fehlen alle viel. ** Welches übel an ihnen desto schlimmer ist, weil die dadurch von ihnen gegebne ärgerniß zehenmal grösser, als wann sie von einem offnbaren weltmenschen herkam. Lasset uns dann, meine freunde! mit David den besten entschluß machen: † Ich habe mir vorgenommen, ich will meine wege bewahren, daß ich nicht sündige mit meiner zunge: ich will meinen mund mit einem zaum verhüten. Lasset uns aber mit eben demselben in erkenntniß unserer verdorbenheit zu Gott seuffzen: Herr! behüte meinen mund, und bewahre die thür meiner lezten. ††

Inzwischen, weil die gefahr der verführung so groß ist, rathe ich mir am besten, wenn ich mich, so viel es ohne nachtheil meines berufs und meiner allgemeinen und besondern pflichten geschehen kan, in der stille aufhalte, und des unnöthigen umgangs mit der welt enthalte.

Komm ich zur welt, so hör ich sachen,
Die nur auf eitelkeit gericht;
Da muß sich lassen der verlachen,
Der etwas von dem himmel spricht:
Drum wünsch ich lieber ganz allein,
Als bey der welt ohn Gott zu seyn.

R 3

Ich

* Jac. III. 6.

** v. 2.

† Ps. XXXIX. 1, 2.

†† Ps. CXLI. 3.

Ich bitte Gott, daß er mich nicht in ver-
suchung führe, wie sollte ich dann so unsinnig
seyn, und mich selbst durch besuchung solcher gesell-
schaften, von derer gefahr der verführung ich
überzeugt bin, und dergleichen schon mehrmal mit
schaden erfahren hab, muthwillig in die versuchungen
hineinstürzen!

Der gegenstand des einzigen vernügens meiner
seele soll eine immerwährende gemeinschaft meines
Heilandes zum endzweck haben; und kraft derselben
will ich alle tollen freuden der weltkinder, deren nich-
tigkeit ich schon längstst erkennt, nicht nur meiden,
sondern verabscheuen. Ich sprich, mit dem weisen
König, zum gelächter: du bist thorheit;
und zur freude: warum thust du das? *

Muß ich mit andern leuten umgehen, so will
ich Gott im herzen haben, und dadurch
verhüten, daß ich in kein unrecht und sünd
verwillige, noch die gebotte meines Gottes
verlasse. ** Mein herz soll allen reizungen der
weltkinder mit der größten standhaftigkeit wider-
stehen, und ungeacht aller ihrer verführungen
sich von Gott nicht abkehren lassen. Und damit
ich insonderheit durch worte, welche keine erbauung
bringen, weder andere ärgern, noch von andern ge-
ärgert werden könne, bitte ich Gott unaufhörlich
und sehnlich, daß er, dem ich meinen leib und seel
zum dienst gewidmet habe, mich gnädig bewahre.

Mein Gott! hier sind die ohren,

Behalt sie unversehr.

Die zeit ist doch verlohren,

Da man dein wort nicht hört.

Dann

* Pred. II. 2.

** Eob. IV. 6.

Dann wann die welt verspricht,
 Von ihren eiteln dingen
 Was süßes vorzubringen,
 So hör mein ohre nicht.
 Nimm unter meinen gliedern
 Die zunge gleichfalls an,
 Die mit gebett und liedern
 Dir opfer bringen kan.
 Und macht den glauben kund.
 Soll ich von andern sachen
 Vergebne worte machen,
 So hab ich keinen mund.

Ich will aber auch eingedenk seyn, daß ich aus schuldigem eifer für meines Gottes ehre, und aus liebevoller sorgfalt für meines nächsten heil, verpflichtet bin, wo ich immer gehör finden kan, die menschen zu warnen vor allen ärgerlichen reden, und ihnen vorzustellen, wie der Mund der wahrheit bezeuge: Daß sie am tag des gerichtes von einem jeden unnützen worte, das sie werden geredt haben, werden rechenschaft geben müssen. * Wenn ich aber mit meinen vorstellungen nicht gehör finde, so will ich nichts desto weniger mein grosses mißfallen, das ich daran hab, so viel ich kan, zu erkennen geben, und eine mit worten oder werken mich ärgernde gesellschaft je eher je lieber verlassen.

Da die gefahr der verführung und ärgerniß heut zu tag so groß ist, mögen diejenigen, welchen ihre eigne oder andere kinder und gesind zu versprechen stehen, zusehen, wie sie es vor Gott und ihrem gewissen

* Matth. XII. 36.

wissen verantworten können, wenn sie ihnen alle freyheit gestatten herumzuschwermen, und ohne einige aufficht in gesellschaft derer zu seyn, unter denen eins von dem andern auf obangeführte weise angesteket und an seiner seele tödlich vergiftet werden muß. Da insonderheit zu unsern zeiten die verderbniß dergestalt überhand genommen, daß faule reden, narrenpossen und leichtfertiger schimpf, samt schwehren und fluchen auch von der jugend auf öffentlicher gaß zu hören etwas sehr gemeines ist; dabey aber selten wargenommen wird, daß sie darum von ehrbaren personen, die es hören, wie etwa ehemals geschehen, auf der stelle bestraft und bescheltet werde.

Christhold merkte noch an, wenn bey dem ärgerlichen reden eine so grosse gefahr der **verführung** sey, so sey um so viel schlimmer ärgerliche sachen schreiben und durch den druck bekannt machen, in verschiedenen absichten der **verführung** halben gefährliche bücher kaufen und verkaufen, lesen und zu lesen ausgeben. Keine leute, (sagte er) sind geschickter dem reich Christi abbruch zu thun, und das reich der finsterniß zu erweitern, als solche elende, die das ihr werk seyn lassen.

„Mein Gott! wehre du allem solchem übel durch
 „deine alles vermögende gnade, und reinige unsere
 „herzen, so wird auch, was daraus quillet, nicht
 „unrein seyn. Laß einen jeden, der andere durch
 „gegebne ärgernissen **verführt**, erkennen, wie
 „eine schwere schuld er durch fortpflanzung und
 „ausbreitung der sünde auf sich geladen, damit er
 „es schmerzlich bereue, um gnade und erbarmung
 „flehe, und künftig den nächsten desto mehr mit
 „worten und werken zu erbauen trachte.

XVIII. Die rechte Neubegierde.

Wolangebrachte müß'! Gelehrte sterbliche!
 Euch selbst mißkennet ihr; sonst alles wißt ihr eh!
 Ach! eure wissenschaft ist noch der weisheit kindheit!
 Der flugen zeitvertrieb; ein trost der stolzen blindheit!
 von Haller.

Schrißthold wurde von einem seiner freunde zur mahlzeit eingeladen. Er weigerte sich nicht, das verlangen seines freundes zu erfüllen, weil er dessen aufrichtige gesinnungen aus langer erfahrung genau kannte. Er fand bey seinem freunde eine zahlreiche gesellschaft von herren und frauen. Man genosse das, was die freundschaft reichlich aufschobete, mit fröhlichem herzen. Nach geendeter mahlzeit erquikte man sich ferner mit freundschaftlichen gesprächen. Die herren redten von dem jetzigen kritischen zeitlauf. Ein jeder erzeugte sich neugierig, den fort- und ausgang des bedenklichen kriegs zu vernehmen. Wo der kluge Friedrich einen hauptstreich wagen? Wo der patriotische Britte seine erstaunliche macht anwenden? Ob die Russen kommen, S men,

NB. Von gleicher materie kan nachgelesen werden Schrißtholds Betrachtung von 1756. N. I.

men, und wie sie von den Preussen empfangen werden möchten? Ob Frankreich ein wahrer ernst seye, die neuen bundsgegnossen zu unterstützen, &c. ? Man fällt verschiedene urtheile. Der einte rathete dieses, der andere ein anders. Alle gleichten darinn einander: sie waren äusserst neugierig. Alle rufen mit einmüthiger stimme: Wir wollen auch noch gern erleben, wie es zuletzt gehen werde. Die frauen waren eben so neugierig, als die herren. Eine fragte die andere: Was giebt's guts neues in der welt, in der stadt, auf dem land, in den häusern, in den küchen; auf den strassen? Christhold hörte beyden parteyen, so viel ihm möglich, aufmerksam zu, und wurde dadurch in der wahrheit, die er schon öfters bey sich selbst erwogen, bevestnet, daß alle menschen gemeinlich nach allem andern, nur nach sich selbst nicht, neugierig seyen. Als er nach hause kam, flossen ihm folgende betrachtungen in die feder.

Es ist eine gemeine und zugleich sehr böse krankheit, woran der gröste theil der menschen danieder liegt, daß sie alles wissen wollen, ausser nur das nicht, was sie sollen. Es ist ihnen recht beschwerlich und verdrießlich ihre pflichten wol zu wissen, oder vielmehr sich dieselben mit gutem nachdrucke bestän-

beständig einzuprägen, weil sie uns immer so gerade in uns zurüke weisen, und wir inwendig gemeinlich nicht die schönsten sind. Die guten leute haben das herz nicht, sich selber so anzusehen, und sich selbst andern zu zeigen, wie sie sind. Es möchte ihnen ohnmächtig darüber werden, wenn sie die innere wahre seelen-gestalt anschauen sollten. Und wie wollten sie den, der ihnen die beste hülfe hierinn leisten kan und will, erkennen, und zu diesem höchsten Freunde ihre vertrauliche zuflucht nehmen; da sie nicht einmal mit sich selbst, mit ihrem eigenen gemüthe, dem sie doch selber am nächsten sind, einen aufrichtigen umgang zu haben, und selbiges eigentlich zu erkennen, anfangen mögen? Die erblikung unserer ohnmacht sollte uns sonst natürlicher weise dazu leiten, daß wir uns nach einem mächtigern umsehen, der uns immer unterstützte. Unsere neugier würde da bald vergnüget werden; und derselbigen würde es alsdann eine sehr verdrießliche und beschwerliche last seyn, alles dasjenige zu sehen, zu hören, zu lesen, worin wir mit gutem vortheile unsers gemüths und berufes unwissend seyn und bleiben könnten. Aber nun geschiehet just das gegentheil. Der natürliche mensch begehrt alles andere zu kennen, nur sich selbst nicht. Er fragt ge-

meinlich nach anderm, wenn er bey sich selbst nicht zu hause ist, und nach sich selber fragen sollte. Er mag diese verdrießliche bemühung nicht über sich nehmen; er fliehet sich selbst; er verbirgt sich vor sich selbst, und so bleibt er sich das grösste geheimniß. Wie? soll denn der mensch sich selbst nicht kennen? Sein eigen herz soll ihm ganz unbekannt seyn? Ja, ganz gewiß. Wer weißt nicht, daß die sünde das göttliche licht in dem menschen ausgelöscht hat, daß wir von dem allem, was göttlich und himmlisch ist, nichts sehen noch erkennen, wie wir es erkennen sollten? Die heilige schrift bezeuget es an vielen orten, daß der natürliche mensch sey wie ein blinder, der am hellen mittag an der wand tappe. Wie will nun einer sein herz, das mit der tieffsten finsterniß bedekt ist, erkennen? Wie will er sehen, was darinn ist, und darinn vorgehet? Wann dein aug böse seyn wird, sagt der Mund der Wahrheit, so wird dein ganzer leib finster seyn; wenn nun das licht, das in dir ist, finsterniß ist, wie groß wird denn die finsterniß seyn? Gesezt, das übergebliebene vernunft-licht verschaffe dem menschen eine etwelche dämmerung, so benebelt ihn doch die eigenliebe dergestalt, daß er die dinge entweder gar nicht sehen kan, oder, wenn
er

er sie erblicket, so stellt die eigenliebe ihm selbige ganz falsch und verkehrt vor. Der stärkste wein hat bey weitem nicht so viel macht, als sie; er benebelt einige nur zuweilen auf eine kurze zeit; sie aber hat unaufhörlich ihre blind-laternen in bewegung im dunkeln herzen und hirn der menschen, und da giebt es immer lustige irrwische, die, wer weißt wohin führen, wenigstens in ein labyrinth, das mehr als Egyptisch und Cretisch ist. Würde der mensch sein herz kennen, und sehen, was darinn wäre, so würde ihm solches die größte neuigkeit seyn. Sientemal die eigenliebe ihm bisdahin geschmeichelt, er sey frommer, gerechter und besser, als viel tausend andere menschen, folglich sey sein zustand nicht so gar schlimm, womit sie ihn in eine falsche ruhe eingewieget hat. Wäre ihm aber dieses nicht die größte neuigkeit, wenn er bey einem wahren licht das gegentheil wahrnehmen müßte? wenn er sehen würde, daß sein herz abscheulich böß, und der greuel der darinn ligenden bosheit unaussprechlich wäre, daß schlangen und natern, als die zucht des höllischen geistes, darinn ernähret und auferzogen würden, daß er also arm, und blind, und nakend, und bloß, vor dem allerheiligsten Gott wäre? Wäre ihm dieses nicht die größte neuigkeit, daß er ausser dem stand

der gnaden sehn, und folglich keine hoffnung zum seligen genuß der himlischen güter habe, da er vorher sich vest eingebildet, er stehe wol bey Gott, er habe einen gewissen theil an seiner gnade und liebe, und seye hiemit ein kind des lebendigen Gottes, und ein erbe der künftigen herrlichkeit? Das wär ihm gewiß eine betrübte neuigkeit; aber sie würde ihn kräftig überzeugen, daß er sich selbst bisdahin nicht gekennt hätte; er würde gestehen müssen, daß man nicht nur, wie bekannt ist, gegen unbekannte sich genau in acht nehmen müsse, sondern, daß man wol gar sich selbst nicht einmal mehr trauen dürfe. Dieses lautet freylich wunderbarlich; denn hat man gleich bisher andern nicht getrauet, so traute man sich selbst noch: Jetzt soll man sich selbst nicht trauen? Kaum ist es zu begreifen. Ist es aber nicht um das menschliche hertz ein falsches und betriegliches ding? Man ist gewiß vor demselben nicht sicher; man muß es beständig im verdacht halten. Wer wird denn wol sein eigener feind seyn? das wär ja unvernünftig. Jeder mensch begehrt und sucht ja sein glük, und wendet alles dazu an; aber die meisten finden nur unglük und mißvergnügen. Woher kommt es? wo sucht man denn sein glük? Eben da zeigt es sich wieder, daß der mensch sich selbst nicht kenne;

ne; und weil er sich nicht kennet, so kennt er auch das, was ausser ihm ist, nicht, wie er es erkennen sollte. Erkennte er sich selbst, so würde er von seiner ohnmacht überzeuget werden, die ihn ausser stand setze selbst sein glük zu bauen; er würde es aus derjenigen quelle schöpfen, aus welcher es allein fließen kan. Erkennte er die art und natur seiner seele, so würde er einsehen, daß nur die ewige Liebe ihre begierden stillen könnte. Erkennte er also sich nach seinem wahren ursprung, so würde er auch die welt ansehen, wie er sie ansehen sollte; er würde klar erkennen, daß nichts in der welt zu finden, so die begierden seiner seele befriedigen könnte; daß seine seele also weit erhabener als die leblose materie, und sie ihr heil nur in dem Allgenugsamen suchen müsse. Weil er aber sich und die welt nicht kernet, so sucht er auch sein glük nicht an dem rechten ort. Wo sucht er denn sein glük? Draussen in der welt. Wie es das ansehen hat, so haben einige da ihr glük gefunden. Es muß aber eine treffliche bewandtniß damit haben, weil man keinen augenblik sicher ist, es zu behalten und recht zu genießen. Weit nichtswürdiger muß es darum seyn, weil man dabey nie genug vergnügt ist, und immer mehr will und wünscht. Ein rechtes glük müßte ja völlig und beständig vergnügen und ersättigen. Ist es auswärts in der welt nicht zu finden, so muß man es anderstwo, etwa inwendig suchen? Aber inwendig sind ja, wie man aus erfahrungen versichern will, so viele verführische blindwerke. So ist dann weder in- noch auswendige sicherheit! Gewiß, dem ist also: die welt kan mich nicht glüklich machen, weil sie unendlich weniger hat, als die begierden meines unsterblichen geists verlangen. Daß es in meiner eigenliebe auch nicht ist,

em.

empfinde ich, und ein jeder mit mir, wol; sonst wäre ich es selbst, und dürfte es auch nicht suchen, wenn ich nicht davon entfernt wäre. Es kommt also unser wahres glück allein von der ewigen Urquelle her. Da muß man es dann suchen, da wird es niemals fehlen. Es ist auch für alle bereit, die es in der wahren heilsordnung suchen. Wer da dürstet, der kan von den wassern des lebens bis zur sättigung trinken. Wer mit verlassung alles andern in das grundlose meer der ewigen Güte sich versenket, und mit brennenden begierden den Allgenugsamen suchet, und durch lebendigen glauben sich mit ihm vereiniget, der genießet freude die fülle, und ewige wonne; den sättiget Gott mit den reichen gütern seines hauses, und tränket ihn mit den bächen seiner wollüste, als wie mit einem strom.

Sev dann, o mensch! recht neugierig, dich selbst recht zu erkennen, ehe du etwas anders erkennen willst, dessen du leicht entbehren kanst. Suche dich bey dem rechten licht anzuschauen, welches ist die erleuchtung des Heiligen Geists. Seufze nach dieser himmlischen gabe. Jesus hat sie erworben, der wird sie dir auch geben; durch selbige lernest du dann eine heilsame neugierigkeit, die der anfang deines wahren glücks seyn wird. Du wirst überzeugend erkennen den elenden zustand deiner seele, und was darinnen vorgehet; die nichtigkeit der welt, und den einigen weg zum wahren heil; und wandelst du dann auf diesem weg der göttlichen erleuchtung gehorsamlich, so erlangst du endlich das unverwelliche heil Gottes.



XIX. Fortsetzung der vorigen Betrachtungen.

Ich habe leztthin gesagt, daß einer nach sich selbst neugierig seyn müßte; weil man in sich selbst die größte neugierkeit finden könne; ich glaube auch, es seye dieses von mir genugsam bewiesen worden. Ich werde jezt noch zeigen, daß ein mensch, der sich selbst nicht kennt, auch andre nicht erkennen könne. Es ist allezeit üblich und richtig gewesen, daß man andere viel viel besser hat erkennen mögen als sich selbst. Man hat immer den kleinen spreisen in seines bruders auge viel eher gesehen, als den grossen balken in seinem eignen auge. Wie nun, wann ich sagte, man seye wirklich recht blind an andern, wenn man sich selbst nicht erkennet? Das wäre etwas nagelneues! Und es hat noch dazu nicht die geringste wahrscheinlichkeit. Doch wer weiß, ob es nicht eine gewissere wahrheit ist, als alle diejenigen dinge, die durch grossen schein die menschen einnehmen und dahin reissen? Einmal ich kan nicht glauben,

Christhold. T ben,

ben, daß leute, die sich in ansehung ihrer selbst, und zwar wol alle tage, alle monate, alle jahre durch, gar offenbarlich betriegen, sollten in ansehung anderer, die bey weitem nicht so nahe und so beständig unter ihren blinden augen sind, ein rechtschaffeners, aufrichtigers, gründlicher, genauers gesichte haben. Das lasse ich mir gewiß nicht weiß machen, daß ein blinder den andern sehen könne; ja, daß er eines sehenden auge, gesichte, entdeckungen zu beurtheilen im stande sey, ob er wol kühnheit genug es zu thun besitzen und ausüben möchte, und dadurch andere blinde mit sich selbst in die grube stürzen würde. Wenn die leute so blindlings herum tappen, so können sie wol etwas, das grob genug ist, fühlen; aber wenn sie es auch da nicht sehr genau und lang befühlen, wie oft halten sie nicht ein ding für ein anders, das himmelweit davon unterschieden ist? Woher kommen sonst so unzehlige falsche einbildungen und berichte? Allein, laßt uns sehen, ob wir die sachen nicht näher angreifen und noch deutlicher machen können.

Daß die bösen menschen blind an ihnen selbst seyen, haben wir im vorigen vest gesetzt und erwiesen. Wer wird sie jezo aber für gründliche kenner anderer menschen halten?

ten? Wird nicht ihr gemüth von unaufhörlichen verderbten leidenschaften verblendet, daß sie daher kein reines, kein gründliches und wahrhaftes urtheil von andern fällen können? Welcher vorsichtige, vernünftige wird sich auf ihr urtheil verlassen wollen? Woher anderst kommen aber ihre unrichtige urtheile, als daher, daß sie nicht in sich selbst merken wollen, daß sie böse und demnach untüchtig sind, von andern recht und rein zu urtheilen? Wären sie achtsam auf sich selbst, auf ihr inneres, so würden sie wol ihre urtheile einzuschränken oder gar zurückzuhalten suchen.

Vielleicht aber sind die natürlich gutmüthigen leute weit bessere kenner der menschen. Doch, wer weiß nicht, daß diese gemeiniglich am leichtesten betrogen werden? das würde ja nicht so geschehen, wenn sie besser wüßten die leute zu erkennen. Gemeiniglich sind diese entweder sehr flüchtig und leichtsinnig, oder zu weichlicher und träger art; sie lassen gar zuviel aus der acht, und dulden und entschuldigen bey sich selbst zuviel und zu leicht ihre eigenen fehler und untugenden, und anderer unrechtes, ja gar gröblich böses betragen; sie sind darinn gar redlich und gerecht, daß sie auch an andern, und zwar unter dem mantel einer übelver-

standenen christlichen liebe, nicht bestrafen, was sie an sich selbst wol dulden mögen: und, indem sie fast keinen unterschied machen unter wahrem und bloß scheinbarem guten, so gilt bey ihnen das tugendhafte und das wolgeschminkte lasterhafte und falsche gleich viel. Wie grossen und vielfältigen schaden also die sogenannten gutmüthigen leute verursachen, und zu gewaltig überhand nehmen lassen können, ist hieraus offenbar. Ich muß bald abbrechen, sonst würde ich machen, daß die gutmüthigsten leute selbst böse über mich würden. Sie sind ja im rufe, und vermeinen selbst vestiglich, daß sie keinem thiere, keinem kinde, geschweige einem ganzen menschen, das geringste übel zufügen. O blindheit! lernen sie nur allgemach sich selbst besser innerlich beobachten, ihre so unbillige unachtsamkeit und gefährliche leutseligkeit selbst öfters ernstlich erwegen und einsehen, und sich solche abgewöhnen; lernen sie den gar zu grossen unterschied machen zwischen ihrem unrichtigen, unächten, natürlichen guten, und dem wahren himmlischen guten, das allem ungerechten und bösen höchst widerwärtig ist; wenn sie sich anderst auf eine rechte, und nicht auf eine schlimme und thörichte art, gutmüthig beweisen wollen. Wer sollte meinen, daß
den

den gutmüthigen leuten so viel höchstnöthiges und wichtiges fehlte? Es ist aber am tage. Ihre blindheit und unachtsamkeit, in ansehung ihrer selbst, ist sowol ihnen, als andern, grundschädlich; weil dadurch das wachsthum des wahren göttlichen guten in ihnen und andern verhindert wird, und ist zugleich die ganze ursach, warum sie andere menschen nicht recht nach der nöthigen ernsthaften billigkeit erkennen. Sie werden, nach ihrer gutmüthigkeit, belieben dieses, was ich ihnen auch in guter meinung sage, mir zugute zu halten, und zum besten zu deuten. Sie haben desto nöthiger erinnert zu werden, weil jedermann nur an die bösen denkt; fast oder gar niemand aber an sie, daß sie ernstlicher verbesserung nöthig haben. Doch der schaden von andern macht einige nach und nach wol etwas aufmerksamer und flüger, wenn vorher alle gründe vergeblich sind.

Wann dann diese beederley beschriebene menschen, aus mangel der selbsterkenntniß, keine wahre gründliche kenneer der menschen sind, so werden es wol die leute seyn, die zwischen diesen beyden gewisser massen das mittel halten; nemlich, die natürlicher und angewohnter weise weder schlecht hin gut noch schlimm sind; die ernsthaft, ehrbar, wer-

nünftig, gesittet und gesellig geachtet und genannt werden, und die äusserlich, dem ersten anblife nach, alle tugenden mit gutem verstande zu haben scheinen. Ihre regel ist der wolstand, die hauptbegierde gesällig und in hochachtung zu seyn, und alle ihr thun und reden zu diesem zwecke einzurichten. Diese leute sind es, die alle höfliche und artige schmeicheleyen, gutscheinbare, bescheidene, einschleichende stellungen und verstellungen eingeführt haben, und geflissentlichst unterhalten, die nun fast alle menschen sich angewöhnt, wodurch also eine fast durchgehends und völlig verkehrte welt entstanden, die immer anders scheint, und zu scheinen sich bestrebet, als sie nach ihrem wahren werthe ist. Hierdurch haben sich dann die ehrbaren zugefälligen leute eine beständige, vielfältige und grosse schwierigkeit verursacht, um sich und andere recht untereinander zu erkennen, indem die meisten bösen eben diese so ehrbare und allgemein beliebte larve gar trefflich, genau, ja oft ausnehmend, an sich genommen haben, daß sich deswegen fast ein jeder mensch vor dem andern, wenn er ihn noch nicht recht schaffen kennet, als vor einem geflissenen betrieger, wol in acht nehmen muß. Da nun die so annehmlich ehrbaren leute nichts anders suchen, als andern und sich selbst wol zu gefallen, mit sich selbst wol zu frieden zu seyn, und sich also am meisten und gewöhnlichsten als ungezweifelt liebens- und hochachtungswürdige, und dabey doch recht bescheidene menschen anzusehen, und alle andere so, als wenn sie von gleicher art wären, mit worten, stellungen und aufwartungen zu traktieren sich äusserst bestreben; demnach, so wol in ansehung ihrer selbst, als anderer, eine gewohnheit daraus machen, sich fast ganz in dem

dem element der subtilen lügen und verblendungen (denn was sind die beynahe immerwährenden selbstgefälligkeiten und höflichkeiten anders?) mit allem fleiß aufzuhalten. Da diesem also ist, sage ich: wie ist es denn möglich, daß diese leute recht wahrhafte gründliche kenner ihrer selbst seyn können, so lang sie in diesem ihnen beliebtesten zustande bleiben? Da sie sich nun selber nur meistens nach dem schein kennen, sind sie denn wol vermögend, auch nur andere ihres gleichen nach der nakenden wahrheit genau zu erkennen? Ja, zu der zeit wol ein klein wenig, wenn sie gegen einander subtile neidische oder andere widerige leidenschaften haben, die ihnen die augen über andere auf eine verkehrte art öffnen, ja vielfältig mehr oder weniger sehen machen, als da ist. Daß sie also andere nicht auf eine gründliche, recht wahrhafte und reine art erkennen, kommt vornehmlich eben vom mangel gründlicher genauer selbserkenntniß. Würden sie diese haben, und sich nicht scheuen, sich so zu zeigen, wie sie nach der wahrheit sind, so würde diese rechtschaffene einsicht und redlichkeit ihnen zu unparteyischer gründlicher erkenntniß anderer ein besserer leitfaden seyn, als alle wissenschaft und geschicklichkeit.

Bey dieser gelegenheit wird wol ein aufstand geschehen, und gefragt werden: Ob man dann wieder soll barbarisch werden, und die höflichkeiten verbannen? Nein, die höflichkeit streitet gewiß nicht wider das christenthum; vielmehr, wer ein rechter christ ist, der weiß erst recht höflich zu seyn; denn das christenthum lehret ihn die höflichkeiten nach der billigkeit und wahrheit einzurichten, nemlich sie eigentlich dazu zu gebrauchen, daß sie wahrhafte zeugnisse unserer gründlichen, von herzen gehenden, freymüthi-

müthigen ehrerbietuna und gefälligkeiten seyen, die sich vielmehr in der that, als in den worten, zu erweisen trachtet.

Ich könnte bey der materie, die jezund vorgenommen worden, zwar noch mehrere arten der menschen obigen dreyen beygesellen und anführen; allein es mag für jezo genug seyn. Ja, zum zwecke gegenwärtiger vorstellung ist schon hinlänglich und ganz klar erwiesen, daß man ohne rechte selbserkenntniß kein wahrer kenneer anderer menschen seyn noch werden kan; und daß es gewiß ein betrug ist, andere recht kennen zuwollen, oder sich schon für einen guten kenneer anderer zuhalten, ohne sich selbst der wahrheit nach zuerkennen.

Demnach, ihr menschen! wenn ihr wollet auf eine wahrhaftig nützliche art andere wol erkennen, oder neugierig seyn, so seht zuerst nach euch selbst recht eifrig bis auf den grund neugierig; ihr werdet davon unvergleichlich grossen vorthail erlangen, viel mehr, als man euch sagen kan. Denn es läßt sich am besten erfahren, um nicht nur die gewisseste versicherung, sondern auch den völligen vergnügten genuß davon zu erlangen. Wer da sucht, der findet immer mehr, als er suchet. Wer wird hieran zweifeln, als nur wer unglückliche und thörichte ausflüchte sucht? Geh hin, und lerne in deinem herzen die ganze welt finden, und dieß herz, welches das größte räthsel ist, also auflösen; der gelehrteste, reichste und mächtigste wird nicht so glücklich seyn, als du.



XX. Die innerlichen Feinde.

Schaulich war Christhold in einer gesellschaft, in welcher man, bey anlaß des krieges, nicht allein von gegenwärtigem zustand desselben, sondern auch von andern hieher gehörigen materien redete; da dann von jemanden aus der gesellschaft angemerkt wurde, daß die innerlichen unruhen in einem reiche oder republik die schlimmsten kriege, und die aufrührischen und übelgesinnten in einem staat, die allergefährlichsten feinde seyen.

Dieser schon lange erkannten und durch viele traurige exempel bestätigten wahrheit dachte Christhold ferner nach. Es bedünkte ihn, daß er hier anlaß zu einer heilsamen betrachtung finde. Er brachte die eben angeführte anmerkung von dem innerlichen krieg auf den menschen über. Was die innerlichen feinde in einem staat oder republik sind, diß sind in dem menschen, welcher in vielen absichten einem staat gleicht, die affekten, wenn sie nicht in ihren gehörigen schranken bleiben. Der mensch ist vielen ansechtungen und feinden bloß gesetzt; aber keine können ihn heftiger quälen, und in größeres elend und jammer stürzen, als seine leidenschafften, diese innerliche feinde, thun, wenn sie ausschweifen, sich empören, und über ihren rechtmäßigen regenten, die gesunde und durch die religion geheiligte vernunft, die oberhand gewinnen.

Christhold.

U

Von

Von der wahrheit dessen überführt zu werden, kan man eine solche ausschweifende leidenschaft insbesondere betrachten. Ich gedenke dermalen an den zorn, als eine solche gemüthsbewegung, welche sich unter den innerlichen feinden besonders fürchterlich macht, und auch am gemeinsten ist.

Was der zorn für eine leidenschaft sey, ist nicht nöthig zu beschreiben, weil man es, leider! aus täglichen beyspielen weiß, und die meisten menschen diesen feind aus eigener erfahrung kennen lernen. Nur ist zu merken, daß er sich nicht bey allen menschen in gleicher gestalt zeigt. Einige menschen überfällt dieser feind ganz plötzlich und heftig; er entdekt sich in einem augenblick; das blut fährt einmal in das gesicht; man wird feuerroth; die augen funkeln und blitzen, und so weiters. Bey andern menschen zeigt er sich nicht mit solcher geschwindigkeit und heftigkeit, sondern er verräth sich anfangs mit einem geheimen murren und verdrießlichen wesen; die finstern und trüben blicke und das unzufriedene betragen nimmt von stunde zu stunde zu, u. s. w. Wie der zorn unter der ersten gestalt bald wieder verschwindet, so setzt er sich unter der letztern endlich in der seele feste, bemeistert sich derselben, und macht sich den menschen zu seinem sklaven. Er seye nun bey einem menschen von der ersten oder letztern art, so ist er ein gefährlicher feind. Er ist ein gefährlicher feind für die seele und den vernünftigen geist des menschen; er ist allemal mit sünde begleitet. Zörne und sündige nicht, sagt der heilige Paulus*, weil er wol wuste, wie schwer es sey, sich über etwas zu erzörnen, ohne zugleich eine sünde zu begehen. Unsere
lei

* Eph. IV. 26.

leidenschaften sind gleich einem wasser in einem glas, darinn sich zuunterst ein schlamm befindet; wenn wir das glas nur im geringsten bewegen, so steigt der unrath in die höhe, er breitet sich durchgehends aus, und besetzet so wol das wasser als das gefäß. Wenn wir unsern zum zorn geneigten leidenschaften nur für einen augenblick zuviele freyheit verstatten, so sind sie alsbald fertig den ganzen menschen anzusteken.

Der zorn ist ein gefährlicher feind für den leib, die gesundheit und ganze glükseligkeit des menschen. Das feuer des zorns zerstöret unsere ganze natur, schwächet unsere gesundheit, raubet uns die ruhe, erfüllt unser hertz mit verdruß und nagendem kummer, zeucht uns schimpf und schande vor den menschen zu, unterbricht den frieden unsers gewissens, vermehret unsere schuld und strafbarkeit vor Gott, und giebt uns eine schmerzliche veranlassung zur bittern reue.

Weil nun dieser affekt ein so gefährlicher feind ist, und sich an die meisten menschen waget, so kan ich nicht umbin meine mitchristen zum streit wider ihn aufzufordern. Man bedenke dann, wie übel man an sich selbst handle, und was für großen schaden man sich zufüge, wann man sich von diesem feinde überwältigen und als ein sklave beherrschen läffet. Man glaubet zwar insgemein, wann man zörnet, man habe uns ursach dazu gegeben: Es seye aber so, daß uns jemand beleidiget habe: warum wollen wir so feindselig gegen uns selbst handeln, und uns selbst noch strafen, darum, weil uns ein anderer beleidiget hat? Oder, wenn ein anderer boshaft, zornig, unartig und ungezogen ist, warum sollten wir ihm nachahmen, und uns dadurch in gefahr und schande stürzen? Erzürnet man sich über

kleinigkeiten, so ist es kindisch; sich erboßen, und vor zorn rasen, toben und wüthen, ist unmenschlich; und beständig zürnen, ist ganz aus dem bösen: Aber den aufsteigenden zorn verhüten und unterdrücken, ist vernünftig und rühmlich, ja, tugendhaft und göttlich. Eine vernünftige, christliche und großmüthige aufführung in diesem stücke (das ist aber großmuth, wenn wir die heftigkeit unsers eignen geistes besiegen, und den unbändigen bewegungen des zorns den zügel nicht schiessen lassen) eine solche aufführung, sage ich, erwirbet gewiß grössern ruhm der weisheit unter den menschen, als ein zorniges und polterndes betragen: **Wer ist weis, schreibt der apostel Jakob, der erzeige mit seinem guten wandel seine werke in sanftmüthigkeit der weisheit; wenn ihr aber bitteren eifer und zank in euerm herten habet, so rühmet euch nicht, und lüget nicht wider die wahrheit: das ist nicht die weisheit die von oben herab kommt, sondern irdisch, menschlich, teuflisch; dann wo eifer und zank ist, daselbst ist zerrüttung und aller arge handel. Die weisheit aber von oben herab ist erstlich zwar lauter, darnach friedsam, bescheiden, lasset sich wol bereden, voll barmherzigkeit und guter fruchte, 2c. ***

Ich thu noch dieses hinzu, daß kein gemüthsfehler thörichter sey, als insonderheit der jähzorn. Wie mancher mensch hat nicht im eifer sich an seinem besten freunde vergriffen, welches ihm hernach die bitterste reue zugezogen hat? Helden werden oft thörichte kinder, und vernünftige unsinnig, wenn sie sich vom zorn übermeistern lassen, als ein Xerxes, welcher

* Jac. III. 13:17.

welcher das meer mit ruthen peitschen ließe, als er aus Griechenland über dasselbe fliehen mußte. Wie mancher hat nicht im zorn seine dinte gegen seine schönen bücher geschmissen, die ihm hernach beständig seine thorheit vorgeworfen haben.

Wer wolte nun, solch einem feind zuwiderstehn, sich nicht bequemen,

Der, wenn er siegt, uns lächerlich, verächtlich, toll und elend macht!

Wer würde wol das wilde thier, das man im busen hegt, nicht zähmen,

Würd es nur recht, nach seinem wesen, die folg und die gefahr, bedacht!

Ja, soll in deinem ganzen leben dich deine thorheit nicht gereuen,

So mußt du gleich, so bald dein zorn nur eben seinen anfang nimmt,

So bald dir gegen deinem nächsten ein fünkeln in der brust entglimmt,

Anstatt ihn eifrig aufzublasen, nur eilig in denselben speyen, Du wirst dadurch in stande kommen, durch deines feindes eigne waffen,

Dir wahre satisfaction, wie man es nennet, zu verschaffen; Hingegen bleibt es lächerlich, durch schnellen eifer sich bemühen,

Sich selbst zu schänden, sich zu plagen, sich pein und krankheit zuzuziehen,

Und wenn ein anderer uns beleidigt, den andern nicht, sich selber strafen.

Broß.

Da ich nun zum streit wider diesen leibs- und seelenfeind aufgefordert habe, so soll ich auch einiche mittel an die hand geben, durch welche er kan besieget werden.

Erstlich ist nöthig, daß wir diesem feinde, so viel möglich, den zugang sperren, und allen anlaß vermeiden. Da mag nachfolgende regel dienen:
 „ Seht in ansehung der ordentlichen und gemeinen
 „ dingen des lebens nicht gar zu eigensinnig und em-
 „ pfindlich. ” Zum exempel, im essen, im trinken, in der kleidung, in der bedienung und aufwartung, die ihr von euerm gesinde genießet, und dergleichen mehr. Wenn wir in solchen dingen gar zu eigen sind, und alles darben gar zu genau nehmen, so haben wir täglich und stündlich anlaß uns zu erzürnen; und kleinigkeiten geben uns so dann die mehreste gelegenheit in plötzlichen eifer zu gerathen.

Zweitens, ist nöthig den hochmuth zu dämpfen, dieser ist die quelle des zorns. Der hochmuth macht es, daß wir immer in den gedanken stehen, als ob uns etwas zu leid geschehe, und uns für beleidiget halten, wo doch niemand daran gedacht hat, uns zu nahe zu treten.

Ferner, müssen wir das gebot wol in ausübung bringen, welches also lautet: **Liebet euern nächsten als euch selbst.** Wir werden nicht augenblicklich auf uns selbst zornig, ob wir gleich durch unsere sünden uns weit mehr zu leid gethan haben, als andere leute uns jemals thun können; wir halten uns vieles zu gute, und verzeihen uns unsere eigene unarten sehr leicht. Lasset uns doch also lernen mit unsern nächsten gedult tragen, und ihm seine fehler vergeben. Was ihr nicht wollet, das euch die leute thun sollen, das thut ihr ihnen auch nicht. Würden wir nicht glauben, daß man höchst unbillich gegen uns verfare, wenn man alle unsere worte außs ärgste auslegen wollte? Haben wir nicht verschiedene mängel und gebrechen, die andere an uns tra-

tragen müssen, und wir wollten doch mit anderer ihren fehlern keine nachsicht haben? Geben wir nicht auch öfters unserm nebenmenschen anlaß zum zorn, und wir wollten doch bey der geringsten beleidigung so gleich aus der haut fahren, und andern gar nichts zu gute halten? Mit einem wort, ein mensch, der ein recht zu haben glaubt, andern alles übel zu nehmen, und beständig zu zörnen, muß selbst vollkommen und von allen fehlern frey seyn. Dieß laßt uns bedenken.

Betrachtet etwa einen menschen in seinem ganzen betragen, und nach allen seinen geberden, wo er recht heftig und zornig ist, und sich diese seine leidenschaft in hohem grade offenbaret; sehet die runzeln seiner stirne, die flammen und das funkeln seiner augen, seine drohende und rachgierige blife, und die schreckliche unordnung, unruhe und zerrüttung, die in seiner ganzen natur erscheint; was für eine unangenehme, häßliche und schändliche gestalt ist das! Wie sehr gleicht er einem halbverrückten und wahnsinnigen menschen! Wie stampft er mit den füßen! wie knirscht er mit den zähnen! wie starr stehen ihm die augen im kopf! &c. Der zorn ist in der that eine kurze raserey; er bringt einen menschen ganz und gar aus seiner fassung. Ist dieß aber ein so liebenswürdiges bild und muster, das wir uns zur nachahmung erwählen wollen? Gefällt uns diese abscheuliche gestalt so schön, daß wir sie selbst an uns nehmen wollen?

Nun sehe man doch eine larve von so verzogenen zügen, ob man von eikem ebenbilde des Schöpfers was darinn finden kan, ja, ob auch nur etwas menschliches in dem betragen sich entdeke? Haben wir aber den anlaß nicht einen solchen menschen zusehen; oder auch sonst ein zorniger in seiner hize einsten vor den spiegel, und betrachte die äussere stellung von seinem körper und gesicht; gewiß, er wird in sich selbst ein schenfal entdecken, und vor seiner eigenen, ihm sonst so lieben, gestalt, erschrecken.

Die weisen unter den alten Griechen und Römern, bedienten sich vieler mittel dem plötzlichen zorn inhalt zu thun. So erzehlt man von Julius Cäsar: daß er, wenn er zum zorn gereizet worden, das römische a, b, c, hergelagt, ehe er sonst etwas geredet, damit er sich desto besser besinnen möge. Ich kan aber ein mittel vorschlagen, das unvergleichlich besser ist, und welches man auch zugleich gegen alle andere affekten gebrauchen kan.

fan. Man sammle sich in seinem gemüth und gedächtniß einen schatz von solchen sprüchen der heiligen schrift, die vornemlich gegen diese unordentliche leidenschaft, die wir bestreiten wollen, gerichtet sind. Das wort Gottes ist uns zu dem ende gegeben. Ich behalte dein wort in meinem herzen, sagt David, daß ich nicht wider dich sündige. Wann nun der zorn, oder andere innerliche feinde des friedens und der heiligung sich in uns regen, und uns mit einem angriff drohen, so nehme man das schwert des Geistes, und schlage sie damit zu boden. Das schwert des Geistes ist das wort Gottes. * Ich will zum exempel einige sprüche der heiligen schrift anführen, welche mächtig seyn können, mit göttlicher macht diese sündliche leidenschaft zu entkräften. Der weise könig sagt: Ein weiser mann hinterhält den zorn; und die missthat vorbegehen (das ist, des nächsten fehler überhören und übersehen können) das ist seine zierd. ** Und: Der thör (wer läßt sich gern in diese klasse stellen?) der thör erzeiget seinen zorn bald; aber der kluge kan die schmach verbergen. † Sey nicht schnell- und gähzornig, denn der zorn ruhet in dem busen des thoren. †† Und Jakobus schreibt: Ein jez der mensch sey langsam zum zorn, denn des manns zorn wirket nicht die gerechtigkeit Gottes. ‡ Man stelle sich vor das vortreffliche exempel unsers Erlösers, welcher sagt: Lernet von mir, denn ich bin mild und von hertzen demüthig. ††

Mich betreffend, so wünsche ich herzlich, und auch für alle christen, daß der mächtige Gott, der die vernunft und alle leidenschaften in mich geleytet hat, durch seinen Geist selbige regiere. Er lehre mich mein ende bedenken; er erinnere mich oft der letzten dinge. Tod und gericht, himmel und hölle, müssen einen solchen eindruck auf mein gemüth machen, daß die dinge dieses lebens mir so klein und gering vorkommen, daß ich es nicht der mühe werth achte, meinen zorn und unwillen oder andere affekten ihrentwegen in bewegung kommen zu lassen. Glückselig wird unsere seele seyn, wenn sie in einem starken und lebendigen glauben der unsichtbaren welt lebt, und sowol von der ewigen verdammniß, als ewigen herrlichkeit, richtige begriffe haben wird. Dieser glaube wird die sündlichen unordnungen des fleisches und ausschweifungen der leidenschaften zu rechte bringen; er wird unseren geist auf den schwingen einer heiligen liebe und andacht an die pforten des himels führen, und die seele zu dem geschäft und der freude der seligen und auserwählten gewöhnen.

* Jes. VI. 17.

** Sprüchw. XIX. II.

† XII. 16.

†† 1. red. VII. 10.

‡ Jac. I. 19. 20.

‡† Matth. XI. 29.

XXI. Die verlassene erste Liebe.

In die zeit des heiligen Pfingstfests hörte Christhold mit lust einen discours führen über die worte des apostels Pauli: * Die frucht des Geistes ist liebe. Daß die liebe die erste und vornehmste frucht des Geistes sey, ward bewiesen mit dem exempel der apostel und apostolischen männer insbesonder, und der ersten christen insgemein, über die der Heilige Geist in überaus grosser maß ausgegossen worden, und in denen deswegen nå eine heisse liebe zu Gott und Jesu, der sie bis in den tod geliebet, und auch zu ihren brüdern und nebenmenschen, entzündet. Die liebe Gottes, rühmet der apostel, ** ist durch den Heiligen Geist, der uns gegeben ist, in unsere herzen ausgegossen. Diese liebe war so groß, daß sie gewiß beredet gewesen, daß weder trübsal, noch angst, noch verfolgung, noch hunger, noch blöße, noch gefährlichkeit, noch schwerdt, weder tod noch leben, weder engel noch fürstentum, Christhold. X noch

* Gal. V. 22.

** Röm. V. 5.

noch gewalt, weder gegenwärtiges noch zukünftiges; weder höhe noch tiefe, noch kein ander geschöpf, sie davon scheiden möge. * Die bruder-liebe war gleichfalls recht herzlich und brünstig. Der menge derer, die da gläubig worden, war ein herz und eine seele: und keiner sagte, daß etwas dessen, das er hatte, sein eigen war, sondern alle dinge waren ihnen gemein. **

Nachdem diese selige gemüths-beschaffenheit der erstlinge des neuen testaments in mehrerm betrachtet und gepriesen worden, ward im gegentheile auf die frage: wie in ansehung der liebe, als der ersten und vornehmsten frucht des Geistes, das christentum unserer spätern zeiten beschaffen sey; wehmüthig zugestanden, daß der, der augen hat, wie feuerflammen, von der kirche in unsern bösen tagen billig klagen möge, was über den engel oder vorsteher der gemeinde zu Ephesen: Ich habe wider dich, daß du die erste liebe verlassen hast. † Und daß auch jetzt, man mag gleich von dem grossen haufen der menschen überhaupt reden, oder das verhalten eines jeden ins besondere in betrachtung ziehen, die traurige weissagung des Heilands in die erfüllung gehe, da er gesagt: Dieweil die ungerechtigkeit wird ver-

* Röm. VIII. 35, 38, 39. ** Gesch. IV. 32. † Offenb. II. 4.

vermehret werden, so wird die liebe in vielen erkälten. *

Christhold versetzte: Ich will jetzt nicht viel sagen von der lieblosigkeit unserer zeiten insgemein, zumal mit solchem allgemeinen klagen und jammern nichts verbessert ist, sondern ich halte für besser, daß wir solches elend dem Herrn im gebett vortragen, und ihn ersuchen, daß er uns, und einem jeden, der den namen eines christen haben will, die augen des verstands eröffne, unparteyisch zu untersuchen, wie es in ansehung der liebe mit uns insbesonder beschaffen sey, in der absicht, wenn wir mängel befinden, dieselben durch die gnade Gottes zu verbessern.

Ach! wie so manche menschen, die da schienen fein zulaufen, haben sich plötzlich umgewendet, dem satan nach, und zwar erstlich nicht zu offenbar bösen, sondern zu gleichgültigscheinenden, aber unnöthigen dingen, bis sie der feind nach und nach in offenbare sünden gestürzet hat. Es ist nicht nur möglich, sondern leicht geschehen, daß man die erste liebe nach und nach verlassen kan, ehe man sichs versihet. Die erfahrung lehret es alle, die Gott suchen, daß eine seele in der ersten ernstlichen bekehrung zu Christo gemeiniglich mit sehr grossen gnaden und kräften der liebe Gottes erfreuet, und aufgenommen

X 2

und

und ihr eine grosse freude ins herz geschenkt werde, um einen solchen, der busse thut, zu mehrerer treue anzulocken. Aber, leider! die erfahrung lehret nicht minder, daß diese theure gnade selten ungestört und völlig bewahret wird von denen, die noch ungeübet sind, und des teufels list nicht kennen, sogar, daß man hernach nicht weißt, wo der vorige freudige und selige zustand geblieben sey, und sich seiner ersten brünstigkeit nicht anderst als mit betrübniß und wehmuth erinnert.

Es ligt aber sehr viel daran, daß wir uns und unsern zustand recht kennen, und zu dem ende eine unparteyische untersuchung anstellen. In derselben würde sich besorglich grossen theils hervorthun, daß eine rechte liebe entweder noch niemals bey uns gewesen, oder dieselbe sich wieder verloren und bey nahe verloschen.

Vielleicht haben wir Gott niemals recht geliebet, sondern neben ihm, oder gar über ihn, uns selbst und andere dinge, und also es mit Gott nicht lauter und redlich gemeinet, sondern uns eingebildet, mit einichen äusserlichen übungen und werken, ohne eine wahre aufopferung und übergebung des herzens, ihm gefallen zu können.

Vielleicht aber haben wir einen guten anfang im christentum gehabt, und sind da-

darinn nach und nach hinlänglich worden, und in der liebe gegen den Heiland erkaltet. Vielleicht haben wir mit Demas die welt lieb gewonnen, und ihre freunde wollen seyn, und sind dardurch Gottes feinde worden. * Wir haben vielleicht die erinnerungen Pauli hindan gesetzt: Hab acht auf dich selbst. ** Desgleichen: Sehet zu, daß ihr vorsichtiglich wandelt, nicht als die unweisen, sondern als die weisen, und erkaufet die gelegene zeit. † Desgleichen den rath Salomons: Behüte dein herz mit allem fleisse, denn daran hanget das leben. †† Man stehet nicht sorgfältig genug auf der schildwacht und hut, gleichwie gegen die macht und menge der feinde von aussen, also insonderheit gegen den betrug und die arglistigkeit seines eignen herzens, als des weitgefährlichern feindes von innen. Man erkennet sich selbst und seine eigene schwachheit nicht, noch wo unsere vestung dem feinde am weitesten offen steht. Man hält den feind weder für so feindselig noch so stark, als er ist, und trauet hingegen sich selbst zuviel, und leget darauf hin die waffen und die hand in die schooß. Man begibt sich aufs meer, und in gefahr, ohne zu besinnen, daß grosse winde und wellen der versuchungen uns umwerfen und versenken möchten. Man siht sich für gut genug an, wenn man sich nur einicher massen zu den guten oder bessern hält, und bedenket nicht, wie

leicht man bey einer schläfrigen hinlâufigkeit unvermerkt in die strike des feindes gerathen kan.

Die gleichstellung dieser welt macht , daß man den guten kampf des glaubens * aus der acht läßt und hintansetzt. Das ernstliche ringen und kâmpfen , das ritterliche streiten und fûhren der kriege des Herrn, das betâuben und zâhmen des leibs, oder das bezwingen desselben unter die knechtschaft, ist fast unbekannt. Man redet etwa gar dem ungefrânkten, ungetödteten, lustern fleische, den sündlichen passionen und begierden, die man kreuzigen und tödten sollte, das wort, und mißbraucht selbst dazu muthwillig und unverantwortlich die heilige schrift, und verdrehet sie zur eigenen verderbnuß, da man aus derselben wissen könnte und sollte, daß die gläubigen zwar zur freyheit berufen, aber nicht, daß sie die freyheit zu einem demantel der böshheit und der sünden machen.

Allem absagen, was man hat, und sein eigen leben mit Christo hassen; der, da er auch hätte können freude, überfluß und gemächlichkeit haben, das kreuz erduldet, ist das allersicherste, aber auch das allerwidrigste und festneste. Man möchte wol theil nehmen an Christi sieg, aber nicht an seinem krieg; man liebet seine kron, aber nicht seinen hohn; sein heil, leben, segnen und freud, aber nicht seine armut, kreuz, leiden und tod. Im gegentheil füttert man die alten luste mit allerhand süßigkeiten, lieblichkeiten, niedlichkeiten und bequemlichkeiten auf's beste; aber das armselige, nüchtere, sterbende und sich selbst verläugnende leben Jesu lassen wir ihm allein. Wir wollen ihm nur von ferne folgen, und sehen, wie es ihm gehet. Wo nun das dulden und leiden Jesu keinen platz hat, da ist auch kein offenbaren der herrlichkeit Jesu vorhanden.

Der liebe Paulus mag uns wol zurufen: Seyt meine nachfolger, gleichwie auch ich Christi. Dann seine liebe und treue war bewâhret in allen den schwersten proben, in vieler erduldung, drangsalen, nöthen, ângsten, streichen, unruhen, gefangenschaften, arbeiten, wachen und fasten. Aber, o lieber apostel! wenn es bey den meisten unsern christen hoch kömte, so rühmen sie deine und deinesgleichen heldenmüthige aufführung und glaubens- und liebes-proben, wenn sie nicht gar sagen dürfen, man habe der sâch schier zuviel gethan; aber bey dem bewundern bleibts. Die nachfolg aber betreffend, so ist derselben die heut zu tag gewohnte gemeinschaftliche lebensart gar zu sehr entgegen.

Aus

* 1. Tim. VI. 12. 2. Tim. IV. 7.

Aus allem dem folget, daß man keinen rechten hunger und durst nach Gott hat, und nicht nach seiner gnade, als nach den lebendigen wässern, schreyet. Es hat sich also auch verloren die begierde erbauet zu werden und zu erbauen. Die mittel des heils werden verachtet, als ob man derselben nicht mehr nöthig hätte; man ist schon satt, und hat schon genug. Einer sollte des andern wahrnehmen, einer den andern herausfordern und aufmuntern zur reizung der liebe und guten werke, welches insonderheit den anhängern im christentum, um in der liebe Jesu einander zu erwärmen, wol zu statten käme, und alle in gemeinschaftlichen gebettern und fürbitten ihre knie beugen gegen dem Vater unsers Herrn Jesu Christi, von welchem alle, die Gott zum Vater haben, im himmel und auf erden genennt werden, daß er uns gebe nach dem reichthum seiner herrlichkeit, mit kraft gestärket zu werden durch seinen Geist an dem inwendigen menschen, daß Christus durch den glauben in unsern herzen wohne, auf daß wir in der liebe gewurzelt und gegründet, mit allen heiligen begreifen mögen, welches die breite, und länge, und höhe, und tiefe sey; auch erkennen die liebe Christi, daß wir mit aller völle Gottes erfüllet werden. * Da es aber an einer wahren gemeinschaft der heiligen, welche doch ein besondern und wichtigen glaubens = artikel ausmachet, so sehr mangelt, daß fast nichts, als der bloße name, davon übrig geblieben zu seyn scheint, so erscheint sich eben daraus auf eine betrübte weise am klärsten, daß wir grossen theils, entweder bis dahin, ungeacht aller eingebildeten frömmigkeit, ganz liebloß gewesen, oder, wenn wir liebe gehabt, dieselbe heilloser weise wieder verlassen.

Ist's nun an dem, daß wir zwar einmal einbrünstige liebe gehabt, in derselben aber nachlässig worden sind, und Gott uns die augen aufthut, daß wir dießfalls von unserm seelenzustand überzeugt sind, so laßt uns vorderst die grosse barmherzigkeit Gottes, welche uns unsern mangel äußerlich oder innerlich zu unserm besten vorhält, und uns auch die geringste untreu nicht übersieht, mit dank erkennen. Laßt es uns aber auch ungesäumt dazu, wozu es dienen soll, anwenden. Auf den verwies, der dorten dem engel der gemeine zu Ephesen gegeben worden: *Ich habe wider dich, daß du die erste liebe verlassen hast*, folget ein wolmeinender rath und ver

*Eph. III. 41/19.

vermahnung : Darum so sey eingedenk, worvon du ausgefallen seyst, und thu buß, und thu die ersten werke. Dem wird beigefüget die ernstliche warnung und drohung : Wo aber nicht, so komm ich dir bald, und will deinen leuchter aus seinem ort wegrücken, so du nicht buße thun wirst. *

Wie schwach ist doch der arme mensch, indem er manchmal nach langer zeit, da er von tage zu tage hätte weiter fortgegangen seyn sollen, wieder bey seinen ersten werken muß anfangen. Ach! laßet uns oft vor augen stellen, was wir Gott angelobet, als wir uns ihm gewidmet. Laßet uns auch alle augenblicke an den grossen tag gedenken, da Jesus Christus kommen wird, von dem gebrauch und anwendung seiner gaben und gnaden rechenschaft zu fordern. Ach! daß doch niemand, der die erste liebe verlassen, verschoben oder gar versäumen möchte, zu beherzigen, woron er ausgefallen, und buße zu wirken, und die ersten werke zu thun, damit er nicht in das gericht der verstockung verfalle, und an ihm die bedenklichen worte des Heilandes müssen erfüllet werden: **Wer nichts hat, von dem wird auch, was er hat, genommen werden.**

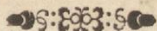
„ O du höchstes Gut und allein liebeswürdiges Wesen! Erwärme
 „ und entzünde mit dem feuer deiner erstaunlichen liebe mich zur
 „ brünstigen gegenliebe, daß ich dich liebe von ganzem herzen, von
 „ ganzer seele, von allen kräften und vermögen, und auch in dir und
 „ um deinetwillen meinen nächsten. Räume hingegen aus dem
 „ weg die unordentliche sündliche liebe der armseligen welt, und
 „ dessen, das in der welt ist, die mich an deiner seligmachenden
 „ liebe hindert.

„ O treuer Seelen-freund, Jesu Christe, deine barmherzig-
 „ keit ist unergründlich, deine liebe ist unaussprechlich, und was
 „ das erfreulichste ist, sie ist unveränderlich. Wen du einmal
 „ liebest, den liebest du bis an das ende. Ach! laß mich deine za-
 „ re Jesus-liebe in meinem herzen also erfahren, daß eine wahre
 „ treue und beständige gegenliebe zu dir in mir entzündet und
 „ unterhalten werde. Deine liebe bekehre und verändere mich;
 „ um derselben willen verzeihe mir gnädig, wenn ich dich nicht
 „ allezeit herzlich und brünstig geliebet; oder die erste liebe er-
 „ nicher massen verlassen habe.

„ Deine liebes-glut erneuere, stärke und vermehre die kräfte
 „ deines Geistes in mir, und halte mich beständig aufgewekt,
 „ nach dir zu stehen und zu sehn; und nachzukommen dem treuen
 „ rath des Apostels: † **Ihr aber, meine geliebte, erbauet**
 „ **euch selbst auf euern allerheiligsten glauben, und be-**
 „ **tet durch den Heiligen Geist. Bewahret euch selbst in**
 „ **der liebe Gottes, und wartet auf die barmherzigkeit**
 „ **unsers Herrn Jesu Christi zum ewigen leben.**

* Offenb. II. 4.

† Jude v. 20, 21.



XXII. Die Lustreise im Frühling.

Angenehmer frühlings-schein,
Du nimmst herz und sinnen ein,
Wenn die seele dich erfährt,
Und sich Gott in ihr verklärt.

Wenn der trübe schatten flucht,
Und der rauhe winter weicht,
Stellt, was vor erstorben war,
Sich in neuer schönheit dar.

Segens-volle heiterkeit!
Wie wird nicht ein herz erfreut,
Wenn es Christi strahl berührt,
Und sich eis und schnee verliert.

Wenn das reich der gnaden blühet,
Und die seele kräfte ziehet
Aus dem, der die erde trägt,
Alles schafft, schützt und hegt.

Alles steht im schönsten flor,
Manches blümlein kommt hervor,
Das den himmel selbst ergötzt,
Obs die welt gleich wenig schätzt!

Hier blüht unter kreuz und weh
Oft die schönste aloe,
Dorten zu des Höchsten ruhm,
Eine niedre mayenblum.

Bei vielen jahren hat uns kein frühl-
ling so sehr erquicket, als der über-
aus liebliche, welcher dieß jahr auf
Christhold. Y einen

einen langen und harten winter gefolget ist. Ein freund des Christholds gieng, denselben sich recht zu nuz zu machen, auf ein treffliches und lustiges, etliche stunden von der stadt, gelegenes landgut, und überschickte dem Christhold folgende beschreibung seiner mit allem nachdruck zu heissenden angenehmen lustreise:

Der zur abreise bestimmte tag begunte mir erfreulich zu werden. Es war eine kühle und angenehme luft, der himmel ohne wolken, und, als ich von hause gieng, alles noch überall still, ausser, daß die vögel mit ihrer lieblichen musik mich ergötzten. Deshalb sagte ich bey mir selbst: Wie sind diese unvernünftigen thierlein zum preise ihres Schöpfers so geschäftig, da die menschen noch grossen theils in dem tieffsten schlaf sich befinden! wie reizend ist nicht ihr freudiges morgen-gesang! was für eines vergnügens machen sich doch die kinder der faulheit verlurstig! Ich meinerseits achte es für ein sonderbares glük diese herrlichen gegend fröhe betreten zu haben, und lobe dich, o Gott, daß du alles so weislich angeordnet hast. Ach! gieb mir die gnade, auf das herrliche und prächtige in der natur, und also auf die spuren der allmacht, güte

güte und weisheit mit einem aufgeschlossenen sinne zu merken. Nachdem ich eine zeitlang still gestanden, und mit erstaunender bewunderung und ergezung dieser prächtigen musik der vögel zugehöret, gieng ich meinen weg fort, und kam unter diesen betrachtungen unvermerkt bey der sonnen aufgang auf einen etwelchen erhabenen hügel. Hier mußte ich wieder ein wenig still halten zu betrachten, wie dieses vortreffliche licht die gipfel der berge und die obersten äste der bäume bestralete; wie sie aus den kammern des morgens hellglänzend hervor kam; wie ein rosenfarber glanz sich über die gegenden des himmels verbreitete; wie die stralen der morgenröthe mit den schatten der nacht stritten; die sterne zogen sich zurück, und der mond verlor sein licht vor der herannahenden majestät der sonne. Ihr anblick erfüllte mein herz mit freudigem erstaunen, es dünkte mich ich sehe in ihr ein bild dessen, der sie erschaffen hat. O, dachte ich, o selige, welchen diese sonne niemals untergehet! Drenmal selige, welche mit unersättlicher begierde diesen Schöpfer unaufhörlich schauen! O, wenn wird mir der tag anbrechen, da ich eines gleichen schauens mit diesen werde gewürdiget werden!

Hierauf gieng ich wieder schritt vor schritt fort ; aber allezeit mit beschäftigten gedanken , und zwar konnte ich die herrliche sonne noch nicht vergessen. Ich dachte , was wäre doch die welt ohne sie ? Gewiß nichts , als ein finsterner kerker. Denn , wenn sie von uns weicht , und die nacht über uns kommen läßt , so ist es unmöglich die bildung der lebenswürdigen natur zu sehen ; wir mögen uns nun hinwenden , wohin wir wollen , so erscheint keine gestalt noch schönheit , alles scheint eine fürchterliche wüste zuseyn. Aber , wenn dieses herrliche licht die erde wieder beleuchtet , was eröffnet sich dann für ein anblif ! Die himmel sind mit dem schönsten blau bemahlet ; die erde mit dem manigfaltigen grün bekleidet ; die blumen zieret ein vielfältiger glanz von den allerschönsten farben : kurz , das aug sihet sich herum , und sihet sich doch nicht satt. Aber (dachte ich) was wären die menschen wol ohne die Sonne der Gerechtigkeit ? wie würde es denn mit uns aussehen ? Gewiß , es wäre auch alles um uns und in uns finster ; wir wären die elendesten menschen , und ewig verloren. Aber , da diese Sonne uns aufgegangen und in der welt erschie-
nen ist , uns aus der finsterniß an das licht

zu bringen, so dürfen wir nicht mehr verloren gehen. So oft wir also Gott für die abwechselung der jahreszeiten und den wiederkommenden tag preisen, so laßet uns ihn für die weit schätzbarere erscheinung der Sonne der Gerechtigkeit und seines herrlichen evangeliums dankbarlich verehren, ohne welches wir in geistlicher finsterniß, in den schatten des todes, herum irren würden, bis wir endlich in den bodenlosen abgrund des verderbens gefallen wären.

Ich kehrte mich mit meinen betrachtungen vom himmel wieder zur erde; und da sahe ich das gras mit einem schönen thau benetzt, welches dasselbe erfrischte und stärkte, und ihm ein sehr liebliches ansehen machte. Eben so (dachte ich) erfrischt und stärket der ewig-selige Geist des Herrn das bekümmerte und gebeugte gewissen eines sünders, wenn dieser Tröster denselben versichert, daß er theil an dem Heiland habe, und danach ein kind Gottes sey; alsdann erfolgt eine angenehme veränderung: das leid verschwindet, und der mund bricht aus in herzliche freuden-lieder. Ach ja, darum, o Heiland! wenn uns bange wird, so komme mit deiner erfrischenden gnade, und richte uns auf, daß wir deinen namen ver-

herrlichen, und wieder munter und freudig in deinen wegen wandeln mögen.

Es waren in diesen gegenden die schönsten und weitesten ebenen wiesen mit vorzüglichem klee, wolriechenden kräutern und zierlichen blumen überwachsen, und in denselben kleine bächlein, welche durch selbige hinslossen; und sie wässerten. Hier kamen die hirtten mit ihren frohen und muntern herden an ihren bestimmten orten zu weiden, und singen, um sich die zeit kurz zu machen, ihre gewohnte hirttenlieder, welches in den wäldern lieblich erschallte. Denn ich came just zu einem kleinen walde, bey welchem ich mich ein wenig niedersetzte, ihnen mit vielem vergnügen zuzuhören, und endlich ausrufte:

Gott, die lust erschalle
Von so vielen fählen.

Echo wiederhallt,

Ich auch singe dir.

Höre mein begier.

Laß mich ja nicht fehlen.

Indem ich wieder fortgieng, kam ich zu einigen leuten, die in diesem wald eine dürre eiche fällen wollten, ich erinnerte mich der betrachtung, die Gott hold

hold oder Christian Scriver über die Art am baum gemacht, * und setzte:

Ach Herr! wenn du uns wilt
nach den verdiensten lohnen,
So bringe dein zorn = gericht
uns in das feur der rath,
Wir sind es längsten werth
ja, leider! tausendfach.
Verzeih, doch bitt ich nicht,
daß du nur wollest schonen,
Ich bitt auch um die gnad
zu tragen solche frucht,
Die du bisher zwar oft,
jedoch umsonst, gesucht.

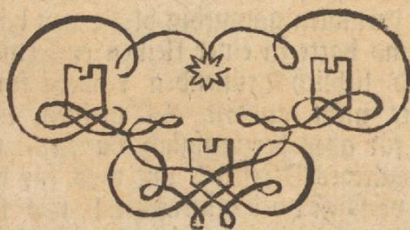
Die sonne stiege je länger je höher, bis ich endlich dem ort, wo ich hin zielte, näherte. Ich mußte nur noch über ein zwar ziemlich grosses aber wol angebautes und mit saaten reichlich gesegnetes feld gehen, welches nächst dem weg mit verschiedenen nützlichen und dermalen anmuthig blühenden bäumen besetzt war, und hatte in einer kleinen entfernung einen schönen und lieblich grünenden rebburg im gesicht. Ich konnte nicht anderst als meinem liebevollen Schöpfer für alles herzynniglich danken, und sagte: Du gütiges Wesen! mit was für herrlichen geschenken versiehst du die menschen! wie sind doch deine anordnungen so gewiß! wie erfreuest du des
men-

* Gottholds zufällige Andachten, das erste hundert, VI.

menschen herz! Im harben winter hast du der sorge der natur so gar nicht vergessen, daß du sie viel mehr alsdann zu der prächtigen erneuerung der gestalt der erde auf den herannahenden frühling zubereiten pflegst. Ach! habe tausendfältigen dank für deine so grosse liebe, güte und vorsorg, gegen uns unwürdige menschen!

Unter diesen betrachtungen kam ich allgemach an den verlangten ort: ich dankte meinem Gott, daß er mir auf dem ganzen wege, dessen ende ich glücklich erreicht, so gute gedanken eingeflößet hatte, so daß ich, so zu sagen, nicht wußte, wie ich aankommen, und wünschte, daß einem jeden reisenden die zeit durch gleiche gute gedanken verkürzt, und dadurch seine reise eine wahrhafte und gesegnete lustreise werde.

Mit diesen betrachtungen können auch verglichen werden aus denen wochenschriften von 1756. No. XVIII. der May, und XXXVIII. Die am Morgen aufgehende Sonne. 1c.



XXIII. Der seltsame Jahrmarkt.

Eine poetische erzählung.

In werther freund des Christholds hat ihm bey anlaß der zuhaltenden jahrmärkte zwey sinnreiche erzählungen mitgetheilt, die, ob sie gleich gedichten und träumen gleich sehn, dennoch solche sachen enthalten, welche wirklich täglich in der welt vorgehen, und also dem verständigen leser zu seinem verhalt zu überlegen erbaulich seyn mögen.

Die erste erzählung ist folgenden inhalts. Es kamen sieben schwestern auf einen berufenen markt, und hatten waaren bey sich, welche zur menschlichen glückseligkeit dienet.

Die erste trug den verstand oder weisheit, die andere die tugend, die dritte die gesundtheit, die vierte langes leben, die fünfte das sinnliche vernügen oder die ergötzlichkeit, die sechste die ehre, und die siebende hatte das gelt.

Christhold.

Z

Als

Als sich nun eine grosse menge von käufern bey ihnen einfand, so boten sie denselben ihre waaren an. Die erste rufte: **Kaufet verstand**; liebe freunde, kaufet von mir die weisheit, so habt ihr nicht nöthig metten schwestern abzukaufen; wann ihr weisheit habet, so findet sich das übrige von selbst. Was geschehe? sie ward von den menschen verlachtet, als eine thörin; sie gieng durch alle gassen und rufte: **kaufet weisheit!** nicht nur aber wolte ihr niemand nichts abkaufen, sondern sie ward endlich zur stadt hinausgestossen, als eine person, welche waaren feil hätte, die zu nichts nuz wären.

Die andere, welche die tugend zu verkaufen hatte, rufte auch durch alle strassen, ohne einen käufer zu finden; weil man glaubte, daß sie unsinnig wäre. Endlich doch sagte ein verständiger alter mann zu ihr: Meine tochter, eure waare ist nicht mehr gangbar, man sagt, sie seye zu alt, darum bemühet euch nicht vergeblich, die zeiten und moden verändern sich; anstatt der tugend benüget man sich jezt mit dem schein derselben. Gut war, daß diese främerin auch die gedult unter andern tugenden bey sich hatte, darum so trug sie ihre waare willig wieder fort.

Die dritte, welche die gesundtheit ausrufte, bekam zwar einige käufer; allein es waren meistentheils menschen, welche sich durch ihre unmäßigkeit und lasterhaftes leben solcher gestalt verdorben hatten, daß ihnen nicht zu helfen war. Andere wollten die lebensordnung nicht halten, die sie ihnen vorschrieb, und es waren kaum

kaum zwei personen, welche durch ihre arzneyen gesund wurden, und also mußte auch diese ungeschaffter sachen fort.

Nun kam die vierte, und rufte: langes leben! Raum hat sie ihren mund aufgethan, so drängte sich jedermann, gesunde und kranke, zu ihr: Einige reiche wollten ihr halbes vermögen dafür geben; alte geizhälse verlangten, daß zu ihren 70 und 80. jahren noch so viel hinzugethan würden; aber die summe, welche gefordert ward, dünkte sie zuviel. Die Krämerin hingegen sagte: weil das erlöste für verständige und tugendhafte arme bestimmt sey, so könnte sie selbigen nichts vergeben. Indessen fand sich doch ein reicher mann, welcher das begehrte zu erlegen willig war; sie sagte ihm: Ich bin willig ihnen zu dienen, ich muß ihnen aber melden, daß sie ihr geld bereuen werden, wenn sie nicht von meinen dreyn ältern schwestern verstand, tugend und gesundheit gekauft haben, dann ohne dieses würden meine mittel nicht anschlagen, wol aber ihnen beständigen schmerzen verursachen, und ihnen das leben zur last werden. Die drey schwestern wurden aufgesucht, und obschon auf alle strafen boten geschickt wurden, waren sie nicht mehr zu finden.

Die fünfte erschien mit der ergötzlichkeit. Als diese ihre waare ausrustete, ward sie von einer menge junger leute beyderley geschlechts dergestalt überfallen, daß sie zu boden fiel. Sie stürmten mit solcher hize auf die ergötzlichkeit, und brauchten solche gewalt selbige einander aus den händen zu reißen, daß nichts vollkommen bliebe. Die Krämerin verwis den jungen leuten ihre allzugrosse hize, wodurch sie sich die ergötzlichkeit verdorben hätten, die sie ihnen zu überlassen willens gewesen wäre.

Nunmehr kam die sechste mit der ehre. Die menschen waren so begierig nach dieser waare, daß es vom dringen zum schlagen, und vom schlagen zum morden kam. Bey dieser unsinnigen aufführung der menschen öffnete sie ihren fasten, darinn sie die ehre hatte, nahm die wahre ehre heraus, und erfüllte ihn mit lauter leeren titeln. Indessen rufte sie aus: *Handelt doch, o menschen! klug und bescheiden, wißet, daß die wahre ehre sich von selbst anbieten muß. Aber vergebens; man zankte sich um leere titel.* Sie lachte, und sagte: Die thoren mögen immer mit ihren titeln hinlaufen, ich will die wahre ehre wieder zurück nehmen, damit sie solchen mitgetheilt werde, die ihrer würdig sind.

Mit diesen gedanken verließ sie die stadt; und als sie zu dem thore kam, fand sie ihre jüngste schwester, welche das geld getragen hatte, in einer ohnmacht liegen; sie hobte selbige auf, und als sie sich erhollte, sagte sie: *Nie hätte ich geglaubt, liebste schwester, daß die menschen so rasend wären; denn sobald ich in das thor trat, und sagte, daß ich geld trüge, so kam eine ganze fluth menschen über mich her; sie rissen mich auf die erde, und schlugen augenblicklich meinen geldfasten entzwey; sie rissen alles zu sich, und was sie mit den händen nicht fassen konnten, darnach schnapten sie mit dem maul.* Da sie nichts mehr in dem fasten fanden, rissen sie mir die kleider vom leibe, um zu sehen, ob ich noch geld in der tasche hätte; und solchergestalt bin ich kaum noch lebend ihren händen entkommen.

Mit solchem erfolg hatten ihre verrichtungen an diesem ort ein ende.

* * *

In

In der andern erzählung wird von einem jahrmarkt berichtet, der in einer stadt, welche Eitelkeit heisset, gehalten wurde, und was sich mit einem christen samt seinem gefehrten, welche aus der welt nach der himmelsstadt zugiengen, in bemeldter stadt zugetragen habe. *

Die stadt Eitelkeit hat ihren namen darvon, da die waaren, so auf den jahrmarkt, welcher beständig darinn gehalten wird, kommen, nichts dann eitelkeit, irdische vorthelle, prächtige titel, grosse erbschaften, beförderungen, lustbarkeiten, allerhand wollüste und muthwillen, auch gold und silber, 2c. sind. Dieser jahrmarkt soll nicht neu, sondern mit der welt fast gleichen alters seyn.

Der christ nun samt seinem gefehrten musten nothwendig durch die stadt Eitelkeit, weil der weg nach der himmelsstadt durch selbige gehet, und wer nach dem himmlischen vaterland reisen und nicht durch diese stadt gehen wollte, der müste nothwendig die welt räumen.

Nun ist merkwürdig, was diesen auf diesem jahrmarkt wiederfahren. Kaum waren sie angelangt, so machte ihre gegenwart ein grosses aufsehen, und es entstand auf demselben eine allgemeine bewegung und unruhe. Denn erstens waren diese leute anders gekleidet, und hatten ganz andere sitten und manieren, als übrige auf dem jahrmarkt anwesende, auch war ihre sprache von der andern ihrer weit unterschieden. Endlich beunruhigte insbesondere die kaufleute nicht wenig, daß diese zween reisende alle waaren, die all-

Z 3

hier

* Gehet Bunians Reise eines Christen nach der seligen Ewigkeit; wovon mit nächstem ein auszug aus licht kommen soll. 

hier feil geboten wurden, gering achteten; denn ihr wahlpruch war: Wende meine augen ab, daß sie nicht nach der eitelkeit sehen. *

Insbefondere ist die antwort merkwürdig, welche sie einem kaufherrn gegeben; denn als dieser sich spöttisch zu ihnen kehrte, und sprach: Ihr männer, was wollt ihr kaufen? sahen sie ihn ernstlich und beständig an, und sagten: Wir kaufen wahrheit. Dieses gab gelegenheit diese männer nochmals zu verlachen; man spottete ihrer, man schimpfte sie. Kurz, es wurde endlich ein tumult und aufstand auf dem jahrmarkt, und gerieth alles in unordnung. Solches kam vor den obern auffseher des jahrmarkts und richter der stadt. Diese zween männer wurden examinirt und befragt: wer sie wären, und wohin sie wollten? Sie antworteten, daß sie fremdlinge in der welt, und nach ihrem vaterland reiseten, daß sie zu dieser unruhe und dem, was ihnen begegnet, keine gelegenheit gegeben, es wäre dann, daß sie gesagt: wir kaufen die wahrheit.

Dessen ungeachtet wurden diesen zween männern, als leuten, welche eine aufruhr verursacht, fesseln angelegt, und sie mußten eine zeitlang jedermanns spott seyn, bis sie endlich, auf befehl, in die gefängniß ge-
leget wurden. Sie trösteten sich aber damit, daß sie um der wahrheit willen liden, und daß auf solches leiden eine herrliche belohnung gesetzt sey; ja, daß ein solches leiden nichts zu rechnen gegen der herrlichkeit, die darauf folge.

Als nun die bestimmte zeit heran kommen, wurden sie vor den höchsten richter, der Tugendfeind hieß,
gestellt;

gestellt, und angeklagt: daß sie feinde und zerstörer des handels dieser stadt wären, indem sie eine aufruhr angerichtet, und sich einen anhang gemacht, u. s. w. Es traten auch drey zeugen hervor, deren name war: Neid, Aberglaube und Schmeicheley. Die zween reisende schützten ihre unschuld vor, daß sie, als männer des friedens, deren vaterland das heilige Salem wäre, an der aufruhr keine schuld seyn könnten. Dessen ungeachtet, da alles wider sie aufgebracht, und mit vorurtheil eingenommen war, wurden sammtliche richter ermahnet, ein urtheil zu fällen.

Das urtheil ward gemacht; Getreue, der gefehrte des christen, ward zu einem grausamen tod verurtheilet, welchen er auch getrost und freudig ausgestanden. Dem Christen ward noch etwas aufschub gegeben, und er wurde wieder in die gefängniß geführt. Der aber, der alle dinge wirket, und die pilgrime dieser erden durch ungleiche wege wunderbar, aber allezeit weislich, führet, erlösete ihn aus den händen seiner feinde. Er gieng aus der gefängniß, und wanderte seinen weg fort. Und wie ein vögelein, das dem stricke des voglers entrunnen, etwa anfängt himmelan fliegend zu singen, also stimmete auch der christ, welcher sagte: meine seele ist entrunnen, wie ein vogel dem strick des voglers, also an:

**Ein wahrer christ ist nur der welt gelehnt,
Er bleibt nur übernacht,**

Und bis die sonne morgen macht,

In ihres finstern reiches grenzen,

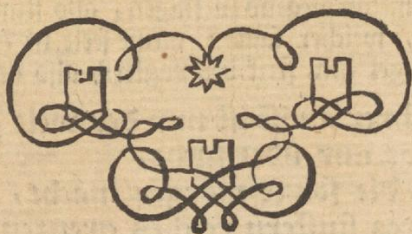
Wo nichts als falsche lichter glänzen:

Daher sein geist sich von der erde sehnt.

Reich:

Reichthum, wollust, ehr und schätze
 hält er keines anbliffs werth,
 Weil er das, was ewig dauert,
 und kein ende nimmt, begehrt.
 Er gehet nur als pilgrim durch die welt,
 Sein wahres vaterland
 Ist eine stadt, die Gott bekant,
 Nach dieser gehen seine tritte,
 Nach dieser eilen seine schritte,
 Die ist das ziel, daß er sich vorgestellt.
 Dringt dann gleich auf dieser erde
 manche noth auf ihn hinein,
 O, so denkt er, auf der reise
 kans nicht so gemächlich seyn.

Dismal lasset sich Christhold benügen, seinen
 lesern diese zwo begebenheiten erzehlt zu haben, und
 überlasset ihrem fernern nachdenken aus selbigen ihre
 selbst eigne anmerkungen zu ihrem nutzen zuziehen.



XXIV. Die nützlichste Kaufmannschaft.

Spruch. XXIII. 23. Suche (erwirbe, kaufe) wahrheit, — und verkaufe sie nicht.

Als man vom Christhold verlangte seine gedanken über die mitgetheilten erzählungen von seltsamen begebenheiten auf einem allgemeinen jahrmarkt zu eröffnen, und zu zeigen, wie man dieselben zum nutzen anwenden könne, that er es auf folgende weise:

Ich setze zum grunde, daß das leben eines menschen, und insbesondere eines christen, einer kaufmannschaft ähnlich sey. Nachfolgende betrachtungen sollen die sache deutlich machen.

Die ganze welt können wir uns vorstellen als einen grossen marktplatz, wo zweien reihen frammläden gerade gegen einander über stehen. Auf der einen seite bietet die welt *, welche die kinder dieser welt zu ihren ladendienern und gehülfsen hat, ihre waaren allen denen an, welche vorüber gehen; ihre waaren sind alle unter dem einigen wort eitelkeit begriffen. Alle waaren, welche man hier sihet, die man aber nur an der schönen seite aushänget; alles, was in die augen fällt, und das fleisch anloket, alles dieses scheint Christhold.

A a

et

* Das wort welt muß hier in demjenigen sinn genommen werden, wie in dem spruch Johannis: Sehet nicht lieb die welt, noch was in der welt ist, 26.

etwas herrliches zu seyn. Doch weiß ich einen grossen Kaufmann, der ehemals auch hier einen handel geschlossen hatte; der aber nach etwas zeit, da er in seiner rechnung nachgesehen, sich sehr betrogen fand, und ich habe in einem seiner bücher gelesen: *Es ist alles eitel.** Ich weiß auch einen andern mann, mit namen Johannes, welcher diese waaren nach ihrem eigentlichen werth kennet; er redet von denselben nach ihren gewissen arten, worein sie abgetheilt sind: Alles, was in der welt ist, nemlich der gelust des fleisches, der gelust der augen, und hoffart des lebens, und sagt von allen: Die welt mit ihrer Lust vergeht.**

Auf der andern seite bietet der himmel, oder Gott, seine waaren an, oder es sind es die apostel und lehrer, seine bedienten, welche den menschen seine waaren antragen, und seine gnade anbieten; dann diese haben ausdruckenlich den befehl von ihm erhalten bey seiner abreise: *Handelt, bis daß ich wieder komme.*† Sie haben eben dasjenige zu kauf, welches der eitelkeit entgegen ist; es läßt sich auch mit einem wort ausdrucken: die wahrheit, oder wesentliches. Denn, wie wir durch das wort eitelkeit alles dasjenige verstehen, was zeitlich ist, von geringer dauer und werth, in der ewigkeit nicht gültig, und keinen menschen vollkommen glücklich machen kan; so wird durch wahrheit alles dasjenige angezeigt, welches wirklich und wahrhaftig ein gut ist, von beständiger dauer, das niemalsen etwas von seinem werth verlieret, und wobei man sich bey dem schlusse der rechnung ewig wol befindet.

Nun

* Pred. I. 2.

** 1. Joh. II. 16.

† Luc. XIX. 13.

XXIV. Die nützlichste Kaufmannschaft. 195

Nun läßt sich fragen, auf welcher von diesen beyden seiten man die meisten waaren abseze? Wenn wir auf diesen marktplatz hinsehen, das ist mit betrachtenden augen die welt übersehen, und auf die bewegungen der menschen acht haben, so nehmen wir augenblicklich nachfolgendes wahr:

Auf der seite, wo die waaren der welt feil geboten werden, ist eine solche menge käufer vorhanden, daß der eine vor dem andern kaum platz hat; es sind nicht so viele waaren da, als liebhaber. Die welt kan nicht so viel augenlust, fleischeslust und hofsfärtiges leben anschaffen, als diese begehren. Es laufen so viele nach ehre, reichthum, wollust und andern thorheiten, daß der zehnte theil nicht erhalten kan, was er verlangt. Man sihet, wie sie sich so gewaltig um die waaren reißen, und einer den andern überbietet um eine lust, die einen augenblick währet, ein bloßes wort, einen namen, einen titel, 2c. welches alles nichts als wind, wolken und dampf, darinn nichts wesentliches anzutreffen ist. Es wäre gewiß ein wunder, wenn diese waaren einmal niemand mehr kaufen wollte. Wenn eine neue tracht aufkömmt, sie sey auch so abgeschmackt, daß sie die liebhaber der welt selbst dafür erkennen, so findet sie doch ihre käufer; sie wird eingeführt. Wenn ein heuchler auftritt, der lügen zu verkaufen hat, und den leuten nach dem munde redet, so werden ihm seine waaren wol bezahlt. Läßt sich einer sehen, der lauter gaukelen macht, und seine possen selbst nicht höher ausgiebt; gebe man nur acht, solche waaren verligen sich nicht. Deshalb hat ein bekannter mann, als er auf diese dinge acht hatte, solchen käusern wol zugerufen: Ihr herren oder menschenfinder, wie lange wollet ihr doch

196 XXIV. Die nüzlichste Kaufmannschaft.

das eitele lieben und den lügen nachhängen? * Und ein anderer mann Gottes: Warum gebet ihr doch das geld aus um das, welches euch nicht speiset, und euere arbeit um das, welches euch nicht sättiget? **

Auf der andern seite nun, wo die wahrheit angeboten wird, ist es so: Obgleich die waaren alle rechtschaffen, rein, aufrichtig, wesentlich, ohne alle schminke, und ohne falsche farbe sind; obchon der Herr dieser waaren ausruhet: Kommet, und kaufet ohne geld und ohne werth; † obgleich seine diener den ganzen tag die arme austrecken, und die waaren den leuten die waaren nach ihrem wahren werth darlegen, und die vortrefflichkeit und hohen vorzug der wahrheit anpreisen, so ist doch selten jemand, der diese waaren haben will. Woher doch dieses? Ich dachte der sache einmal nach. An den waaren kan die ursache nicht seyn, sie muß in dem unverständ, verblendung und thorheit der käufer gesucht werden. Einige mögen etwa glauben, es seyen solche waaren, die sie entbehren können, oder sich einbilden, sie haben bereits einen hinlänglichen vorrath, womit sie schon auskommen könnten. Es ist wahr, wie ich solches etwa von den dienern, die diese waaren anbieten, sagen gehört, daß sich zurweilen leute genug einfinden, die waaren zu besehen; aber sie klagen, daß sich unter denselben dennoch wenige entschliessen, die waaren zu kaufen, mit nach hause zu nehmen, sich zueigen zu machen, sie zu behalten und recht anzuwenden. Andere mögen zwar erkennen, daß die waaren gut, und wünschen, daß sie selbige haben möch-

* Ps. IV. 3.

** Jes. LV. 2.

† Jes. LV. 1.

möchten; aber sie wollen sie nicht kaufen. Sie denken, diese waaren kosten gar zu viele mühe, und brächten dieselbe nicht wieder ein, und darum lassen sie es lieber seyn. Endlich denken wieder andere, sie wollen schon kaufen, aber es habe keine eil, die waaren wären immer zu bekommen, und der, so sie anbietet, werde ihnen schon noch warten; ja, so denken sie: Dann wann der Bräutigam kommt, so wollen die thörichten jungfrauen auch noch öl in ihre lampen kaufen; aber dann ist es zu spät. *

Solch einen abgang nun hat die eitelkeit. Solch ein schicksal hat die wahrheit. Es gehet demnach bey dieser geistlichen kaufmannschaft auch, wie bey der leiblichen. Wer etwas kaufen will, schiltet etwa die waaren dem verkäufer, damit er sie wolfeiler erhalte; hernach aber freuet er sich doch eben derjenigen waare, welche er erstlich gescholten hat; wie dann auch der weise könig schon von dieser gewohnheit geschrieben: Es ist böse, es ist böse, spricht der, so etwas kauft; wann es aber ihm wird, so lobet er es. **

So gehet es nun auch, sonderheitlich in unsern tagen mit den waaren, welche der himmel den menschen anbietet. Viele menschen gestehen in ihrem hertzen, daß die waaren gut sind, daß die wahrheit besser sey als die eitelkeit; weil sie aber keinen lust haben sich in den handel einzulassen, so tadeln sie die waaren, und sagen: böse, böse; da findet man allezeit etwas auszusetzen, und einwendungen zu machen. Viele, welche allzu klug seyn wollen, als daß sie den unendlichen vorzug der wahrheit vor der eitelkeit nicht erkennen solten, behaupten wider besser wissen und gewissen, daß diese waaren nicht so unumgänglich

Aa 3

no

* Matth. xxv.

** Sprich. xx. 14.

nöthig seyen, und das nur darum, weil sie in den gedanken stehen, daß die waaren zu kostbar; daß es zu beschwerlich sey mit der wahrheit zu handeln; daß ein rechtschaffenes wesen zu überlästlich, und die eitelkeit zu verlassen zu schwer sey.

Lasset uns aber auch auf den ausgang dieser Kaufmannschaft sehen. Diejenigen, welche sich in den handel einlassen, die wahrheit, das wahre und rechtschaffene wesen in Christo angenommen haben, befinden sich sehr wol dabey, und freuen sich über den getroffenen kauf: wann es ihnen wird, so loben sie es. Wann man die welt verlassen soll: wann der handel ein ende hat, so freuen sich diejenigen, welche mit der wahrheit gehandelt haben; so bereuen diejenigen ihren kauf, welche sich mit der eitelkeit eingelassen haben; da heißt es dann bey vielen: Ach! daß ich Gott mit solchem ernst gedienet hätte, wie ich leider der welt gedienet hab. Es wird also noth seyn, mitburger dieser welt! uns beyzeiten in unsern handlungs-geschäften wol in acht zu nehmen; und zu beobachten die lehren und erinnerungen, die in dieser geistlichen Kaufmannschaft vorgeschrieben, als: Was nützte es den menschen, wenn er die ganze welt gewünne, litte aber schaden an seiner seele? * Die exempel guter kaufleute: Das reich der himmel ist gleich einem kaufmann, der da schöne perlen suchet, welcher, als er ein köstliches perle gefunden, ist er hingegangen, und hat alles, was er hatte, verkauft, und dasselbige gekauft. ** Dieses perle ist die wahrheit, die wesentlichen güter, welche der theure Erlöser den christen erworben, und die seele, den unsterblichen geist des menschen, wahrhaftig glück-

* Matth. XVI. 26.

** Matth. XIII. 45.

XXIV. Die nützlichste Kaufmannschaft. 199

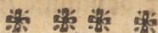
glücklich machen, ein solcher Kaufmann ist der rechtschaffene christ, dessen bild wir uns zur nachfolge vorstellen sollen.

„ Er betrachtet die welt mit ihrer eitelkeit als
 „ ein schatten und verlarvetes wesen, welches betrie-
 „ get, zuletzt vergehet. Er ist überzeuget, daß, wenn
 „ er gleich alle schätze und reichthum, alle ehr und an-
 „ sehen, alle wollüste und freuden der welt besitzen
 „ und genießen würde, dieses alles doch weder seinen
 „ unsterblichen geist vernügen, noch seine heilsbe-
 „ gierige seele sättigen, noch ihm künftig den über-
 „ gang aus der zeit in die unendliche ewigkeit ver-
 „ süßten könnte; und darum ist seine schätzung für
 „ diese dinge auch gering, und eben so gering, als
 „ das verlangen nach selbigen. Gönnet ihm Gott
 „ zeitliche glückseligkeit, so nimmt er selbige mit ehrfurcht
 „ und erkenntlichkeit von dem Herrn an; er braucht
 „ sie zu Gottes ehre, und zur verstärkung seiner an-
 „ sprache an bessern gütern; er hängt sein herz nicht
 „ daran, sondern besitzt sie so, als besäße er sie
 „ nicht; gönnet er sie ihm nicht, so wünschet er sie
 „ auch nicht. Es ist ihm reichthums genug, daß er
 „ ein königreich in der ewigkeit hat; ehre genug,
 „ daß er ein kind Gottes ist; wollust genug, daß
 „ ihm Gott die versicherung seiner liebe gönnet, und
 „ die freude seines Geistes in sein herz ausgegossen
 „ hat, und seiner seele zuruft: Ich bin dein heil.
 „ Er weiß, daß das irdische nur der rost, der
 „ schaum, die schlacken der erschaffenen dinge ist.
 „ Er glaubt, daß Jesus ihm seinen segen im himmel
 „ bezeugt. Dahin gehen auch alle seine begierden.
 „ Da machet er sich sckel, die nicht veralten; einen
 „ schatz, der nimmer abnimmt in dem himmel, da
 „ sein

- » kein dieb nahet, noch eine schabe verderbet. †
 » Da will er werden ein ewiger kronen- und palmen-
 » träger; da hoffet er trunken zu werden von dem
 » überfluß des hauses Gottes, und zu trinken aus
 » den strömen reiner und Göttlicher wollüsten.
 » Darum heisset es bey ihm:

Laß mein herz, ach! laß doch fahren,
 was hier unten auf der erd,
 Stirb der freud und sorg, die sterblich,
 und die dir den tod gebährt.
 Schließst euch meine augen zu,
 und verstopft euch, meine ohren,
 Vor der schnöden eitelkeit,
 die nur eine lust für thoren.
 Nunmehr seye aufgefunde,
 dem, was fleisch und blut gefällt,
 Und dem schnöden fram für sündler,
 den ihr wahn für schätzbar hält,
 Ihr beliebtes paradies
 soll mein auge nie betrachten,
 Als nur einzig in dem zweck,
 es mit großmuth zu verachten.
 Weich dann immer was vergänglich;
 gute nacht, du eitle erd,
 Die du nur ein maulwurf-hause,
 und nicht meiner achtung werth!
 Engel schwingen sich empor,
 zu des hohen himmels-thronen.
 Würmer mögen auf der erd,
 und bey ihres gleichen wohnen.
 Komm, o himmel! und erfülle
 meine weite sehn-begier,
 Nach dem höchsten Gut, so dorten,
 strebt nur meine seele hier.
 Mußte nicht ein himmlisch feur
 ihr den grund und ursprung geben?
 Ey, wie könnte sie von speis,
 welche viel geringer, leben?

† Luc. XII. 33.



XXV. Das Wolleben.

Schriſthold hatte neulich anlaß bey einer geſellſchaft ſich einzufinden, allwo er verſchiedene gemüther wahrnahm und kennen lernte. Nachdem man eine geraume zeit unter verſchiedenen reden bey einander geſeſſen, und bald von einander gehen wollte, ſo kam noch von einem gegen die religion feindſeligen gemüth dieſe unverſchämte rede auf die bahn: Es nehme ihn wunder, warum man von dem chriſtentum ſagen dürfe, es mache die leute freudig, ruhig, getroſt und beherzt, da doch juſt das gegentheil eintreffe, und das chriſtentum die menſchen zur melancholie oder verzweiflung bringe. Über dieſen ſatz wurden neben Chriſthold viele andere redliche gemüther, die zugegen waren, unwillig. Indessen hat man ihn gar liebeich und mit aller ſanftmuth eines beſſern berichtet. Wer dergleichen gedanken hat, ſagte Chriſthold, der hat keinen begriff von dem chriſtentum, und weiß nicht, was ein wahrer chriſt iſt. Denn ein wahrer chriſt iſt von der beſchwerlichen

Chriſthold. Bb laſt

last der sünden, und von der elenden sklaveren der bösen lüste und begierden befrehet; er hat einen gnädigen Gott und in Christo versöhnten Vater, zu dem er sich alles guten versehen kan. Er hat ein mit Christi blut besprengtes und durch den Heiligen Geist gereinigtes gewissen, das ihn um Jesu, seines Versohners und Arztes willen, nicht verunruhiget noch verdammet. Er weiß in allen kreuzes-stunden, zu wem er seine zusucht nehmen, auf wen er sich kindlich verlassen, und von wem er trost und hülfe erlangen kan. Vor dem tode und dem darauf folgenden gericht fürchtet er sich nicht; dann sein tod ist ihm in Christo ein angenehmer schlaf, und der Richter ist sein freund und bruder, der ihn nicht verstoßen, sondern in sein himmlisches reich aufnehmen will. Sollte dieß einen menschen melancholisch machen, oder zur verzweiflung bringen? Keineswegs. Das reich Gottes ist vielmehr gerechtigkeit, friede und freude im Heiligen Geist. * Sollte man dann nicht mit grund behaupten können, daß das ganze leben eines wahren christen ein rechtes Wolleben sey? Hierauf wurde jedermann befriediget, und derjenige, der vorher behauptete, das christentum mache die menschen melancholisch, ward beschämnet, daß er dieses vorge-

* Röm. XIV. 17.

worfen, Christhold aber ersucht, er sollte die sache noch in etwas weiter ausführen.

Wahre christen, setzte Christhold hierauf fort, sind in Jesu gemeinschaft überhaupt selig; denn sie haben gnade bey Gott gefunden, und sind gebenedeyet mit allerley geistlicher benedeyung in den himmeln. * Diese seligkeit fanget sich hier in dieser gnaden-zeit schon an. Denn, wer den Sohn Gottes hat, der hat das leben. Sie nimmt auch nie ein ende; sondern dauert fort in die ewigkeiten der ewigkeiten. Gott ist der gläubigen ewiges Gut, der ihnen nicht geraubet werden kan. Hier haben sie einen vorschmack des ewigen lebens, dort aber soll der volle strom der himmlischen seligkeit ihnen mitgetheilt werden. Daraus entstehet dann ein wahres und inniges vergnügen. Sie freuen sich in ihrem Heiland mit einer unaussprechlichen und herrlichen freude. Ihr unsterblicher geist findet eine angenehme sättigung der freuden. Ihnen ist innig wol. Ihr leib und seel freuen sich in dem lebendigen Gott, und darum ist ihre freude wahrhaftig; dann sie entstehet aus dem besiz und genuß solcher güter, die uns Gott in Christo mittheilet, und die wegen ihrer vortrefflichkeit im stand

Bb 2

sind

* Eph. I. 2.

sind, unsern hohen und edeln geist zu befriedigen.

Das vergnügen der kinder Gottes gründet sich auch auf das wort der wahrheit. Sie haben ihre freude in der ordnung erlangt, auf welche sie in Gottes wort gewiesen werden. Ihr glaube ergreift die göttlichen verheissungen, und der Heilige Geist ist in ihren seelen geschäftig, daß durch ihn, als das öhl der freuden, ein wahrhaftiges vergnügen bey ihnen gestiftet, erhalten und vermehret wird.

Ihre freude ist aber auch beständig; dann nach der verheissung Jesu wird niemand die freude, die er seinen kindern mittheilet, von ihnen nehmen, * Obgleich sie aber nicht allezeit empfindlich ist, so können sie doch unter allem leiden, das ihnen begegnet, ja, wenn gleich leib und seel verschmachten sollte, sich wol zufrieden geben, wenn nur der Herr ihres herzens trost und theil bleibet. **

Diese göttliche freude gibt den begnadigten auch kraft und stärke, sich selbst, und die dinge dieser welt, zu verläugnen. Es ist in ihnen ein grosser fleiß und ein unaufhörliches verlangen, dem Herrn, ihrem Gott, von ganzem gemüthe und aus allen kräften zu

* Joh. XVI. 22.

** Ps. LXXIII. 25.

zu dienen. Alle erquickung, die ihnen der Herr schenket, wiedmen sie ihm wieder, und zwar also, daß sie seinem göttlichen bilde immer gleichförmiger werden, ihm in allen stufen gehorsam sind, und sich seiner gnädigen leitung und führung kindlich und gelassenlich unterwerfen. Die göttliche freude erlaubet ihnen nicht, daß sie leichtsinnig seyn, und mit ihren sinnen ausschweifen dürfen; sie treibet sie vielmehr an zu einem ehrerbietigen wandel vor Gott, und machet sie vorsichtig, behutsam, treu und ernstlich in allen ihren verrichtungen.

Ganz anders siehet es mit der sündlichen freude der gottlosen aus; ihre herzen werden immer mehr zu dem irdischen und vergänglichem hingezogen. Sie schweifen mit ihren begierden aus, kein trieb zur heiligung befindet sich in ihnen; vielmehr halten sie es für ihr Wollen, wenn sie in dem koth und unflat der sünden sich herum wälzen, und ihren viehischen begierden ungescheut nachhängen können. Deshalb ben der unterscheid zwischen der göttlichen freude der kinder Gottes und zwischen der sündenfreude der kinder dieser welt sehr groß ist.

Zu dem wahren wollen der gläubigen ist auch noch weiter zu rechnen, daß die begnadigten den Herrn, ihren Gott, rühmen und loben, ihren Jesum erheben, als ihren Heiland, dem sie alle wolfsahrt zu danken haben; ihn auch preisen als ihren Herrn, als ihren allmächtigen heiligen Gott; und insbesondere wegen seiner grossen barmherzigkeit, die er ihnen täglich beweiset.

weist. Dem reichthum seiner güte haben sie es zu verdanken, daß sie unterthanen seines gnadenreichs geworden sind. Seine grosse geduld, nach welcher er sie unter ihren manigfaltigen fehlern und gebrechen trägt, achten sie für ihre seligkeit. Sie bekennen mit Jakob, daß sie viel zu gering sind aller barmherzigkeit, die der Heiland an ihnen thut. Sie nahen zu ihm, als zu ihrem mitleidigen Hohenpriester, der ihnen täglich alle ihre sünden reichlich vergibt, und sie krönet mit gnade und barmherzigkeit, dessen güte auch alle morgen neu, und dessen treue an ihnen unaussprechlich groß ist. Sie wickeln sich durch den glauben in seine erbarmung ein, und trauen es ihm zu, er werde durch ihr ganzes leben, ja, in alle ewigkeit, seine gnade und barmherzigkeit an ihnen lassen groß seyn. Sie sind hier gekrönet mit seiner gnade, und hoffen darauf, daß sie von seiner liebeshand die krone des lebens dereinst empfangen werden.

Endlich gehöret noch zu dem wollen der kinder Gottes, daß sie unter einander in einer innigen liebes-gemeinschaft stehen. Sie lieben einander herzlich; sie beten für einander herzlich; es trägt einer des andern last, und durch treue liebe und gläubige fürbitte erleichtern sie einander die noth.

Als die gesellschaft, nachdem sie diesen betrachtungen beyfall gegeben, aus einander gegangen, und Christhold der sache weiter nach gesinnet, beklagte er diejenigen, die ausser dem stande der gnaden sind, und entweder keinen guten regungen jemal gehört gegeben, oder ungeachtet der überzeugungen ihres herzens und des aufwachenden gewissens sich nicht entschliessen wollen sich wahrhaftig und mit ernst zu Gott zu bekehren, deswegen auch von dem wollen der gläu-

gläubigen keine erfahrung haben können, sondern in ihrem gemüth unruhig und unselig sind, und nicht selten der anlaß, daß das christentum bey den unwissenden in den ruf kommt, als wenn es die leute mißvernügt mache, da just das gegentheil, nämlich der mangel des wahren christentums die eigentliche ursach dessen ist. Dañ die sündler martern sich in dem dienste der sünden, und haben tag und nacht keine ruhe. Ihr sündenleben macht sie mürrisch und verdrießlich. Sie machen sich selber viele noth, und hindern durch ihre beharrliche unbußfertigkeit, daß sie die von Jesu erworbenen seligkeiten nicht erlangen können. Angst und qual verfolgen sie öfters durch ihr ganzes leben. Sie haben keine wahrhaftig vergnügte stunde, so lang sie hier sind. Und wann sie in diesem zustande sterben, so ist ihr sold der ewige tod.

Ach! daß sie sich rathen ließen, daß es ihnen hie in der gnadenzeit und dort in alle ewigkeit wol gieng, und daß sie aufhörten, dem Heiligen Geist zu widerstehen! Ach! ließen sie sich von ihm ihren jammer recht aufdecken, damit ihnen Jesus und sein heil recht nothwendig würde! Ach! wann sie alle mit der ersten rührung des Heiligen Geistes wären recht treu umgegangen, in welch seligem zustande würden sie sich befinden! Weil sie aber durch muthwillige widerspennigkeit ihr heil bishero verscherzet, so wünsche ich, daß sie es lassen genug seyn, so manche kräftige bewegung unterdrucket zu haben, und einen vorsatz fassen, dem Geist Gottes sich willig und ganz zu übergeben. Sie beklagen und betweinen es, daß sie so lange von Jesu getrennet geblieben sind, und hie und da vergnügen zwar gesucht, aber nicht gefunden haben. Sie halten sich an sein wort der verheißung. Er, der
die

die sündler annimmt, wird sie auch nicht von sich stoßen, wenn sie sich seinen liebes-händen auf die folgende zeit anvertrauen wollen. Er ist die quelle des lebens, daraus erquickung für müde und bekümmerte seelen fließet. Bringen sie ihm ihr herz, als ein leeres gefäß: Er wird es mit seiner gnade anfüllen, und wird seine liebes-ströme in reichem maasß über sie ausgießen.

Ach! daß wir alle ein solches herz hätten, das nach Jesu ein sehnliches und immerwährendes verlangen truge: so würde uns an keinem guten nie mangeln, und es würde uns ewig wohl ergehen.

O Jesu! du unerschöpflicher brunn des heils!
du immerwährende quelle des lebens!

Du süsse und liebliche fluth,
Du labest leib, seele und muth.

Und wen du begabest, findt ewiges gut.

Wenn man dich genießet,

Wird alles versüßet;

Es singet, es springet, es jauchzet das herz,

Es weicht zurük der traurige schmerz.

Drum gib uns zu trinken, Wies dein wort verheißt,

Laß gänzlich versinken Den sehnenden geist

Im meer deiner liebe;

Laß heilige triebe

Uns immerdar treiben zum himmlischen hin,

Es werde das herze ganz trunken darinn.

Halleluja!



XXVI. Wer ist die Schuld, als du selber?

Sein Verderben ist aus dir.

Es klagte einer dem andern mit großer betrübniß seine unglückliche umstände, und insonderheit, daß ihn jedermann nicht nur in seiner noth stecken lasse, sondern über das unfreundlich und mit der äuffersten verachtung ansehe. Sey versichert, mein lieber nachbar, sagte der andere, daß ich, was bey mir steht, dir gern mit rath und that an die hand gehen will; aber nimm es nicht übel, wenn ich dir die ursach deines elends zu gemüth führe. Wer ist die schuld daran, als du selber? Du hast deine sachen ohne vernünftige überlegung also angestellt, daß man den schaden, der daraus zu besorgen war, leicht wahrnehmen konnte; du aber hast nicht nur niemanden um rath gefragt, sondern es gar übel aufgenommen, wenn sich jemand unterstanden hat dir wolmeinend zu rathen,
Christhold. Cc und

und dich vor schaden zu warnen; und jetzt, nachdem du nach deinem kopf gefahren und zu schaden kommen, bist du noch ziemlich einbildisch, und gibst deinen verwandten und bekannten wenig gute worte. Wer ist dann die schuld, daß es dir also geht, als du selber?

Hier, sagte Christhold, sehe ich abermal ein bild einer gar gemeinen unart der menschen, daß man nemlich immer klagt, und an die ursach dessen, das man beklagt, wenig sinnet, da doch die natur der sachen erfordert, daß man eine krankheit aus dem grunde zu heilen, und einem übel abzuheilen, vor allen dingen die quelle der krankheit und des übels erkenne, und dieselben stopfe. Wo man sich hinwendet, da höret man klagen. Man klagt über böse zeiten. Wer ist aber die schuld, als die bösen sitten der leute, und zwar nicht nur des einen und andern, sondern es trägt jedermann etwas zu dem allgemeinen verderben bey.

Wer ist die schuld, daß von jenen, denen es, wenn sie einig und friedlich wären, so wol seyn könnte, ein jeder über des andern unaufhörlichen zank und uneinigkeit klaget, als sie selber, indem keiner der witziger seyn, und etwas vertragen, oder dem an-

andern das geringste nachgeben, sondern vielmehr jedweder, auch in wortstreiten, an denen gar nichts gelegen, das letzte wort haben will?

Was ist insbesondere schuld, daß der in so grosse armuth gerathet, als daß er lieber müßig gehen, und alle tage herrlich und in freuden leben, als arbeiten und sparen will?

Wer ist die schuld, daß dieser in obrigkeitliche ungnad und strafe gefallen, als er selber, weil er ein verächter des hoch-obrkeitlichen ansehens ist?

Was ist etwa die ursach, daß gutmüthige eltern von übelgerathenen kindern übel gequälet werden, als sie, weil sie selbige übel gezogen haben?

Was ist die ursach, daß dort so manche in unheilbaren krankheiten serben, als ihre unmaß, schwelgeren, herrschende leidenschaften, und was dergleichen?

Man macht zwar billig einen unterschied zwischen dem leiden und denen widerwärtigkeiten, welche die sündler zu ihrer wolverdienten strafe ihnen selbs auf den hals laden, und zwischen dem kreuz und denen trübsalen, damit Gott seine kinder zu ihrer prüfung und demüthigung heimsuchet und züchtiget. Dennoch ist vor Gott niemand ohne schuld. Was klaget dann der leben-

dige mensch also, ein jeder klage über seine sünde.

Wer war die schuld, daß unsere ersten eltern aus dem herrlichen paradies vertrieben, und aus dem höchsten grad der glückseligkeit in einen tiefen abgrund des elends und jammers gestürzt worden? Nicht Gott, der sie nach seinem ebenbilde, und alle geschöpfe zu ihrem dienst und nutzen erschaffen, einen einigen baum aber zur bewährung ihres gehorsams ausgedungen, sondern sie selber; als die, nachdem sie dem verführer gehor gegeben, mit ihrem stand nicht zufrieden gewesen, in die huld und wahrheit Gottes ein mißtrauen gesezet, und ihm ungehorsam worden.

Wer ist die schuld, als wir, wenn wir in dem verderben, in welches unsere ersten eltern gerathen, und welches wir auf uns ererbt, liegen bleiben? Hat nicht Gott nach seiner unendlichen gnade ein mittel verordnet, dadurch dem armen sündler kan geholfen werden? Hat er nicht die welt also geliebet, daß er seinen Sohn, den eingebornen, gesendet hat, daß ein jeder, der in ihn glaubt, nicht verloren werde, sondern das ewige leben habe? Lasset er uns nicht einladen, dieses heil, in der von ihm be-

bestimmten gnaden-ordnung, nemlich durch buß und glauben, anzunehmen?

Wer ist die schuld, als wir, wenn wir sünden begehen, und dadurch Gottes zorn auf uns laden, und von unserm eignen gewissen angeklagt und geängstigt werden. Es ist nicht zu läugnen, wir sind vielen schweren versuchungen unterworfen, die welt, das fleisch und die bösen feinde stellen uns nach, und reizen uns; aber sie können uns doch, wenn wir nicht einwilligen, nicht zum sündigen zwingen.

Was ist auch die schuld, mein lieber christ, wenn du in deinem christentum nicht je länger je weiter kommst, und es in ausübung desselben nicht recht von statten gehen will? Gewiß, nichts als du und deine trägheit. Es will dir nicht recht gefallen, daß du dem reich der himmel gleichsam gewalt anthun, und es zu dir reißen solltest; anbey laßest du dir nicht angelegen seyn durch herzliches gebett, vermögen und kräfte bey dem zu suchen, ohne den wir freylich nichts gutes thun können.

Willst du klagen, Flag auf dich,
weil die trägheit dich gefangen.

Wirst du nur mehr flehn und wachen,
so wirds eilends besser gehn;

Willst du aber wie im schlummer
 und nicht stets im kampfse stehn,
 O! so wird es also gleich
 wie an tausend ketten hangen.

Du bist etwa mit vielen sorgen beschwert, kanst weder tags noch nachts ruhe finden, ja, du wirfst selbst im schlaf mit kummerhaften träumen gequälter. Das ist freylich mitleidens werth; aber, lieber! vielleicht ist niemand die schuld, als du selber? Vertiefest du dich nicht ohne noth, mit versäumung des einig nothwendigen, allzusehr in die geschäfte dieses lebens? Bist du nicht mißvergnügt mit dem glük und den umständen, das dir die vorsehung beschehrt, und darein sie dich gesetzt? Vermissest du dich nicht mit deinen sorgen und mit deinem grämen dir selbst aus nöthen zu helfen, da du vielmehr deine sorgen auf den Herren werfen solltest?

Kein ort, und keine zeit,
 Kein mensch, dein herz allein,
 Ist schuld, daß du nicht kanst
 recht ruhig in dir seyn.
 Drum gib nur Gott dein herz,
 sonst geht bey jedem schritt,
 Auch in die einsamkeit,
 die unruh in dir mit.

Christz

Christhold lobte hierauf, daß derjenige, der dem andern freundlich vorgehalten, er sey selbst an seinem unglück schuld, ihm nichts desto weniger liebevoll anerbieten, nach seinem vermögen zu rathen und zu helfen. Dazu verpflichtet uns, sagt er, nicht nur das christentum, sondern auch die bloß natürliche menschen-liebe, und die allgemeine regel: Was ihr wollet, das euch die leute thun. Das thut ihr auch ihnen. Wer ist aus eigener schuld, aus unvorsichtigkeit, aus übereilung, aus diesen und andern ursachen, die er hätte können und sollen vermeiden, in unglück gerathen, der nicht froh sey, wenn man ihm hilft; hiemit soll in gleichem fall ein jeder das gleiche gegen seinem nächsten thun. Vornehmlich aber soll uns dazu vermögen die unverdiente und unermessene gnade Gottes, die er uns unwürdigen sündern erweist. Ach! wie übel stühnde es um uns, wenn sich Gott nicht eben darum über uns erbarmete, daß wir uns selbst ins verderben gestürzt!

Es ist aber auch nothwendig, daß ein jeder, der schuld an seinem unglück ist, in sich gehe, und sich rathen lasse. Denn wem nicht zu rathen ist, dem ist auch nicht zu helfen.

„ Mein

„ Mein lieber Gott ! ich armer, schwerer und
 „ grosser sündler, erkenne und bekenne, daß die quelle
 „ alles verderbens in mir ist ; und daß, wenn du
 „ mich schon längst in die äusserste finsterniß hin-
 „ aus geworfen und für ewig verstossen hättest, nie-
 „ mand die schuld daran wär, als ich selber. Aber
 „ dir, o Gott ! gebüret barmherzigkeit und verzei-
 „ hung. Wie du mich schon lang mit einer unver-
 „ dienten liebe und verschonenden langmuth getra-
 „ gen hast, ach ! so trage mich noch weiter. Aber,
 „ ach ! verhüte gnädig, daß ich deine langmuth und
 „ liebe nicht länger mißbrauche, und mir dadurch
 „ einen schatz des zorns auf den tag des zorns samm-
 „ le ; sondern verschaffe vielmehr, daß ich deiner güte
 „ mit herzlicher dankbarkeit entspreche ; daß ich, wenn
 „ es mir wol gehet, nicht sorglos, und wenn mir etwas
 „ widriges begegnet, nicht verzagt und kleinmüthig
 „ werde, mich deiner führung im glauben und ver-
 „ trauen ergebe, und versichert seyn könne, daß du in
 „ allem mein bestes suchest.



XXVII. Reise nach der Stadt der Glückseligkeit.

Sor einichen Tagen machte Christhold seinem freunde, der ihm lezthin die begebenheiten von einem seltsamen jahrmärkte mitgetheilet hatte, einen besuch; da nun ihre unterredungen gemeiniglich auf die erbauung und ergözung zugleich ihr absehen haben, so war es auch dermalen. Insbesondere aber wurde Christhold von seinem freunde mit einer erzählung unterhalten, welche ich hier mit dessen selbst eigenen worten mittheilen will.

Neulich verfügte ich mich, fieng er an, nach einem sehr heißen tag, nach dem nachtessen, in meinen garten, und setzte mich unter einem baum nieder, die kühlen schatten des abends zu genießen. Ich hatte, nach meiner euch bekannten gewohnheit, ein gutes buch zu meinem gefehrten genommen, damit, wenn der leib durch die kühlen lüfte erquiket würde, das gemüth zu gleicher zeit auch etwas zu seinem vergnügen zu genießen hätte. Der autor, den ich damals ben

Christhold. D d mir

mir hatte , war ein poet. Ich schlug auf,
und las nachfolgende erzählung :

Ein jüdling, welcher viel von einer stadt gehört,
In der der segn wohnen sollte,
Entschloß sich, daß er da sich niederlassen wollte.
Dort, sprach er oft, sey dir dein glük beschehrt!
Er nahm die reise vor, und sah schon mit vergnügen
Die liebe stadt auf einem berge ligen.
Gott lob! stieg unser jüdling an,
Daß ich die stadt schon sehen kan;
Allein der berg ist steil. D wär er schon erstiegen!
Ein fruchtbar thal stieß an des berges fuß,
Die größte menge schöner früchte
Fiel unserm jüdling ins gesichte.
D! dacht er, weil ich doch sehr lange steigen muß,
So will ich, meinen durst zu stillen,
Den reisesak mit solchen früchten füllen.
Er aß, und fand die frucht vortrefflich von geschmak,
Und füllte seinen reisesak.
Er stieg den berg hinan, und fiel den augenblis
Beladen in das thal zurück.
D freund! rief einer von den höhen,
Der weg zu uns ist nicht so leicht zu gehen.
Der berg ist steil und mühsam jeder schritt,
Und du nimmst dir noch eine bürde mit?
Vergiß das obs, das du zu dir genommen,
Sonst wirst du nicht auf diesen gipfel kommen.
Steig leer, und steig beherzt, und gieb dir alle müh,
Dann unser glük verdienet sie.
Er stieg, und sah empor, wie weit er steigen müßte.
Ach, himmel! ach! es war noch weit.
Er ruht, und aß zu gleicher zeit
Von seiner frucht, damit er sich die müh versüßte.
Er sah bald in das thal, und bald den berg hinan,
Hier traf er schwierigkeit, und dort vergnügen an.

Er sinnt. Ja, ja, er mag es überlegen,
 Steig, sagt ihm sein verstand, bemüß dich um dein glük,
 Mein, sprach sein herz, fehr in das thal zurük;
 Du steigst schon über dein vermögen.
 Ruh etwas aus, und iß dich satt,
 Und warte, bis dein fuß die rechten kräfte hat.
 Dieß that er auch. Er pflegte sich im thale,
 Entschloß sich oft zu gehn, und schien sich stets zu matt.
 Das erste hinderniß galt auch die andern male,
 Kurz, er vergaß sein glük, und kam nie in die stadt.

* * *

Dem jüngling gleichen viele chriften
 Sie wagen auf der bahn der tugend einen schritt,
 und sehn darauf nach ihren lüsten,
 und nehmen ihre lüste mit.
 Beschwert mit diesen hindernissen,
 Weicht bald ihr träger geist zurük,
 Und auf ein sinnlich glük beßissen,
 Vergessen sie die müß und ein unendlich glük.

Inzwischen nun, daß ich diese erzählung
 gelesen, fuhr er weiter fort, und noch meine
 selbst eigene betrachtungen darüber machte,
 fieng es an ganz dunkel zu werden; alles
 war stille; keine creatur regte sich mehr.
 Dieses erinnerte mich auch selbst die ruhe
 der nacht zu genießen. Ich nahm mein buch,
 gieng hin in mein zimmer, und legte mich
 zur ruhe nieder.

Gleichwol waren meine gedanken, ehe
 ich noch den schlaf finden konnte, eine zeit-
 lang mit meinem jüngling beschäftiget. Ich
 dachte: wie schwer ist es doch durch das thal

dieser welt zu wandeln, ohne von den reizenden fruchten der eitelkeit sich verblenden zu lassen. Gewiß, der muß den reizenden versuchungen der lüste dieser welt einen heldenmäßigen widerstand thun können, welcher ohne mit ihnen sich zubeladen, und von selbigen hingerissen zuwerden, seinen weg glücklich nach dem ort der glückseligkeit fortsetzen will. Diese und dergleichen betrachtungen mögen ursach gewesen seyn, daß ich bald darauf einschlafend nachfolgenden traum gehabt:

Mich bedünkte, ich gieng in dem angenehmen und fruchtbaren thal, durch welches der jüngling nach der stadt der glückseligkeit wandelnd, sich so sehr mit den fruchten desselben beladen. Mitten durch dieses blumen-bunte thal rauschte ein fluß, denn ragete ein hoher berg hervor, der mir bis an die wolken zu reichen schien. Auf der spize desselben lag eine prächtige stadt, die mit ihrem schimmer, wie die aufgehende sonne aus den wolken, strahlte; und das war eben die erhabene wohnung der glückseligkeit. Ich sah, daß der berg steil, und der weg an vielen orten mit disteln und dornen bewachsen war. Allein, das merkwürdigste meines traums war dieses, daß ich den jüngern bruder obigen jünglings vor
mir

mir sah, welcher den entschluß gefaßt, die gleiche reise, als sein bruder, zu unternehmen; aber desselben fehler sich zu einer heilsamen warnung dienen zu lassen. Er schien herzhast entschlossen zusehn, und dabey eine edle demuth zubefitzen. Ich sah ihn ungesäumt seinen weg fortsetzen. Obschon aber dieser jüngling sich edelmüthig entschlossen, sich von den fruchten dieses orts nicht verblenden zu lassen, konnte er doch so ungehindert nicht fortkommen. Drey versucher hatten an diesem weg ihre wohnungen aufgeschlagen; nemlich reichthum, ehre und wol lust, und bey eines jeden hütte hatte er mit einer anfechtung zu kämpfen; er stritte mannlich, und wiese seine feinde heldenmüthig ab.

Als er zu der wohnung des reichthums kam, redte reichthum ihn folgender massen an:

- „ Komm, verblendter mensch, besiehe,
komm, betrachte meine füll,
- „ Weil ich alle meine schätze
deinem auge zeigen will;
- „ Mein ist beyder Indien gold
samt den unschätzbaren steinen,
- „ Welche in des orient's
kleinodreichen gruben scheinen.
- „ Für mich stellen kühne menschen,
sich dem wilden meere dar,
- „ Für mich spotten sie mit großmuth
aller mühe und gefahr,
- „ Für mich wird ihr land verkauft,
treu und glaube umgekehret;

- „ Ich mittheile überfluß,
 der sich unbeschreiblich mehret.
Der Jüngling versetzte herzhast:
 „ Dennoch muß ich dein erbieten,
 das versuchungs voll, verschmähn,
 „ Und kan dinge, die so nichtig,
 ohne wunsch und rührung sehn.
 „ Dann, wann jene wohnung dort
 und ihr reiz mein aug entzünden,
 „ Muß dein gold, und was du rühmst,
 gleich vor ihrem glanz verschwinden.
 „ Mein erhabenes gemüthe
 schwingt sich über deinen tand,
 „ Und sucht jene segens-stadt,
 und sein herrlich vaterland.
 „ Dorten hofft mein glaube einst
 himmels-kronen zu erlangen,
 „ Die nicht mit verfälschtem schein,
 sondern wahren schimmer prangen.

**Die Ehre machte sich folgender Gestalt
 an ihn:**

- „ Gar kein wunder, daß der reichthum,
 der so schnöd, nicht dein gemüth,
 „ Das ein höhrrer trieb beherschet,
 durch versuchung an sich zieht.
 „ Aber ich verleihe was,
 welches deiner würdig wäre;
 „ Meine hände reichen dir,
 ansehn, namen, ruhm und ehre.
 „ Diesem stellen edle seelen
 auf der erden brennend nach,
 „ Seelen, wo ein himmlisch feuer
 durch verstand und willen brach.
 „ Seelen, die kein reichthum hält,
 keiner schönheit strike zwingen,
 „ Wagen alles muthig dran,
 einen namen zu erringen.

Der

Der Jüngling antwortete:

- „ Und doch bist du, was du immer,
nur ein blosses wahngedicht;
- „ Welches einem edlern geiste
keine wahre freud verspricht.
- „ Würde ich auch nach dem tod
durch ein prächtig grabmahl leben,
- „ Und der menschen beysfall mir
einen ewigen namen geben;
- „ Was für nutzen, was für vorthail,
gäb mir solche eitle ehr,
- „ Wann ich zu der tiefen hollen
steter schmach verdammet wär?
- „ Defen engel, defet Gott,
mein gesicht mit ewiger schame,
- „ O! wo bleibt so dann der ruhm,
und der mir versprochne name?
- „ Aber so ich ihren beysfall,
und ihr hohes lob erlang,
- „ Und die herrlichkeit und frone,
welche nie verwelkt, empfang,
- „ Kan ich dann mich recht geehrt,
und in wahrheit glücklich achten,
- „ Und die gleisneren der welt
als verspottens-werth betrachten.

Die wollust endlich setzte ihme ohngefähr
also zu:

- „ Doch, wo reichthum, und wo ehre,
weder kraft noch eingang hat,
- „ Findet wol die zauberstimme
der beliebten wollust statt.
- „ Böß und gute lassen gern
sich von mir in bande legen;
- „ Keine brust ist so verwahrt,
die nicht meine reiz bewegen.

„ Was

- „ Was nur menschen je vergnüglich,
 findet sich gehäuft bey mir;
 „ Anmuth, lieblichkeit und liebe,
 schönheit und der jugend zier.
 „ Ich verschaffe freuden-tag,
 und versüsse zeit und stunden;
 „ Meine steige werden sanft,
 und mein weg vernügt befunden.

Der Jüngling:

- „ Aber diese deine pfade
 führen ins verderben hin;
 „ Dorten muß dein sanftes blendwerk
 bald für nun und immer flieh'n.
 „ Dein bestreuter rosen-weg
 leitet zu der hölle schlünden,
 „ Dort, wo alle deine knecht
 eine ewge nacht empfinden.
 „ Zwar die tugendbahn ist rauher,
 und nicht so geraum und breit,
 „ Aber, o! sie bringt die seele
 in die ewge seligkeit.
 „ Und dort über jenem pfad,
 der den fuß mit dornen rízet,
 „ Sieht mein blif das reich des liechts,
 das mit schönstem glanze blízet,
 „ Helle felder, wollust-ströhme,
 hütten der ergezlichkeit,
 „ Samt belaubter bäume schatten,
 und was aug und hertz erfreut.
 „ Diesen selgen siz, wo ruh,
 liebe, lust und wonne thronen,
 „ Wird ich bald nach wunsch beziehn,
 und in ewigkeit bewohnen.

Als dieser heldenmüthige Jüngling seine versucher mit so standhafter großmuth abgefertiget, schien er seinen weg mit gedoppelter munterkeit nach der Stadt des Segens fortzuziehen, alwo er auch glücklich wird angelanget seyn; ich wollte wie noch ein wenig nachsehen, allein ich erwachte.

XXVIII. Vermischte nützliche Betrachtungen.

Folgende betrachtungen, welche Christhold in erbaulichen büchern angetroffen, haben ihn neben andern merkwürdig bedunkt:

S. 1. Glaube, hoffnung, liebe sind ihrer natur nach also beschaffen, daß sie das herz eines christen innig vergnügt, und so vollkommen glücklich machen, als es seyn kan.

Alles mißvergnügen in der welt kommt daher, daß man entweder mit Gott, oder mit sich selbst, oder mit seinem nächsten nicht wol steht. Der ist je höchst unglücklich, der keinen gnädigen Gott im himmel hat; der Gottes feind ist, und den hinwiederum der Höchste hasset. Lasse einen solchen armen menschen alles haben, was man in der welt für etwas hält, reichthum, ehre, lust, freude und herrlichkeit, sein böses gewissen stört ihm immer seine ruhe. Ich bins gewiß, daß mancher, dem man es nicht ansieht, manche nacht auf seinem lager einen vorschmack von der hölle hat, wenn ihm sein gewissen seiner heimlichen und öffentlichen sünden halber vor Gott, als ein augen- und ohrenzeuge, so gewaltig verklaget, überzeuget und verdammeth, daß er nicht wo aus und an weiß, daß der

Christhold,

Ee

angst

angstschweiß auf ihm steht , daß er heulet vor der unruhe seines herzens.

Gehts einem andern nicht nach seinem sinn , er kriegt nicht , was er sucht , Gott macht ihm da einen strich , dort wieder einen durch seine rechnung ; bald hat er zu wenig , bald ist er zu wenig , bald wird ihm die freude der welt mit schmerzen versalzen ; weil er nichts leiden kan , so muß er leiden , so muß er viel leiden , so muß er lang leiden . Und bey dem allem hat er nichts bessers von himmlischen dingen gegenwärtig in seinem herzen , und das , was zukünftig ist , das glaubt er entweder nicht , oder er fürchtet sich davor , oder es geht ihn nicht an , weil er kein kind Gottes ist . O ! das macht ja niemals vergnügt ! Da ist pein , zorn und furcht das tägliche brod .

Kommts dann noch dazu , daß man sich mit seinem nächsten nicht stellen kan , daß einen bald die gewalt , die falschheit , die bosheit , der muthwille seiner feinde ängstet ; bald rache , zorn , grimm , neid , eifersucht , haß , gegen freunde und feinde , schuldige und unschuldige umtreibet ; wieviel fehlet noch zur vorhölle auf erden ?

Da ist die schrift erfüllet , die da spricht : Deine schalkheit wird dich strafen , und deine abtrünnigkeit wird dich beschelten , daß du erkennen und verstehen wirst , wie böß und bitter es sey , daß du den Herrn , deinen Gott , verlassen hast , und daß meine forcht nicht in dir ist , spricht der Herr , der Herr der Herrschaaren . *

Dem allem wehret glaube , hoffnung , liebe . Der glaube macht mit Gott zufrieden , die hoffnung mit sich selbst , die liebe mit dem nächsten .

Der

* Jer. II. 19. 20.

Der glaube macht mit Gott zufrieden. Paulus sagt: † So wir nun aus dem glauben gerecht gesprochen sind, so haben wir friede mit Gott, durch unsern Herrn Jesum Christum. Dieweil die liebe Gottes, durch den Heiligen Geist, welcher uns gegeben ist, in unsere Herzen ausgegossen ist.

Der glaube ergreift Jesum. Jesus ist die versöhnung für aller welt sünde. Sein blut reiniget das gewissen von allen todten werken, zu dienen dem lebendigen Gott. Wenn einem also alle seine sünden in Christo vergeben sind, so verdammen sie ihn nicht mehr. Wenn ihn Gott selbst gerecht gesprochen hat, wer will ihn verdammen? so hat er friede; so liebet ihn Gott; so ist sein gewissen ruhig; so kan er es Paulo nachsagen: * So wir Gott durch den tod seines Sohns versühnet worden sind, da wir feinde waren: so werden wir vielmehr durch sein leben erhalten werden, nachdem wir versühnet sind. Nicht allein aber das, sondern wir rühmen uns auch Gottes durch unsern Herrn Jesum Christum, durch welchen wir jetzt die versöhnung erlangt haben.

Die hoffnung macht mit sich selbst unter allem leiden zufrieden. Dann wir sind schon selig in der hoffnung. Ein leidender hält sich unglücklich, und das macht ihn mißvergnügt. Wenn ihn also unter seinem leiden etwas selig macht, so ist er zufrieden. Das thut aber die hoffnung. Denn wer an Jesum glaubet, der ist Gottes kind, und der Geist Gottes, dessen er durch den glauben theilhaft worden ist, giebt ihm zeugniß, daß er Gottes kind sey. Ist er aber Gottes kind, so ist er auch Gottes erbe, und Christi miterbe. Ist er aber das, so ist er in der größten

Ee 2

sten armut reicher, als alle reichen dieser welt; in der tiefsten schmach herrlicher, als alle könige auf erden; und die mancherley ertödtungen durch schmerzen und krankheiten bringen ihn nur desto eher zum ewigen und ungestörten beitz seiner göttlichen erbschaft.

Endlich lehret die liebe allem verdruß mit dem nächsten. Aller verdruß mit meinen mitmenschen kommt entweder von mir selbst, oder von ihnen, her. Beydem steuret die liebe. Ist die ursach meines mißvergnügens, daß ich mich mit meinem nächsten nicht stellen kan, mein eigen unleidiges, unfreundlich, oder geiziges, oder neidisches, oder hochfahrendes, oder aufgeblasenes wesen; sihe, so steuret die langmüthige, gütige, günstige demüthige liebe allem diesem unheil.

Oder mache ich mir durch mein heftiges, unartiges, eigennütziges, hartes, rachgieriges bezeugen, so viele feinde, so bewahret mich die sanfte, bescheidene, vergnügliche, mitleidige, wahrheitsliebende liebe, vor aller solcher noth.

Kommt aber mein mißvergnügen von der bosheit meines nächsten her, so lehret mich die liebe widerum alles zutragen, zuglauben, zuhoffen, zudulden, was nur zudulden ist. Mit einem wort: sie lehret mich das böse überwinden mit gutem, und so viel möglich, und an mir ist, mit jedermann friede zuhalten. Wenigstens wird man sich des hasses, verfolgung, leidens und verdrusses, ungleich weniger machen, durch diese nachgebende liebe, als wenn man spricht: Wie man mir thut, so will ich wieder thun.

S. 2. Ein tapfer gemüth ist keiner lästerung fähig. Wenn du ein tapfer gemüth hast, so wirst du dafür halten, daß dir keine schmach widerfahren könne.

Wenn

Wenn einer die sonne schälte und spräche: sie wäre nichts, dann finsterniß, davon würde sie nicht finster werden. Also gedenke du auch. Es ist eine grosse rache bald vergeben.

Wer wollte nicht gern Gott, dem Vater, und seinem lieben Sohn Jesu Christo, und Gott dem Heiligen Geist, gleich werden, und das bild der Heiligen Dreyeinigkeit tragen, welches vornemlich stehet in der liebe und vergebung? Dann es ist eine wesentliche eigenschaft Gottes, erbarmen, verschonen, gnädig seyn, vergeben. Wer wollte nicht sagen, daß das die schönste tugend wäre, dadurch man dem höchsten Gott kan gleich werden?

§. 3. Es werden manche menschen durch die predigt des worts kräftiglich gerühret, sehen ihr elend einiger massen ein, wollen aus demselbigen heraus, und machen demnach den vorsatz: Jetzt will ich auch anders werden, ich will nicht mehr in diese und jene eitele gesellschaft gehen, wo ich meinem beruf nach nichts zu thun hab: ich will mich nicht mehr so erzörnen; ich will meinem geiz absagen, meine wollüste verläugnen, mich nicht mehr fürchten und des Herrn Jesu schämen vor den menschen; ich will keinen rausch mehr trinken, mit einem wort: Ich will ganz ein neuer mensch werden. Allein bey der nächsten gelegenheit läßt man sich wider hinreißen in alles das, was man ablegen wollte. Woher kommt das? Will einem Jesus keine gnade geben? hört er das seufzen der elenden nicht? o nein! er ist immer bereit zu helfen und gnädig zu seyn. Aber es fehlt an dir. Du vertrauest auf dich selbst und deine eigene kräfte, und weiffest nicht, daß du ein armer gefangener bist, der elende und jämmerliche, zumal arm,

blind und bloß, vor dessen drohen satan, welt und sünde sich nicht fürchten. An statt, daß du zu Jesu kommen, und ihm bekennen solltest all dein elend, daß du dir selbst nicht helfen könntest, er wolle dich doch selbst frey machen von deinen banden, und für dich streiten; willst du dir selber helfen, selber streiten und siegen.

§. 4. Große kraft des Worts! Es kan die see-
len selig machen. So darf man ja nirgends hin-
laufen seine seligkeit zu suchen. Nur das wort recht
hören und annehmen. So bald es ins hertz kommt,
wird es dich selig machen. Das ist: es wird Chri-
stum samt seinen gaben und gutern, blut, tod, aufer-
stehung, unauslöschlichem leben, neuem geist, liebe Got-
tes des himmalischen Vaters, gnade, barmherzigkeit,
freude, neuer creatur, und allerley göttlichen kraft ins
hertz bringen; daß nun Jesus dem armen sünd-er al-
les in allem; er, der sünd-er aber, ein neues werk,
eine neue creatur an hertz, muth und sinn, in seinem
Heiland ist.

§. 5. Die welt kan keinem kinde Gottes schaden,
wenn man recht bedenket, was schaden heißt. Es
scheint oft etwas an sich selbst schaden zu seyn, wenn
man es aber mit dem, was nachfolget, verglei-
chet, so ist es kein schaden, sondern ein nuz.

§. 6. Gleichwie es Jesu von hertzen geht,
wenn er sich über uns erbarmet, also solle auch un-
ser erbarmen ein herzliches erbarmen seyn, so wol
in ansehung der leiblichen noth und mitleidens, wür-
digen umständen unsers nächsten, als auch seines
geistlichen elends.

§. 7. Freundlichkeit und menschenliebe sind rechte
menschen-tugenden. Da das bild des menschen-freund-
des

des Jesu gegen hohe und niedere, arme und reiche, böse und gute, bekannte und unbekannte, freunde und feinde, aus den augen derer, die Jesu angehören, heraus leuchten soll. Je mit mehrern personen man sodann umzugehen hat in der welt, desto mehr wird man darinn geübet, und desto fleißiger und inniger ziehet man sie an.

§. 8. Seinen nächsten beschuldigen: er halte sich für besser, als andere, hat meistens mehr bosheit und verleumdung, als wahrheit, zum grunde. Ist dann das unrecht, wenn ich mein unrecht tiefer erkenne, als du, und die gefahr der seelen meinem hertzen näher ligt, als dem deinen, daß ich mich zu bessern trachte, und meines elends alle tage mehr los zu werden, der gnade aber und dem heil in Jesu näher zu kommen suche? Ein anders ist, trachten besser zu werden, als andere, die ihr heil versäumen, und als man selber ist; ein anders sich einbilden, und sich damit aufblehen, oder andere neben sich verachten, darum, daß man besser zu seyn vermeinet, als sie.

§. 9. Gesezt, es wäre ein land oder ort in dieser welt, da jedermann alle ersinnliche ehre, die man in diesem jammerthal haben kan, alle reichthümer der erden, alle lust und ergötzlichkeit, die nur auszudenken ist, zu gewarten hätte; allwo zugleich alles in lauter liebe gemeinschaftlich wäre, kein neid, streit, zank, dieberey, mißgunst zu befahren; ja wo man auch vor allem feindlichen einfall, krieg, und kriegs-geschrey sicher wäre, und es stünde jedwedem der weg dahin offen, würde nicht jedermann allen fleiß anwenden, auch an diesen ort zu kommen, um einer wohnung daselbs versichert zu werden? Oder, wenn
er

er gar einen beruf dahin bekäme, ihn mit freuden annehmen? Und sehet! ins Vaters haus sind solche wohnungen. Da ist preis und ehre und unvergängliches wesen. Da wird man trunken von den reichen gütern des hauses Gottes, und getränkt mit wollust, als mit einem strom. Da ist freude die fülle und liebliches wesen zur rechten Gottes immer und ewiglich. Da ist alles sicher vor rost, motten und dieben, die diese himmlische schätze nicht gefährten können. Es ist eine bleibende habe. Krieg und kriegs-geschrey reicht nicht bis dahin. Schmerze und leid muß weit weg seyn. Denn der tod selbst, der innbegriff alles jammers, wird weg seyn müssen. Es sind häuser des friedens, sichere wohnungen und eine stolze ruhe. Und in diese wohnungen gehe ich ein, wenn ich sterbe, darum sterbe ich gern.

§. 10. O herrlichkeit der erden,
 Dich mag und will ich nicht.
 Mein geist soll himmlisch werden,
 Und ist dahin gericht,
 Wo Iesus wird geschauet.
 Da sehn' ich mich hinein,
 Wo Iesus hütten bauet,
 Da, da ist's gut zu seyn.
 Nun Iesu, mein vergnügen,
 Komm, hole mich zu dir,
 In deinem schoos zu ligen.
 Komm, meiner seelen zier.
 Verseze mich aus gnaden,
 In deine freudenstadt.
 So kan mir niemand schaden,
 So bin ich reich und satt.

XXIX. Fortgesetzte vermischte Betrachtungen.

S. II.

Sasset keine empfindung der unwürdigkeit euch von Christo abtreiben, sondern eben um des willen eilet vielmehr zu ihm, als welcher allem ein arzt ist für die kranken, eine ruhe für die mühseligen und schwer-beladenen, und ein Heiland nicht für gerechte, sondern für verlorene sündler, der sich mehr erfreuet über das wiedergefundene und zurückgebrachte verlorene schaaf, als über die neun und neunzig, die niemals sich verirret haben.

S. 12. In nichts betriegen uns unsere eitele Herzen mehr, als darinn, daß wir uns immer thörichte einbildungen von der künftigen zeit machen, und darüber die gegenwärtige vergeblich hinstreichen lassen. Wenn heilige bewegungen in uns entstehen, so sind wir immer fertig dieseibige dadurch zu unterdrücken oder zu vertreiben, daß wir vorwenden, wir wollten dieses oder jenes künftig thun, und schon noch mit der zeit also werden, wie wir von rechtswegen seyn sollten. Indessen treiben wir in der gegenwärtigen zeit allerhand thorheit mit, stecken uns in mancherley handel, verlieren aber dadurch unseliger weise die zeit, die wir in händen haben, und machen uns ungeschickter zur andacht aufs künftige. Habet ihr noch keine erfahrung von dem unheil, so aus diesem thörichten be-
Christhold. ff zeigen

zeigen entsteht, so gedenket, daß ihr vor euerm scha-
den treulich gewarnet worden seht, durch einen, der
es schmerzlich bedauret, daß er, leider! nur mehr als
zuviel von diesen gesegneten stunden thörichter weise
hinschlendern und wegstreichen lassen.

§. 13. Hüte dich vor verzögerungen, schlage drauf,
weil das eisen heiß ist; laß eine jegliche überzeugung
von der wahrheit, wenn sie noch neu ist, tief in deine
seele eingedrückt werden, und bringe sie alsofort in die
übung. Unterstehe dich ja nicht dem lieben Gott seine
rechtsame und vorzüge zu schmählern, welcher ein
Herr ist über uns, über die zeit und gelegenheiten,
und mit seinen wolthaten und gnaden-bezeugungen
es halten kan, wie er will. Würke heute, und schwa-
ze nicht vom morgen, damit dir nicht widersfahre,
was jenem narren im evangelio begegnet.

§. 14. Die übele haushaltung unserer ersten el-
tern hat nunmehr unsere vernunft in einen sol-
chen zustand gebracht, daß sie gleich ist einem in
den lichtstof gesunkenen lichte, welches einen gar
schwachen schein von sich giebt. Aber ein licht bleibt
gleichwol ein licht, ob es schon in einer finstern la-
terne steket. Wer also die vernunft verachtet, der ver-
gisset, daß sie eine göttliche und sehr edele gabe sey,
und ist ärger, als derjenige, der sich selbst seine augen
ausreisset, weil sie blöde sind, und er etwa damit nicht
alles so gut sehen kan, wie er gern wollte; wer sich
aber allein darauf verlasset, ohne das wort und den
Geist Gottes zum beystand zu haben, der folget einem
irrlichte, welches ihn in tiefe abgründe und an solche
gähe örter, da er hinab stürzen kan, aber nimmer zur
wahren glückseligkeit, führen wird.

§. 15. Die

§. 15. Die menschen mögen von denen kräften der natur soviel schwagen, als sie wollen, so bezeuget dennoch die schrift und traurige erfahrung zur genüge, daß sie sehr finster und verkehrt seyen, wenn nicht der beystand der göttlichen gnade dazu kömmt. Es ist allein Gottes Heiliger Geist, welcher die seele aus dem wüsten wesen der unwissenheit und verwirrung, darinn sie von natur ligt, heraus bringet. Er fängt an, führet fort, und vollendet auch das grosse werk unserer geistlichen Erneuerung. Er vertreibet den nebel der finsterniß und unwissenheit aus unserm verstande, und verhindert, daß er nicht wieder komme, welcher sonst eben so natürlich wiederkommen würde, als die nebel in die luft, worinn wir leben. Er beugt den hartnäckigen willen, und hält ihn davon ab, daß er nicht wieder in seine vorige natürliche gewohnheit komme, da er auf das böse und die abweichung von Gott gerichtet war. Er läutert unsere irdische begierden, und treibet sie in die höhe, die sonst eine eben so natürliche neigung zu dieser welt haben, als eine in die höhe geworfene erdscholle zu der erden, als ihrem mittelpunkte, hat.

§. 16. Einige verachten die mittel, andere hängen gar zu sehr daran. Beydes sind sehr grosse und gefährliche fehler, und ob sie gleich einander ganz zuwider, so gebiret doch oft einer den andern durch die menschliche gebrechlichkeit. Der eine versuchet Gott, der andere verachtet ihn. Einer vernichtiget die creatur, der andere machet einen abgott daraus. Der eine will haben, daß Gott gleich auf seinen wink wunder thun solle; der andere hingegen will gar nichts mit ihm zu schaffen haben, sondern sezet seinen glauben ganz und gar auf die mittel-ursachen. Wie oft wird

man auf solchen verkehrten wegen zu schanden, damit Gott seine ehre rette, und der mensch unterweisung empfangen!

§. 17. Gleichwie die krankheiten und schmerzen uns lehren können, was für eine herrliche sache es sey um die gesundtheit und den wolstand des leibes, also halten keine Christum höher und werther, als diejenigen, welche vor andern den schmerz und die bitterkeit der sünde gefühlt haben. Dahero scheint es nöthig zu seyn, daß allen, die den Heiland recht hoch halten sollen, vorhero die sünde in einem oder andern grad bitter gemacht werde, so, daß sie theils ihr eigen elend und dürftigkeit, und theils auch des lieben Heilands vortrefflich- und allgenugsamkeit gebührend empfinden. Jedoch müssen sie sich hierinn allein von der unendlichen weisheit Gottes leiten lassen, und es derselben lediglich anheim stellen, wie sie selbst das maas und die grösse solcher empfindungen vorschreiben wolle. Denn davon weiß Gott allein am besten zu urtheilen, nicht aber wir selbst nach unsern eigenen eiteln und thörichten einbildungen. Der liebe Gott hat vielerley ursachen und absichten in seinem thun, warum er mit andern so, und mit uns auf diese oder jene art dießfalls verfährt, die wir nimmer genug erforschen können. Dahero handeln wir klüglich, wenn wir uns ihm in allen stücken unterwerfen, und dasjenige einfältig thun, was wir unsere schuldigkeit zu seyn erkennen.

§. 18. Die stärke und weisheit eines christen ligt guten theils darinn, wenn man die gelegenheiten und ersten anfänge der versuchung sorgfältig vermeidet. Wenn man gleich herrliche gnaden-kräfte empfangen hat, so können dennoch selbige sehr geschwächt werden,

den, und gleichsam einschlafen, wenn man sie nicht sorgfältig bewahret, und fleißig gebrauchet. Ein schwacher heiliger behält das feld und überwindet, wenn er wachsam ist; da hingegen ein starker fallt und unterliget, wenn er sicher und vermessen ist. Diesen unterschied sihet man bisweilen an einerley person zu verschiedenen zeiten; als zum exempel an dem heiligen Petro. Wer redete trotziger und that grössere versprechungen, als er, da er auf seine eigene kräfte vertraute und vermessen war? Aber wer fiel auch schändlicher um diese zeit, als eben er? Hingegen, wer war nachgehends tapferer, standhafter und muthiger, als er, nachdem ihn sein fall vorsichtigkeit gelehret und seine tapferkeit erweket hatte? Vorhin erzitterte er vor der stimme einer magd; nunmehr aber vertheidigte er seines Herrn sache unerschrocken vor den augen seiner gewaltigen mörder.

S. 19. Wenn die hoffart und sicherheit in uns zunimmt, so muß nothwendig alle ordentliche hoffnung und trost abnehmen. Denn Gott widerstehet denen hoffärtigen, und vor allen dingen dem geistlichen hochmuth, als der vor seinen augen der abscheulichste ist. Gott läßt dahero oft die seinigen in den koth fallen, ob er sie wol nicht darinn ligen läßet, um sie zu demüthigen, wenn sie etwa anfangen allzuhohe gedanken von sich zu haben, und auf ihren hesen zu ligen.

S. 20. Gehet zurück auf das ende der frömmsten menschen, und nehmet genau und unparteyisch wahr, worauf sie am meisten ihre zuversicht in sterbensnoth gesetzt, so werdet ihr finden, daß es Jesus Christus allein gewesen. Wenn die menschen an denen grenzen beider welten stehen, so fallen sie insgemein das wahrhaftige urtheil von den sachen, und legen ihnen ihren

rechten werth bey. Erinnert euch nun mit großem ernst, daß ihr dieses auch in kurzem erfahren müßet, bedenket es gar wol, was alsdann der sicherste und mittelpunkt eurer ruhe seyn könne.

S. 21. Je öfter das heilige Vater Unser gebetet wird, je weniger geschiehet es mit gehöriger andacht. Je mehr man es aber mit andacht zu beten sich befließt, und allen worten und ihrer kraft und ordnung nachdenket, destomehr entdeket man den darinn sich befindenden schatz. Man kan es freylich bey allen anlässen beten; jedoch sollte billich jedesmal das gemüth es vorher überdenken, wie ferne eine jede bitte sich auf den oder diesen anlaß schike; sonst kan leicht eine gattung aberglauben damit unterlaufen. Zum exempel: Wenn man das Vater unser betet bey dem essen, so erinnert der eingang: wie wir als kinder bey dem himmlischen Vater uns anzumelden haben um die nöthige nahrung; die erste bitte: wie zupreisen seine güte, aber zugleich im genuß derselben nicht zuvergessen seiner heiligkeit und majestät; die andere bitte lehret vor allen dingen suchen das reich Gottes und seine gerechtigkeit, in der gläubigen zuversicht, daß uns alsdann die übrigen dinge, die wir nöthig haben, auch werden hinzu gethan werden; und erinnert uns, daß dieses reich nicht sey essen und trinken, sondern gerechtigkeit, friede und freude im Heiligen Geist. Die dritte bitte mahnet uns, wie wir begierig seyn sollen, zu leben, und hiemit auch die lebensmittel zugenießen, nur in der absicht, neue munterkeit und tüchtigkeit zubekommen, den willen Gottes zu vollbringen. Die vierte bitte haltet an um den segen dazu für uns und andere, und um fernere versorgung. Die fünfte bittet ab die dabey vorfallenden sünden, desgleichen unsere unwürdig-

digkeit etwas gutes zugenießen. Die sechste bitte ersuchet um geist und gnade sich nicht beym essen zu versündigen. Beym beschluß erinnern wir uns wiederum, daß wir, wir essen oder wir trinken, oder was wir immer thun, es thun sollen zur ehre unsers Schöpfers und Erhalters, im namen des Herrn Jesu, also, daß wir Gott und dem Vater danken durch ihn.

§. 22. Da man täglich darf und soll um vergebung der sünden bitten, so soll solches uns nicht in täglichen sünden unachtsam und leichtsinnig machen, sondern desto mehr demüthigen. Tägliches straucheln erfordert ein tägliches erholen und täglich neues ermuntern. Auf täglich begangene fehler soll folgen eine tägliche reue, tägliche abbitte, tägliche busse und besserung, und zwar wahre busse, mit welcher die fortsetzung eines gleichen fehlers nicht bestehen kan. Denn, wenn ein kind seinen vater alle tage um verzeihung bitten, aber alle tage auf gleiche weise muthwillig zubeleidigen fortfahren würde, so würde der vater zuletzt nicht nur des verzeihens müde, sondern die immer wiederholte heuchlerische abbitte selbst war ihm höchstverdrießlich. Oder meinen wir, daß der heilige Gott gern seiner gnaden spotten und dieselbe mißbrauchen lasse? Man muß dabey erwegen, daß die allerkleinste abweichung der christen vom guten, in betrachtung der hohen verpflichtung, die sie haben, und der überzeugenden erleuchtung, die sie genießen, gar nicht können leicht geachtet werden, auch alle in unsern eignen augen gering scheinende, ja uns selbst überall unbekannte und verborgene fehler, dem allerheiligsten Gott gänzlich entdeket und zuwider sind; daher ein jeder mit dem psalmist seufzen muß: Herr, wer kan merken, wie oft er fehlet? Mach mich ledig von meinen verborgenen fehlern.

§. 23. Es ist nur ein ding in dieser welt, welches uns dieses elende leben glücklich machen kan, so darinn bestehet, wenn wir uns, so lange wir allhier leben, also aufführen, daß wir des zukünftigen lebens versichert seyn können. Derjenige, welcher in den wegen Gottes wandelt, und mit ganzem ernst seine gebote hält, der kan daran unfehlbar wissen, daß er Christum erkenne, daß sein glaube ein wahrer glaube sey, und daß er werde ewig selig werden. Die ursach ist offenbar. Gute werke sind die fruchte des glaubens, und ein gottseliger wandel ist ein werk des Heiligen Geistes. Allen denenjenigen, welche Christus zu seinen dienern annimmt, giebt er auch das zeichen seines Geistes, nemlich die gnade, welche das herz und den willen lebendig machet, und mit kraft anfüllet zu seinem dienst. Gleichwie die hize des feuers alles erwärmet, so nahe dabey ist; also zündet auch der Geist Christi diese gnade in einem jeglichen herten an, welches der glaube mit ihm verbindet. Die hieraus erwachsende frucht ist die unbetrüglliche liberey, woran ein jeder, der sie trägt, erkennen kan, daß er sein knecht sey. Wer diese versicherung hat, der darf dem teufel getrost unter die augen treten. Ja, wer dieses hat, der hat das grosse siegel des ewigen lebens, und ein solcher mensch wird immerdar leben.

§. 24. Viel gutes hast du längst erkannt,
Gehört, gesprochen und gelesen.

Wie steht vor Gott dein seelen-stand?

Was hast du wol davon im wesen?

XXX. Fortsetzung vermischter Betrachtungen.

§. 25.

Die menschen, insbesondere als christen, sollen keine knechtische furcht und sündliche sorgen haben; sondern wir sollen alles das unsrige durch den glauben in die hände Gottes übergeben. Die schrift befiehlt es: Lege deine werke auf den Herrn, so werden deine rathschläge bevestnet.*

Zu was für einer erleichterung würde es uns gereichen, wenn zu der zeit, da wir wegen unserer leiblichen geschäfte und des ausgangs unserer angelegenheiten, voll verlegenheit und unruhe sind, jemand, dessen geschicklichkeit und redlichkeit uns bekannt wäre, zu uns käm, und uns also anredte: Beunruhige dich nicht ferner wegen deiner geschäfte, beraube dich keine stunde des nöthigen schlafs, überlaß alles nur mir, und traue es mir zu, daß ich alles zu deinem vergnügen ausführen werde; ich will deine sache als meine eigene behandeln, und dich aus aller furcht setzen! O! was für ein schweres joch würde uns vom halse fallen, so bald wir unser anligen so sorgfältigen und liebevollen händen anvertrauen würden! Da würden wir mit zufriedenheit essen, und sicher schlafen können. Aber noch viel ruhiger können wir werden, wenn wir alles, was

Christhold. G g uns

* Sprüche. XVI. 2.

uns bange macht, Gott übergeben; die stille und ruhe unsers herzens muß alsdann um so viel grösser seyn, je mehr er an macht, weisheit und vater-treue alle menschen übertrifft.

Manche menschen haben eine grosse macht in den händen, aber es fehlet ihnen an weisheit, sich derselben recht zu bedienen; andere sind weis und flug, aber es fehlet ihnen am willen oder am vermögen. In Gott aber ist alles in der grössten vollkommenheit anzutreffen. Wie würdig ist Gott, daß wir alles vertrauen unsers herzens auf ihn setzen! Wol darum allen denen, die auf den Herren vertrauen.

§. 26. Wenn wir menschen die furcht besiegen und der zerstreung des herzens entgehen wollen, so müssen wir die anhänglichkeit an die welt bekämpfen, und die unordentliche und unmäßige liebe der ergötzlichkeiten des zeitlichen lebens tödten; ja, sogar die liebe zur freyheit bestreiten. Die freyheit ist zwar einem jeglichen vogel in der luft etwas schätzbares. Allein, so süß die freyheit ist, so kan doch, in ansehung des menschen, der fall also kommen, daß mit dem verlust der freyheit grössere ruhe und trost, als mit behaltung derselben, verbunden ist. Folgendes exempel soll es erläutern:

Patmos war eine unfruchtbare insul, und ein ort, auf welchen die verbrecher zur strafe hingewiesen wurden. Sie wurde, wegen ihrer unfruchtbarkeit, von keinen, als solchen menschen bewohnet, die zur strafe dahin geschickt wurden. Daher Johannes, der evangelist und apostel, sich an diesem ort mit nichts, als den gewächsen steiler felsen unterhalten, und mit niemand, als wilden und mit der verzweiflung kämpfenden personen, die zur strafe dahin verbannt worden,

den, umgang haben können. Allein, an eben diesem elenden ort ist ihm Jesus mit seiner unaussprechlichen herrlichkeit erschienen; hier sind ihm die hohen erscheinungen seiner offenbarung wiederfahren; hier hat er den grundriß erblicket, wornach Gott seine kirche in der welt regieren will; hier sah er das neue Jerusaleum vom himmel herab kommen, als eine geschmückte braut zu ihrem bräutigam. Dadurch ward ihm Patmos zu einem paradies, und er hat an keinem ort in der welt solche himmlische erquickungen genossen. Christen dürfen daher nicht denken, daß eine wesentliche und nothwendige verbindung zwischen freyheit und zufriedenheit sey, daß diese unausbleiblich verschwinde, sobald jene geraubt worden.

S. 27. Die liebe gegen die armen muß vernünftig seyn, sonst kan man mit wolthun gegen andere arm werden, ohne die armen glücklich zu machen. Ich habe, schreibt ein gewisser Autor, lang jene wort des apostels nicht begreifen können, welche also lauten: Und wenn ich alle meine hab zur nahrung ausztheilte, und liesse meinen leib brennen, hätte aber die liebe nicht, so wäre es mir kein nuz. * Wie ist es möglich, dachte ich, alle seine güter an andere zu verschenken, und sie doch nicht zu lieben; allein, die erfahrung und das nachdenken hat mich gelehret, daß in diesen worten gewiß allzuunüberlegt gutherzige leute abgebildet werden. Die christliche liebe heisset mich so wol für die seele als den leib des nächsten sorgen; folglich, wenn ich einem lasterhaften, zum exempel unmäßigen menschen, gutes thun will, verbindet mich die christliche liebe ihn zu gleicher zeit zu ermahnen, daß er meine und anderer gutthaten

G g 2

nicht

* 1. Cor. XIII. 3.

mißbrauche, sein lasterhaftes leben desto bequemer fortzuführen; und ich glaubte nicht wider die christliche liebe zu handeln, wenn ich leute, welche bey gemeinem als beionderm allmosen ihre zeit in müßig- gang, spielen, uppigkeit, &c. zubringen, suchte darum zu bringen, bis sie besser und tugendhaft wurden.

S. 28. O! wie oft bereden wir uns, wir haben schon grosse schritte in unserm christentum gethan, und haben kaum recht angefangen zu glauben den ersten artikel unsers christlichen glaubens. Dann es ist ein anders sagen; Ich glaub in Gott Vater den allmächtigen Schöpfer himmels und der erden; ein anders es thun, und sein vertrauen auf ihn, als einen solchen setzen. Prüfe dich derowegen, wie gelassen deine gedult in widerwertigkeit; wie eifrig deine dankbarkeit in glückseligkeit; wie stark dein vertrauen für das zukünftige. Wie grossen mangel wirst du in allen stücken finden! Ist dir aber ein rechter ernst diesen artikel recht zu glauben, so seye gedultig und gelassen in kreuz und widerwärtigkeit. Der vollmächtige Gott schickt dir zu. Soll nicht dein wille seinem willen unterworfen seyn? er ist dein Vater, der dich liebet mit einer ewigen liebe, und dieß kreuz eben aus liebe dir zuschickt. Du willst, daß dein kind willig von dir annehme, was du zu seiner verbesserung und seinem heil nothwendig erachtest, und du willst das nicht thun gegen deinem getreuen Gott und Vater? Wird dir das kreuz, das übel schon von bösen leuten zugefügt; gedenke, sie seyen nur ein stecken in Gottes hand, womit er selbst auf dich schlägt. Murrest du wider das mittel, so murrest du wider Gott selbst, der das mittel braucht. Hunde beissen in den geworfnen stein; ein=

Kindes Gottes sehen auf den, der den stein wirft, und kehren sich zu dem, der sie schlägt, und sagen mit David: Ich will schweigen, und meinen mund nicht aufthun; dann der Herr hat es gethan. *

S. 29. Die welt ist gleich einer zusammenkunft oder gesellschaft, da die personen alle verkleidet und verlarvet sind, und keine das vorstellt, was sie wirklich ist. So ist es wirklich auf dem grossen schauplatz der welt, sie ist ein beständig verlarveter auftritt; fast ein jeder stellt etwas anders vor, als er ist. Es kommt aber ein tag, an welchem alle larven werden abgezogen werden; alsdann wird man unter der larve eines andächtigen heuchlers mit verwunderung einen ruchlosen erblicken. Man wird erstaunen, wann man die falschheiten, die böshheiten, die tücke, die verfluchten absichten und anschlüge wider einander, die unreinen lüste der hertzen sehen wird, ohne die andächtigen geberden und frommen minen mehr zu sehen, die uns auf der welt betrogen haben.

S. 30. Zu den sünden, die wir wider unsern nächsten begehen, gehöret auch das leichtfertige urtheil über seinen charakter; unter andern ursachen eines leichtfertigen urtheils, ist auch hochmuth und trotz des hertzens; Der verstand eines aufgeblasenen menschen ist wie ein mann, der auf einem hohen thurn steht; er sieht alles von ferne, und alles in der tiefe, und also durchgehends sehr übel verkehrt. Die schatten der berge für menschen, und die rugenden der frommen für untugenden an.

Andere, und zwar viele, lassen sich durch jedes gerücht und klatschereyen, derer grund sie nicht untersuchen, leicht verleiten zum schlimmsten von dem nächsten zu sprechen, denselben auf einen solchen lö-

sen grund häßlich abzuschildern, und ich weiß nicht was für lästerungen und verleumdungen zu begehen. Von diesem greuel ist die welt anjezo voll; unter allen sünden des lands ist dieses lieblose verleumden eine der allerschädlichsten, ja, eine der vornehmsten ursachen so unzehlicher verbitterungen, mißvergnügens, streits und trennungen, wodurch die christen einander beissen und fressen. Wo kein verleumder ist, da höret der hader auf.*

§. 31. Der ehrgeiz ist eine quelle vieler uneinigkeits, streits und zanks unter den menschen, und zwar unter allen ständen, auch unter der schlechtesten kleidung kan dieses laster versteckt seyn. Ein jeder, auch der geringste unter den menschen, wenn er tugendhaft ist, besitzt einen gewissen ehrgeiz, oder achtung und liebe für seine ehre und guten namen; wenn es aber eine bemühung und streit, um eine eitele ehre, um einen vorzug, der uns keinen wahren werth beylegt, wenn wir anderst, als durch tugend nach ehre streben, so ist es ein abscheuliches laster, und doch schlagen sich die menschen aus dieser ursache so oft mit und unter einander; daher leben ganze familien, städte und dorfschaften, in einem beständigen streit und krieg; daher ligen die christen oft in einem beständigen kampf. Aber, schändlicher streit! Wüstes laster! Ich weiß euch christen einen bessern kampf, einen edlern streit, einen solchen, der euch wahre ehre macht. Lasset euch mit einander in einen wettkampf ein, in welchem je einer den andern an tugend und gottseligkeit, an liebe Gottes und des nächsten zu übersteigen trachte, das ist ein streit, welcher solcher leute würdig, die von ihrem Herrn

Herrn gelehret sind, ihre ehre nicht bey den menschen zu suchen, sondern ihre gedanken über die eitelkeit dieser welt zu erheben, und ihre glückseligkeit darinn zu suchen, daß sie dem vollkomnesten Wesen und gütigsten Gott gefallen, daß sie die ehre und den beyfall der vollkommenen geister des himmels verdienen. Der himmel ist zwar eine ewige wohnung des friedens; daß aber auch in diesem heiligsten Salem noch ein ruhmlicher streit möglich seye, hat uns ein geistvoller dichter in folgenden zeilen gelehret:

An dem hof des ewgen friedens
wurde eine frag erregt,
Welche einen streit erweket,
der sich nimmer endt noch legt:
Wer von der erlösten schaar
doch die allergrößte ehre,
Und den allergrößten ruhm,
wohl der Gnade schuldig wäre?
Kinder, die ein frühes sterben
aus der wiege hingerast,
Glauben, daß sie sich für andern
ein gegründtes recht verschafft,
Als die bald die herrlichkeit,
und das land der freud gefunden,
Welches sie doch nie gesehn,
und das sie auch nie verstuhnden.
Andre, die ein reifer alter,
und ein weiter ziel erreicht,
Ehe sie sich von der erden
zu den todten hingeneigt,
Denken wol, die gnad sey werth,
desto mehr erhöht zu werden,
Als sie sünd und flecken wusch,
welche zeit und tage mehrten.

256 XXX. Vermischte Betrachtungen.

Ich, spricht einer, ich für allen,
bin der Gnade hoch verpflichtet,

Die an mir so grosse thaten
ihr zum ewigen ruh'm verricht;

Sollte der sich nicht bemühen,
so der grösste aller sündern,

Sie aufs höchste zu erhöhen
unter sel'gen menschen sündern?

Haltet ein, ruft dort ein andrer;
haltet ein, und weicht mir,

Seht, ich bin das grösste wunder,
unter allen, die allhier;

Ich, ach, ich! von deren zahl
die der höllen bahn erkiesen,

Bin der gnad am minsten werth,
die der Herr an uns erwiesen.

Diesem tritt so gleich ein andrer
mit gereiztem eifer bey,

Und behauptet, daß der gnade
er vielmehr unwürdig sey.

Last, ey! last den vorzug mir,
(heißt es drauf) und last mich fragen:

Hat wol einer so viel dank,
als ich schuldig, abzutragen?

Will dann keiner zugestehen,
in dem ganzen himmelreich;

Daß ihm einer seiner bürger
irgend an verbindung gleich;

Nun, so last uns allesamt,
in den allerhöchsten weissen,

Den, der alles lob verdient,
mit vereinten kräften preisen.

*

*

*

*

*

*

XXXI. Der Sonntag-Abend.

Es ward ein hoch- oberkeitliches man-
dat verlesen, betreffend die feyrung
des sonntags, und, demselben einen
nachdruck zu geben, das vierte von den hei-
ligen zehen gebotten vorgelesen, und darüber
verschiedene erweckliche predigten gehalten.
Christhold kam an einem sonntag abend in
eine christliche gesellschaft, da man sich mit
dieser erbaulichen materie unterhielte. Man
beklagte, daß dasjenige, was wir für eine
gnade und wolthat Gottes mit dank
und freude annehmen und brauchen sollten,
und als eine pflicht uns anbefohlen und ein-
geschärft wird, die wir, als christen, aus
gehorsam gegen Gott und der obrigkeit zu lei-
sten schuldig sind, dennoch bey den meisten
menschen so schlechten eingang finde, und
theils die entheiligung, theils die kalt sinni-
ge und nachlässige heiligung des sabbats, das
allergeringste beweistum des grossen verfalls
der christen sey.

Christhold.

H h

Christ-

Christhold hörte der hierüber gehaltenen unterredung mit der allergrößten aufmerksamkeit zu; er sahe mit vergnügen, daß verschiedene anwesende, was in vorgemeldten predigten angebracht worden, gründlich gefasset, demselben völlig beysall gegeben, und es sich und andern zumuz zu machen getrachtet, und daher auf die einwürfe, welche man etwa macht, wider die nothwendigkeit den sonntag zu feyren, wol zu antworten, und die nichtigkeit der entschuldigung, damit man die übertretung desselben zubeschönen trachtet, zu entdecken gewußt.

Es blieb ihm also nichts übrig, als dasjenige, was die andern angebracht, zubes bestätigen, und sie zu vermahnen, daß sie, nach der überzeugung, die sie davon haben, den tag des Herrn dem Herrn ganz zu seinem dienst widmen, und sich angelegen seyn lassen, einerseits das zuthun, was sich an demselben zuthun geziemet, anderseits von dem sich zuenthaltten, was an ausübung solcher pflichten verhinderlich ist.

Es ist seltsam, sagte er, daß es dergleichen leute gibt, welche nicht nur aus einer geringachtung des, von den zeiten Christi an, zum angedenken der auferstehung Christi,

sti, von der ganzen christenheit zum dienst Gottes bestimmten tags, denselben nicht mitseyren wollen, sondern über das, vielleicht aus einem eigensinnigen stolz, vor jedermann wollen bekannt seyn, daß sie es nicht thun. Da ich nicht fassen kan, wenn sie behaupten, der christen ganzes leben sey ein geistlicher sabbat, und die äusserliche feyhung des sonntags kein göttliches gebott, sondern eine menschliche ordnung, wie es wider ihr gewissen streite, nach dieser ordnung zuleben; sintemal eine rechte feyhung des sonntags dem innern sabbat nicht nur nicht hinderlich seyn kan, sondern zu dessen beförderung dienlich ist; zugeschwören, daß sie sich hüten sollten, andere redliche gemüther, die mit ihnen nicht gleiche begriffe haben, mit ihrem verhalten zu ärgern.

Es ist auch wunderbar, daß es leute gibt, welche die billigkeit und nothwendigkeit der christen sabbat zuhalten, wider jene, mit großem und bisweilen unmaßigen eifer und hiz, behaupten, in der that selbst aber noch mehr als jene verläugnen, und beweisen, daß sie das bloße unterlassen der gewohnten berufsarbeit, und das kalt sinnige besuchen der kirche eine oder zwei stunde, aus blosser gewohnheit, für eine hinlängliche

heiligung des Gott zu seinem dienst gewidmeten tags halten.

Ist es aber nicht widersinnig, an dem tag, da man die ordentliche berufs = arbeit für unerlaubt und sündlich haltet, allerhand sachen zu verrichten, denen man an den werktagen abzuwarten nicht der weil nimmt, von denen einige am meisten zuschaffen machen, und die gedanken am meisten einnehmen; dergleichen sind alles unnöthige reisen, jagen, fischen, handeln, kaufen, verkaufen, rechnen, mahlzeiten und gasterennen anstellen, durch welche die, welche sie bereiten und genießten, an ihren gottesdienstlichen pflichten und der ruhe der seelen auf einiche weise gehindert werden? Ja, ist es nicht eine narrheit, die zeit, in welcher man die berufs = geschäfte für unerlaubt haltet, ohne bedenken anwenden, zu solchen geschäften und verrichtungen, die gar nichts nützen, und allein zur kurzweil und zum zeitvertreib gereichen? zugeschweigen derer, die an sich selbst böß und sündlich sind, wie, leider! ein großer, und vermuthlich der grössere theil, des sonntags von vielen also zugebracht wird, daß man gewiß mit der arbeit sich vielweniger versündigte.

Gehe

Gelbe man zu stadt und land, von haus zu haus, und frage nach, wie man den sonntag=abend zu bringe. Die, welche in gesellschaft sind, werden sich noch viel damit einbilden, wenn sie sagen dürfen, sie thuen nichts böses, aber nicht erwegen, daß es böß genug sey, wenn sie die zeit mit fruchtlosen gesprächen, von nichtswertigen oder nur irdischen dingen zubringen. Und wie bringen die die zeit zu, welche man noch zu den bessern zehlen muß? Versündigen sie sich nicht auch öfters mit liebloser verkleinerung des nächsten, und mit unzeitiger und unbegründeter beurtheilung derer, über die sie nicht zu richten gesetzt sind, und derer fehler zu entdecken nichts nuzet?

Da aber der sonntag insgemein nicht, wie er sollte, gefeyert wird, wollen wir darum nicht unterlassen ihn zu feyern, wie es christen geziemt; nemlich, ihn zum dienst Gottes und zum heil unserer seele treulich anwenden, und dazu den öffentlichen gottesdienst und die christlichen privatübungen, als ein gesegnetes mittel brauchen, auch werke der liebe gegen den nächsten, sein zeitliches und ewiges heil zu befördern, an diesem tag voraus uns angelegen seyn lassen; mit dem allem aber uns nicht vergnügen, noch

viel weniger auf das gethane ~~wort~~ ein abergläubisches vertrauen setzen, sondern vielmehr diesen wochensabbat zu einem mittel brauchen, unser ganzes leben zu einem christlichen sabbat Gott dem Herrn zu heiligen, damit wir zur ewigen ruhe bereitet werden.

Es wurden ferner die anmerkungen über das vierte gebott in Stäbelins katechetischem Hausschatz, und in der Züricherischen Katechismus-übung angezogen, und zum gebrauch nachfolgenden * lieds, als eines sonntäglichen morgen=gebets viel segnen und erbauung gewünscht.

1.

Heut ist der tag, der, weil er Gott gewenht,
Die fromme schaar mit heil'ger lust erfreut.
O Herr! dein Geist woll unsern geist erneuern,
Den tag des Herrn mit andacht recht zu fernern.

2.

Wie du zuerst, als du die welt gemacht,
Aus finsterniß das licht hervor gebracht,
Laß über mich den gnaden=glanz aufgehen,
Bis daß ich dich werd als mit augen sehen.

3.

Ich denke heut, wie du, Herr Jesu Christ!
Aus deinem grab siegreich erstanden bist.

Ach!

* Man hat dieses lied desto lieber hieher gesetzt, weil es noch in keinen lieder=sammlungen oder gesangbüchern anzutreffen.

Ach! laß mich nicht im grab der sünden stecken;
Dein Geist wol mich zum neuen leben wecken.

4.

Du machst dein heil, o Gott! uns liebreich kund.
Sei hochgelobt für manche gnaden - stund.
Lehr mich, um sie nicht mehr gering zu achten,
Was einig noth, und ewig nuzt, betrachten.

5.

Damit dein wort in vieler herzen haß,
Begleit es stets mit deines Geistes kraft.
Und wann dein volk mit flehen vor dich trittet,
Hör und erhör in Jesu, was es bittet.

6.

Soll dir, o Gott! mein dienst gefällig seyn,
So nimm die seel zu deinem tempel ein,
Und hab forthin darinnen dein geschäfte.
Zum guten sehent den willen und die kräfte.

7.

Entfern von mir die lust der eitelkeit,
Die freud der welt, verlurst der theuren zeit,
Die sorg und last, die man sonst hat auf erden,
Und was mir je zum anstoß möchte werden.

8.

Mach mich erfreut, wann ich lis, bett und sing,
Dein wort betracht, und lobes - opfer bring,

Auch

Auch dir zum preiß in stiller andacht merke
Auf deinen rath, auf deine weg und werke.

9.

Mach auch mein herz von deiner liebe voll,
So dien ich gern dem nächsten, wie ich soll,
So viel ich kan, nach eines jeden stande,
Mit fürbitt, rath, trost und hülfreicher hande.

10.

Ich heil'ge dir, Herr! nicht nur diesen tag,
Ich opfre mich, samt dem, was ich vermag,
Zum eigenthum, nicht nur für alle zeiten.
Herr! nimm mich an auch in die ewigkeiten.

11.

Wolan! regier gedanken, reden, thun,
Seh du mein ziel im wirken, leiden, ruhn,
Bis ich dich, Herr! im sel'gen sabat droben,
Werd ohne end und ohn ermüden loben.



XXXII. Die Libererey.

Mein Jesu rüst mich aus mit deiner libererey,
Daß meine hof-sarb stets glaub, hoffnung,
liebe sey.

Sewisse bediente, die man an ihrer libererey kenne, wem sie zugehöreten, gaben gelegenheit verschiedenes von den liberereyen und deren alten herkunft und gebrauch zu erzehlen, und sowol von dem nutzen derselben, als von der darinn sich auch vielfältig offenbarenden eitelkeit, zu reden.

Man merkte auch bey diesem anlasse an, daß es überhaupt anständig sey, daß ein jeder in kleidern und andern sücken dem stande, in welchem er lebet, gemäß sich aufführe; und führte insbesondere an, daß, ob schon in dem habit und kleidern eine besondere heiligkeit suchen wollen, wie die katholischen ordens-leute mit grosser eifersucht gegen einander thun, lächerlich ist; zwar im gegentheile nicht minder wunderlich wäre, wenn bey den reformierten etwelche, so geistliche heißen, oder dem kirchenstand gewidmet sind, sich der kleidung, die ihrem stande gemäß ist, Christhold. Ii gleich=

gleichsam beschämen, und dieselbe zu tragen sich beschweren wollten; doch sey es viel schlimmer, wenn nichts als die Kleidung sie von andern unterscheide, und man nicht vielmehr aus ihrer ganz untadelhaften und exemplarischen aufführung, und allezeit auf die erbauung gerichteten diskursen, muthmaßlich schliessen könne, daß sie diener Christi und haushalter der geheimnisse Gottes seyen; zumal nichts ärgerlichs ist, als wenn etwa einer, den man aus dem habit für einen geistlichen halten sollte, redet oder thut, was solchem charakter schnurstraks zuwider lauft.

Christhold nahm hierauf das wort, und sagte: Was von den lehrern gesagt ist, das giltet auch allen Christen. Wir müssen, wenn wir Christen nicht nur heißen, sondern auch seyn wollen, uns in worten, werken und geberden nicht gleich stellen dieser welt. Glaube, hoffnung, liebe, sind die kennzeichen, nach denen wir uns selbs zu prüfen haben, ob wir wahre Christen seyn. Die eigenschaft aber, welche andern vornehmlich in die augen leuchtet, ist die von dem Heiland uns so nachdrücklich anbefohlene liebe. Er sagt: Dabey wird jedermann erkennen, daß ihr meine jünger seyt, wenn ihr liebe unter einander habet.* Kan auch eine animuthigere,
zier=

* Joh. XIII. 35.

zierlichere und köstlichere liberey seyn, als diese? rekommandiert sie nicht sich selbst durch ihre lieblichkeit? dann, was kan ein herz vernünftiger machen, als wenn es voll reiner liebe ist? Und um wie viel vortrefflicher ist diese tracht, weil sie uns unserm Heiland ähnlich macht, der die liebe selbst ist, und beweiset, daß wir sein seyen!

Wie trefflich stuhnde doch diese liberey den ersten Christen an, und wie künzlich machte sie dieselben! daß die heiden mit verwunderung sagen mußten: Sehet, wie die Christen einander lieben! Laßt uns nicht ohne diese liberey unterstehen vor Gott zu erscheinen, und unser gebett ihm vorzutragen; dann er würde es nicht erhören, und wir würden ihm nicht gefallen, weil er uns nicht für seine kinder und für jünger des Herrn Jesu, des Sohns seines wolgefallens, halten könnte. Laßt uns dann in der liebe wandeln, gleichwie auch Christus uns geliebet, und sich selbst für uns gegeben hat, zu einer gabe und opfer, Gott zu einem angenehmen geruch.*

Diese liberey muß aber nicht bloß in worten bestehen, sondern mehr im werk sich beweisen; sie muß auch nicht allzueingeschränkt seyn, und sich bloß auf die erstrecken, die in

Ii 2

allem

* Eph. IV. 2. V. 2.

allein mit uns gleich gesinnet sind; dann so ferne ist, daß Christen von welt-menschen sich dießfalls unterscheiden, daß vielmehr auch sündler und zöllner insgemein die hinwieder lieben, von denen sie geliebet werden, sondern das christenthum erfordert von uns, daß wir dem lammes-sinn des Heilands nacharten, und auch die lieben, die uns hassen, wie viel mehr die, die uns nicht feind sind, obschon sie auch nicht in allem mit uns gleicher meinung seyn können.

Präg, o Herr! dein bild der liebe
 und der sanftmuth in mir ein,
 Dann der christen ordens-zeichen
 soll das band der liebe seyn.
 Laß mich nur recht herzlich seyn,
 laß mich auch die schwächsten tragen,
 Hilf durch unpartheysche lieb
 argwohn, neid und zorn versagen.
 Laß mich ja kein splitter-richter,
 doch mein eigner richter seyn.
 Herr! verbinde, was getrennet,
 führ uns all in eines ein.

Eine gleich nöthige eigenschaft und kennzeichen der Christen ist die hoffnung, und die hoffnung sezet voraus und hat zur gefehrtn eine willige aufnahm und geduldige ertragung des kreuzes. Wer mein jünger seyn will, sind bekannte worte unsers Erlösers,
 der

der verlängne sich selbst, er nehme sein Kreuz auf sich, und folge mir nach. Der christen orden ist so gar ein Kreuzes-orden, daß ein nicht ungegründetes sprüchwort lautet: Kein Kreuz, kein christ.

Knechte, die dem Heiland treu,
Tragen Kreuz zur Liberey;

daher rühmen sie sich auch der trübsalen. Und dieses ist so bekannt, daß öfters unbefehrte welt-menschen, wenn sie in widerwärtigkeiten gerathen, sich damit trösten wollen, daß sey ein zeichen, daß sie kinder Gottes seyen. Es ist aber zwischen dem Kreuze, welches die christen dem Heiland zu ehren, nach Gottes willen zu ihrer prüfung, gedultig ertragen, und den widerwärtigkeiten, darein die gottlosen sich etwa muthwillig stürzen, und damit der Herr sie strafet, ein großer unterschied; dann der gottlose hat auch seine plag. Das leiden und die trübsalen an sich selbst sind nicht die liberey eines Christen, sondern nur so ferne, wenn der glaub, hoffnung und geduld darinn hervor leuchtet. In summa, wer ein wahrer Christ ist, der wird Christo ähnlich, und hat ihn als ein fleid angezogen; alles andere ist blendwerk, womit man sich selbst betriegt.

1.

Wol dem, der sich mit ernst bemühet,
Daß er ein jünger Christi sey:
Der Christum als sein Kleid anziehet
Im glauben, und durch ihn wird frey,
Der Christum stets zum zweck ihm setzt,
Ihn über welt und himmel schätzt.

2.

Wol dem, der ihn zum licht und wege
Erwehlet, und ihm folget nach
Auf der verlängnung schmalen stege,
Und auf sich nimmet seine schmach:
Der sich befließt an seinem heil
Im glauben stets zu haben theil.

3.

Was hilfts sonst, daß er ist empfangen,
Und fleisch und bluts theilhaftig ward;
Wenn wir nicht auch darzu gelangen,
Daß er sich in uns offenbart;
Doch, soll er in dich kehren ein,
So muß dein herz rechtschaffen seyn.

4.

Was hilfts, daß Christus uns geboren,
Und uns die kindschaft wiederbringt?
Wenn da dieß recht schon längst verloren,
Man hiernach nicht im glauben ringt,
Wenn nicht sein Geist uns neu gebiehet,
Und man kein göttlich leben führet.

Was

5.

Was hilfst dem menschen Christi lehre,
Der der vernunft ein slave bleibt?
Nach eigener weisheit, wahn und ehre,
Sein leben, thun und wandel treibt?
Ein christ, der die verlängnung ehrt,
Solgt dem nur, was ihn Christus lehrt.

6.

Was hilfst uns Christi thun und leben,
Was demuth, lieb- und freundlichheit,
Wenn wir dem stolz und haß ergeben,
Und schänden seine heiligkeit?
Was hilfts nur mit dem mund allein,
Und nicht im werk ein christ zu seyn?

7.

Was hilfst uns Christi angst und leiden,
Wenn man nicht will ans leiden gehn?
Nur nach der pein sind süß die freuden,
Und nach der schmach steht purpur schön.
Wer hier nicht seinen adam kränkt,
Dem wird die krone nicht geschenkt.

8.

Was hilfst uns Christi tod und sterben,
Wenn wir uns selbst nicht sterben ab?
Du liebst dein leben zum verderben,
Führst du die lust nicht in sein grab.
Es bleibt dir Christi tod ein bild,
Wenn du dir selbst nur leben wilt.

9. Was

9.

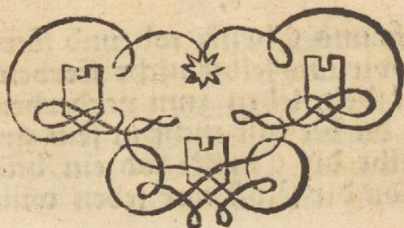
Was hilft sein lösen und befreyen,
 Wo man nicht bleibt im bunde stehn?
 Was hilft? Herr, Herr, und Meister! schreyen,
 Wenn man stets will zurük sehn?
 Was sagen, ey! ich bin versühnt,
 Wenn man der welt und sünd noch dient?

10.

Was hilft dir Christi auferstehen?
 Bleibst du noch in dem sünden = tod?
 Was hilft dir sein gen himmel gehen,
 Klebst du noch an der erden = toth?
 Was hilft dir sein triumph und sieg,
 Führest du nicht mit dir selber krieg?

II.

Wolan, so lebe, thu und leide,
 Wie Christus dir ein vorbild war;
 Sieh, daß dich seine unschuld kleide,
 So bleibst du in der seinen schar;
 Wer Christi ist, sucht nur allein
 Im leben Christo gleich zu seyn.



XXXIII. Schreiben eines Vaters an seinen Sohn.

Wie gestern ein freund des Christholds ihn besuchte, hatte er eben ein buch eines sehr berühmten schriftstellers, der zugleich ein kluger staats = mann und ein guter christ gewesen in der hand, und las aus demselben das schreiben eines vaters an seinen in fremde länder reisenden sohn. Die darinn enthaltenen vortrefflichen lehren gefielen diesem freunde sowol, daß er dadurch bewogen ward, solche seinen lesern mitzutheilen. Es lautet aber also:

Mein lieber sohn!

Ich schicke dich nunmehr in fremde länder, nemlich an solche örter, allwo die geringe zahl der frommen von der menge der gottlosen eben so wol, als in unserm vaterlande, übertroffen wird. Wenn ich nicht der in Teutschland übel eingeführten gewohnheit nachfolgen müßte, so hätte ich dich lieber zu hause behalten, wodurch du vieler gefahr überhoben gewesen wärest. Alldieweil aber

Christhold. Kk un=

unter uns das reisen zu einer nothwendigkeit gemacht worden ist, so muß ich mich darein finden, und dasjenige thun, was ich gerne unterlassen hätte. Indem du nun bereits auf dem wege begriffen bist, so hat mich meine väterliche pflicht und aufrichtige liebe genöthiget, dir annoch einige lehren nachzuschicken, und dich zu ermahnen, daß du derselben niemals vergessen sollst.

An allen orten, wo du dich befindest, gedenke unaufhörlich daran, daß Gott, als der König aller könige und Herr aller herren, zugegen ist. Dieses wird darzu dienen, daß du dich vor den menschen nicht fürchtest, und daß du ihnen auch aus gefälligkeit nicht beystimmest, oder mitmachest, wenn sie sünde begehen. Diese erinnerung der allgegenwart Gottes wird verursachen, daß du alle pracht und herrlichkeit der welt, welche sich deinen augen vorstelllet, gering und nicht würdig achtest, selbige zu verlangen; sondern du wirst vielmehr wol zu frieden seyn, daß du aller solchen wichtigen eitelfeit und thorheit überhoben bist.

Wenn du des morgens erwachest, so verrichte dein gebett mit rechter inbrünstigkeit, weil du wieder unter die menschen gehen mußt, und weil du nicht wissen kanst, was dir den=

denselben tag begegnen wird. Laß es nicht bey deinem gebett-buch bewenden, sondern trage auch deinem himmlischen Vater deine noth und dein anligen noch absonderlich vor; denn der verfasser deines gebett-buchs hat dein eigentliches anligen nicht wissen können. Du hast nicht nöthig dich in deinem gebett auf künstliche worte zu befeizigen, weil Gott nicht auf die zierlichkeit der worte, sondern auf die redlichkeit des herzens siehet.

Wenn du in die gesellschaft der menschen kömmt, so waffne dich wider alle versuchungen, welche dir begegnen können, absonderlich in der gesellschaft des weiblichen geschlechts; dahero sollt du dich vor einer allzugrossen bekenntschafft mit dem frauenzimmer hüten, damit dich dein fleisch und blut nicht zu etwas verleite, welches dich darnach gereuen muß, wenn die hize der jugend vergangen ist, und wenn du die unfläteren der fleischlichen wol-lust, wiewol zu spät, erkennest.

Die grossen gesellschaften besuchen geschiehet niemals ohne gefahr der seelen; weil insgemein mehr gottlose als fromme darinn zu finden sind. Ehe du dich demnach in diese gefahr wagest, so must du es machen, wie die vorsichtigen ärzte, welche, wenn sie in einen Hospital gehen, darinn unterschiedliche, mit

anstekenden seuchen behaftete, franke ligen, sich zuvor mit einem gegengift verwahren, und sich hüten, daß sie dergleichen kranken ohne noth nicht zu nahe kommen. Dein gegengift aber wider die seelen-frankheiten muß das gebett und ein fester vorsatz seyn, in keine sünde zu willigen.

Seu gegen jedermann höflich; vertraue dich aber keinem einzigen menschen, bis du ihn sehr wol kennest; jedoch hierzu gehöret eine grosse weisheit: denn man bildet sich manchmal ein, diesen oder jenen menschen zu kennen, den man vielleicht noch am wenigsten kennt. Das menschliche herz ist ein betrüglisches ding, und kan sich gar zu sehr verstellen. Es ist schwer sich selbst kennen zu lernen, und mit dieser kunst bringet man die ganze zeit seines lebens zu. Daraus ist zu urtheilen, daß es nicht leicht sey, andere menschen, nach dem tiefen abgrunde ihres hertzens kennen zu lernen.

Höre lieber andere leute reden, als dich selbst; alsdann hast du den vorthail davon, daß du nicht unbesonnen redest, und daß du nicht genöthiget bist, deine worte zu widerrufen. Ein ausgesprochenes wort kan man eben so wenig zurükholen, als einen stein, welchen man in das tiefe meer wirft.

Ich

Ich will nicht haben, daß du in der gesellschaft gänzlich still schweigen, und daß du, wie ein in stein gehauenes oder von holz geschnitztes bild, stumm seyn, sondern nur allein, daß du nicht zuviel und nichts ungeschicktes reden sollt.

Wenn andere etwas ärgerliches und sündliches vorbringen, so lache nicht darzu, und stelle dich nicht an, als ob es dir wolgefiele: denn auf solche weise würdest du dich ihrer sünden theilhaft machen, wenn es dir auch schon nicht ums herz gewesen wäre, und wenn du es auch schon aus bloßer menschengefälligkeit gethan hättest. Wenn es die umstände nicht leiden, daß du solche unnütze schwäzer ermahnen kanst, und wenn du die perlen nicht vor die säue werfen darfst, so bezeuge zum wenigsten mit sittsamen geberden, daß dir die narrentheiding mißfällt.

Mache dich mit niemanden zu gemein, damit andere nicht anfangen, auf eine grobe weise mit dir zu scherzen, woraus hernach oftmals zank und schlägeren entstehet.

Hüte dich vor der trunkenheit, wie vor der pestilenz, weil sie dich aus der gnade Gottes sezet. Wenn du dich einmal in das übermäßige trinken einlässest, so kanst du dich hernach nicht mehr entschuldigen, woferne man

dich zur unmäßigkeit nöthigen will. Wenn du aber gleich anfänglich dein unvermögen vorwendest, so wird man mit dir geduld haben, und du kannst wol zufrieden seyn, wenn man auch schon von dir urtheilen wird, daß du eigensinnig sehest. Einmal bleibet es dabei, daß das vollsaufen eine todtsünde ist: nun aber mußt du, weder aus menschen-furcht, noch aus menschenliebe einige todtsünde begehen.

In den opern- und comödienhäusern laß dich niemals finden, weil man nie gehöret hat, daß ein einziger mensch durch dergleichen schauspiele, welche insgemein in eiteln und nährischen liebes-händeln bestehen, gebessert worden; da hingegen bey vielen zuschauern das gegentheil erfolgt ist, wovon ich unterschiedliche traurige exempel anführen könnte, wenn es nöthig wäre.

Hüte dich vor gewinnstüchtigem spielen, durch welches man nach des nächsten geld und gut strebet. Wenn man gerne gewinnen will, so ist es eine schändliche wirkung des geizes; wenn man aber verlieret, so hat man das seine lieberlich verschwendet. Gott hat uns unser vermögen keinesweges darzu gegeben, daß wir es verspielen, sondern daß wir es zu unserm und des dürftigen nächsten nuzе gebrauchen sollen. Auch die spielsucht zum bloß-
sen

fen zeit=vertreib, bey welchem man keine absicht auf den gewinn hat, ist sündlich und eine verschwendung der edlen zeit. Es ist eine beschwerliche sklavery, wenn man, andern menschen zugefallen, einen halben tag, oder noch länger, auf einer stelle sizet, und die karten = blätter oder die würfel in der hand hat, da wir doch dermaleins von der übel angewendten zeit rechenschaft geben müssen.

Seh gegen jedermann dienstfertig, und laß dich keine mühe verdriessen, wenn sich eine gelegenheit ereignet, deinem nächsten, er sey auch so gering, als er immer wolle, einen christlichen liebes=dienst zu erweisen.

Woferne du deine reise wol anwendest, so kanst du dich in der demuth üben. Die jungen leute bilden sich gemeiniglich ein, daß man sie in der freunde so sehr ehren werde, wie man sie in ihrem vaterlande und in ihrer eltern hause geehret hat. Wenn sie alsdenn ein anders befinden, und wenn man nicht auf die beschaffenheit ihres standes, sondern auf ihren geld=büchel, siehet, so kommen sie oftmals auf bessere gedanken, und verban=nen ihren vaterländischen hochmuth samt der thörichten einbildung ihres vornehmen geschlechtes.

Laß

Laß dich den zorn nicht einnehmen, weil dich derselbe in leib- und lebens-gefahr bringen kan. Du mußt nicht alle worte, welche ein anderer zu dir sagt, auf die waagschale legen, sondern alles, so viel als möglich, zum besten ausdeuten, und diejenigen personen, welche zanksüchtig sind, so viel es seyn kan, meiden.

Rede von niemanden übel, so wird man auch nicht leichtlich übel von dir reden.

Verschwende dein geld nicht unnützlich, und bilde dir nicht ein, daß du dir durch deine unbesonnene freygebigkeit einen ruhm und grossen namen erwerben werdest. Die ausländier lachen dich wegen dieser thorheit aus, und von deinen landsleuten wirst du verachtet, wenn du dein vermögen unter den fremden, welche dir nichts wiedergeben, thörichter weise verzehret hast.

Vielen hilfet ihr reisen zu sonsten nichts, als daß sie alles, was sie in fremden ländern gesehen haben, hoch schätzen, und dagegen ihr vaterland verachten, in welchem ihnen alles, was sie sehen und hören, viel zu einfältig vorkommt. Dahero mußt du dieser thorheit deiner gereiseten landesleute nicht nachfolgen.

Mit wenig worten: Habe Gott stets vor augen, und überlasse dich seiner vorsorge; ehre die grossen in der welt; jedoch begehe, ihnen zugefallen, keine einzige sünde; liebe jedermann auf eine tugendsame weise; sey gegen die nothdürftigen freygebig; sey mit allem zufrieden, wie es dir gehet; verachte keinen menschen, sondern halte dich unter allen für den geringsten, und gedenke jederzeit an das ende deines lebens, so wird dich diese erinnerung von der sünde abhalten. Lebe wol.

XXXIV. Der Unfleiß im Bibel-lesen.

Ich will in Gottes wort mich üben,
Das soll mein trost im leben seyn,
Die welt mag eitle bücher lieben,
Sie flößen wenig labfal ein.
Wer Gottes wort im herzen hat,
Wird nie von einem hunger matt.

Es fränkt den Christhold in seiner seele, so oft er sonntags, nach der kinderlehr, den ganzen abend so viele christen erblicket, die, ehe sie das heilige bibelbuch möchten vor die hand nehmen, um sich daraus auf ihren allerheiligsten glauben zu erbauen, manchmal vor langer weil nicht wissen, was sie anfangen wollen. Von diesem unfleiß im bibel-lesen denkt er dann ferner folgender gestalten:

Es war eine erschrockliche blindheit und unwissenheit in göttlichen sachen vor der seligen reformation und glaubens-verbesserung, ehe Gott die theuren rüstzeuge Zwinglin und Luther erweckt, und durch dieselben das evangelium wieder an das licht
Christhold. L I brach-

brachte, welches insbesondere auch daraus abzunehmen, daß das wort Gottes unter dem steken des treibers theuer ware im lande. Es war nicht nur denen leuten, wie heutigs tags noch meistentheils, im pabstum ein verschlossenes und unbekanntes heiligtum, sondern auch so gar denen gelehrten priestern und gottesgelehrten nicht durchgängig erlaubt die bibel zu lesen, ja es hatte priester gegeben, die ihr lebenlang die bibel nicht einmal gesehen haben. Als Zwingli nach einer gehaltenen disputation die diener der kirchen zu stadt und land vermahnete die heilige schrift fleißig zu lesen, und fordersamst das neue testament sich wol empfohlen seyn zu lassen, so stund ein pfarrer von Schlieren auf, und sprach: das müsse ohne zweifel ein so grosses und kostliches buch seyn, daß sein ganzes pfrund = einkommen nicht zureiche, es anzuschaffen. Als an einem andern ort ein gewisser landvogt eine disputation zwischen päpstlichen und evangelischen lehrern anstellte, und zu dem end hin die bibel auf den tisch legte, sagende: sie sollten beyderseits, was sie vorbringen, aus diesem buch beweisen, was mit demselben übereinkomme, wolte er annehmen, und das übrige verwerfen, hat ein römisch-katholischer geistlicher geantwortet: ja, wann
man

man ihm könne beweisen, daß dieses buch, wie es da eingebunden vor ihm liege, aus dem himmel auf die erden gefallen, und so von Gott gesendet worden seye, so wolle er lassen gelten. Darauf herr landvogt geantwortet: ich habe jez schon genug, ich sehe jez schon, wie gelehrt du bist. Lutherus selber hatte schon etliche jahr auf der universität Erfurt studiret, und die würde eines magisters angenommen, und gleichwol eben so, wie viele andere, keine bibel zu sehen bekommen; und als es sich zutrug, daß er auf der universitäts-bibliothek daselbst eine ganze bibel in die hände bekam, wunderte er sich sehr, daß sie ein solch grosses buch wäre, weil er bishero gemeint, die bibel bestehe nur aus den so genannten festtäglichen evangelien und episteln. Er bat Gott einbrünstig, daß er ihn doch so glücklich machen, und ihm dereinst eine ganze bibel beschreiben wolle, welches wunschs er auch von Gott reichlich gewähret worden. Wie sehr man aber auch noch auf den heutigen tag in der römischen kirche dem gemeinen volk die bibel aus den händen winde, damit sie nicht zur evangelischen religion übertreten, ist bekannt genug.

Solchem unheil aber ist in unsern evangelischen reformierten gemeinden, durch die gnade des Allerhöchsten, abgeholfen; wir dürfen nicht über den mangel

der biblen, wol aber müssen wir, doch nicht ohne be-
 trübniß, über den mangel der bibel leser klagen: soll-
 te man die erstaunende menge derer biblen zählen, die
 seit der reformation, sowol im grundtext, als auch
 in manigfaltigen übersezungen, insbesondere in unse-
 rer muttersprach, heraus kommen, so würde man nicht
 nur von 1000. sondern hunderttausenden und von
 millionen reden müssen. Da nun unser Gott so reich-
 lich, so überflüssig sein heiliges wort unter uns aus-
 breiten lassen, so sollte man ja wol glauben, daß es
 an andächtigen und fleißigen liebhabern und lesern
 dieses bibelbuchs nicht fehlen würde. Aber, leider!
 wohnet das wort Christi nicht so reichlich unter uns,
 als es wol seyn sollte. Leider, ist die laufigkeit in der
 religion so groß worden, daß viele es nicht für sünde
 halten, wann sie ganze tage, wochen und monat zu-
 gebracht, ohne, daß sie einmal das heilige bibelbuch
 aufgeschlagen hätten. Viele sind, die das heilige
 bibelbuch nicht einmal besitzen. Gott hat es unsern
 zeiten besonders zu gut gethan, daß man das heilige
 bibelbuch um einen wolfeilen preis haben kan. Was
 hätten wol die alten christen drum gegeben, wenn sie
 das bibelbuch so häufig sehen und besitzen können?

Ich will jetzt nicht bis auf die ältesten zeiten zu-
 rückgehen, sondern nur der nähern gedenken: ehe die
 edle buchdruckerkunst erfunden war, mußte man sich
 mit abschriften behelfen, und obwol die schreiber
 selten den nöthigen fleiß auf abschreibung der bibel
 verwendeten, waren sie doch mit ihren arbeiten so
 theuer, daß wegen des hohen preises und werths die
 wenigsten im stand waren, die bibel zu kaufen, man
 ware froh, wenn man etwa den eint und andern
 theil der briefe der apostel besaß; aber zu unserer zeit
 hat

hat Gott den abtruck seines worts so wolfeil gemacht, daß die leute selber sagen: es seye nichts wolfeilers in der welt, als das liebe wort Gottes: daher sollte man nothwendig muthmassen, es würde sich niemand finden, der einen so nöthigen hausrath nicht besitzen sollte: allein die erfahrung lehret noch alleweil, insbesondere diejenigen, welche amts-halben dieses untersuchen müssen, daß, besonders auf dem lande, noch viele hausväter sind, die bis auf diese stunde keine bibel haben, zugeschweigen, darinn lesen, oder ihre erbauung suchen sollten. Man ist manchmal so elend geizig, daß viele alles reuet, was auf ihre unsterbliche und zu der ewigkeit erschaffene seele sollte verwendet werden. Es war ein sehr begüterter bauer, der nicht einmal ein neues testament, geschweige eine ganze bibel, in seinem hause hatte, sondern nur etwa einen alten halbzerrissenen psalter und ein dergleichen gebetbuch; dem ward ein testament verehrt, und darinn geschrieben: Herr neige mein hertz zu deinen zeugnissen, und nicht zum geiz. * Von vielen knechten und mägden nichts zu sagen, die etwa zum spielen und zur hoffart alleweil einen übrigen bazen haben, aber zur erkaufung des worts Gottes, ihrer einbildung nach, zu arm sind.

Was wird aber dermaleins der Richter alles fleisches darzu sagen, wann er in ihren rechnungen keine ausgaben für die armen und für die bibel finden wird? Wird nicht jener arme bettler am tag des gericht's wider so kaltsinnige christen aufstehen, und sie verdammen, welcher seine spithal- und almosenspfenninge gespart, damit er sich nur eine bibel kaufen, und, weil er nicht selber lesen konnte, sich von dem

und diesem, den er darum angerebt, zu seiner seelen unterrichtet und trost, darinnen vorlesen lassen?

Ferner sind strafwürdig alle diejenigen, welche zwar das heilige bibel-buch besitzen, aber sehr selten darinn lesen: Ich sage nicht, daß sie gar nicht darinn lesen, sondern ich sage, daß sie selten, nicht oft, nicht fleißig genug, darinn lesen. Wer ein wahrer liebhaber Gottes und Christi ist, wird wie David gesinnet seyn, der seine lust hatte an dem gesatz des Herrn, und davon redete tag und nacht.* Wie viele aber lesen lieber in vielerley ärgerlichen und schädlichen büchern, als in denen göttlichen schriften, die sie könnten weis machen zur seligkeit durch den glauben in Christo Jesu. Müssen nicht rechtschaffene christen sich betrüben, daß viele, die sich weis und verständig dünken, denen schweinen gleich sind, die sich nur von den träbern der erde sättigen, und auf das manna des himmels nicht achten. Andere versäumen bey ihren überhäuften irdischen geschäften, die sie nie einschränken wollen, und bey ihren eiteln ergezungen, von welchen sie allezeit dahin gerissen werden, den so nöthigen fleiß im bibel-lesen. Andere lassen sich durch diese und jene hindernisse abhalten, sich zu dieser seegens-quelle zunahen, und daraus wasser zu schöpfen für ihre matte seelen.

Aber, was entsteht aus dieser trägheit und kaltfinnigkeit, als daß man im unglauben und unwissenheit, je länger je mehr, zu- und hingegen in lebendiger erkenntniß und gottseligkeit, abnimmt. Wo die sonne nicht scheint, da bleibt es finster: wo die heilige schrift, als die geistliche gnaden-sonne, nicht scheint, da bleibt die finsterniß des hertzens, die jene unselige äußerste finsterniß nach sich ziehet. So ist es auch überdieß nicht genug, daß diese sonne einige strahlen ins herz werfe, sondern das herz muß ganz helle werden, damit der tag anbreche, und man ein licht sey im Herrn. Aber dazu gehöret nicht nur ein geringer, sondern ein

* Ps. I. 2.

ein beständiger bibelfleiß: Wachset in der gnade und erkannntuß unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi. † Es sagt der könig Salomon ausdrücklich: Wo die weissagung aus ist, da wird das volk wild und wüste. †† Das traf besonders in den zeiten des hohenpriesters Eli ein: Gottes wort war theur im lande, daher lebte man auch nicht darnach. Die priester selbst gaben dem volk grosse ärgerniß, wodurch sie ihre zuhörer zur bosheit verleiteten und verführten. Gewiß, wenn unsere christen fleißiger würden in der bibel lesen, so hätte man zu hoffen, daß sie in einem guten wandel erhalten, und vor vielem bösen wesen bewahret werden könnten. Ja, wie gesegneter würde ihr ehestand und kinderzucht, wenn ein ehegenos das andere zur reizung der liebe und guter werke würde wahrnehmen!

Ueber dieses ist die heilige schrift dazu gegeben, daß wir durch dieselbe, als durch ein kräftiges hilfsmittel, Gott den Heiligen Geist empfangen sollen. Gott würkt den wahren glauben gemeinlich durch, mit und unter dem gebrauch dieses äußerlichen gnadenmittels. Petrus sagt: Wir werden aus Gottes wort wiedergeboren, als aus einem unvergänglichen saamen.* Wiedergeboren werden, heißt kürzlich, die gnadenfräfte bekommen, daß man an Jesum Christum glauben kan. So ist demnach die heilige schrift ein vortreffliches göttliches gnaden- und heilmittel, dadurch uns die kraft mitgetheilet wird, daß wir Jesum erkennen, gläubig annehmen, und uns zuversichtlich auf ihn verlassen, auch durch seine gnade einen heiligen wandel führen, und fromm seyn können. Darum bedenke man, ob sich nicht diejenigen, die dieses wort unfleißig lesen, an ihrem glauben und seligkeit hindern.

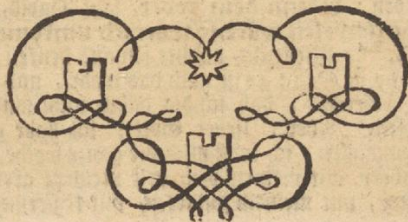
O! wie selig würden wir seyn, wann wir diesen sendbrief des Dreieinigens Gottes nie von unsern augen kommen ließen! Wir würden vor allem irrthum gewarnet, im glauben befestiget, wider alle laster verwahret, auch in allem kreuz und trübsal getröstet werden: Wann dein wort, sagt David, wenn dein wort nicht gewesen wäre, so wäre ich umkommen in meinem elend.** Vielleicht, möchte jemand denken: Es ist alles wahr, was du da sagst; es ist auch das wahr, und ich wills meinem Gott bekennen, daß ich bis dahin nicht sonderlich in der bibel gelesen. Aber, lieber Gott! ich habe gar zuviel zuthun und zuschaffen; ich muß mich die ganze woche hindurch mit meinen kindern, mit meinem vieh, mit meinem aker, mit meiner handthierung, mit meinem studieren, mit regierungs-geschäften,

† 2. Pet. III. 18. †† Sprüchw. XXIX. 15. * 1. Pet. I. 23. ** Ps. CXIX.

und anderer arbeit, ermüden, daß wir keine zeit zum bibel-lesen übrig bleibet. Allein, das ist eine richtige entschuldigung, die einst von dem kämmerer der königin Candaces aus Mohrenland wird widerlegt und beschämert werden. Könnte dieser nicht, an jenem tag, vor dem richterstuhl Christi sagen: Lieber mensch! ich habe wol mehr zu thun gehabt, ich habe wol mehr geschaffte, als ein grosser minister, gehabt, und ich habe doch zeit gefunden zum bibel-lesen. Ich habe schon vorhin erinnert, daß sich kein christ in der welt so viel mit weltlichen geschäften zuthun machen müsse, daß er dadurch unbequem werde, Gott und seinem Heiland zu dienen, oder, daß er dadurch an fleißiger betrachtung des göttlichen worts sollte gehindert werden. Es bleibt bey der regul Jesu: **Suchet zum ersten, nicht aber am letzten, wenn ihr etwa eine müßige stund habet, suchet zum ersten, wenn ihr gleich alle hände voll zuthun habet, das reich Gottes, und seine gerechtigkeit, so werden euch die übrigen dinge alle hinzu gethan werden.** * Ein weiser christ, der einen gnädigen Gott im himmel, und ein verständiges herz hat, versteht sich auch hierinn, falls auf gelegene zeit und weise.

„ Herr, ich preise deinen heiligen namen, daß du uns dein
 „ wort reichlich geschenkt, und uns darinn deinen heiligen willen
 „ geoffenbaret hast. Ich beklag aber die uns bisher anhan-
 „ gende tragheit, und gesehe es mit innigster demuth des her-
 „ zens, daß wir nicht allezeit mit solchem eifer und beständigkeit
 „ in deinem wort geforschet und gelesen, wie du es von uns ge-
 „ fordert, und wie es zum heil unserer seelen nöthig gewesen.
 „ Aber verzeihe uns auch diesen fehler, um Jesu Christi willen.
 „ Heilige uns aber selbst in deiner wahrheit; dein wort ist die
 „ wahrheit. Amen.

* Matth. VI. 33-



XXXV. Die Ursachen des Unfleisses im Bibel=lesen.

Schristhold sinnete ferners den ursachen der geringschätzung der bibel nach, und warum doch so wenig christen gesinnet seyen, wie könig David, der gesprochen: Wie süß sind doch deine worte meiner kählen? Wie hab ich dein gesaz so lieb, täglich rede ich davon? Dein wort ist mir lieber, als viel tausend stük gold und silber. * Von diesen quellen des unfleisses im lesen der göttlichen schriften entdeckte er folgende:

Man schätzt die bibel nicht hoch, weilen man schlechten ernst anwendet um selig zu werden, zu welcher seligkeit die heilige schrift den weg zeigt. Nun wer an ein ort hinzugehen nicht sonderlich lust hat, oder doch je später je lieber da wünschet anzulangen, der wird sich nicht sonderlich um einen getreuen wegweiser dahin bemühen. Man wünschet so lang hier in diesem jammerthal zu leben, und der zeitlichen ergözung der sünden zu genießen.

Christhold

Mm

nies

niessen, als nur immer möglich, und hat kein sonderliches verlangen Gott zu genießen, und mit der behausung, die von oben ist, überkleidet zu werden. Man wünschte lieber hier hütten zu bauen, und wann die bibel den geradesten weg zeigete, wie man zwey bis drehundert jahr in reichthum, ehre, wollust und starker gesundheit in dieser welt leben könnte, so würde sie mehrere andächtige leser und liebhaber finden; so lange aber das ewige unbekannt und ungenossen bleibt, und so lang man die liebliche kraft der heiligung nicht erfahrt, so ist auch die zeugniß davon in heiliger schrift nicht hoch geachtet; weilen man sich die seligkeit ring und leicht vorstelllet; weilen, leider! sehr viel, selbst unter denen, die christen heißen, weder Gott, noch sein evangelium in seiner kraft, gnad, wahrheit, gerechtigkeit und heiligkeit, erkennen, und darum auch von dem handel ihres heils ihnen selbs keinen bessern begriff machen, als wie es nach ihrem fleischlichem sinn sich schicket, so ist es daher, daß sie sich einbilden, die bibel seye hauptsächlich für die so genannten geistlichen geschrieben, und weltliche haben wol mehrers zu thun, als daß sie so eine tiefe heils-erkenntnuß aus dem wort Gottes sollten zu schöpfen zeit haben, oder, daß es auch nothwendig-

wendig sey, sie werden dennoch bey ihrer einfalt so wol selig werden, als andere, und eben dieses vorurtheil machet auch, daß man sich nur um den wolstand des leibes und die geschäfte dieses lebens bekümmert. Man gebe nur achtung auf den allgemeinen handel und wandel der menschen. Alles gehet fast nur auf dieses gegenwärtige leben, auf zeitliche nahrung, gewinn und gewerb, hab und gut, oder auf weltliche ehre, macht und ansehen, oder auf gute tag, die wollüste und gemächlichkeit dieses lebens. Wie viel vergebliche unruhe machen sich die leute! Wie beunruhigen sie sich mit so vielen dingen, ohne an das einig notwendige nur einmal mit ernst zgedenken; man sinnet und sorget, man dichtet und trachtet, man lauset und rennet, man rathschlaget und gebraucht alle künste, weg und mittel nur in der welt empor zu kommen; hingegen, wie träg, wie nachlässig und schläferig ist man in denen dingen, welche das heil der seelen angehen! So lang ich in der welt bin, sagt ein andächtiger lehrer, habe ich kein werk schläferiger und mit geringerem ernst sehen treiben, als das werk der seligkeit. Wir studieren und disputieren mit ernst und eifer; wir rechten und zanken mit eifer; wir jagen, wir handeln und wandeln, ja, wir spielen mit eifer: wenn es aber

zur geistlichen arbeit, zur betrachtung des heiligen worts Gottes, zum gebett, zum glauben, zum lieben und zum leiden, kommt, da wird man wenig rechtschaffenen und gottseligen eifer und ernst verschüren. Es ligt daher der größte haufe der christen im geistlichen tod; hat augen, und sihet nicht; ohren, und höret nicht; herzen, und verstehet nichts. * Ach, nein! sie merken wenig oder nichts von den schönheiten, lieblichkeiten und niedlichkeiten des reichs Christi. Es ist dasselbige nicht von dieser welt, derowegen ist kein weltmensch fähig, das geringste davon zu schmecken. Summa, es fehlt an der neuen geburt. So wenig nun ein kind in mütterleib die annuth der sichtbaren welt genieffen kan, noch vielweniger mag ein unwiedergeborener die güter der unsichtbaren welt, wovon die bibel zeuget, zu sich nehmen und schmecken. Nur jeztgeborne kindlein sind begierig nach der lautern milch. † Ein unbefehrter hat weder aug noch ohr, noch gaudium, folglich auch gar keinen hunger nach denen edlen Früchten, wovon das Hohelied Salomons singet. Was wunder dann, wenn man leerer schalen der worte bald satt ist, und man todte bilder geistlicher dinge gleich genug hat! Daher ist sichs gar nicht zu verwun-

* Matth. XIII.

† 1. Petr. II. 2.

wundern, sage ich nochmalen, wenn weltmenschen sich nicht viel aus der heiligen schrift machen; die deke ligt ihnen über den augen, es ist ihnen alles verschlossen, verriegelt, oder nur gemahlet; sie merken nichts; es fällt kein tröpflein in ihr herz; das macht sie träg. Da hingegen ein zum leben gebrachter an Christi tisch sizet, isset und trinkt mit ihm ins Vaters reich, so oft er in heiliger schrift liset, oder höret lesen; die worte sind ihm aufgeschlossen, und der saftige kern ligt ihm offen da; er gehet ein in das haus der himlischen weisheit; die schrift-sprüche sind vor ihm aufgehäuften schüsseln, und voll eingeschenkte becher. † Er hat einen geistlichen hunger nach der lautern milch des worts, auf daß er in derselbigen wachse.

Eine andere ursache, warum man gemeinlich nicht gern mit dem heiligen bibelbuch umgehet, ist das unbußfertige leben vieler, die sich nach dem namen Christi nennen. Gottes wort ist gar unfreundlich gegen unbußfertige leute, derer es jezo eine so grosse menge gibt, daß sie städte und dörfer anfüllen, und welchen allen, so lang sie in solchem zustand sind, und nur wandeln wollen, wie es ihr herz gelüftet, die bibel nichts gutes, sondern lauter böses, verkündiget. Derohalben es vie-

M m 3

len

len gehet, wie jenem kardinal; als er das erste mal ein neues testament zu gesicht bekam, und darinn lase, fragte er: was dieß für ein buch sey? man berichtete ihn, es sey das neue testament. Da sagte er seine meinung ungeschickt: Es mag für ein buch seyn, was es will, so finde ich, wo ich es immer aufschlage, daß es wider uns sey; und schmiß es aus unmuth weg. Weilen folglich die herzen nicht richtig vor Gott sind, so haben sie weder theil noch ansprache an den geschafften und gütern des himmelreichs. Kein wunder dann, wenn sie die worte davon in heiliger schrift nicht lesen noch betrachten mögen. Was für eine grosse lust mag einer empfinden, ein testament zu lesen, darinn seiner nicht mit einem punktlein zum besten gedacht ist? Oder, wie will er unter dem lesen in süßer liebe und treue gegen den erwarmen, der das testament gemacht hat?

Endlich fehlts allerdings am gebett: Man bittet den Vater nicht um den Heiligen Geist, daß er uns in alle wahrheit leite, und selbst hinein führe, auch die kunst lehre, mit diesem göttlichen buch auch göttlich umzugehen, die schaaßen der buchstaben zu zerbrechen, Jesum Christum, den süßesten und nahrhaftesten kern, da heraus zu nehmen, und solchen

zu ewiger freude, mit dem mund der seelen,
zu essen.

Der natürliche mensch verstehet die ding nicht, die des Geistes Gottes sind, sie sind ihm eine thorheit, und er kan sie nicht begreifen; denn sie werden geistlich beurtheilt. * Die vernunft, ihro selbst gelassen, kommt hier, ohne die erleuchtung des Heiligen Geistes, zukurz; ja, sie ist allzu dumm und ungeschickt, die sprache des Heiligen Geistes zu verstehen, recht mit der heiligen schrift umzugehen, aus den einfältigen sprüchen, als unscheinbaren windeln, die theuersten kleinodien auszuwickeln, und zu seiner wesentlichen bereicherung nach hause zu tragen, als himmlische schätze.

„ Ich seufze derothalben zu Gott im him-
„ mel, und beuge meine knie gegen dem Va-
„ ter unsers Herrn Jesu Christi, daß er mir
„ gebe den Geist der weisheit und der offen-
„ barung in seiner erkenntniß, und erleuch-
„ tete augen des verstands, auf daß ich wisse,
„ welches die hoffnung seines berufs, und
„ welches der reichthum der herrlichkeit seines
„ erbs unter den heiligen sey; auch welches
„ da sey die vortreffliche größe seiner kraft
„ an uns, die wir glauben, nach der wirkung

„ sel-

„ seiner starken macht, welche er in Christo
 „ gewürket hat, als er ihn von todten auf-
 „ erweket hat. †

Wer in sich Christi wort
 wird reichlich wohnen lassen,
 Der wird den größten schatz,
 ja Christum selber fassen.
 Herr! laß uns dieses wort
 dazu auch kräftig seyn,
 Schleuß du dein schatzhaus auf,
 dich in dem Herzen ein;
 Damit wir dich im wort,
 und auch im herzen finden,
 Und innig uns mit dir,
 als unserm schatz verbinden.

† Ephes. 1.



XXXVI. Die Nachtgedanken.

Auf meinem bett, bey stiller nacht,
 Richt ich zu dir, Herr! meine sinne;
 Und solches auf das neu beginne,
 So bald ich von dem schlaf erwacht.

Schriſthold hat manchmal ſtunden, da
 er auf ſeinem lager wachen muß: der
 ſchlaf entfernet ſich von ſeinen augen;
 er ſinnet nach, was er in dieſer ſtillen einſam-
 keit am allernützlichſten beherzigen könne.
 Der ſinn kömmt ihm an die worte Davids:
 Betrachtet es in euern herzen, auf euerm
 bette, und ſeyt ſtill, ſela! * Der könig Da-
 vid hat die hohe nothwendigkeit einer gründ-
 lichen meditation über die heilsſachen wol er-
 kannt, und dieſelbe, wie aus ſeinen göttli-
 chen Psalmen, beſonders dem 69. und 119.
 zuerſehen, fleißig ausgeübet. Hier redet er
 insbeſondere von nachtgedanken, von
 nacht-betrachtungen. Es iſt nicht auszu-
 ſprechen, wie heilsam die ſeyn: da iſt das
 gemüth mehr bey ſich ſelbs. Ich ſetze aber zum
 voraus, man habe ſein herz nicht beſchwert
 Chriſthold. Nn mit

* Psalm. IV.

mit freßerey und mit trunkenheit, und die sorgen der nahrung nicht mit sich ins bette genommen. Wenn hat David seinen sünden am meisten nachgesinnet? eben zu nacht, da schweinte er sein bett manchmal mit thranen; das geräusch der geschäfte am hofe ließ ihm manchmal bey tag nicht so viel zeit, sich recht zu sammeln; aber zu nacht, da hatte er keine audienz mehr zu geben, da waren keine hof-bedienten, die ihn mit eiteln sachen aufhielten, da redete er recht mit Gott.

Welches sind dann diejenigen sachen, auf welche man in der stille, sey es jezt bey tag oder bey nacht, seine gedanken zu richten hat? Es sind die sachen, welche das heil der seele betreffen. Siengen deine betrachtungen, wenn es auch in der stillesten einsamkeit geschähe, auf andere unnütze vorwürfe und eitle materien, so wäre dir und deiner seele damit wenig gedienet. Was hilft es, wenn ein wollüstiger und weltliebender tag und nacht darauf sinnet, wie er herrlich und in freuden leben wolle? Was hilft es, wenn ein geiziger tag und nacht darauf sinnet, wie er seine schätze vermehren wolle, und nicht reich in Gott ist? Was hilft es, wenn ein ehrsuchtiger tag und nacht darauf sinnet, wie er den thron der ehren, durch erlaubte und unerlaubte mittel, besteigen wolle? Was für vortheil

theil hat von diesen sachen die unsterbliche seele, die sich, wenns zum sterben kommt, und, ach, mein Gott! wie bald kan es darzu kommen! gewiß mit solchen sachen nicht befriedigen läßt? Ja, was hilfts, wenn auch ein gelehrter sich in seiner studierstube ganze tage und nächte einschließen würde, nur solche sachen zu studieren, welche weder zum zeitlichen noch zum geistlichen, noch zum ewigen leben, einen wesentlichen nutzen mit sich führen? das wäre ein gelehrter müßiggang, und schade um die köstliche und unwiederbringliche zeit. Ich habe es derothalben schon mehrmalen als ein sonderbares göttliches gericht angemerkt, daß man, mit verabsäumung des einzig nothwendigen, sich manchmal um so eitele und nichtswürdige grillen so viele mühe und nachsinnen macht. Jesus sagt gar bedenklich: Ich preise dich, Vater, Herr himmels und der erde, daß du diese dinge vor den weisen und verständigen verborgen, und sie denen unmundigen geoffenbaret hast. * Endlich hilfst es auch nichts, wenn ein kranker, oder der sonst ein kreuz hat, nur immerzu seinem kreuz nachsinnet: dann

Was helfen uns die schweren sorgen?
 Was hilft uns unser weh und ach?
 Was hilft uns, daß wir alle morgen
 Beseuffen unser ungemach?

N n 2

Wir

* Matth. XI. 25.

Wir machen unser kreuz und leid
 Nur grösser durch die traurigkeit.
 Man halte nur ein wenig stille,
 Und sey doch in sich selbst vergnügt;
 Wie unsers Gottes gnaden-wille,
 Und sein allwissenheit es fügt.
 Gott, der uns ihm hat auserwehlt,
 Der weiß auch sehr wol, was uns fehlt.
 Er kennt die rechten freuden-stunden,
 Er weist wol, wenn es nützlich sey,
 Wenn er uns nur hat treu erfunden,
 Und merket keine heuchelen
 So kommt Gott, eh' wir uns versehen,
 Und laßet uns viel guts geschehn.

Die vorwürfe aber, über die man zum
 heil seiner seelen nützliche betrachtungen an-
 zustellen hat, sind folgende: Ein heils-
 kümmerter mensch kan seine betrachtun-
 gen richten

- I. Auf das vergangene.
- II. Auf das gegenwärtige.
- III. Auf das zukünftige.

A. Richtet ein heilsbegieriger mensch, dem sei-
 ne augen anfangen aufgehen, seine gedanken auf sei-
 nen vormaligen zustand, auf den elenden zustand sei-
 ner seele, ehe ihn Gott ergriffen, auf die sünden sei-
 ner jugend, siehe, so kan er ungefehr solche betrach-
 tungen in seiner seele anstellen. Wie ist's? wie hast
 du bisdahin gelebt? wie hast du deine schuljahre, dei-
 ne folgende jahre verschliffen? in welcher geringschätzung
 Gottes, in welcher verachtung dieses höchsten und
 obersten Wesens hast du nicht deine jungen jahre zu-
 ge-
 ge-

gebracht? wie wenig hast du gesinnet an das, was dorten der weise könig sagt: Und nun sey frölich, o du jüdling! in deiner kindheit, dein herz sey guter dinge in deiner jugend, und wandle in den wegen deines herzens, und nach dem anschauen deiner augen; aber wisse dabey, daß dich Gott von wegen aller derer dinge für gericht führen wird. * Wie viel mal bist du hier und dort, an dem und diesem ort, bey dem und diesem anlaß, oder mahlzeit, in einer schlimmen gesellschaft gewesen, da man Gottes namen entheiligt, gefluchet, gesoffen, gescherzet, mit heiligen sachen ein gottloses gespött getrieben? wie schlechtlich hast du die sonntage zugebracht? wie manchmal, um nichtswerther ursachen willen, die predigt versäumt? wie oft ohne gebätt, ohne andacht, ohne glauben, ohne gehorsam, angehört? wie viel mal ist satan kommen, und hat den saamen des göttlichen worts weggestohlen? wie manchmal hat er wegen der dörne der wollüste, der ergötzlichkeit, die du grad am sonntag abends vorgenommen, nicht aufgehen können? Ach! wie hast du dich, da du noch eltern hattest, gegen sie aufgeführt? wie schlechtlich hast du sie geehrt? wie wenig ihnen gefolget? wie manchmal schnöden bescheid gegeben? wie hast du auch manchmal die guten ermahnungen deiner lehr- und schulmeister in den wind geschlagen, und sie etwa über dich seufzen gemacht? hast du dich auf keine weise mit unreinigkeit vergangen? und wann du zwar von den groben ausbrüchen der unkeuschheit frey gewesen, hast du nicht dennoch dieselben in deinem herzen geliebet? hast du nicht vielfältige leichtfertigkeit in gedanken, Worten, Kleidung, geberden, begangen? heillose, unreine discurs-

N n 3

se.

se geführt, die unter den christen nur nicht sollten genannt werden? wie manchmal magst du deinen nächsten gehaßt, beneidet, belogen, verurtheilet und verleumdet haben?

B. Seinen gegenwärtigen seelenzustand kan man ungefehr folgender gestalten prüfen: Wie stehet es aber jez, meine seele! um dich? bin ich erleuchtet, bin ich geheiligt, bin ich gereinigt von todten werken dem lebendigen Gott zu dienen? habe ich ein tiefes gesicht von meinem tiefen verderben, in welches ich durch die sünde gerathen? erkenne ich meine abweichung, meinen erbschaden und meine thätliche sünden in dem licht des Herren recht lebendig? bin ich deswegen bekümmert und verlegen? verspüre ich deswegen herzliche reu und leid in meiner seele? demüthige ich mich deshalben rechtschaffen vor Gott? weiß ich diejenigen trauerstunden zu sagen, da ich deswegen vor Gott im staub gelegen, und derselben mit ängstlichen seufzern gnade und vergebung in dem blut Jesu Christi gesucht habe? erkenne ich die hohe nothwendigkeit eines Erlösers, der ein vorbittswort bey seinem himmlischen Vater für mich armen sündler einlege, der mit seinem kostlichen blut und hochtheuren verdienste meine missethaten zudecke? achte ich diesen grossen Erlöser höher, als alles andere in der ganzen weiten welt, und suche ich nur in ihm erfunden zu werden? ist mir alles gegen meinem Heiland gleichsam verleidet? gehen meine seufzer, mein verlangen, mein begehren, tag und nacht, nur nach ihm? wie stehet es um mein dießmahliges christenthum? zwinget mich die liebe zu Jesu, daß ich mich gänzlich zum gehorsam seiner heiligen gebotte ergebe? reiche ich im glauben dar die tugend, in der tugend die erkenntniß, in der erkenntniß die enthaltung meiner selbst,

selbs, in meiner selbs-enthaltung die gedult, in der gedult die gottseligkeit, in der gottseligkeit die brüderliche liebe, und in der brüderlichen liebe die gemeine liebe? lebe ich dann nicht mehr nach den gelüsten des fleisches, sondern nach dem geiste? gehen meine gedanken niedersich oder obsich? suche ich das, was droben ist, da Christus ist, sitzende zur rechten Gottes? bin ich in meinem gebätt recht brünstig, oder manchmal träg und nachlässig? seufze ich recht einbrünstig, daß mir der himmel nur recht süß und die welt recht bitter werde? hüte ich mich vor ruffall in die vorigen alten eitelkeiten und thorheiten? stelle ich meine glieder nicht mehr dar zu waffen der ungerechtigkeit, sondern stelle ich mich selbst Gott dar, als der ich aus einem todten bin lebendig worden, und meine glider Gott zu waffen der gerechtigkeit? * stelle ich mich nicht mehr der welt gleich? u. s. w.

C. Drittens hat ein heils-bekümmerter mensch viel zu sinnen an die vier letzten dinge: an den tod, der gewiß: an die stund des todes, die ungewiß: an die auferstehung der todten: und an das zukünftige gericht, und die damit verknüpfte selige oder unselige ewigkeit. Ich sage vorderst an den tod. O! thäte man dieses, was für einen unbeschreiblichen nutzen würde das mit sich bringen! In allen dingen bedenke das ende, so wirst du nimmermehr übels thun. Würdest du noch in verachtung Gottes hingehen? würdest du so unandächtig seyn im gebett, in der übung der gottseligkeit, in der gutthätigkeit und liebe gegen deinen nächsten und nebenmenschen? würdest du die sonne so manchmal können über deinem zorn untergehen lassen? würdest du in haß und feindschaft,

neid und mißgunst leben gegen deinen nächsten, wenn du dächtest, du könntest über kurz oder lang sterben; dein leben hange an einem faden; dieser körper, diese leimerne hütte, werde vielleicht eher, als du meinst, dem geist die wohnung aussagen, ob du gleich heute gesund und stark sehest, so könntest du doch morgen in tödtlichen schmerzen ligen; vielleicht werde deine krankheit auch von solcher bewandniß seyn, daß du des gebrauches der vernunft zeitig werdest beraubet werden: Wo ist dann deine busse, deine sinnes-änderung, die bereuung deiner sünden? wo ist herzliches zutrauen und hinzusicheln zu Jesu? Mit einem wort, wo ist die neue geburt, die neue creatur, ohne die du nicht kannst eingehen in das reich Gottes? * Dann sihe, es ist dem menschen gesetzt einmal zu sterben, darnach aber das gericht; wann, wie und wo, das weiß aber der mensch nicht: derselbe weiß seine zeit nicht, sondern wie die fische mit dem schädlichen netze, und die vögel mit dem strike gefangen werden, also werden auch die menschen in der gefährlichen zeit, wenn sie einfällt, gefangen. †

* Joh. VI.

† Pred. Sal. IX. 12.

Die fortsetzung folgt.



XXXVII. Viel versprechen und wenig halten.

Pred. V. 3. 4.

Wann du nun etwas gelobest, so leiste es. Es ist aber besser, du gelobest nichts, als geloben und nicht leisten.

Eine vertraute person klagte dem Christhold bitter, daß ein gewisser vermeinter freund sie schon lang an der nothhalde habe hangen lassen, und zwar ihr zu helfen zu verschiedenen malen nachdrücklich versprochen, aber wann er es hätte bewerkstelligen sollen, es nicht gehalten, sondern bald mit dieser ausflucht, bald mit jenem vorwande, sich entschuldiget, ja eines so gar ausdrücklich geschehenen versprechens sich nicht einmal recht erinnern wollen, da doch viele besondere ursachen ihn hätten verpflichtet sollen, ihr mit rath und hilf bestmöglich zu entsprechen. Nachdem sie sich nicht enthalten können, den verdruß, den sie davon hatte, mit etwas harten worten Christhold.

O o

zu

zu erkennen zu geben, sagte sie, dieses betragen komme mit der eigenschaft eines redlichen manns nicht überein, und stehe insonderheit grossen herren übel an.

Nachdem Christhold sie ausreden, und also mit entdeckung ihres verdrusses das herz, wie man zu reden pflegt, erleichtern lassen, wies er sie zur lieben gedult, und lehrte, wie man alle handlungen des nächsten, theils aus dem grund der christlichen liebe, theils zu seiner eignen beruhigung, so viel möglich zum besten deuten, und nicht aus übereilung ihm eine schuld bemessen müsse, die ihm, wenn man die sache nach allen umständen erwägt, vielleicht nicht bezumessen ist; dann man könne ohne schuld in umstände gerathen, in denen einem unmöglich falle, seine zusag zu erfüllen; war aber einer wirklich einer etwelchen treulosigkeit schuldig, so müsse ein christ als ein christ sich auch nach der fünften bitte des heiligen Vater Unsers, darein schiken lernen.

Freylich, sagte er, gestehe ich, daß das versprochene nicht halten sich mit einem redlichen menschen nicht wol reimen laßt, hiemit am allerwenigsten mit dem wahren christentum bestehen kan. Ist es aber schandlich, wann ein mensch dem andern sein versprechen nicht haltet, so ist es viel unverantwortlicher, wann man Gott dem Herrn

Herrn nicht haltet, was man ihm verspricht. Und es bedunkt mich sehr nothwendig, nicht selten und nicht obenhin uns zu prüfen; wie es dießfalls mit uns beschaffen sey.

Versprechen wir nicht fast insgemein dem lieben Gott eben gar viel, und halten ihm, ach leider! sehr wenig? Schon in dem heiligen tauf haben unsere eltern und unsere taufzeugen an unser statt und in unserm namen dem dreyeinigen Gott, Vater, Sohn und Heiligen Geist, der uns durch dieß sichtbar pfand in seinen bund aufgenommen, hoch und theur versprochen, daß wir als sein eigentum ihm, unserm Bundes-Gott, in heiligkeit und gerechtigkeit alle tage unsers lebens dienen, und bis in den tod getreu seyn wollen. So oft wir beten, machen wir uns dazu gegen den lieben Gott, von dem wir, als unserm Bundes-Gott, alles gute erwarten, aufs neue verpflichtet.

Sind wir einmal zum tisch des Herrn gegangen, so haben wir unsere taufgelübde auf eine feyerliche weise bestätigt, und aufs neue angelobt, den tod des Herrn auszukünden und hochzupreisen, auch uns vor allen sünden zu hüten; hingegen mit einem christlichen leben uns gegen Gott dankbar zu erzeigen, unserm nächsten von hertzen zu ver-

zeihen und ihn zu lieben. So oft wir das heilige nachtmahl genießen, so oft wiederholen wir dieses feyerliche gelübde.

Wer ist auch nicht bey allerhand gelegenheit theils durch das wort und andere mittel von aussen, theils durch kräftige rührungen des Geistes von innen mehrmalen erweckt worden, diesen oder jenen besondern guten vorsatz zu machen und gleichsam anzugeloben, z. ex. diese oder jene christenpflicht geflissener als bis dahin auszuüben, den nächsten mit dem oder diesem zu erbauen, und an seiner seelen heil bestmöglich zu arbeiten, vor diesem und jenem laster und busen sünde und allem, was die schwachen ärgern kan, sich sorgfältig zu hüten, diese und jene gefährliche gesellschaft und versuchung zu meiden und auszuweichen, in diesem und jenem stufe den eigenwillen zu brechen? und so fort.

Und wie geht es bey allgemeinen strafen und landplagen, als da sind ungewitter, theure, krieg, oder besondern schwer-drückenden kreuz und noth? werden dadurch nicht auch die härtesten herzen mit einem verstopften Pharao so weit gedemüthiget, daß sie, so lang sie in der angst sind, alles, was man nur von ihnen fordern möchte, gar gerne versprechen?

Wie

Wie feyerlich versprechen wir ins beson-
 der an den angestellten buß- und bettagen
 wahre änderung und besserung des herzens
 und lebens? Könnte auch eine höhere betheu-
 rung seyn, als die in einem gebett auf dem
 leztern bettag eingeführte formul: „ Haben
 „ wir bis dahin die kräfte unserer seelen in
 „ dem dienste allerhand eitelkeiten und be-
 „ liebten busen-sünden verzehret und abge-
 „ schliffen, und die neigungen unsers her-
 „ zens zwischen dir und zwischen den wollü-
 „ sten dieses lebens, und allerhand sichtbaren
 „ und vergänglichen dingen getheilet: so soll
 „ firohin (das geloben wir dir, allwissender
 „ Gott! in dieser stunde, so lieb uns unsere
 „ ewige seligkeit ist!) kein anderer Gott von
 „ uns geehret und bedienet werden, als du,
 „ Heiliger in Israhel: keinen andern wollen
 „ wir anbeten, keinen andern fürchten und
 „ lieben, als dich, der du allein wahrer Gott
 „ bist. Dir, der du es so väterlich mit uns
 „ meinst, dir, der du uns mit menschen-ban-
 „ den und mit diken seilen der liebe zeuchst,
 „ dir, der du uns so viele fußstapfen deiner
 „ königlichen huld sehen lässest, dir wollen wir
 „ von nun an gehorsam seyn, und der sünde,
 „ die uns von dir ab, und in das verderben
 „ führet, immer feinder werden.

Insonderheit versprechen wir auch, so zu reden, guldene berge, alle sünden und allen anlaß zur sünde zu meiden und zu fliehen, und uns in alle wege der wahren gottseligkeit äusserst zu befeissen, wann wir in seelen-noth gerathen, und unser eigen gewissen mit vorwerfung unzählbar muhrwilliger Gottes zorn und die hölle verdienender sünden uns ängstiget. Vornemlich geloben wir, wann wir bey der porte des todes sind, und es an dem ist, daß wir aus der zeit in die ewigkeit übergehen, und vor dem richterstul Gottes erscheinen sollen, so hoch wir können, wenn uns der liebe Gott unser leben fristen, und zeit zur busse schenken wolle, dazu alle übrige augenblicke mit grossen eifer anzuwenden. Und also ist wahrlich des versprechens viel.

Aber, leider! viel versprechens, wenig haltens!

Mit dem durch grosse noth, forcht und schrecken, und insonderheit die todes-angst abgedrungenen versprechen einer wahren busse ist es gemeinlich so elend beschaffen als mit des verstokten königs Pharaos. So bald es scheint, die gröste noth und gefahr sey für eine zeitlang vorbey, vergißt man seiner zusage so gar, daß es schon längst ein trauriges sprüchwort worden: Als der Kranke gnas, er ärger als zuvor was.

Gleich

Gleicher weise werden von dem größten haufen der-nam christen die so feyerlich an eydes statt geschewenen, und vielleicht nicht nur bey einhundert malen wiederholte, so wol öffentliche tauf- nachtmal- und bättags- als auch andere und besondere gelübde so gering geachtet und so leichtsinnig übertreten, daß man weder nach einem bätt- und festtag, noch zu andern zeiten die geringste wirkung und spuren davon wahrnehmen kan, und die meisten so genannten christen, den alten Juden gleichen, die entseztlich beschrieben werden, als ein abtrünniges und ungehorsames geschlecht, ein geschlecht, daß sein herz nicht bewahret, und dessen geist an Gott nicht treulich gehalten hat, * und von dem es ferner heißt: Sie heuchelten ihm mit ihrem munde, und logen ihm mit ihrer zunge; aber ihr herz war nicht aufricht gegen ihn, und sie waren nicht treu an seinem bunde. † Ja, manchem begegnet, was der Heiland den boshaften phariseern zu ihrer wahrnung vorgehalten: Wann der böse geist einicher massen von dem menschen ausgefahren, oder so lang etwa die heuchelen währt, ausgefahren zu seyn scheint, so kommt er wieder, und bringt sieben andere geister mit sich, die böser sind, als er selbst, also daß das letzte dieses menschen ärger wird, als das erste. Neh-

* Ps. LXXVIII. 8.

† 36. 37.

Nehme man ein kleines müsterlein von dem besuch der kirche, welches viele von den nam. christen, ungeachtet sie darinn den vornehmsten theil des gottesdiensts zubestehen beredt sind, und über die, welche es dießfalls nicht mit halten, sich heftig ereifern, nach einem fest- oder bätt-tag, also hindan setzen, als wenn sie die an gedachten tagen, die, wie es der austrag beweiset, in ansehung ihrer rechte heuchel-tage gewesen, in der kirche zugebrachten stunden wieder einbringen und abrechnen wollten.

Aber, wollte Gott, daß wir in dem, darüber wir andere richten, ganz unschuldig wären! Ach! wer kan merken, wie oft er selbst mit übertretung seiner gelübden sich schwerlich versündigt! Ich, meines orts, wenn ich mich nur ein wenig erforsche, darf vor scham meine augen nicht aufheben, und muß aus innigst-bewegtem hertzen wehmüthig seufzen: „Herr gehe nicht ins gericht mit deinem knecht. Mein Gott! dessen verheissungen alle in Christo ja und amen sind, verzeihe mir, um deiner wahrheit und treue willen, welche unveränderlich ist, und ewig währet, meine vielfältige untreue, mit welcher ich mich bis dahin wider dich versündigt habe; und verschaffe selbst durch die gnaden-kraft deines Heiligen Geistes, daß ich sürohin in der wahrheit wandle.

Wie oft, o Gott, wie oft hab ich dir treu versprochen, Und, leider! mehrentheils es wiederum gebrochen!
Vergib, und treibe selbst die schuld in gnaden ein,
So wirds auch mir ein pfand von deiner zusag seyn.



XXXVIII. Buß- und Bet- tags = Gedanken.

Als einiche freunde, bey anlaß des öffent-
lichen allgemeinen buß- und bettags,
Christhold baten einen auf diese ge-
legenheit gerichteten discurs zu halten, sagte
er: man habe Gott herzlich zu danken, daß
die materi von der buß und bekehrung, vor-
aus in einigen neuern schriften, aus dem
grunde und vielfältiger eigener erfahrung ab-
gehandelt, und darinn die abwege zur rechten
und zur linken sorgfältig vermitteln werden,
wie insbesonder sich dieses aus Lampens,
Epeners, Frankens und andern büchern er-
hellet, welche, seines bedünkens, viel saft und
kraft haben.

Er machte hierauf folgende betrachtung
und anmerkungen über die worte Jesu an den
engel der gemeinde zu Ephesen: Gedenke,
wovon du ausgefallen seyest, und thue
buß. *

Christhold.

Pp

* Buß

* Buße ist an sich selbst nichts fürchterliches, es bedeutet kein päpstliches, eigenwilliges, oder aufgelegtes abbüßen, keine strafe, sondern eine besserung; wie einer, der krank, verirret und gefallen ist, wieder gesund, zurecht gewiesen und aufgerichtet wird; ja, das sind alles lauter gute sachen; kraft des griechischen grundworts *μετανοια*. Dann *μετανοειν* ist nach geschehenem fehler flug werden, seinen sinn ändern auf etwas bessers, sich eines bessern bedenken; dahin gehet es, wann Gott mehrmalen sein altes volk Israel durch die propheten vermahren lassen: Kehret wieder, o ihr umschweifende kinder! so will ich euere abtrünnigkeit heilen. Der gottlose verlasse seine wege, und der ungerechte seine anschlüge, und kehre wieder zu dem Herren. † Wie es einem ein grosser dienst ist, wann er weit herum verirret ist, und ihm jemand aus liebe zuruft: Kehre um, das ist nicht der rechte weg, du gehest irre, du kämest weiß nicht wohin. Aus viel zarterer lie-

* Nicht mehr thun, ist die beste buße; ist ein bekanntes sprüchwort. Sonst ist zu merken, daß das wort buße, nach seiner eigentlichen bedeutung, die strafe ausdrüket, die einer wegen eines verbrechens ausstehen muß, und die genugthüung, die er damit leistet; hiemit etwas ganz anders, als was die sogenannte christliche buße seyn soll; sintemal dieselbe viel besser genannt wird die änderung des herzens und wandels: das büßen aber für die sünden der ausserwehlten allein ihrem Heiland zukommt, welchem sie dafür mit worten und werken zu danken haben.

† Jes. LV. und Jerem. III.

liebe ruft uns Gott zu: Befehret euch, be-
 kehret euch von euerm bösen wege, o ihr
 vom hause Israels! ach! warum wollet
 ihr doch sterben, * und an örter und ende
 gerathen, die in die gemächer des todes füh-
 ren? Wenn Jesus uns zuruft: Thut busse,
 und glaubet dem evangelio, † was ist das
 anders, als sagte er: derjenige sinn, darinn
 ihr bisher gestanden unter des satans reich,
 da ihr unter dessen regiment euch führen las-
 sen nach seiner lust und verdammlichem wil-
 len, der ist euch unanständig, höchst-schäd-
 lich, und desnachen, wenn ich euch gut zum-
 rath bin, so muß er geändert und abgelegt
 werden; ihr müsset euer elend, in welchem
 ihr unter des satans reich gestanden, erken-
 nen, schmerzlich darüber leid tragen, daß
 ihr euch von diesem allerärgsten feinde Gottes
 und aller menschen habet lassen gefangen neh-
 men, und ihm in der sünde gedienet, da
 er euch doch des ebendbilds Gottes beraubet,
 und euch seine larven, sein schandbild, ange-
 hönget hat; dieß muß euch zu herzen gehen,
 und leid seyn, daran müßt ihr einen rechten
 ekel und abscheu gewinnen, wenn ihr wollt
 des reichs Gottes, das euch verkündiget
 wird, theilhaft werden. Wo aber solche
 busse und änderung des hertzens vorgehet,

Pp 2

* Ezech. XXXIII.

† Marc. I.

da heißt es auch: Glaubet an das evangelium. Wer gründlich und von herzen erkennt, wie er vom satan bishero so schrecklich betrogen seye, und die schändliche und häßliche teufels-larve anstatt des ebenbildes Gottes tragen müssen; wer von herzen betrübt ist über solches elend, in welchem er bishero unter der macht und gewalt des fürsten der finsterniß gestanden, derselbe setze in solcher seiner betrübniß über sein elend seinen glauben in dieses evangelium und fröhliche botschaft, und wisse, daß Gott der Herr sich derjenigen armen menschen wolle erbarmen und annehmen, die also ihr elend erkennen, ihre sünden-noth fühlen, und nicht begehren satans larve länger an sich zu dulden, sondern vielmehr davon gern wollen befreiet und errettet seyn.

Bei der predigt der buße muß also das hertz nicht allein durch die drohungen des gesetzes erschreckt, sondern vielmehr auch durch die verheißungen des evangelii gelockt und zur übernehmung eines redlichen kampfes ermuntert werden: das hertz ist ein trozig und verzaagt ding, das äuffert sich sonderlich in der bekehrung; der troz muß durch die gerechten drohungen Gottes niedergeschlagen, die zaghaftigkeit aber durch die verheißungen Gottes getilget werden.

Wann

Wann auch schon bey einem menschen die grosse buße von den todten werken vor-
gegangen, aber derselbe wieder von neuem
in sünde gefallen, und in einen rücksall gera-
then, so ruft ihm freylich Jesus gleichsam zu:
Gedenke wovon du ausgefallen seyest, und
thue buße.* Man muß daher seine fehler,
insbesonder auch die sünden der unterlas-
sung des guten, nicht gering achten, nicht
leichtsininig mit der menschlichen schwachheit
entschuldigen, nicht sagen: ein jeglicher
mensch hat seine fehler; sondern sich lassen
herzlich leid seyn, daß man, nach so vieler
empfangener gnade, nicht mehr treue gegen
seinen treuen Heiland bewiesen.

Diese reue, sage ich, muß zwar aufrich-
tig und empfindlich seyn, aber doch das ge-
müthe auch nicht in allzugrosse beunruhi-
gung setzen; darzu sind sonderlich diejenigen,
die von natur zur traurigkeit und schwer-
muth inklinieren, geneigt, die oft über einen
kleinen fehler in eine solche ängstliche unruhe
gerathen, daß aller friede ihrer seele entwei-
chet. Es schwebt ihnen nichts vor augen,
als die untreue, die sie an Gott begangen,
die ärgerniß, die andern gegeben worden,
und die strafe, die sie hiemit verdienet haben;
welche vorwürfe ihr gemüthe aufs äußerste

verwirren, und in einer langwierigen beunruhigung aufhalten. Allein, was hilft's, wenn einer, der auf dem wege gestrauchelt oder gefallen ist, auf der stelle liegen bleiben, winseln, klagen, und den ort, da man gefallen, mit vielen tausend thränen benezen wollte? besser ist's, sich bald aufraffen, reinigen, forteilen, und die versäumte tritte und schritte suchen einzubringen: Die verbesserung selbst aber muß geschehen durch die gläubige ergreifung und zueignung des bluts Jesu Christi.

Freylich verdienet auch die kleinste schwachheits-sünde den zorn Gottes und dessen ungnade; aber gelobet sey Gott und der Vater unsers Herrn Jesu Christi, der uns gegeben hat einen offenen brunn, alle sünde und unreinigkeit abzuwaschen.* So laßet uns dann hinzu gehen mit wahrhaftigem herzen zu dem throne der gnaden, in völliger sicherheit des glaubens: dann wir haben nicht einen Hohenpriester, der mit unsern schwachheiten nicht möge mitleiden haben, sondern der in allen dingen versucht worden ist, wie wir, doch ohne sünde: so laßt uns nun hinzu gehen mit freyheit zu reden, auf daß wir barmherzigkeit empfangen, und gnade finden zur hilfe, in rech-

* Zachar. XIII. 1.

rechter zeit. † Es fasse ein jeder gefallener,
 aber geängstigter und bußfertiger sündler,
 wieder ein gutes vertrauen zu Gott dem
 himmlischen Vater; er halte ihm vor seine
 verheissungen, und berufe sich auf seinen gna-
 den-bund, da er gesagt hat: Ich will gnä-
 dig seyn ihren ungerechtigkeiten und ihren
 sünden, und ihrer missethaten will ich nicht
 mehr gedenken. ††

Bin ich gleich von dir gewichen,
 Stell ich mich doch wieder ein.
 Hat uns doch dein Sohn verglichen,
 Durch sein angst und todes-pein.
 Ich verläugne nicht die schuld;
 Aber deine gnad und huld
 Ist viel grösser, als die sünde,
 Die ich stets bey mir empfinde.

Man lasse es aber dabey nicht betwen-
 den. Viele meinen, sie hätten Gott ihre
 sünden abgebetten, und es werde also keine
 noth mehr mit ihnen haben. Aber, wenn
 diese abbitte nicht mit wahrer buße und
 glauben geschiehet, und wenn keine wirkliche
 besserung darauf folget, so ist es ein vergeb-
 liches und heuchlerisches gebett. Was wür-
 de man von einem solchen kind halten, daß
 zwar

† Hebr. IV. 15. 16.

†† Hebr. VIII. 12.

zwar seiner muter einen begangenen ungehorsam abbäte, aber einige minuten darauf sie ins angesicht schlug, das ihr dann solchen abscheulichen frevel nochmals abbäte, und aber bald darauf gar mit füßen von sich stiesse? Mit der blossen abbitte ist also die sache nicht ausgerichtet, sondern man muß auch mit allem ernst die sünden angreifen, den bösen gelüsten sich widersetzen, die unordentliche neigung zum zorn, zum hochmuth, zur gleichstellung der welt, durch beständigen widerstand ablegen und unterdrücken, vor der begangenen übereilung sich künftig sorgfältig hüten, und sich versehen, daß man bey der gleichen gelegenheit nicht wieder in den fehler falle.

Mein Gott, öffne mir die porten
 deiner gnad und gütigkeit,
 Laß mich allzeit aller orten
 schmecken deine freundlichkeit.
 Liebe mich und treib mich an,
 daß ich dich, so gut ich kan,
 Wiederum umfang und liebe,
 und dich ja nicht mehr betrübe.



XXXIX. Fortsetzung der Nacht-Gedanken.

Schriſthold ſahret in ſeinen betrachtungen, die er etwa bey nachtszeit inſonder über die lezten dinge des menſchen angeſtellt, folgender geſtalt fort:

Setz, lehre doch mich, daß es ein ende mit mir haben muß, und mein leben ein zihl hat, und ich davon muß. * Ich bin recht verdrießlich über meine eigne ungeſchicklichkeit in dieſer wichtigen ſache, ich erſuche deswegen den Herrn, daß er mich ſelbs die wahre klugheit der gerechten hierinſalls lehren wolle, und ſage mit dem mann Gottes: Lehre uns bedenken, daß wir ſterben müſſen. Lehre uns unſere tage zehlen, und weislich zu herzen faſſen. † Laſſe dir, o ſeele! die exempel anderer toden und leichen, die du ſieheſt und höreſt, dir immer einen ſtarcken prediger deines eignen todes ſeyn, ſiehe an die kräfte deines leibs, wie dieſelbe ſchon in deinem leben durch ſo vielerley anſtöße ſind erſchüttert und geſchüttelt.

Chriſthold. Qq ſchwä-

* Pf. XXXIX. 6.

† Pf. XC. 12.

schwächet worden. Ach! mache dir doch nicht eine eitele hoffnung eines langen lebens oder hohen alters, sondern siehe den abscheid immer als nahe an; dieses wird dich zu keiner fleischlichen sicherheit kommen lassen.

Auf ein langes leben harren,
 Da man täglich sterben kan,
 Solchs gehört für einen narren,
 Nicht für einen klugen mann,
 Mancher spricht bey gelt und gut:
 Liebstes herz sey wol zu muth;
 Und in vier und zwanzig stunden
 Ist die seele schon verschwunden.
 Ach! wie ofte hört man sagen:
 Daß ein mensch entleibet sey!
 Ach! wie mancher wird erschlagen,
 Oder bricht den hals entzwey!
 Einen andern rührt der schlag
 Wol im sauf- und spiel-gelag.
 Mancher schlummert ohne sorgen,
 Und erlebet nicht den morgen.
 Feuer, wasser, lust und erden,
 Blitz und donner, krieg und pest,
 Müssen unsre mörder werden,
 Wann es Gott geschehen läßt.
 Niemand ist vom tode frey,
 Nur die art ist mancherley.
 Insgemein sind unsere stunden,
 Als ein schatten-werk verschwunden.

Es war vormals eine unheilige stimme
 des rauchlosen Esaus: Siehe, ich muß
 ster-

sterben, worzu dienet mir dann die erste geburt? Ich aber lasse mich also vernehmen: Siehe, ich muß sterben, und den weg des tods, über kurz oder lang, betreten, worzu dienet mir dann die welt mit allen ihren schätzen, wollüsten und würden, ich hätte bald gesagt, bürgen? worzu dieser elende zeug der unvernünftigen güter der erden, mit denen das unbeständige glück alle augenblick spielet, und sie bald diesem, bald jenem zuwirfet? worzu ganze haufen gold und silber, ganze berge der schätze und reichthümer; da ich doch gleichsam nakend aus dem schooß meiner ersten mutter hervorgekommen bin, so auch wiederum nakend in den schooß der andern mutter der erden kehren, und keine schätze mit mir ins grab tragen soll? worzu ein so grosses reißgelt; da ich doch nur noch eine kurze reise vor mir habe, da die stunde stets dahin fliehet, und die ewigkeit vor der thür ist? worzu so viele juchart acker, so weitläufige landgüter, so herrliche lust-gärten, da doch die zeit schon nahe ist, in welcher mich die dunklen schatten und die schwarze nacht des todes umgeben und das enge haus des grabes drücken wird, da doch jezt bald eine kleine hand voll erde, meinen leib, er mag auch noch so groß gewesen seyn, als er immer will,

bedecken, und ich als ein eiskalter, auf stroh oder halmen hingeworfener, todtenkörper, in einem engen sack ruhen soll? worzu sollte ich meiner seele, mit jenem thörichten fohn = bauern, getrost zurufen: Seyewol zu muth, liebe seele! iß, trink, und sey fröhlich, denn du hast einen grossen vorrath auf viele jahr hin! da ich vielleicht gerade in dieser nacht, wenn der erste schlaf vorhanden ist, selbige ausblasen soll, da ich doch nicht versichert bin, daß ich bis auf den abend leben werde.

Gleichwie aber diese betrachtung der sterblichkeit einerseits in einem menschen entzündet einen heiligen ekel und geringschätzung dieser welt und aller ihrer eitelkeit, so munnert sie ihn anderseits auf zu einem brünstigen verlangen himmlischer dinge; sie macht, daß der mensch diejenigen dinge, die droben sind, hoch schätzt, darnach begierig verlangt und strebet, auch mit allen möglichsten kräften sich dahin bemühet, daß er, weil seine unsterbliche seele mit den eicheln dieser erde nicht kan gesättiget werden, endlich theil bekommen möge an derjenigen seligkeit, die bereitet ist, daß sie in der lezten zeit aufgedeckt werde, an der herrlichkeit, die kein aug gesehen, die kein ohr gehöret, die in keines menschen herz aufgestigen ist, die Gott bereitet hat

denen,

denen, die ihn lieben. * Das macht, daß der wahre christ gedrungen wird auszurufen: Wen hab ich im himmel, und wenn ich nur dich habe, so wünsche ich nichts an irden: mein herz und mein fleisch nimmt ab; Gott aber ist meines herzens trost und mein theil ewiglich. †

So gut und nöthig aber die todes-betrachtung immer ist, so ist sie doch erst alsdann heilsam und, zu einem seligen tod zu gelangen, nützlich, wenn dazu kommt, und dadurch erweket wird, ein lebendiger glaube an Jesum, eine beständige buß-übung, eine kreuzigung des fleisches, eine absterbung der welt und ihrer eiteln thorheiten, eine neue geburt aus Gott, ein fürsichtiger wandel auf dem wege der gebote Gottes. Einem seligen tode muß vorgehen ein gottseliges leben. Wer sich zu Christo bekennet, der weiß, daß niemand selig sterben kan, der nicht in dem Herrn stirbt; ** dem ist bekannt, daß Christus allein sagen kan: Ich bin die auferstehung und das leben, die ursach der auferstehung des leibes, die ursach des lebens der see-
len, wer in mich glaubt, der wird leben, ob er schon stirbt, und wer da lebt und glaubt in mich, der wird nicht sterben in die ewigkeit. †† Er weißt, daß allein dieser Herzog
Q q 3 des

* 1. Cor. II. 8. † Ps. LXXIII.

** Offenb. XIV. †† Job. XI.

des lebens des todes tod worden ist; daß dieser an dem kreuz erhöhte und gestorbene Schlangentreter diesem tödtlichen draken sein gift benommen hat, daß er allein den weg des todes selbst in einen frohen eingang zu jenem immerwährenden leben, durch einen seligen und recht verwunderungswürdigen wechsel, verkehret hat. Was kan aber diese betrachtung, mit der allesvermögenden gnade Gottes, anders wirken, als den glauben, und ein recht feuriges verlangen nach Jesu, dem einigen Herrn, der mitten aus dem tode erretten kan? Sicher, die seele eines solchen menschen kan nicht anders, als von heftiger liebe gegen Jesum brennen, und von ihren heißen flammen ganz entzündet seyn, nicht anders, als mit ausgestreckten armen sich in ihn hinein werfen; nicht anders, als sich hinter Jesum verbergen, in seine wunden einschließen, in ihn ganz hinein fallen, mit voller bewegung des herzens selbigen umfassen, und nur suchen in ihm erfunden zu werden, als die da nicht hat ihre eigene gerechtigkeit aus dem geseze, sondern die gerechtigkeit, die aus Gott kommt in dem glauben. *

Nicht allein aber erweket die betrachtung der sterblichkeit in der seele eines menschen den wahren
und

und lebendigen glauben, sondern sie entzündet auch zugleich einen heiligen trieb zu einer wahren und ungesäumten busse. Wer nemlich ohne eine wahre busse und sinnes-änderung stirbt, der stirbt in seinen sünden; wer aber in seinen sünden stirbt, der stirbt eines bösen todes. Darum auch Christus, wenn er den Juden einen bösen und schrecklichen tod androhen will, ihnen nur drohet, sie werden in ihren sünden sterben. † Ein wahrer christ wird deswegen trachten seine busse zu beschleunigen, wirken, weil es tag ist, und ehe die nacht des todes anrückt. Heute, heute, heißt es, verstopket euere herzen nicht. * Suchet den Herrn, weil er zu finden; rufet ihn an, weil er nahe ist: der gottlose verlasse seine wege, und der ungerechte seine anschlüge, und kehre wieder zu dem Herrn, so wird er sich seiner erbarmen, und zu unserm Gott, so wird er vielfältig verzeihen. † Hat nicht ein christ gleichsam alle hände voll zu thun, in der kurzen und so geschwind vorbeystießenden lebenszeit, daß er in den stand komme seiner letztern und so wichtigen veränderung gestroßt und frölich entgegen zu sehen? Will ihm nicht die zeit immer gleichsam zu kurz werden, daß er wol nichts davon zu verschwenden hat, sondern gern noch mehr einkaufte? Ist dann etwas köstlichers in seinen augen, als die theure gnaden-zeit? Hält er dieselbe nicht für seine eigentliche saat-zeit, in welcher er mit seinem innerlichen seelen-leben und äußerlichen handlungen lauter guten samen auf den geist in die ewigkeit säet, und davon das ewige leben einmal erndet? Darum sind ihm auch alle werke, die nicht in Gott, und nach dem trieb des Heiligen Geistes geschehen, sehr zu

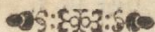
† Joh. VIII. * Hebr. III. 8. ** Jes. LV. 6, 7.

zuwider, weil man mit denselben ärger verdirbt, als ein unvernünftiges thier. †

Ein wahrer christ betrübt sich recht über der weltfinder dummheit, daß sie alle ihre mühe und arbeit so gar vergeblich, und ihnen selbst zum schaden, anwenden; mitten im genuß ihrer herrlichkeit, wenn sie nur ein wenig zu sich selbst kommen, ihre heimlich-nagende hölle schon hier fühlen, und von allem ihren jezigen leiden dermaleinst gar keine freuden, sondern die volle pein, bekommen. Er dankt Gott mit tieffster demuth, daß er ihn in die rechte wahrheit eines ewig-bleibenden wesens versetzt habe, und bittet um dessen stärke und vollführung. Er verwendet darum die zeit, so von andern mit würfel- und kartenspielen, mit fressen und weinsaufen, mit geilen lusten, oder bey prächtigen gasterenen, leichtsinnig durchgebracht wird, auf das lesen und eine andächtige betrachtung des worts Gottes, als seiner süßesten lust und ergezung, und sammelt aus demselben viele bewährte trostgründe wider die schrecken des todes. Fragt ihn unterdessen jemand: ob man nicht dürfe mit den karten spielen, oder komödien besuchen, zc. so wird er mit jenem Gottesgelehrten antworten: Befehret euch nur, so werdet ihr selbst diese fragen beantworten können.

Der tod ist der getreueste rath,
Der uns nicht schmeichelt und nicht lüget.
Wol ewig dem, der nicht zu spät
Des todes lehr gelernet hat,
Und den dieß leben nicht betrüget!
Lehr, Herr, mich thun bey lebenszeit,
Was ich denn wollt verrichtet haben,
Wenn ich bin in dem todesstreit:
Denn wird ich in der ewigkeit
Mich herrlich wol in dir erlaben.

† Epist. Judä, v. 10. Gal. VI. 6, 7, 8,



XL. Von der Kostlichkeit der Seele.

Seele, ach! sihe mit ernste zurück.
Wird dein gewissen Dir sagen müssen,
Daß du dich auch von dem Schöpfer ge-
rissen;

O! so erwege dein ewiges glük,
Seele, und eile zum ursprung zurück.

Es betrüßte den Christhold herzlich, da er an einem gewissen ort hörte, wie ein liederlicher mensch seine seele stets auf der zunge sitzen hatte, und dieselbe in einer viertelstunde wol zwanzigmal verschwur; noch mehr quälte es ihn, daß jemand auf seine liebeiche und wolgemeinte vermahnung, sich doch des sündlichen schwörens und verheuren zu enthalten, noch so grob und unbescheiden war, daß er antworten dorste: Was gehet es euch an? die leute in der stadt schwören ja auch. Ach! seufzete Christhold, wie können doch die menschen in eine so entseßliche verstofung gerathen, und theils das sündigen, davon sie nicht den geringsten nutzen haben, gleichsam ihre natur

Christhold.

R r

tur

tur werden lassen, theils das böse, das andere begehen, auf eine so elende weise zu beschönen sich unterstehen, daß auch der einfältigste den ungrund und die unvernunft dieser beschönung einsehen kan!

Wie sehr ist zu bedauern, daß dieser arme mensch, und alle, die so oft bey ihrer seele schwören, nebst vielen tausend andern, die auf eine gleiche oder andere grobe oder subtile weise, ihre seele verwahrlosen, oder in gefahr bringen, nicht achtung geben, was die seele für ein kostbares kleinod sey! Die schrift sagt: Was nützte es den menschen, wenn er die ganze welt gewönne, und litte schaden an seiner seele? oder, was kan der mensch zum gegenwerth seiner seele geben? * Was nicht mit gold oder silber, sondern mit dem theuren blut des Sohnes Gottes hat können erkaufet werden, ist gewißlich eines unermesslichen werths. Was nicht kan gerettet werden mit dargebung der königreiche der gesamten erdkugel, ist wahrhaftig nicht für gering zu achten. Wie hoch hat mancher seinen leib geschäzet und gehalten? Als zu zeiten des Römischen kaisers Wenzeslai, Wilhelm, herzog von Bergen, von dem grafen von der Mark gefangen worden, hat er sich mit neunmal hunderttausend gulden aus-

* Matth. XVI. 26.

ausgelöset. Der Morgenländische kaiser Romanus Diogenes hat im jahr Christi 1070. dem Saracenischen prinzen Olbarsalan fünfzehnenmal hunderttausend dukaten, bares gelt, und noch darneben einen jährlichen tribut von dreymal hundert und sechzig tausend dukaten versprochen, damit er wiederum auf freyen fuß gestellet worden. Attabalipa, ein könig in der neuen welt, hat den Spaniern für seine freyheit siebenzig millionen goldes gegeben. So hoch nun diese leute ihre leibliche freyheit immer geschätzt hatten, so reichen doch alle diese summen nicht an den werth der unschätzbaren seele, als welche mit der ganzen welt nicht in vergleichung kommet. Nun aber wird auf dieser welt mit keinem ding ltederlicher umgegangen, als mit der unsterblichen und zur ewigkeit erschaffenen seele. Ein schnöder gewinn vermag so viel, daß man die seele darüber ins ewige verderben stürzet; eine augenblikliche lust zu genießsen, setzen viele ihre seelen in unaussprechliche unlust. Hat jemals jemand den unwiederbringlichen schaden der verlornen seele erwogen, so mag es wol gethan haben der alte Nilus, welchem einsmals kaiser Otto der andere die ehre angethan, und ihn in seiner zelle, in dem königreich Neapolis, besuchet; da er nun nach etlichen tagen urlaub

genommen, und dem einsamen frey gestellet etwas von ihm zu bitten und zu begehren, hat dieser, auf solch gnädiges anerbieten, seine hand auf des kaisers brust geleyet, und diese denkwürdige worte von sich vernehmen lassen: Gnädigster kaiser, ich bedarf nichts, sondern hab alles genug; begehre deswegen nichts anders von euch, dann daß ihr fleißig und nach äußerster möglichkeit euch dahin bearbeitet, damit ihr euere seele, so hierinn verschlossen, an ihrer seligkeit ja nicht hindert: dann ihrenthalben ihr eben so wol, als ich, oder der geringste mensch, strenge rechenschaft dermaleinst werdet geben müssen. Welche denkwürdige worte der kaiser mit thränenden augen angehört.

Ich bitte dergleichen von allen meinen lesern. In allem, was ihr thut, nehmet das theure kleinod, euere unsterbliche und mit Jesu theurem Gottes = blut erkaufte seele wol in acht. Wo ihr die solltet durch unbußfertigkeit und sicherheit verlieren, so kan euch kein gewinn helfen, und wenn euch alle kronen, zepter und schätze der ganzen welt geschenkt würden. Man hat heutiges tags mittel gefunden in den schiffreichen strömen, ja in dem wilden meer, das verlorne wieder zu suchen und aufzufischen. Allein wer
ist,

ists, der eine verlorne seele aus der tiefen hölle könnte wieder hervorbringen?

„ Die meisten schlagen die seligkeit ih-
 „ rer seele in die schanz, (sagt ein christli-
 „ cher lehrer,) als ob sie deren viele hätten,
 „ und eine verspielen könnten; wir haben
 „ eine einige, wir müssen sie ewig lieben,
 „ und uns vor ihrem verlust, als einem un-
 „ erseßlichen schaden, hüten. Und ein anderer
 „ über Luc. VIII. 36. „ Ihr unsterbliche
 „ seelen! bedenket dieses wichtige wort Je-
 „ su. Gesundheit und gelt verloren, ist viel-
 „ leicht wiederum zu bekommen. Alles in
 „ der welt verloren; ey! es wäre im tode
 „ sonst verloren gegangen; aber die seele
 „ verloren, ist zuviel verloren; dann die
 „ seele einmal verloren, bleibt ewig verlo-
 „ ren. Der teufel läßt dir gern alles andere,
 „ wenn er nur deine seele kan haben. Sa-
 „ ge, was wirst du auf deinem todbette al-
 „ les in der welt schätzen? alsdann mußt du
 „ aus der welt, du wollest, oder nicht; aber
 „ wohin? Ach! so versorge deine seele wol,
 „ und das heut noch, es möchte schon morgen
 „ für ein- und allemal versäumt seyn.

Freylich ist es wahr, in unserer aufficht
 und hut ist dieß kleinod gar zu übel verwah-
 ret; hiebei muß der hüter Israels, der nicht

schläft oder schlummert, * das beste thun: doch müssen wir anben nicht müßig bleiben, sondern Gott täglich bitten, daß er uns je mehr und mehr erleuchten, mit seinem Heiligen Geist regieren, und wachsam und vorsichtig machen, insonderheit, daß er selbst dieses theuren Kleinods, so ihn so viel kostet, hütet seyn, und es ihm aus seiner hand nicht reißen lassen wolle. †

Ach! Herr, so bewahre dann meine seele! den edelsten, theursten schatz, so du mir gegeben hast. Ach! du weißest je, du allwissender Herzenskundiger! was meine arme seele für gewaltige, listige, unsichtbare und sichtbare feinde hat, ja, wie sie einen so geheimen inwendigen feind hat, der auf sie augenblicklich lauret, nemlich mein eigen sündliches fleisch und blut, welches mit seinen stetigen begierden wider die seele streitet.

Du weißest auch je, mein Gott! daß weder im himmel noch auf erden keine creatur ist, so meiner seelen sichere ruhe und ewigen aufenthalt mittheilen kan, als eben du allein.

Du weißest auch in gleichem, daß kein augenblick vorbeugehet, darinnen meine feinde auf diese meine seele nicht lauren und ihre fallstricke legen, bald in reden, bald in gedan-

danken, bald in werken, bald in essen und trinken. Und wer kan alle listige griffe und anläufe des bösen feindes erdenken, mit welchen er der armen seele beharlich zusetzet!

Demnach, o du mein Gott! so bewahre du mir diese meine mit so vielen feinden umgebene seele.

Ach! verleihe, o mein lieber Gott und Vater, Sohn und Heiliger Geist, gnädiglich, daß ich alle stund und augenblicke meine edle seele dir befehle, daß du sie wider ihre so mächtige, listige, innerliche und äußerliche feinde wol bewahrest, damit sie keine macht an ihr finden.

Ach! bewahre sie, daß die verführische welt mit ihren grossen ärgernissen sie nicht verführe, und zu ihrem sündlichen und fleischlichen leben und sündenlauf nicht dahin reisse.

Ach! bewahre sie, daß der satan sie nicht weder zur rechten mit vermessenheit und sicherheit, noch zur linken mit fleinnuth und verzagen, möge stürzen, noch in andere schand und sünden abführen.

Ach! bewahre sie, daß mein eigenes sündliches fleisch und blut sie nicht möge dahin reissen, und mit seinen süßen anreizungen, aufsteigenden begierlichkeiten und fleischlichen lüsten, überwältige.

Herr

Herr Jesu, der du aus liebe zu unsern
 seelen von dem himmel auf die erde, von
 deinem ort der herrlichkeit, in den ort des
 jammers und der verachtung kommen, da-
 selbst tausend noth, angst und widerwärtig-
 keit erfahren; ja, damit unsere seelen zeitlich
 und ewig ruh finden, deiner seelen halben
 klagen müßtest: Meine seele ist bekümmert
 um und um bis auf den tod, wirke durch
 deinen guten Geist in uns, daß wir den
 köstlichen werth unserer seelen, welche zu-
 erkaufen du deine seele in den tod ausgeschüt-
 tet hast, lebendig erkennen, und diese deine
 allen verstand übersteigende liebe mit dank
 annehmen, auch dich dafür, aus innerstem
 eingrund unserer seelen, ewig lobpreisen.

O! wie hast du meine seele

Stets gesucht zu dir zu ziehn,

Daß ich aus der sünden-höhle

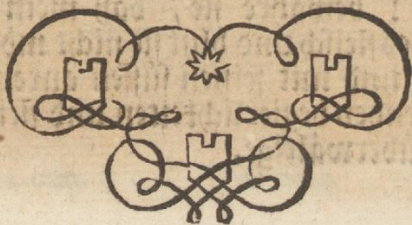
Möchte zu den wunden fliehn,

Die mich ausgesöhnet haben,

Und mit kraft zum leben laben.

Tausend, tausend mal sey dir,

Grosser König, dank dafür.



XLI. Die Kirchen-Visitation.

Erforsche mich, Mein Prüfer! inniglich,
Und stell mein herz für dich In deinem lichte,
Daß ich den weg Draufich zu wandeln pfleg,
Auch recht erkennen mög, Und selbs mich
richte.

In gewissenhafter pfarrer auf der land-
schaft, welcher öfters gedenkt an die
wichtigkeit des predigamts und an die
schwere davon zugebende rechenschaft; [dann

Man hat genug zu thun, die einge seel zu retten,
Wer noch viel anders hat, wie kan er das vertreten!
Je grösser amt und gut und pfund und gaben seyn,
Je grössre rechenschaft bild man sich feliich ein.]

erzehlte dem Christhold, daß die visitation
erst kürzlich bey ihm sey eingenommen wor-
den, und that hinzu: obgleich die verordne-
ten herren visitatoren mit seinen amts-ver-
richtungen auf und neben der Kanzel, da-
von die fleißigen und woleingerichteten haus-
besuchungen nicht der geringste theil sind, ihre
zufriedenheit bezeuget, mit ermahnung, fer-
ner auf das amt, das er im Herrn empfana-
gen, zu sehen, und auf die ganze ihm an-
vertraute heerde acht zu geben, daß er sie

Christhold

Ss

nicht

nicht allein mit gesunder lehre, sondern auch mit einem heiligen wandel erbaue, so erkenne er doch gar wol, daß es mit dergleichen, an sich selbst zwar nicht unnützlichen, sondern nöthigen, visitationen nicht ausgerichtet sey, sondern einem jeden lehrer und zuhörer noch vielmehr oblige sich selbst zum öftern zu untersuchen, und nie zuvergessen, daß er einer weit höhern visitation und censur unterworfen sey, die der oberste Erzhirt und Bischof oder Aufseher unserer seelen * über alle menschen ergehen läßt, und, wie er die sachen gefunden, an jenem grossen rechnungs-tag bekannt machen wird; da sich dann wird erscheinen, wie sehr die urtheile Gottes von den urtheilen der menschen unterscheiden seyen: dann die menschen, wenn sie gleich ihre untersuchungen auf das genaueste verrichten würden, richten nur nach dem ansehen, sie beurtheilen nichts anders, und können nichts anders beurtheilen, als was vor augen ist, das äußerliche werk, und müssen es ankommen lassen auf den be- richt anderer menschen, welche selbst gebrechlich sind, und denen möglich ist, wie man zu reden pflegt, einen blauen dunst vor die augen zu machen; der aber, der nicht vonnöthen hat, daß ihm jemand von dem menschen zeug-

* 1. Pet. II. 25.

zeugniß gebe, sondern weiß, was in dem innersten des menschen ist, als dessen augen wie feuerflammen, und vor dessen allwissenheit alle heimlichkeiten des herzens, alle absichten, bloß und gänzlich entdekt und weit besser bekannt sind, als uns selber, bewähret alle unsere werke, worte und gedanken nach der wahrheit.

Ey! was frag ich nach dem loben,
 Darum bin ich frömmer nicht;
 Wahres lob kommt nur von oben,
 Von dem, der ins herze sieht.
 So viel wird der mensch nur taugen,
 Als er gilt in Gottes augen.

Gesezt, sagte er, es passierte einer vor der welt für einen wakern, ja für einen vortrefflichen und hochverdienten mann, hat er nicht die ehre Gottes zu seinem hauptzweck, dringet ihn nicht die liebe Jesu, und sucht er vielmehr seine eigene ehre und irdische vortheile, so hat er seinen lohn dahin.

Gesezt, es erstatte einer etwelcher massen, zusolg der obrigkeitlichen gesetze und ordnungen, seine berufspflicht: gesezt auch, er greife sich etwas an einen gesetzlichen eifer für Gott zu erzeigen, so kan es doch seyn, daß der, der die sieben geister Gottes, und die sieben sternnen in seiner rechten hand hat, und in mitten der sieben güldenen leuchter wandelt, von ihm das gleiche urtheil fället, welches er bey jener kirchen-visitation über den lehrer und die gemeinde zu Garden gefället:

* Ich habe deine werke nicht völlig vor Gott gefunden. Das *οὐχ εὑρηκα*, ich habe nicht gefunden, setzt voraus eine scharfe visitation und ernstliche untersuchung Christi, die ihm, als dem obersten Bischof der seelen, zukommt. Wenn Jesus aber die hausbesuchung bey uns hat, so suchet er in dieser visitation nicht leere blätter und leere worte, sondern fruchte, werke, die aus dem glauben an Jesum und aus herzlicher liebe Gottes und des nächsten herkommen, mit einem wort, fruchte des Geistes, wie sie Gal. V. beschrieben werden. Nun fand Jesus zwar *εργα*, werke: Der lehrer verwaltete seine amts-geschäfte, die zuhörer hatten auch etwas gethan, das einen guten schein hatte; allein, es war nicht genua etwa moralisirt zu seyn, und gesittete leute zu machen; es ward etwas mehrers verlangt, nemlich, daß das werk des herzverändernden glaubens in der kraft in den herten des lehrers und der zuhörer, vermittelt göttlicher gnade, aufgerichtet würde: deswegen, da zwar ein schein der gottseligkeit da war, aber die kraft derselben verlaugnet ward, so fand Jesus an diesen werken des vorstehers einen gar grossen mangel, sie waren nicht, wie sie seyn sollten, *πεπληρωμενα*, völlig, sie entsprachen nicht dem maß der empfangenen gnade, und zwar waren sie nicht völlig vor Gott. Vor einer menschlichen visitation hätte der engel der gemeinde zu Gaden noch wol mögen durchkommen; aber vor Gott und seinem unparteyischen urtheil ist er, wie dort Beltschazar, zu leicht erfunden worden; sein eifer die sterbenden seelen zu retten, war nicht mit ihrer gefahr proportioniert; er versäumte viel an denselben, gleich jenem thörichten herten, welcher, nach seinem leichtsinn, sagte: Was sterz

sterben will, das sterbe, und was verloren gehen will, das gehe verloren. Wie nöthig war ihm dann die nachfolgende vermahnung und warnung Jesu: So gedenke nun, wie du empfangen und gehört hast, und halte es, und thu buß! So du nun nicht waschen wirst, so wird ich über dich kommen, wie ein dieb, und du wirst nicht wissen, zu welcher stunde ich über dich kommen wird.

In dem Christhold sich hierauf weiter mit diesem pfarrer mit unterredungen über diese materie erbauete, machten beyde die betrachtung: Wenn diejenigen vor Gott bestrafenswürdig sind, welcher werke nicht völlig erfunden worden, so werden die noch viel übler bestehen, die keine werke aufzuweisen haben, als bey welchen andere geschäfte, eitele ergötzlichkeiten und gemächlichkeiten vor der beobachtung ihrer pflichten weit den vorzug haben, und die noch in vielen stücken, die sie zulässig zu seyn behaupten, die schwachen ärgern, ja, deren wandel gar ihrer lehre offenbar widerspricht, indem sie es wol sagen, aber nicht thun. Um welcher ursach willen der Herr Jesus dermaleins zu ihnen sagen wird: Ich hab euch nie gekennt: weichet von mir, ihr, welche die ungerechtigkeit würket.*

Vorgedachter prediger sagte ferner: es kommen ihm sehr bedenklich vor die worte, so er vor einigen jahren einen gottseligen und eifrigen lehrer in seiner vaterstadt hierüber habe predigen gehört, dieses inhalts: » An jenem gerichtstag werde mancher prediger in die hölle verwiesen werden, der andere davor gewarnet zu dem sein gewissen oft gesagt: † Was verkündigest du meine rechte, und nimmst meinen

S s 3

» bund

„ bund in deinen mund ? dergleichen werden noch mit
 „ dem Richter disputieren, und ihr vermeintes recht
 „ behaupten wollen, und sagen : † Wir haben vie-
 „ le leute dahin vermögen, daß sie sich bey deinem
 „ grossen abendmahl eingefunden, und in himmel
 „ kommen, wir nun sollten nichts davon schmecken ?
 „ Wir haben viel teufel ausgetrieben, und jetzt über-
 „ lieferst du uns selbst ihnen ! O ! wie werden sie
 „ uns zerzerren, und sich an uns aufs grausamste rä-
 „ chen ! Ach ! Herr, du hast uns macht gegeben über
 „ die teufel, und uns so hoch begünstiget mit deiner
 „ kraft, und jetzt erzeigst du dich uns so ungnädig,
 „ und verschickst uns zu ihnen ! Was hätten wir mehr
 „ thun können für deine ehre und reich, als deinen
 „ erbfeind in seinem raubschloß angreifen, ihm seelen
 „ entführen, und dir zuführen, und wir sollten jetzt
 „ noch ihm zu theil werden ! Wir haben in deinem
 „ namen, das ist, auf deinen befehl, und in deiner
 „ kraft, für die ausbreitung deines reichs wunder ge-
 „ than, = = = soll dann dieses alles vergebens seyn ?
 „ Herr Jesu ! wie kannst du doch das über das herz
 „ bringen, daß es uns noch fehle ? Ach ! wie betrübt
 „ das einen solchen, der in seiner meinung an der him-
 „ melsthür schon angeklopft, und der bis in den
 „ tod hinein daran nicht gezweifelt !”

Als mehrgedachter pfarrer mit erzählung, was ihm
 in der angehörten geistreichen predigt besonders nach-
 denklich bedünkte, auf diese worte gekommen, rufte er
 mit grosser bewegung aus :

Herr Gott ! so oft ich dieß nach aller läng bedenke,
 So schneidet angst und forcht durch adern und gelenke,

So

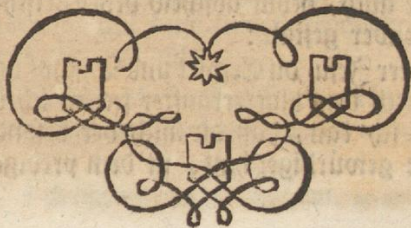
So schauert mir die haut, so klingt und gellt das ohr,
So bebet mund und herz, und hebet sich empor.

Diese worte sind mir schärfer als ein zweyschneidendes
schwert, und durchdringen bis auf die theilung der see-
len und des geistes, der gelenke und des marks. Ich
erzittere, wenn ich bedenke, wie weit einer kommen kö-
nne, und dennoch die stadt des lebendigen Gottes, das
himmlische Jerusalem, nicht erreichen, oder gleichsam
bis an die stadthore kommen, und dennoch abgewiesen
werden. Ach! es ist nicht genug, daß Jesus mitwir-
ke bey dem weiffagen, teufel austreiben, wunderthun, daß
seine gegenwart mitwirke, wenn ich predige, viel gute
worte aus der schrift andern vorhalte, bete, und auch von
ihm schreibe, sondern ich muß gänzlich allerdings also
beschaffen seyn, wie ers gern hat, sonst heißt er wol
das werk gut, das ich thu, und läßt es gelten, mich
aber verwirft er.

Endlich sagte er zu dem Christhold, verschiedene
exempel der lehrer, derer ängstliches todtbett er mit
angesehen, die gefürchtet, daß sie vor dem göttlichen
richterstuhl möchten zu leicht erfunden werden, und
bey denen etwann kein trost haften wollen, ja, die in
mißlichen umständen in die ewigkeit übergegangen,
haben auf sein herz und seel einen tiefen eindruck ge-
macht, welchen er auch sorgfältig zu unterhalten su-
che; damit er sein heil mit forcht und zittern wirke.
Er seufzete auch, bey dem abscheid des Christholds, zu
Gott folgender gestalt:

„ Herr Jesu, du Erzhirt und Bischof meiner und
„ aller durch dein blut erkaufte seelen, ich danke dir,
„ so hoch ich kan, daß du mich der besonders groß-
„ sen ehre gewürdiget hast, in dem predigamt zuste-
„ hen.

„ hen. Verzeihe mir aber in gnaden alle meine sün-
 „ den, mit welchen ich bisdahin mein heiliges amt
 „ beseket habe. Ach! rechne mir sie nicht zu um dei-
 „ nes bluts willen. Reinige mein herz täglich von
 „ allen falschen absichten, lüsten, begierden nach vor-
 „ theilen und ehren dieser welt, und verhüte, daß
 „ nicht etwa ich, der ich andern predige, selbst ver-
 „ werflich werde. Rüste mich aus mit den reichen
 „ gaben deines Geistes, und erleuchte mein herz mit
 „ deinem gnaden-glanz, daß ich, als ein tüchtiger leh-
 „ rer des neuen testaments, nichts rede, als was du
 „ in mir wirkst, und ein rechtes Vorbild sey der heer-
 „ de im wort, im geist, in göttlicher und allgemeiner
 „ liebe, und im ganzen wandel, und also mich selbst
 „ selig mache, und die, so mich hören. Segne aber
 „ auch alle meine geliebten amts-brüder, und verschaf-
 „ fe, daß wir alle auf das amt sehen, das wir im
 „ Herrn empfangen haben, und dasselbe nach dem
 „ maß der empfangenen gnade erfüllen, und uns hier-
 „ zu kräftig aufmuntern lassen durch die seligkeit der
 „ jenigen knechte, welche ihr Herr, wenn er kommt,
 „ finden wird, daß sie, was der Herr ihnen befoh-
 „ len, in treuen thun; damit wir auf deine zukunft
 „ mit verlangen und freuden warten, und endlich
 „ aus gnaden und barmherzigkeit von dir belohnet
 „ werden, amen.



XLII. Der freye Zutritt.

Du erhöarest das gebett, darum kommt alles fleisch zu dir, Ps. LXV. 3.

Tretet nur getrost zum trohne,
Da der gnaden = stuhl zu sehn.
Es kan euch von Gottes Sohne
Nichts, als lieb und huld geschehn.

Ein guter freund rühmte dem Christhold die leutseligkeit eines gewissen, vornehmen Herrn, zu welchem er, ohngeachtet derselbe gemeinlich mit vielen geschäften beladen seye, dennoch bey tag und bey nacht einen freyen zutritt habe, um in allerley anligen, die ihn und die seinigen betreffen, seines weisen und christlichen raths zu pflegen. Wie rühmlich ist dieses, versetzte Christhold, wenn regenten gerne die an gelegenheiten ihrer angehörigen anhören, und denselben mit rath und that beyspringen, und wenn sie oder andere, die man um hilf und trost anzusprechen berechtigter oder gendthiget ist, es nicht machen, wie jener ungerechte richter, der, weil er Gott nicht gefürchtet, und sich vor den menschen Christhold.

Te nicht

nicht geschämet, eine lange zeit die klage der armen witwe nicht zu herzen nehmen wollte, endlich doch sich entschlossen, ihr zu helfen, damit er nur ihres, ihm verdrießlichen, überlaufs abkomme. * Freut es euch aber im leiblichen, sagte Christhold ferner zu seinem freunde, daß ihr einen zugang habet zu euerm vornehmen patronen, so will ich euch kürzlich zeigen, worüber ihr euch im geistlichen noch wol mehr zu erfreuen habet.

Die hochmüthigen, persischen könige hatten sich, wie es sich unter anderm aus dem buch Ester erscheint, selten vor ihrem volk sehen lassen; hatte jemand die ehre zu dem könig zu kommen, so mußte er in der tiefesten ehrfurcht erscheinen; kam jemand ungerufen, so war er ein mann des todes; es seye dann, daß der könig den zepter der gnade gegen ihn ausstreckte; das fürchtete vormals Ester, allein auf die vorstellungen Mardochai entschlosse sie sich hinzugehen, es koste auch, was es wolle; komm ich um, sagte sie, so komme ich um. Wann wir es nun vor unserm lieben Gott auch also machen mußten, o wie übel wären wir daran!

Aber gelobet sey Gott, und der Vater unsers Herrn Jesu Christi! daß er uns die freyheit gegeben, so oft, als wir wollen, im gläu-

gläubigen gebett vor ihn zu treten, und in dem namen Jesu alles zu begehren, was uns zum leben und zur gottseligkeit vonnöthen ist, also daß wir unser vertrauen sicher auf die fürbitte des einigen Mittlers Jesu Christi gründen können, und nicht nöthig haben erst durch andere mittel den zutritt bey Gott auszuwirken; sintemal er alle ende der welt sich unmittelbar zu ihm wenden heist, und uns, wenn wir schüchtern sind, gleichsam freundlich winkt, und sagt: Ruf mich an in der zeit der noth. Das ist gewiß eine ungemeine wolthat, und eine grosse herrlichkeit und glückseligkeit der kinder Gottes, die sie oft selber nicht genugsam erkennen und beherzigen.

Es ist wahr, daß der sündler durch den leidigen sündenfall das recht und den zugang zu Gott verloren, wie vormalen der ungerathene Absolon nicht zu seinem vater, dem könig David, kommen, noch sein angesicht sehen dorfte. * Ja, die angeborne und wirkliche sünde macht den menschen nicht nur unwürdig, sondern auch unfähig, zu Gott zu nahen, und seiner seligen gemeinschaft zu genieffen. Doch, was dem menschen unmöglich war, nemlich diesen weg wieder zu eröffnen, das ist durch Jesum möglich gemacht worden. Und da im alten testament niemand, als die priester, in das heiligtum gehen dorften, und in das allerheiligste der hohepriester allein, und zwar nur an dem grossen ver söhnungs-tage, so hat nun unser theure Erlöser, durch

T t 2

auf

aufopferung seiner selbst, allen, die zu Gott nahen wollen, ein vollkommenes recht dazu erworben: also, daß die boten des friedens uns freudig zurufen: So wir dann, ihr brüder, die freyheit haben in das heiligtum einzugehen, durch das blut Jesu, einen neuen und lebendigen weg, welchen er uns durch den vorhang, das ist, durch sein fleisch geöffnet. So laßt uns nun hinzugehen mit wahrhaftigem herzen, in völliger sicherheit des glaubens, besprenzt an dem herzen vom bösen gewissen, und am leib gewaschen mit reinem wasser. † Durch Christum haben wir freudigkeit, und den zugang in aller zuversicht, durch den glauben an ihn. *

Vor dem sünden-fall hatte der mensch freyheit mit Gott umzugehen, wie ein freund mit dem andern; allein, da Adam seine unschuld verloren, und nachgehend die göttliche citation hörte, versteckte er sich vor angst unter die bäume im garten. ** Und solcher betrübte zustand und knechtische furcht findet sich noch bey jedem menschen von natur, so lang er noch nicht bekehrt und wiedergeboren ist, obgleich die kraft solcher furcht eine zeitlang von sichern weltmenschen wenig, oder gar nicht, empfunden wird; allein, laßet nur einmal das gewissen aufwachen, und den sündler aus dem sündenschlaf erweckt werden, er wird es machen wie Adam, er wird sich, als ein armer übelthäter, vor dem grossen majestätischen Gott, der dem sündler, welcher noch keinen Heiland hat, ein gerechter und strenger Richter, ja, ein verzehrendes feuer ist, wünschen zu verbergen; er wird seine augen nicht dürfen gen himmel aufheben. Deswegen hat er von natur keine begierde oder neigung zu Gott zu nahen; und ob er gleich, wenn die

noth

† Hebr. X. 19, 20. * Ephes. III. 12. ** 1. Mos. III. 8.

noth an den mann gehet, und er nirgends anders hülfe siehet, Gott anschreyet, so geschieht es aus eigenliebe, mehr mit verdruß und widerwillen, als von herzen und gutem zutrauen. Er kan Gottes angesicht und gegenwart nicht vertragen. Wenn auch Gott den sündler, durch den zuruf seines worts und erweckung seines gewissens, vor sich fordert, so will er ungern hinzu, und versiehet sich immer des ärzsten zu Gott. Das ist die forcht, von welcher Johannes sagt, daß sie pein, das ist, unruhe, beklemmung, schmerzen, angst und qual, im herzen mache, wie die erfahrung jeden am nachdrücklichsten lehren kan.

Aus diesem jez beschriebenen unseligen zustand kommt der mensch heraus, wenn er, vermittelst göttlichen worts und der erleuchtung des Heiligen Geistes, zur wahren erkenntnuß Gottes komt, und befehret, gewaschen, gereiniget, im herzen besprenget, vom bösen gewissen los, und durch den glauben ein kind Gottes wird. Dann, gleichwie er in solcher heils-ordnung die ausöhnung mit Gott erlanget, also siehet er nun, nachdem er aus dem tod ins leben durchgedrungen ist, Gott als einen versöhneten Vater in Christo an, † und schauet in die geheimnuß der gnade, liebe und herzlichen barmherzigkeit Gottes, hinein; der Geist Gottes gibt seinem geist zeugniß, daß er ein kind Gottes sey, deswegen verlieret sich die knechtische forcht vor Gott, und er bekommt je mehr und mehr eine freudigere zuversicht zu Gott, sich, als ein kind, zu ihm zu nahen. Dann, wie sollte sich jemand vor dem fürchten, der die liebe selbst ist, der nichts, als lauter liebes und gutes thut, dessen liebes-ausfluß man ins herz ausgegossen schmeckt und empfindet? Und dieses

T t 3

ge-

genießt ein jeder gläubiger, und zwar ohne allen unterscheid des äußerlichen standes, geschlechts, oder volks, oder alters. Ich dinge aber aus den stand einer besondern ansehung; dann da scheint sich der Herr manchmal vor den seinen zu verbergen: man fürchtet sich vor Gott auch manchmal, daß einem die haut schauert. * Wie vielerley äußerliche und innerliche umstände können sich auch bey wahrhaftig gläubigen ereignen, daß ihre freudigkeit in Gott unterbrochen wird! Wie oft verdammt sie auch ihr eigen herz, wann es ihnen gleichsam zuruft: Siehe, du meinst es nicht rechtschaffen mit Gott, du stehst bey Gott nicht in gnaden, dein beten, singen, lesen, abendmahl gehen, ist nichts nütze, es ist ein greuel vor Gott! Da fällt freylich die freudigkeit weg, und dagegen stellt sich lauter unruhe, kleinmuth und zweifel ein. Indem aber die gläubigen auch wissen und sich erinnern können, daß es nicht auf den ausspruch ihres herzens ankommt, sondern daß, so sie ihr herz verdammt, Gott grösser ist, dann ihr herz, und alle dinge weißt; ** und da sie, bey aufrichtiger prüfung, die untrügliche kennzeichen des wahren glaubens und gnadenstandes an sich finden, worvon insbesonder die herzliche, mit der that bescheinte, liebe Gottes und des nächsten eine zuverlässige probe ist; so werfen sie ihr vertrauen nicht weg, sondern versichern ihr herz. Sie fangen an zu verstehen, daß sie nicht den geist der knechtschaft empfangen, abermal zur forcht, sondern den geist der kindschaft, durch welchen sie schreyen: Abba, Vater! †† Dieses schreyen, Abba, lieber Vater, das von dem Heiligen Geist in ihren seelen gewirkt wird, über

* Ps. CXIX. 120. ** 1. Job. III 19, 20. †† Röm. VIII. 15.

überschreyt dann alles rachgeschrey der sünden, des teufels und der hölle.

Gesetzt, die gläubigen werden auch etwa von einem fall übereilet, sihe, so machen sie es doch nicht, wie unartige kinder zu thun pflegen: dann wann diese etwas unrechtes angestellt haben, so scheuen sie sich vor ihrem vater, dürfen ihm nicht mehr unter die augen kommen, anstatt dem vater demüthig abzubeten, worinn sie gefehlet, gehen sie auf die seite. Kinder Gottes verhalten sich anderst: haben sie gesündigt, so machen sie es, wie der verlorene sohn, welcher, als er in sich selbst gegangen, gesprochen: Ich will mich aufmachen, und zu meinem vater gehen, und zu ihm sagen: Vater, ich habe gesündigt im himmel und vor dir, und bin nicht werth, daß ich dein kind genennet werde. *

Bin ich gleich von dir gewichen,
 Stell ich mich doch wieder ein,
 Hat uns doch dein Sohn verglichen
 Durch sein angst und todespein;
 Ich verleugne nicht die schuld;
 Aber deine gnad und huld
 Ist viel grösser, als die sünde,
 Die ich noch bey mir befinde.

Und der himmlische Vater nimmt sie nicht nur wieder liebevoll zu gnaden an, sondern er mag ihre rückkehr gleichsam nicht erwarten, und eilt ihnen entgegen sie mit offenen armen zu umfassen, und aufs neue seiner väterlichen huld und treue zu versichern; und diese liebe und treu wirket in ihnen eine neue sorgfalt, ihren so gütigen Vater furohin nicht zu beleidigen,

gen, sondern durch den fleiß eines heiligen wandels sich desto mehr eines freyen und freudigen zutritts zu ihm zu versichern; dann, wann uns unser hertz nicht verdammmt, so haben wir freyheit zu reden gegen Gott. *

„ Mein Gott! wie gut bist du, in dem du mir zu allen
 „ zeiten einen freyen zutritt im gebett zu dir gönnest, und ich
 „ meine hände und mein hertz zu dir darf aufheben an allen ör-
 „ ten! Wie unglücklich aber bin ich, wann ich diese hohe gna-
 „ de nicht sorgfältig brauche! Ach! wie ist mein sinn oft so gar
 „ vereitelt, und von dir abgekehret! wie so untüchtig befind
 „ ich mich meistens zum gebett! wie sehr muß ich mich schämen
 „ und scheuen meine augen gen himmel aufzuheben! wie so
 „ saumselig bin ich deswegen selbst durch die offene gnaden-thür
 „ einzugehen, und aus dem aufgethanen reich-strömenden gna-
 „ denbrunn nach meiner nothdurft zuschöpfen und satt zu trin-
 „ ken! Mein Gott! ich bitte dich, du wollest mir deines Gei-
 „ stes gnade geben, daß ich dieser so sündlichen, und mir so
 „ nachtheiligen, nachlässigkeit, je mehr und mehr begegne durch
 „ das gebett selbst, und durch brünstige seufzen um den Geist
 „ der gnaden und des gebetts. Herr! lehre mich beten. Was
 „ und wie ich beten soll, wie es sich gebühret, weiß ich nicht,
 „ wann du mich es nicht lehrest, und nicht selbst in mir bereest
 „ mit unaussprechlichen seufzen. Mein Gott! lehre mich es
 „ dann. Der du mir die gnade gönnest, vor deiner heiligen
 „ majestät zu erscheinen, gieb mir auch die gnade, daß es recht
 „ geschehe, daß ich dir meine noth und anligen aus empfindung
 „ und überzeugung meines elends und meiner ohnmacht weh-
 „ müthig und mit kindlichem vertrauen klage; daß ich auch aus
 „ überzeugung deiner allgenugsamkeit von dir hülfe und alle noth-
 „ durft durch den einigen Mittler Christum Jesum getrost und
 „ mit gläubiger zübersicht begehre; und daß ich dabei nicht ver-
 „ gesse für deine gaben, insonderheit für die hohe gnade, daß
 „ du mein armes gebett hören und erhören willst, herzlich zu
 „ danken. Amen.

XLIII. Erbauliches Sterbbett.

O grosse seligkeit!
 Bey Christi huld und gnaden
 Weiß man von keinem schaden,
 Das leiden dieser zeit
 Hilft nur zur herrlichkeit.
 Auch, die im Herren sterben,
 Sind selig, und ererben
 In dem gewünschten nu
 Ihr theil der stolzen ruh.
 Ihr glauben, lieb und hoffen
 Hat nun das ziel getroffen,
 Die ernde grosser freud,
 O ewge seligkeit!

Schriſthold danket Gott herzlich, daß er ihm
 eine ziemliche anzahl heils und gnaden-mittel
 hat zukommen laſſen, und findet inſonder-
 heit viel vergnügen in leſung gründlicher und bewähr-
 ter nachrichten von den letzten ſtunden und denen
 geſinnungen, verhalten, und reden erbaulich ſter-
 bender chriſten. Erſt neulich hatte er in händen
 Chriſthold V v einen

einen allbereits in einer dergleichen samlung getruften, aber ohne zweifel den allerwenigsten bekannten brief, betreffend einen sterbenden, der in gesunden tagen lang in sicherheit und geringachtung Gottes und seines worts hingegangen, hingegen, da das böse stündlein kommen, sich besser begriffen hat. Derselbige lautet von wort zu wort also:

Stadthagen, den 6. Christmonat. 1745.

So betrübt die gelegenheit ist, durch welche ich die ehre Euer zc. bekantschaft erlange, so ist sie mir doch zugleich innigst angenehm, so wol in ansehen Euer zc. selbst, von welchen ihr seliger Herr bruder mir und andern ein solches portrait gemacht hat, welches in mir die herzlichste und grössste hochachtung und zuneigung zu ihnen erweckt, als auch in absicht auf das mir allezeit liebliche angedenken ihres seligen und mir allerliebsten Herrn bruders, welches mir, so lange ich lebe, erquicklich seyn wird, wann ich auch mit einem fremden von ihm rede, aber allermeistens, da ich, in den herzlichsten schmerzen über seinen frühzeitigen tod, die zufriedenheit habe, mich in diesem schreiben, mit des seligen einigen und geliebtesten Herrn bruder zu unterhalten. Von den äusseren umständen seiner krankheit, und darauf gefolgten seligen tod werden Ew. schon von andern nachricht erhalten haben; und es sind nicht diese, sondern etwas viel wichtiger, was derselbe ihnen zuschreiben mir aufgetragen hat, und ich bite Gott herzlich, daß er mir gnade geben möge, dasselbe ihnen also vorzutragen, daß das herzliche verlangen des seligen Herrn bruders erfüllet werden möge.

Nach

Nachdem der liebste Herr bruder nicht nur, wie er mir erzehlt, von der seligen frau Groß-Mutter in einer wahren gottseligkeit erzogen, sondern auch hernach von Gott selbst in solchem seligen sinn erhalten, und von ganzem herzen zu ihm bekehret worden, also daß er die abscheulichkeit der sünde, die nichtigkeit des weltwesens, die herrlichkeit des christentums, und des ewigen lebens, auf das lebhafteste erkennet, und solchen sinn angenommen hat, von welchem er selbst gleich anfangs sagte, daß er damahls in einem zustand gewesen, welcher unendlich weit über alles, was in der welt herrlich sey, hinausgehe; nachgehends aber von dem ernst des christentums, und des geschäftes seiner seligkeit wider abgewichen, und insonderheit in seinem aufenthalt in den hiesigen gegen den antheil an einigen ärgerlichen schriften genommen, auch dann und wann in gesellschaften der religion und des ernstes der gottseligkeit mit gespottet hat: so ist er bald in dem anfang seiner krankheit in eine sehr ernstliche bekümmernus wegen seines seelen. zustandes, und, welches der anfang einer rechten bekehrung ist, auf die gedanken gerahten, daß er die gnade Gottes verscherzet habe, und für ihn nichts als ein schreckliches gericht übrig seye. Dieses war der inhalt seines diskurses bey meinem ersten besuch; wie ich aber nicht nur eine herzliche reue und verabscheuung der sünden, sondern überhaupt ein recht redliches herz, und das aufrichtigste gemüth bey ihm fand, so bedaurete sich zwar seinen verfall, nach der ihm ehemahls in Gena wiederfahrnen unaussprechlichen gnade, versicherte ihn aber auch, daß er nicht nur noch könne zu der gnade gelangen, sondern

wirklich schon in der gnade stehe, und sein gegenwärtiger seelenzustand eine wirkung der gnade sey, und die göttliche traurigkeit die zur seligkeit wirke, 2. Cor. VII. 10. Es kam ihm solches sehr fremde vor, er meinte, die göttliche gerechtigkeit erfordere ein anders, bezeugte aber doch, daß ihm nichts angenehmers seyn würde, als wann er solches hoffen dürfte, und er sonst nichts mehr in der welt verlange. Ich hatte den seligen aus diesem ersten gespräch schon so lieb gewonnen, daß meine ganze seele an ihm hieng, und wann ich in Büfenburg wohnte, so wurde ich gewiß tag und nacht um ihn gewesen seyn, nicht nur um seiner erquickung willen, sondern auch um meiner selbst, und meiner eigenen erbauung willen, so gesegnet und so erbaulich ist sein frankenlager gewesen. Er kam in wenigen tagen zu der versicherung der gnade Gottes, und des ewigen lebens, und zu einer solchen freudigkeit seiner seele, welche nicht auszusprechen ist. Es geschah solches vornemlich auf einen nachmittag, da eben zwey seiner Herren Kollegen und noch ein prediger gegenwärtig waren, da er nach einem sehr heftigen kampf zu einer solchen freudigkeit des glaubens kam, daß er überfloß von dem lob Gottes, und von dem preis seiner gnaden, und der seligen erkenntnuß Jesu Christi. Nachdem er eine geraume zeit also von dem lob Gottes überflossen, und davon dem leib nach munter worden ware, so sagte er mit gehimel gehaltenen und thränenden augen: Nun habe ich noch einen wichtigen wunsch; und auf mein befragen, was dieser wunsch seye? antwortete er, daß ich meinen einzigen und liebsten bruder Christof Mat-

thias

thias noch einmahl sprechen möge, und ihm auch sagen, was der Herr an mir gethan habe, und daß nichts seligers ist, als die erkenntnuß Jesu Christi. Ach! das ist ein bruder! ein besserer und treuerer bruder ist nicht in der welt; ach! mein lieber bruder! o was hat er an mir gethan! Gott vergelte ihm doch alle seine liebe und treue, und laß ihn auch errettet werden. Er betete darauf herzlich für sie zu Gott, daß derselbe ihnen eben diese gnade erzeigen, und die erkenntnuß schenken wolle, daß nichts über die gnade Gottes gehe, und nichts seligers und herrlichers, als die erkenntnuß unsers Heilands Jesu Christi, und die damit verbundene hoffnung und versicherung des ewigen lebens seye, und daß in der todesstunde nichts als dieses tröste, und erretten könne. Er bezeugte darben, daß Gott ihnen viel gutes geschenkt, und seine forcht in ihrem herzen seye; Sie seyen aber doch auch in der welt, und der gefahr derselben, wie er gewesen, also bite er Gott, daß er sie bewahren, und das, was er an ihnen gezeigt, zu ihrer ewigen errettung und glückseligkeit gereichen lassen wolle. Und wie er dann schon so schwach war, daß er nicht mehr vermöchte selbst einen brief zu schreiben, so hat er mir aufgetragen, solches in seinem namen zuthun, und Ihnen zuberichten, was der Herr in ihm durch die erkenntnuß Jesu Christi gewirkt habe, daß er eben diese gnade auch ihnen auf das herzlichste anwünsche, und zugleich Gott auf das herzlichste bitte, Ihnen die ihm erzeugte mehr als brüderliche liebe, und unzählbare Wohlthaten in zeit und ewigkeit zuvergelden. Er hatte diese Com-

mission hernach noch öfters wiederholet, und so oft
 er von seinen oft schweren ansechtungen, und leiden
 etwas ruhe hatte, so war sein liebster Herr bruder
 das erste, woran er gedachte, und wovon er redete:
 Und wann ich ihn auch in den ansechtungen selbst
 erquicken wolte, so dörfte ich ihm nur von seiner
 Großmutter, oder von seinem Herrn bruder sagen,
 so wurde er allemal davon erquicket. Es hat Gott
 gefallen dem seligen Herrn bruder sehr grosse leiden
 und schmerzen aufzulegen, da er von der wassersucht
 und einem sehr beschwerlichen husten zugleich geplag-
 get worden, und weder liegen noch bequem sitzen,
 und also vast gar nichts schlafen konnte; wie nun
 bey solchem schweren leiden natürlicher weis die
 ungedult und zweifel an der gnade Gottes sich in
 ihm regen mußten, so entstunden daraus, die aller-
 schwersten seelenleiden und was Em. = klägliches
 und schmerzliches in den Psalmen Davids finden,
 das ist auch über den seligen Herrn bruder ergangen,
 und es war ihm unaussprechlich bange, er möchte
 in solchen schwehren und so lang anhaltenden leiden
 endlich so ungeduldig werden, daß er Gott verliesse,
 oder Gott ihm nicht mehr gnädig seyn könnte:
 Gleichwie er aber von mir und andern aus dem
 wort Gottes kräftig versichert und überzeuget wor-
 den, daß keines von beenden geschehen werde, sondern
 er aus Gottes macht in dem glauben zur seligkeit
 werde bewahret werden, also hat auch Gott seine
 wahrheit und treue an ihm herrlich bewiesen, und
 wie seine leiden aufs höchste gekommen waren, ihm
 eine solche ruhe geschenkt, daß er vollkommen gedul-
 tig, und zugleich von der gnade Gottes, und seiner
 eigenen

eigenen seligkeit gänzlich versichert gewesen, und in dem frieden Gottes eingeschlafen ist, nachdem er, als er nicht mehr reden konnte, seinen glauben an den Herrn Jesum, und seine gewißheit von der gnade Gottes und von seiner ewigen seligkeit mit freundlichen bliken der augen, neigung des haupts, und drückung der hände zuerkennen gegeben. Er war schon einige stunden sprachlos, und ohne andere künzeichen des gebrauchs des verstands gelegen, doch ganz sanft und ruhig, bis er zu meiner und anderer erquickung auf einmal laut ausrief: O Jesu, Jesu! und dieses sind seine letzte worte gewesen, nach welchen er noch einige stunden gelegen, und so dann sanft eingeschlafen ist. Der Herr sey gelobet für alle demselben in seinem grossen leiden und ansechtung bewiesene gnade und treue: Er erhöhe sein sehnliches gebett und wünschen, und lasse Ew. = und viel tausend andere, mit der dem seligen Herrn bruder so kostlich gewesenem erkenntnuß Jesu Christi erfüllet, und zu der ewigen seligkeit, und der über alle massen wichtigen herrlichkeit zubereitet werden, in welche derselbe nun eingegangen ist, und in welcher derselbe nun um so mehr wird erquicket werden, je mehr er auf dem letzten weg zu derselben gelitten hat. Er hat mir vornemlich auch befohlen, Ihnen und andern in seinem namen zu bezeugen, was für eine schreckliche sache, aussert der lebendigen erkenntnuß und wahrhaften vereinigung Jesu Christi, der tod sey, und daß er sich in seinem leben sehr geirret habe, wann er denselben für etwas geringes geachtet, und auch wol in gesellschaft solches bezeuget habe.

Ew.

Erw. = habe ich nun ausberichtet, was der selige Herr bruder an Sie zuschreiben mir anvertrauet hat. Es ist der verlurst desselben mir und allen, die ihn gekannt, unaussprechlich schmerzlich; dieses aber wie ich schon oben gemeldet, in solchen schmerzen noch ein labfal, daß ich zu der bekantschaft eines so rechtschaffenen mannes und so hochgeliebten bruders meines seligen und theuren freundes gekommen, von dem derselbe mir noch kurz vor seinem abscheid gesagt: O! mein bruder ist allezeit viel besser gewesen, als ich bin, er hat ein unaussprechliches redliches herze. Der Herr bewahre solches in Ihnen, er fülle Sie mit seinem Geiste, lasse mich allezeit gutes von Ihnen hören, und führe uns einmahl in dem ewigen und allein wahrhaftig glückseligen leben zusammen.

Wisdahin ich bin

Erw. =

von herzen ergebenster diener und fürbitter

David Hauber,
Superint. und Pastor.

XLIV. Das Erbauliche Sterbbett. N. 2.

Pred. XI. 9. So sey nun frölich, o du jüdling . .
aber wisse dabey, daß dich Gott von wegen aller deren
dingen für gericht führen wird.

Der Brief, welchen Christhold neulich ge-
lesen von dem erbaulichen Sterbbett
einer zwar ungenannten aber gewissen was-
tern leuten gar wol bekannt gewesenenen person, führ-
te ihn zu einem gleich erbaulichen todbett eines
im Herrn verstorbenen, dessen person und kurzer le-
benslauf durch den druck bekannt gemacht worden bey
der von Herrn Theodor Salkeisen, Prediger bey
St. Martin in Basel über Jerem. III. 27. gehal-
tenen Leichpredig. Es war nemlich Herr Hans
Franz Sarasin, ein geschickter und beglückter Han-
delsmann zu Basel, der in seiner tödlichen krankheit
im Hornung 1753. seines Alters 26. Jahr und 3.
Monat in einen ernstlichen und seligen bußkampf ge-
rathen; dessen beschreibung die Ehrenden hinterlas-
senen nicht nur der christlichen gemeind in den Perso-
nalien vorzulesen übergeben haben, sondern auch
in folgenden versen verfaßet der Leich-Predigt be-
fügen lassen.

Ein mensch im sterbe-bett kan recht von wahrheit zeugen.
Und, was ein solcher redt, soll man nicht bald ver-
schweigen.

Es ist die Zeit, da Gott den starr vom auge wischt.
Gesegnet, wer alsdenn mit fleiß im trüben fische!



Der franke, dessen wir zu Gottes preiß gedenken,
Soll uns zum christenthum herz, mund und glieder
lenken.

Unwissend war er nicht, und doch ein kind der welt,
In eitelfeit vertieft; Das haus war nicht bestellt.



Auf feur'ges lustig-seyn in kalten winter-tagen
Hat ihn die Vater-hand erbarmend wund geschlagen.

Er merckts, er fürcht den tod, er wacht vom tum-
mel auf,

Er hört die wächter-stimm: Wer inen will, der
lauf! (*)



Anfänglich ligt er still, und sinnet aufs befehren.

Er weißt nicht: ob er darf des arztes raht begehren;

Doch, da mans nöthig findt, so schifet er sich drein:

Der Seiland (hieß es stets) kan nur mein Seilmann
seyn.

(*) So pflegt der thornwächter zu Basel zurufen, ehe die stadt-thore
geschlossen werden.

Für allem will er nun mit denen friede machen,
 Die er hat ausgelacht. Wie theur ward ihm dieß lachen?
 Er ruft: Vergebt es mir! Man sagt es ihm zu,
 Man tröst und herzet ihn, besorgt für seine ruh.

† † †

Es bricht die nacht herein; da mehret sich der kummer,
 Das herze klopft, der mund erseufzet auch im schlummer.
 Ein wärter weist ihn zum rechten rette-mann:
 So betet (sagt er) gleich und ruft ihn ernstlich an!

† † †

Er läffet noch vor tag die anverwandten ruffen,
 Und pred'get unstudirt, gleich als von hoher stuffen.
 Heißt jene ohn verzug von breiter strasse gehn,
 Und diese biß ans end im guten feste stehn.

† † †

Ach! (sprach er) wie so saur ist unbefehrt verderben!
 Ach ja, kein kinderspiel, wer will im Herren sterben!
 Ach, ich habs nicht geglaubt! o lange ewigkeit!
 Erspiegelt euch an mir! erkauf die gnaden-zeit!

† † †

So war er selbst der text; wie kräftig war die predig!
 Wie feurig mund und brust! das herz vom heuchlen
 ledig,
 Der hoffnungs-wunsch, daß man es folgsam hören
 möcht;
 Der sinn: wie gerne wär ich nun ein Gottes-knecht!

Was mehr? Bald muß er gar die zentner-last der
sünden,
Den ofnen höllen-schlund, das feuer selbst empfinden,
Den satan vor sich sehn. Er zittert, schwitzt und
schreht:
Ach hebet, hebet mich! ach betet, liebe leut!

† † †

Wie windt sich hier der wurm, wie lernt er aufwärts
steigen!
Und, als verlorhrner sohn, sich für dem Vater beugen!
Man gilet, und er seufzt; doch bleibt er geschreht,
Und als von einer wolf im finstern thal bedekt.

† † †

Es fehlte wahrlich nicht an trost und guten worten,
Er fast, und fast es nicht, beklemmt von enger pforen,
Bis man ihn auf das lamm und seine wunden weist,
Was er für uns gethan, und noch zu thun verheißt.

† † †

Ach ja! auch ich bin blind, aussätzig und besessen,
(Sprach er) Gott wird vielleicht doch mein nicht gar
vergessen.
Findt er wann noch für mich des Vaters seufzen statt?
Ich weiß doch, daß er oft für mich gebeten hat.

† † †

So wechselte gebett und wimmerendes klagen:
Bald stellt sich hoffnung ein, bald will er wieder zagen;
Bald war kein mensch so schlimm, und keine schuld
so groß,
Bald ächzt, bald schreht er laut, und sucht das gnaden-
loos.

Drauf

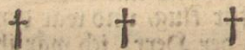
Drauf kommt ein vorgeschmack vom ewigen genesen;
 Er ruft, gleich als entzückt: o herrlich's Gottes-wesen!
 O welch ein gnaden-stral vom hellen morgenstern!
 Nun ist der bund gemacht; nunmehr sterb ich gern!



Er nennet tag und stund, da man ihn werd begraben:
 O könnt ich meine freund jez um mein bette haben!
 Geschwister, zaudert nicht, schickt euch zur himmels-ruh!
 Ich hoff es auch von euch, ihr kommt noch alle zu.



Die liebe muter hört ihn um vergebung beten;
 Der eine bruder muß zum bette näher treten:
 Er spiegle dich an mir, machs nicht wie ich gethan!
 Die gnaden-zeit ist aus, die ewigkeit bricht an.



So legt und streckt er sich; es sterben alle glieder;
 Doch nein, in einer stund zeigt sich das leben wieder.
 Er wacht, und lacht dazzu: ach, ach, wo war ich doch?
 Nun bin ich neu-gebohr'n; Mein plätzlein seh ich noch.



O blindes erden-volk! das nach dem schatten schnappet,
 Und in komödien mit lahmen händen klappet!
 O sähe man, was ich; es heilte solch ein glanz
 Die Bals-abgötterey und Opfern-nebel ganz.

Noch hält der wechsel an. (So wars des Höchsten wille)
Es kommt ein neuer sturm auf eine kleine stille.

Er strebt nach einem freund, und dieser stellt sich ein;
Wie klagt und wimmert er! wie macht er sich so klein!



Man kniet, betet, klopft am theuren gnaden-throne;
Er untermischt es mit seinem eignen thone.

Hier war ein schwächer-bild und Jakobs kampf zu sehn,
Ja ein Gethsemane; * Es ließ erbärmlich schön.



Die beicht gieng ernstlich an: Wie, daß mich Gott noch
duldet!

Ich hab mich auch an euch mit haß und spott verschuldet.

Ich hielte mich für klug, und war den frommen feind,

Ach! heilte mich der Herr, ich war ihr bester Freund.



Jedoch, es ist verhaßt; Ich bin der größte sündler.

Des Heilands gnade geht auf alle menschen-kinder;

Nur geht es mich nicht an. Ein Monstrum liget hier,

Ein greulicher rebell, ein wildes sünden-thier.

Man

(*) So mag wohl die todes- und höllen-angst eines reuenden sünders genannt werden. Obwohl zwischen ihm und dem verdienstlichen blut-schwitzen des unschuldigen Heilandes eine unendlicher unterscheid bleibet.

Man sprach: Wie? Ist es wahr? Vereut ihr es mit
schmerzen?

Und, wenn euch Jesus heilt, gelobet ihr von Herzen
Sein schaf und knecht zu seyn? zu flieh'n der lüsten
brand?

Ists ja? so reichet mir die treue bundes-hand.



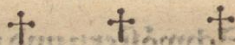
Geredt, gethan. Er hub die hände in die höhe,
Und drückte durstig zu: Wolann denn, es geschehe!

Auf dies geloben hin, so glaubt, daß Jesus Christ
Auch euer bürg (hieß es) und arzt und Heiland ist.



Nun braucht es weiter nichts, als ihn im glauben küssen,
Wie dorten Israel vom schlangen-beer gebissen.

Ach! alle beissen mich, sie wimmeln mir zur stund,
(Ich fühl das feur'ge gift) in meinem herzens-grund.



Was mehr? Es fällt mir ein: Ich kan mein wort nicht
halten.

Soll ich beständig seyn, so muß ers selbststen walten.

Ich reiß ihm wieder aus, wenn er nicht hilft und wacht.

Auch ihr geht mir an hand! auch ihr habt auf mich
acht.



Die antwort war: So ist's; Drum gilt's zum Heiland
eilen.

Er kan, Er will, Er muß, Er wird gewislich heilen.

Nur still, und aug und herz zu ihm hinauf gericht:
Ach Herr! verlaß mich nicht; Ach Herr! ich laß dich
nicht.

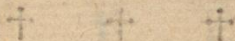
Wolan

368 XLIV. Das erbauliche Sterbbett.

Wolan (sprach er) so will ichs thun, und auf ihn hoffen.
 Er thats, und Pauli spruch (*) hat bey ihm eingetroffen.
 Die hizen mehrten sich, die gichter brachen aus,
 Der abgrund raucht und fracht. Doch er fährt naher
 haus.



Und wie? Ist es nun all und deutlich aufgeschrieben,
 Was unser kämpfender geredt hat und getrieben?
 O nein! Doch mag's genug zum kleinen denkmahl seyn.
 Gott druck es jedermann zum ewigen seggen ein.



So zeugen
 (was die augen gesehen, und die ohren gehört)
 die hinterlassene

Schwägere, Schwöster und Hausgenossen.

Prediger Sal. VII. 3. Es ist besser, man gehe
 in das traurhaus, als in das trinckhaus.
 Dann daselbst siehet man das end aller
 menschen; dasselbige fassen alsdann die
 lebendigen zu herzen.

(*) 1. Cor. III. 15.

XLV. Die Fürbitte für die Kranken.

Ist jemand krank unter euch, der berufe die ältesten der gemeinde zu sich, und dieselben beten über ihn, und salben ihn mit öl in dem namen des Herrn, so wird das gebett des glaubens dem kranken helfen, und der Herr wird ihn aufrichten, und so er sünden gethan hat, werden sie ihm verziehen werden. Jak. V. 14, 15.

Schriſthold beſuchte jemanden aus ſeinen anverwandten, welcher an einem hitzigen fieber gefährlich darnieder lag, und vernahm, wie er vorhabs ſey, in der kirche für ſich bitten zu laſſen. Der patient begehrte auch, Chriſthold ſollte ihm ſeine gedanken darvon eröffnen. Dieſer wußte wol, daß der kranke die unpäßlichkeit ſich durch ein unmäßiges und unordentliches leben zugezogen hätte, ſieng demnach an alſo zu reden: Mein lieber vetter! ob ihr wol
Chriſthold. Y y all

allhier auf euerm lager- und franken-bette auch beten könnet, als wie Hiskias in eben solchem zustand gethan, * und andere in andern unfällen, so ist doch das allgemeine kirchen-gebett darum nicht zu verachten, sondern vielmehr, als ein mittel von grösserer kraft und wirkung, denen privat-seufzern, so wir in unserm kämmerlein zu Gott in himmel abschicken, beizufügen. Dieses hat man auch vor zeiten in der ersten christlichen kirche gethan, wie aus dem sendschreiben Jakobi zu sehen, da er sagt: Ist jemand krank, der berufe die ältesten zu sich von der gemeinde, und dieselbigen beten über ihn. ** Merkwürdig ist auch, und hieher dienet auch die vermahnung gedachten apostels: Betet für einander, auf daß ihr gesund werdet; die kräftige bitte des gerechten vermag viel. † Welches der apostel ferner mit dem exempel Eliä bekräftiget, sagende: Elias ware ein mensch gleicher ansechtung unterworfen, wie wir, und er betete ernstlich, daß es nicht regnen sollte, und es regnete nicht auf die erde drey jahre und sechs monat; und er betete abermal, und der himmel gab regen, und die erde bracht ihre fruchte. Wie oft, und in wie vielerley umständen, verlangt nicht der grosse Heidenlehrer die für-

* Jes. XXXVIII, 2.

** Jak. V. 14. † V. 16.

fürbitte seiner gemeinden? so ein grosser bäter er für andere war, so wenig verachtete er auch der geringsten christen fürbitte für ihn. Es ist also auch nicht zu zweifeln, daß die fürbitte einer ganzen volkreichen gemeine einem patienten zu nuz komme. Gesezt auch, es bäten nicht alle glieder derselben, wie sie sollten, herzlich, eiferig und andächtig, so wird doch der Herr einige seiner begnadigten darinn haben, die da mit eifer, mit glauben, mit zuversicht, die allgemeine und besondere noth dem Herrn Jesu werden vortragen, und auch dieses oder jenes menschen absonderlich vor dem thron der gnaden gedenken. Wenigstens hat Jesus die verheissung uns hinterlassen: Wo zweeen unter euch zusammen stimmen werden auf erden, um eine jede sache, die sie auch beten werden, das soll ihnen wiederfahren von meinem Vater, der in himmeln ist. * So zweifelt dann keineswegs daran, daß ihr nicht wol thüet, wann ihr in der gemeinde für euch bitten lasset. Wollet ihr aber, daß euch die fürbitte der kirche soll ersprieslich seyn, so ist vonnöthen, daß ihr zuvor zu hause euch mit Gott, durch wahre busse, rechtschaffen versöhnet, sonst wird euch das gebett der kirche wenig helfen. Meinet ihr nicht, daß diese euere leibes-schwachheit eine wirkung,

ja eine strafe, euers bishero unordentlichen lebens, seye? Wer vor seinem Schöpfer sündigt, der muß dem arzt in die hände fallen. † Und David spricht: Die närrischen Israeltten wären, um ihrer übertretung und sünde willen, dermassen von Gott gestraft worden, daß ihnen geekelt vor aller speise, und sie todtfrank geworden. †† Es geht euch jezt, wie dem David, da er sagt: Wann du, o Herr! einen züchtigest, um der sünde willen, so wird seine schönheit verzehret, wie von motren. * Hieher gehöret auch die vortrefliche stelle, die wir bey Job lesen: ** Gott redet einmal oder zweymal; Nimmt es der mensch nicht wahr, so kommt er im traum und nächtlicher erscheinung, wann der schlaf die menschen überfallet, daß sie in ihren bettern schlafen: er offenbaret alsdann den menschen in die ohren, und drukt ein sigel auf ihre züchtigung, daß er den menschen von seinem vornehmen ziehe, und die hoffart von dem mann abwende, daß er seine seele von dem verderben abziehe, und sein leben von dem geschos. Er strafet ihn NB. auf seinem bette mit krankheit, er strafet seine gebeine sehr hart, daß sein leben einen unwillen ab dem brod überkommt, und sein gemüth einen verdruß hat das liebliche zu essen, daß sein fleisch gänzlich verzehret wird, daß man es nicht mehr siehet,

† Sirach, XXXVIII. 15. †† Ps. CVII. 17, 18. * Ps. XXXIX. 12.
 ** Job, XXXIII. 14, 20.

siehet, und seine gebeine, die man zuvor nicht
 sahe, werden entblößet; seine seele nahet zu
 der grube, und sein leben zu den todten.
 Wann aber der bote, der einige aus tausend-
 den, denen menschen zum fürsprech geschickt
 wird, ihm anzuzeigen, wie er recht wand-
 deln solle, so ist ihm Gott gnädig, und
 spricht: Erredige ihn, daß er nicht herab in
 die verderbnuß falle, dann ich habe die er-
 lösung gefunden. Alsdann wird sein fleisch
 mehr grünen, als in der kindheit, und er wird
 wieder jung werden; dann wann er zu Gott
 bittet, so ist er ihm gnädig, daß er sein an-
 gesicht mit freuden siehet, weil er dem men-
 schen seine gerechtigkeit wieder gibt. Er
 wird auch auf andere leute sehen, und sagen:
 ich habe gesündigt, und das recht verkeh-
 ret; aber er hat mir nicht nach meinem ver-
 dienen wiedergolten. Er hat meine seele
 errettet, daß sie nicht umkommen ist, und
 daß mein leben mit dem lichte wiederum er-
 gözet wird. Siehe, dieses alles thut Gott
 zweymal oder dreymal mit dem menschen,
 daß er seine seele von dem verderben wieder-
 bringet, und ihn des lichts der lebendigen
 genießen läßt. Ich habe euch mit fleiß, sagte Christ,
 hold ferner zu dem kranken, diese wichtige stelle, der
 weitläufigkeit nach vorgestellt. Wol euch nun,
 wenn ihr dieses erkennet, und mit herzlich-
 er bereuung dem lieben Gott euere sünden abbittet, und vergebung
 derselben in dem heißen versöhnungsblut Jesu Christi
 suchet, wenn ihr diese stärke Gottes mit zitternder

glaubens- und liebes-begierde ergreifet, und nicht nach-
 lasset, bis dieser Einzige aus tausenden, dieser treue
 Fürsprech, zur rechten des Vaters, auch ein fürbitts-
 wort für euch ableget, und eurer seele inwendig, wie
 vormals dem tropfschlägigen, zuspricht: Sey wol zu-
 muth, sohn, dir sind deine sünden vergeben. **Bl** is
 bet aber dieses nach, und gedenket ihr nicht hinsüro
 euer leben aufrichtig zu bessern, der sünde gute nacht
 zu sagen, und Jesu zu leben, so wird euer und der
 kirche gebett, für euch, von schlechter wirkung seyn.
 Dann wir wissen, daß Gott, die sündler, und deren
 hertz nicht richtig ist vor Gott, nicht erhöret.* Wie
 eifrig nahm sich Jeremias des Jüdischen volks an
 bey Gott! und dennoch mußte er hören: Du sollst
 für dieses volk nicht bitten, und sollst für sie keine klage
 noch gebett fürbringen, auch nicht sie vertreten vor
 mir, dann ich will dich nicht erhören.† Ja Gott
 sagt weiter: Wann gleich Moses und Samuel vor
 mir stühnden, so habe ich doch kein hertz zu diesem
 volk.†† Die unbußfertigkeit kan bey dem gebett so
 viel verhindern, daß wenn gleich Noa, Daniel und
 Job für ihre söhne und töchter bitten würden, sie
 solche dennoch nicht würden erretten können.** Ges
 het demnach wol zu, daß ihr euch in diesem stük bes
 ser begreiffet.

Ferner, wann ihr in der kirche wollet für euch
 bitten lassen, so sehet in diesem euerm vornehmen nicht
 allein auf die gesundheit euers leibes, sondern haupt-
 sächlich auch auf das wol eurer unsterblichen und zu
 der ewigkeit erschaffenen seele. Die wenigsten patien-
 ten bedienen sich des kirchen- gebetts der seelen wegen,
 die

* Joh. IX. 31. † Jerem. VII. 16. †† XV. 1. ** Ezech. XIV. 14. 20.

Die meisten sehen nur auf den leib, daß der möge gesund werden. Als ein gewisser, gottseliger mann an der wassersucht schwerlich darniederlag, also, daß die anwesenden seinem schmerzen kaum zusehen konnten, und Gott anrufften, daß er ihm einen gesunden leib verleihen wolle, sprach er gar nachdenklich: „Betet, daß
 „mein innerlicher mensch nicht wassersüchtig sey;
 „dann dieser leib hat mir wenig genutzt, als er noch
 „wol auf war, und noch nichts geschadet, nachdem
 „er sich übel befunden.“ Wer bey krankheiten seiner seele vergiffet, der mahnet mich an einen menschen, der bey entstandener feuersbrunst sein schlechtes haus zwar zu retten suchet, inmittelst aber seine kinder und andere schätze darinnen verbrennen läßt. Eilet derowegen, und errettet euere seele.

Wann ihr nun dieser meiner wolgemeinten erinnerung werdet nachkommen, so ist kein zweifel, es werde das gebett frommer herzen euch bey Gott einen sonderbaren nutzen schaffen. Der patient hörte dieses mit grosser aufmerksamkeit an, that einen tiefen seufzer, und versprach dem Christhold, mit dargereichter hand, dem allein mit Gottes hülfe nachzukommen; auch künftig, wann ihm Gott wieder aufhelfen sollte, ein ganz anderer mensch zu werden. Darauf fuhr dieser fort, und sprach: Wendet auch alsdann fleiß an, daß ihr solche euere zusag wirklich erfüllet. Ich habe viel patienten gekannt, welche, weil sie krank gewesen, guldene berge versprochen, wann sie aber wieder gesund worden, es viel ärger gemacht, denn zuvor. Es pflegt aber endlich einen üblen ausgang zu nehmen: Dann ihnen wäre besser, daß sie den weg der gerechtigkeit nie erkannt hätten, als daß sie, nach:

nachdem sie ihn erkennt haben, von dem heiligen gebdt, das ihnen übergeben ist, zurückkehren. Aber ihnen ist auch das wahre spruchwort wiederfahren: Der hund kehret wieder zu dem, was er ausgespeyet hat, und die sau, nachdem sie gewaschen, zur welze des koths. * Ihr dann, mein lieber! wann ihr gesund werdet, so sündiget forthin nicht mehr, auf daß euch nicht etwas ärgers wiederfahre. Er beschlosse endlich seine wolmeinende unterredung mit einem herzlichen gebett, in welchem auch folgende fürbitts, seufzer eingeschlossen:

Die in kreuz und leiden leben
 Stärke, daß sie ganz ergeben
 Ihre seel in deine hand:
 Laß sie dardurch werden kleiner,
 Und von allen schlafen reiner,
 Lauterlich in dich gewandt.
 Laß die deinen noch auf erden
 Ganz nach deinem herzen werden;
 Mache deine kinder schön,
 Abgeschieden, klein und stille,
 Sanft, einfältig, wie dein wille,
 Und wie du sie gern willst sehn.
 Sonderlich gedenke deren,
 Die es, Herr, von mir begehren,
 Daß ich für sie beten soll:
 Auf dein herz will ich sie legen;
 Gieb du jedem solchen seggen
 Wie es noth: du kennst sie wol.

XLVI. Die Abbildungen der Reformatoren.

Ues Christhold sich mit denen Abbildungen der vortrefflichen Reformatoren insgemein, als eines Zwinglii, Calvinii, Bullingeri, item anderer unvergleichlichen vorstehender der Zürcherischen Kirche insbesonder, als eines Gualtheri, Leonis Juda, Breitingeri, 2c. belustigte, und sich eine angenehme mühe gab, dieselbe in seiner studierstube anzuschlagen, hielt er sich noch eine zeitlang bey diesen helleuchtenden sternenn Gottes, und zwar von der ersten größe, in der rechten hand ihres Herrn Jesu, auf, und machte dabey folgende anmerkungen.

Das waren ja theur begabte männer, knechte von fünf talenten, wo wir in unsern tagen, (wie der berühmte Herr Professor Ulrich, seligen andenkens, etwann geredt hat) kaum zween oder einen haben, die rechten heiligen auf erden, an denen darum der Herr Jesus seine besondere lust gehabt. Ach! wie grosse ursach haben wir uns dahin zubestreiben, daß wir derselben thätigen glauben anschauen, und zugleich auch in unserem ganzen leben den fort- und ausgang ihres wandels ausdrücken, weil er über alle massen herrlich und exemplarisch gewesen ist. Ich will zwar dieselben keineswegs vergöttern, sie sind menschen gewesen, und haben als solche auch ihre schwachheiten gehabt,

Christhold.

Z z

die

die sie auch selbst an ihnen in demuth und wehmuth ihrer seelen erkennt, und vergeihung derselben in dem blut Christi gesucht und erlangt haben. Jedoch strekten sie sich nach dem, das da vornen war, sie jagten nach dem vorgesetzten ziel, nach dem kleinod der berufung **GOTTES** von oben herab, in Jesu Christo. Was war auch ihr ganzes leben an einem andern als ein unablässlicher dienst, und fortwährende verherrlichung Gottes, was anders als ein beständiges beten, schreiben, meditieren, predigen, reformieren, wodurch sie als so viel scheinende und zugleich brennende leuchter, in dem sie andern geleuchtet, sich selber großmüthiger weise in dem dienst und verherrlichung Gottes verzehret haben? Gewiß, wer die vielen und soliden schriften eines **Zwinglii**, **Calvini**, **Bullingeri**, und anderer männer selbiger zeiten betrachtet, der muß erstaunen, und gestehen, wann nicht das öl so vieler besonderen herrlichen gaben des Heiligen Geistes die Herzen dieser männer ganz angefüllt hätte, diese lampen des heiligtums hätten nicht so lang und so herrlich brennen können. Bey diesen herrlichen gemüthsgaben aber blieben sie, wie schon gesagt, in der wahren demuth und armuth des geistes, nach welcher sie nichts von sich selber gehalten, und sich in keinem andern ding, als einzig in Jesu und ihrer eigenen schwachheit, in deren dieser dieser starke Jesus mächtig seye, gerühmet haben. Wie groß war ferner ihre brüderliche liebe, die in ihren Herzen in voller kraft gebrunnen, und daher auch die kirche ihrer zeiten in dem prophetischen sinn des Geistes den namen **Philadelphia** bekommen *. Niemand kan zum exempel so viel gedruckte und ungedruckte briefe selbiger

* Offenb. III. 7.

selbiger zeiten, welche diese theure liebesjünger unter einander gewechslet, hierüber ohne erstaunen und bewundern lesen.

Zwar ist nicht zulaugnen, daß nicht durch unforschliche verhängniß Gottes zweytracht zwischen **Luthero** zum exempel und unsern Zürcherischen **Reformatoren** entstanden seye. Was es für lehrartikel angetroffen, weiß bald jedermann zusagen. Aber mit dem allem haben unsere gesegneten **Reformatoren** dennoch niemalsen die liebe und ehrerbietigkeit, die sie diesem sonst unvergleichlichen knecht Gottes schuldig gewesen, aus der acht gelassen. Ja, obgleich **Lutherus** nach seiner anerbornen hiez etwann recht grobe schmähungen über dieselbigen ausgeschüttet, so hat dennoch in der seligen **Reformatoren** hertzen das feuer der liebe, unangesehen derselben, so heiß geflammet, daß sich zum exempel ein **Calvinus** gegen **Bullingerum** vernehmen lassen: „ Ich habe öfters gepflegt zusagen, und sage es noch, wann **Lutherus** mich schon einen teuffel hiesse, wolte ich ihme doch diese ehre anthun, daß ich ihn für einen fürtreflichen knecht Gottes erkennete.

Diese vortreffliche **Reformatoren** waren fern von ungemeinem heldenmuth und grosser glaubenskraft. Keine verlokungen, keine zeitliche ergötzung der sünden könnten ihre für Gott und seine gute sache bezeugte standhaftigkeit und großmuth bezwingen, keine gefahr biegen, oder brechen: Sie könnten dem theuren Apostel seine worte abborgen, und voll heiliger bewegung ihm nachsprechen: Wer will uns von der liebe Christi scheiden, trübsal oder angst, oder verfolgung, oder hunger, oder blösse, oder gefährlichkeit, oder schwert?

aber in diesem allem überwinden wir weit, durch den, der uns geliebet hat. Dann wir sind dessen gewiß beredet, daß weder engel noch fürstentum, noch gewalt (weder Pabst noch Kayser) weder gegenwärtiges noch zukünftiges, weder höhe noch tiefe, noch kein ander geschöpf uns scheiden möge von der liebe Gottes, die da ist in Christo, Jesu unserm Herrn *. Darvon haben sie samtllich herrliche proben gegeben, wie sie den himmel in augen, Jesum im herzen, die welt zu den füssen haben: Nur des einten und andern zugedenken. Zwinglio ware von dem Pabstlichen Nuntio, falls er retractieren oder nur schweigen würde, alles versprochen, den einzigen pabstlichen stul ausgenommen. Doch hat dieß alles auf ihn so viel als nichts vermögen: Den tod selber hat er mehr als einmal vor augen gesehen, aber ohne einziges entsetzen. Lutherus, der in dem anfang dieses werks, wie aus vielen seiner schriften und eignen bekannntnussen erhellet, so forchtsam, und angsthaft ware, und den Pabst 100. mahl um verzeihung gebetten hätte, der hat im fortgang desselben einen solchen leuenmuth bekommen, daß man es ohne erstaunen nicht lesen kan. Als er auf dem Reichstag naher Worms von Carolo V. berufen worden, und viele seiner freunde ihn mündlich und schriftlich dahin zugehen gewarnet, auch die exempel Johannes Hussen, und Hieronymi von Prag vorgestellt, so hat ihn Gott so beherzt gemacht, daß er gesprochen: „Nein, weil ich berufen bin, so will ich gehen, und wann daselbst so viel teufel wären, als ziegel auf den dächeren sind.“ Seine rede vor Carolo V. selber hat er auf diesem tag mit folgenden worten be-

„ Hier stehe ich, ich kan nichts anders. Gott helfe
 „ mir. “ Als man ihm auf eine zeit darauf ge-
 deutet, er möchte allenfals er schweigen würde, wol
 noch Cardinal werden, soll er großmüthig geantwor-
 tet haben: „ Keineswegs: Wolte man mich zum
 Pabst gleich selber machen. “ Und da man berath-
 schlaget, ihme das maul mit gelt zustoßen, ruste ei-
 ner aus den anwesenden; Diese deutsche Bestien
 fragt keinem gelt nichts nach. So verachteten sie
 die welt, ihre reichthümer und schätze: Durch den
 glauben haben sie sich allzumal geweigert,
 söhne der reichen tochter Pharaon genennt
 zuwerden, als die vielmehr erwehlet, mit
 dem volk Gottes übel zuleiden, als die zeit-
 liche ergözung der sünden zuhaben, und
 die schmach Christi für größern reichthum
 geachtet, als die schätze dieses irdischen E-
 gyptens, und so in der welt ja wahrlich nichts weni-
 ger als reich werden wollen. Calvinus hatte, da
 man noch bey seinem leben ihn hier und dort für
 reich ausgeschrauen, zusagen gepflegt: „ Kan ich
 „ gleich viel leute bey meinem leben nicht bereden,
 „ daß ich nicht reich seye, so wird man es doch sehen
 „ nach meinem tod. Lutheri wort in seinem Tes-
 tament haben hierüber also gelautet: „ Herr Gott,
 „ ich danke dir, daß du gewolt hast, daß ich solle
 „ arm aus dieser welt gehen: Ich habe kein haus,
 „ kein feld, kein gelt, kein erbgut, das ich hinter-
 „ lasse. Du hast mir weib und kinder gegeben, die
 „ übergib ich dir nun wiederum. Ernehre sie, wie
 „ du bisdahin gethan hast, o du Vater der wai-
 „ sen, und beschirmer der wittwen! “ Diese köni-
 gen dan wol mit dem Apostel sagen: Als die armen,

die wir aber viel reich nachen, als die nichts haben, und doch alles besitzen.

So sehr sie aber in ihrem ganzen leben beflissen waren die lehren unsers Heilands in allen stücken zu zieren, so sehr sie sich angelegen seyn lieffen dem Herrn gemäß zu wandlen, ihm überall zu gefallen, und frucht zu tragen in allem guten worte und werke, so herrlich ware auch der ausgang dieses wandels, so herrlich bekrönte Jesus das ende dieser gerechten; diese lampen des göttlichen tempels haben die herrlichsten funken und stralen von sich geschossen, diese sonnen haben am hellsten geschienen, da sie jezt ihrem untergang am nächsten gekommen sind. Wie herzlich rufte Zwingli, da er auf dem bette der ehren sterben sollte, aus: Nun, wolan! den leib können sie zwar töden, die seele aber können sie nicht töden. Wie herrlich waren die letzten reden und die letzten stunden seines amts-nachfahren, des theuren Bullingeri. Wie oft rufte er auf seinem schmerzen-vollen lager: Ich habe lust abzuschneiden, und bey Christo zu seyn. Er that hinzu: „ Er habe eine gewisse, feste und unumstößliche hoffnung in seinem herzen, Gott werde in „ seinem hinscheid seine seele, so bald sie aus diesem „ leibe werde hingefahren seyn, nach seiner unendlichen und unermesslichen barmherzigkeit, auf die er „ sich allein verlasse, und jederzeit verlassen habe, „ in seine himmlische wohnungen, in seine arme und „ schoos, aufnehmen; seinen elenden und hinfälligen „ leib aber, wenn er jezt, als ein saamen-körnlein, „ in der erde werde erstorben und verfaulet seyn, „ an jenem grossen gerichtstags wieder von todtten „ auferwecken, und mit einem himmlischen glanz ver-

„ klä-

„ kläret , auf das neue mit seiner seelen vereinbaren ,
 „ und das für immer und ewig , um , nach beyden
 „ diesen theilen , für eben so lang zu genießten jener
 „ höchsten und seligsten freuden und wollüsten , die
 „ Gott allen , die ihn lieben , droben , in dem himmel ,
 „ neben sich geleyet hat . ” Zu andern stunden bezeu-
 „ gete er : „ Ihm könnte ja nichts angenehmers und
 „ erwünschters begegnen , als so er nur bald aus
 „ dieser elenden und höchst - verderbten welt zu sei-
 „ nem Heiland , Jesu Christo , hinreisen müßte . So-
 „ crates , sagte er , hat sich zu sterben gefreut , da-
 „ rum , daß er geglaubt , er würde nun bald den
 „ Homerum , Hesiodum , und andere vortrefliche män-
 „ ner zu sehen bekommen . Ach ! wie viel mehr soll dann
 „ ich mich freuen , der ich gewiß und versichert bin ,
 „ daß ich bald Christum Jesum , meinen theuren Er-
 „ löser , den ewigen Sohn Gottes , in seinem ange-
 „ nommenen fleisch sehen wird ; daß ich sehen wird
 „ auch so viel heilige patriarchen , die von anfang
 „ der welt gelebt , so viel vortrefliche göttliche pro-
 „ pheten unsers Heilands , seine herrliche apostel ,
 „ welcherley theure männer die welt niemalen sonst
 „ gehabt ; ja alle heiligen , so jemal unter der sonnen
 „ gewesen sind , und deren die welt nicht werth war !
 „ Da ich , wiederholte er , weiß , daß ich solche alle
 „ sehen und zugleich glaube , daß ich an der glückselig-
 „ keit , die sie alle in Gott ihrem Heiland haben ,
 „ theil bekommen werde , warum soll ich dann nicht
 „ herzlich gern sterben , und so aus diesem leben zu
 „ dieser gesellschaft der frommen , und zu diesen ewi-
 „ gen freuden hinfahren ! ” Der mund des grossen
 Calvinus ist von den theuresten vermahnungen und
 kräftigsten segnungen auf seinem todbette , als eine
 rechte lebens-quelle , überlossen .

Wie

Wie herrlich hat nicht auch **Oecolampadius**, auf deutsch **Hauschein**, an dem horizont seines todes gescheinen, als dieses licht der Baslerischen kirche sich, gegen die von ihm berufenen lehrer eben gedachter kirche, also vernehmen lassen: „Ihr wisset, liebe brüder! aus was ursach ich euch hieher berufen habe. Der Herr ist da, Er kommt, und will uns, der allmächtige gnädige Gott, aus diesem jammerthal zu seinen gnaden berufen. Weil nun dem also ist, so habe ich euch hieher berufen, und durch euern und meinen glauben, den wir unter einander haben, getröstet werden wollen. Was sollen wir dann sagen, ihr knechte Christi! Es ist ein Herr, ein glaub, ein tauf, ein Gott und Vater unser aller, und durch alle, und in uns allen. Höret demnach, was ich euch an dem letzten tage meines lebens verkündige. Das heil, die seligkeit, ist erworben, und durch Jesum verdienet. Durch ihn haben wir den zugang und die zuversicht zum Vater hinzugehen mit freyheit zu reden. Fort mit aller traurigkeit! fort mit dem schrecken des todes! Fort mit allem zweifel und irrtum! „Ferner sprach er: Mir ist es ein geringes vor einem menschlichen tag und vor den menschen, wegen vermeinter falscher lehre gerichtet zu werden; der Herr aber ist es, der mich richtet, und vor dessen richterstuhl ich bald mit gutem gewissen kommen will. Hier wird offenbar werden, daß die kirche von mir nicht verführet worden. Ihr aber seyt meine zeugen, daß ich dieses bey meinem letzten athemholen noch gesagt habe.“ Nachdem nachgehends einer von den herren brüdern ein wenig weggegangen, und aber bald wieder zurück kommen, hatte ihn **Oecolampadius** gefragt: Was er guts neues mitbrächte? Dieser antwortete: Er wisse nichts. Da sprach **Oecolampadius**: Aber ich will euch allen etwas neues sagen. Und da alle wunderten, was es wäre. Sprach er: „Eine gute neue zeitung, meine freunde, ich werde bald bey meinem Herrn Jesu seyn.“ Nachgehends, da man ihn fragte: Ob er etwa das licht nicht leiden könne? schlug er an seine brust, und sprach: „Was frag ich diesem licht nach! hier im herzen ist liechts genug; hier ist es hell.“ Das heißt ja wahrlich mit **Stephano** den himmel offen sehen, und Jesum zur rechten des Vaters sehen.

„Treuer Heiland! gieb mir gnade, daß ich lebe das leben dieser gerechten, damit meine seele dann auch sterbe des todes derselben, und mein ende werde, wie dieser ende. Es geschehe so. Amen.“

XLVII. Die Lobpreisung Gottes.

Wann ich, o Schöpfer! deine macht,
 Die weisheit deiner wege,
 Die liebe, die für alle wacht,
 Anbetend überlege,
 So weiß ich, von bewunderung voll,
 Nicht, wie ich dich erheben soll,
 Mein Gott, mein Herr und Vater!
 Mein auge sieht, wohin es blickt,
 Die wunder deiner werke.
 Der himmel, prächtig ausgeschmückt,
 Preist dich, du Gott der stärke!
 Wer hat die sonn an ihm erhöht?
 Wer kleidet sie mit majestät?
 Wer ruft dem heer der sterne?
 Wer mißt dem winde seinen lauf?
 Wer heißt die himmel regnen?
 Wer schließt den schooß der erden auf,
 Mit vorrath uns zu segnen?
 O Gott, der macht und herrlichkeit!
 Gott, deine güte reicht so weit,
 So weit die wolken reichen!

Christhold.

A a a

Dich

Dich predigt sonnenschein und sturm,
 Dich preißt der sand am meere.
 Bringt, ruft auch der geringste wurm,
 Bringt meinem Schöpfer ehre.

Mich, ruft der baum in seiner pracht,
 Mich, ruft die saat, hat Gott gemacht,
 Bringt unserm Schöpfer ehre!

Der mensch, ein leib, den deine hand,
 So wunderbar bereitet;

Der mensch, ein geist, den sein verstand
 Dich zu erkennen leitet,

Der mensch, der schöpfung ruhm u. preis,
 Ist sich ein täglicher beweis
 Von deiner gut und größe.

Erheb ihn ewig, o mein geist!

Erhebe seinen namen!

Gott, unser Vater! sey gepreißt,
 Und alle welt sag: amen;

Und alle welt fürcht ihren Herrn,
 Und hoff auf ihn, und dien ihm gern.
 Wer wollte Gott nicht dienen!

Wls Christhold dieses vortreffliche lied
 zum preis des Schöpfers zu lesen be-
 kommen, gab es ihm zu nachfol-
 genden betrachtungen anlaß:

Die lobpreisung ist, wie ich denke,
 ein theil des dienstes, den Gott von uns
 for-

fordert. Wir erkennen dadurch alle vollkommenheiten Gottes, wir schreiben Gott alle vollkommenheiten zu, und wir bekennen, daß von ihm alle werke der natur und der gnade herkommen. Wenn wir nun unsere begriffe von Gott in prächtigen reden aufpuzen, und in wolthönenden worten ausdrücken, so bilden wir uns ein, daß wir grosse dinge sagen. Aber, ach! die erhabensten und besten derselben, so man sie genau einseheth, sind anders nicht, als die schwache stimme eines geschöpfes, welches dem allmächtigen Wesen, seinem Schöpfer, seine niedrigen und armseligen gedanken vorträgt, und ihm erzehlet, was es von dem grossen Gott denke, und was Gott gethan habe. Als der heilige psalmist seine erhabensten und herrlichsten gedanken von Gott ausdrücken wollte, so sagte er nur allein: Du bist gutthätig und freundlich. * Wie wenig sagt noch dieses von unserm Gott, und doch ist seine liebe so groß, daß er hinabschauet, und es in gnaden annimmt. Laßt uns darum erwegen, daß unsere beste bemühhungen, Gott zu preisen, ganz schwach und unzureichend seyen, und wie wenig sie verdienen erhört und angenommen zu werden.

„ Erstens können wir Gott sehr wenig sagen von allem dem, was er ist und was er gethan hat. “ Denn, was ist doch das, was wir von Gott wissen, und wie schlecht muß hiemit unsere lobpreisung seyn! Ein könig oder fürst würde es für einen schimpf halten, wenn einer, der sein lob erzehlen wollte, von seinen tugenden und vollkommenheiten so elend und unvollkommen reden würde. Aber Gott, unser Schöpfer, nimmt es von uns wol auf, wenn wir uns nur treu beflissen zu sagen, was wir von seiner größe und güte wissen. Seine herrlichkeit wird durch unsere vortrefflichsten begriffe verdunkelt, und unsere auserlesensten und erhabensten worte sind zuschwach in erzehlung der unendlichen vollkommenheiten Gottes. Gott ist so groß, daß wir es nicht erkennen können. * Und der name seiner herrlichkeit ist über alle danksagung und lob erhöht. †

„ Demnach können wir Gott mehrers nicht sagen, als was ihm besser, als uns selbst, bekannt ist. “ So wenig, wann wir Gott unser anligen im gebett vortragen, es geschieht, um seine erkanntniß zu vermehren, und ihm einen unterricht davon zu geben, der ihm vorher unbekannt gewesen; dann er weißt, was wir sind, welches gemacht wir sind; Er
fen

* Job XXXVI. 26.

† Nehem. IX. 5.

kennet unsere schwachheiten und mängel weit besser, als wir selbst; eben so wenig können wir, wenn wir Gott preisen, uns einbilden, daß wir ihm solche dinge sagen können, die ihn betreffen, und die ihm nicht schon von ewigkeit her bekannt gewesen, die er auch nicht unendlich besser verstehet, als wir es thun können.

„ Endlich können wir Gott nur dasjenige sagen, wenn wir ihn loben, was ihm die erleuchteten geister des himmels, die engel und die seelen der vervollkommeneten und seligen, öfter und weit besser erzehlen.

Die geister der vervollkommeneten gerechten vereinigen in dem himmel ihre lobpreisung mit den chören der cherubim und seraphim, und dennoch kommt alles dasjenige, was sie in ihren himmlischen Hallelujah-ge-sängen sagen können, nicht in vergleichung mit demjenigen, was Gott wirklich ist; dann könnten sie es, so wäre Gott nicht unendlich. Wenn eine kleine ameise, wenn sie die sonnenstrahlen fühlet, ihr haupt aufheben und sagen könnte: O sonne! du bist warm; ich sage, wenn ein solch kriechendes ungeziefer, das nichts von der natur, der vortrefflichkeit, denen wunderbaren eigenschaften und wirkungen der sonne verstehet, nichts von ihrem lauf und bewegungen weißt, ihren umkreis

und gröſſe nicht kennen; wenn eine verächtliche ameise dieses thun könnte, so würde sie die sonne doch weit mehr preisen, als wir unsern Gott preisen können, und als es alle engel, als es alle geschöpfe thun könnten; dann es wäre noch eine etwelche gleichheit zwischen der lobpreisung der ameise und der herrlichkeit der sonne; beyde, die ameise und die sonne, sind geschöpfe; sie sind beyde endlich. Die herrlichkeiten unsers Gottes aber sind unendlich, und dessentwegen findet sich auch keine gleichheit zwischen denselben und den lobpreisungen eines geschöpfes. Nur Gott allein ist geschickt sein eigen lob auszusprechen: die stimme, welche himmel und erde aus nichts hervorgerufen und gebauet hat, kan sagen, was Gott ist, und was Gott gethan hat. Wenn der Ewige nur ein wort redet, und durch dasselbige alle dinge erschaffet, die geschaffen sind, und geschaffen werden, so ist es dieses wort allein, welches ihn genugsam preisen kan.

Wie weit sind dann unsere schwachen und geringen bemühungen, Gott zu dienen, und seine ewig anbetungswürdigen vollkommenheiten zu preisen, davon entfernt unserm Schöpfer dadurch etwas zuzulegen. Eine schlechte und kleine ameise gibt der sonne eben so viele hüz und herrlichkeit, wenn sie sagen würde

würde: Du bist warm, als das einstimmige zurufen des himmels und der erde die grosse herrlichkeit des unendlichen Gottes vermehren kan. Wenn alle geister und leiber ihre gedanken und zungen mit einander vereinbarten, und einmüthig die ehre Gottes lobpreisen und besingen wollten, so könnten seine wesentliche vollkommenheiten nicht einmal geziemend gerühmet werden, will geschweigen, daß sie dadurch den leichtesten gran eines zunwachses erhalten sollten. Der begriff und die erkanntniß, welche sich der unendliche verstand Gottes von sich selbst macht, ist seine edelste lobpreisung.

Die menschen, wenn sie von andern gepriesen werden, haben ursach zu glauben, daß es oft nur schmeichelen; ja ein kluger mann wird nicht selten dasjenige, was er zu seinem lob höret, mit gutem grund als schmeichelen ansehen. Aber gewiß, wir arme sterbliche haben nicht zu befürchten, daß unsere erhabenste lobpreisungen Gottes für schmeichelen sollten angesehen werden; ein schmeichler erhebt ein ding über seine natur, über seinen werth, er preiset einen menschen über seinen wahren verdienst; darum wird kein mensch sagen, daß wir ihm schmeichlen, wann wir nur mit schlechten worten ihn loben, und nicht einmal so viel zu seinem ruhm sagen,

sagen, als er verdienet. Nun aber können wir gegen Gott nicht ein mehrers thun, wir sind gezwungen in schlechten und dem wesen Gottes so wenig angemessenen ausdrücken es zu thun, wann wir ihn gleich auf die herrlichste weis preisen, als es uns zu thun nur immer möglich ist; und doch sagt Gott: Wer lob und dank opfert, der ehret mich. *

„ O der göttlichen demuth und menschen-
 „ liebe, daß mein Gott unsere geringe und
 „ schlechte lobpreisungen, als verherrlichun-
 „ gen seines namens, ansehen will. Hättest
 „ du, ewig Anbetenswürdiger, dich nicht
 „ selbst so hergestalten gegen uns bezeug-
 „ et, so würde das wenige, so von deiner
 „ mir unbegreiflichen hohheit und größe be-
 „ kannt ist, mich zurückhalten zu deinem
 „ thron zunahen, ich dörfte es nicht wagen
 „ etwas von deinem lobe zu stammeln;
 „ da du aber dich so liebeich herablas-
 „ sest, und mein Heiland noch über das
 „ den zugang verschaffet, mit freyheit zu re-
 „ den vor deinen gnaden-thron zu treten,
 „ so wollen wir oft und viel unsere, wie wol
 „ unbeträchtliche, opfer vor dich bringen, und
 „ unserm Gott lobsingen, und unserm Gott
 „ die ehre geben.

XLVIII. Die übermäßige Freude über irdisches Glück.

Steulich erzählte ein gewisser pfarrer dem Christhold, wie sein schulmeister ihm mit aufgeheitertem gesicht und grosser freudens = bezeugung kund gemacht, was seinem sohn, der sich in kriegsdiensten befindet, für ein glück zugestossen, daß nemlich, weil er sich bey der schlacht zu N. N. in den dicksten rauch und dampf gewaget; und andere durch sein exempel beherzt gemacht, der könig seine treuen dienste mit einer ehrenstelle belohnet, und ihn zum hauptmann gemacht; darauf habe er, der pfarrer, ihm geantwortet: Wenn euer sohn ein hauptmann, das ist, ein hauptbraver mann, worden, so habt ihr ursach, euch zu erfreuen; sonst aber nur über beförderung in der welt sich zu erfreuen, ist eine weltliche freude, nach welcher wir um so viel minder begierig seyn sollten, als unser vermeintes glück sich gründet auf vieler anderer elend und unglück. Wenn ihr hoffen könnet, sagte er ihm, daß der name euers sohns im himmel angeschrieben

Christhold. B b b ben

ben ist; so habt ihr billichere ursach euch zu erfreuen, als wenn er wäre kaiser worden.

Dieses erzählte obgedachter pfarrer dem Christhold, samt mehrern, das er mit dem schulmeister geredt, und sie machten beyderseits in einer erbaulichen unterredung folgende betrachtungen:

Wir haben, sagten sie, an diesem manne eine probe von der beschaffenheit der allermeisten menschen, als welche sich über zeitliche und leibliche dinge weit mehr erfreuen, als über die höchsten geistlichen wolthaten, ja, leider! über jene so unmäßig, daß sie dieser darob gar vergessen. Wie groß war bey diesem schulmeister die freude über die erlangte beförderung seines sohns! Vielleicht ist die freude, die er die tage seines lebens mag gehabt haben, daß Gott seinen Sohn zur versöhnung für unsere sünden in den tod gegeben hat, dadurch wir in der rechten heilsordnung der busse und des glaubens von dem zukünftigen zorn erlöst werden, nicht halb so groß gewesen. Vielen andern aber gehet es, wie eben diesem schulmeister; wie übermäßig ist bey manchem oft die freude seines herzens, wenn ihm ein wichtiger anschlag wol von statten gegangen, wenn er eine reichend oder herbst gehabt; wenn ihm ein statliches erbgut zugefallen; wenn er einen guten

ten profit gemacht; wenn er einen proceß gewonnen; wenn er ein wichtiges und erträgliches ehren-amt erlanget hat, oder so ihm sonst ein glück zugestossen. Man möchte bedenken: Ist es etwas unrechtes? es kommt ja alles von Gott, soll man sich über seine güter nicht freuen, und ihm mit frölichem hertzen danken? Aber die unart des menschlichen hertzens verrathet sich allzusehr, daß es allezeit mehr an den sichtbaren, als unsichtbaren, mehr an irdischen, als himmlischen dingen hange, und sich ergöße. Kan ein kleines glück im zeitlichen unser hertz augenblicklich erfreuen und jauchzen machen, so ist es hingegen, wenn es durch betrachtung des göttlichen worts, der göttlichen wolthaten, der liebe Christi, der zukünftigen herrlichkeit, soll zur freude in Gott und zum lob Gottes angeflammet werden, wie nasses und grünes holz, das kein feuer annehmen will. Da nun unser hertz über irdische glükseligkeit sich so gerne freut, so siehet man daraus, wie es noch gar irdisch gesinnet ist, wie es mehr auf die gaben, als auf den Geber schaue, und in jenem mehr, als in diesem, sich belustige; gleichend einer thörichten braut, welche sich mehr über den werth der ehespänder, als über ihren bräutigam selbs, erfreuet. David war gar anders gesinnet, dann er spricht: Du erfreuest mein

herz; ob jene gleich viel wein und korn haben, und es ihnen reichlich gemehret wird. *
 Womit er zu verstehen gibt, daß, wenn andere sich über ihren reichthum, korn, wein, silber und gold, unmäßig freuen, so sey der Herr Gott seine freude, sein schatz, sein reichthum und einiges vergnügen.

Insgemein bringen, leider! die eitel- und irdisch = gesinnten eltern ihren kindern keine andere begriffe von glückseligkeit bey, als sie selbstn haben. Die meisten bereden sich selber, und glauben gänzlich, wann sie schon etwann aus heuchelen anders reden, das gute und erwünschte leben bestehe nur in äußerlichen und zufälligen dingen, in vollkommener leibes = gesundtheit, in zeitlichem reichthum und gut, in ehr und ansehn vor den menschen, in gut essen und trinken, und wollüsten des fleisches; daher wenden auch die meisten menschen alle ihre gedanken, sinn und sorg, nur auf diese dinge, und bekümmern sich wenig um die gottseligkeit dieses lebens, und die seligkeit des zukünftigen. Augenlust, fleischeslust, hoffärtiges leben ist der drenköpfige grosse weltgöz, um den bey nahe alle menschen herum tanzen. Wer neben der gesundtheit alle völle und genüge hat, und wol essen und trinken

fen mag, den preiset man glücklich und selig, dem, sagt man, ist wol! u. s. w.

Die christen-kinder lernen von ihren eltern am welt-aas nagen, daß es ihnen gleichsam zu maul und nasen aus stinkt, und sie ihr lebtage so wenig begriff vom himmelreich oder geschmack an den gütern des Geistes Gottes haben, als der böse feind; ja sie verstehen so wenig von den göttlichen vergnügungen, als ihre pferde und hunde, prangen noch dazu in ihrer tollkühnheit und verachtung der himmels-schätze, als wären sie gar brase, witzige leute; sind worte eines erleuchteten lehrers. Die wahrheit dessen erscheint sich hauptsächlich daraus, wenn man betrachtet, wie viel die armen menschen um eines schnöden, irdischen, auch des allergeringsten gewinns willen, thun, wie wenig sie hingegen thun um des himmelreichs willen. Der vortreffliche und nunmehr vor dem thron des Lammes stehende herr pfarrer und professor Ulrich sagt in einer seiner predigten über die goldene berg predigt Jesu:

» Die menschen sind viel begieriger reich, dann selig zu werden, ins kauf-haus, dann ins bett haus zu gehen; in ihrer schreibstube, als aber im verschlossenen kämmerlein zu sitzen; einen bazen zu gewinnen, als trost und aufmunterung für ihre seelen zu erlangen; das zinsbuch, als aber die heilige bibel zu durchblättern. Wann man denen, die in die kirchen kommen, sigelster verordnete, wie in denen und diesen oberkeitlichen kommissionen, wann es da eigentliches manna vom himmel regnete, und etwas dergleichen für den bauch und die haushaltung heimzukramen gäbe; o! so würden die leute einander bald verdrücken, und möchte man es dann auch etliche stunden zu sitzen erleiden; aber, da man hingegen bey diesen hei-

ligen zusammenkünften keinen andern anlaß hat, als nur die schätze und den geistlichen vorrath seiner unsterblichen seele zu vermehren, ja, man etwa gar noch aus seinen irdischen schätzen etwas an Gottes arme soll geben, und in das gemeine almosen legen, so wird den leuten die zeit bald zu lang, und mag es in ihrer einbildung sich nicht erleiden, hier einen platz zu verschlagen."

Es ward ein merkwürdiges exempel angeführet, um zu zeigen, wie ein jeder kreuzer die blinde welt mehr freue, als Gott und sein ganzes himmelreich. Es erzehlet namlich ein bekannter, und oben schon angeführter, lehrer folgendes: „ Auf eine zeit war ich in
 „ Welschland verirret, traf einen trupp bettelbuben
 „ an, und wollte sie auf die prob setzen, was sie doch
 „ von Gott hielten, zumalen sie alle eine gabe
 „ um Gottes willen heischten. Daher bat ich sie,
 „ sie sollten mir den rechten weg weisen, weil der allessehende und vergeltende Gott an leutseligen liebesdiens-
 „ ten einen gefallen habe. Allein, sie blieben
 „ ganz unbeweglich. Ich fuhr fort: Alle werke der menschen werden ihre strafen und lohn haben, und
 „ was man aus liebe zu Gott thue, ziehe ewige freuden und seligkeit nach sich. Aber keiner regete die
 „ füße. Zuletzt sagte ich: Gottes Sohn, unser Herr
 „ Jesus Christus, habe gesehen, wie sie, auf dem weg zur ewigkeit verirret, getrost der höllen zuwandern,
 „ und daß er, aus mitleidigem erbarmen, vom himmel gekommen, um die richtigste strasse ins paradiß,
 „ nicht nur so obenhin zu reisen, sondern selbst zu bahnen; sie sollten sich doch dadurch das herz rühren lassen. Sie aber sahen sich unter einander an,
 „ lachten mich höhnisch aus, und hub deswegen keinen

„ner den fuß vom boden auf. Hernach wollte ich
 „erfahren, ob was anders einen kräftigern einfluß in
 „sie habe, und sprach: Wer mir den weg zeigt,
 „dem will ich einen halben bazen geben. Als bald
 „sprungen sie geschwind auf, liefen plötzlich herzu, ein
 „jeder wollte der erste seyn, nicht anders, als wenn
 „alsobald ein starker wind in sie kommen, und sie auf-
 „gehoben hätte.

Das ist die art, der sinn und das verhalten der
 welt-kinder. Ein kind Gottes aber hat darab einen
 solchen unwillen, daß es von herzens-grunde denket
 und sagt:

1.

Was frag ich nach der welt und allen ihren schätzen,
 Wann ich mich nur an dir, Herr Jesu! fan ergeben;
 Dich hab ich einzig mir zur wollust vorgestellt!
 Du, du bist meine ruh; was frag ich nach der welt?

2.

Die welt ist wie ein rauch, der in der luft vergehet,
 Und einem schatten gleich, der kurze zeit bestehet,
 Mein Jesus aber bleibt, wenn alles bricht und fällt,
 Er ist mein starker Fels; was frag ich nach der welt?

3.

Die welt sucht ehr und ruhm, bey hoch-verhabnen leuten,
 Und denket nicht einmal dran, wie bald doch diese gleiten;
 Das aber, was mein herz vor anderm rühmlich hält,
 Ist Jesus nur allein; was frag ich nach der welt?

4.

Die welt sucht gelt und gut, und kan nicht eher raffen,
 Sie haben dann zuvor den mammon in dem kasten;
 Ich weiß ein besser gut, wornach mein herze stellt,
 Ist Jesus nur mein schatz; was frag ich nach welt?

5. Die

5.

Die welt bekümmert sich, im fall sie wird verachtet,
 Als, wenn man ihr mit list nach ihren ehren trachtet;
 Ich trage Christi schmach, so lang es ihm gefällt,
 Wenn mich mein Heiland ehrt, was frag ich nach der welt?

6.

Die welt kan ihre lust nicht hoch genug erheben,
 Sie darf noch wol darzu den himmel darfür geben.
 Ein ander hält's mit ihr, der von sich selbst viel hält;
 Ich liebe meinen Gott, was frag ich nach der welt?

7.

Was frag ich nach der welt? im huy muß sie verschwinden,
 Ihr ansehen kan durchaus den blassen tod nicht binden;
 Die güter müssen fort, und alle lust verfällt:
 Bleibt Jesus nur bey mir, was frag ich nach der welt?

8.

Was frag ich nach der welt? mein Jesus ist mein leben,
 Mein schatz, mein eigentum, dem ich mich ganz ergeben,
 Mein ganzes himmelreich, und was mir sonst gefällt,
 Drum sag ich noch einmal: was frag ich nach der welt?



XLIX. Der Feyer = Abend.

Der abend bricht herein , die glieder kriegen ruh.
 Nun spricht für lange weil ein freund dem andern zu,
 Wer flug ist , wird bey sich des tages = werk bedenken ,
 Was übel oder wol , zufrüh , zuspäth gethan.
 Kein mensch soll in das bett die glieder niedersenten ,
 Er ruf dann Gott um schuz , und um verzeihung an.

In tagelöhner freuete sich des feyer =
 abends , wie in ansehung des nun
 zu empfangenden lohns , also in
 betrachtung der zu genießenden ruhe , und
 sagte mit lachen : Es ist gut , daß es von sich
 selbst abend und nacht wird ; wann es an
 den menschen stühnde , so würde es gar zu =
 spat nachten. Christhold sagte : Das ist
 eine von den herrlichen gutthaten des wei =
 sen und mächtigen Schöpfers der ganzen
 welt , die wir immer genießten , und nie ge =
 nug mit dankbarem herzen erkennen. Ha =
 ben wir des tageslichts nöthig , damit der
 mensch an seine arbeit gehen könne , und
 an sein akerwerk bis auf den abend , so
 haben wir des abend = schattens und der
 nacht zur ruhe nicht minder vonnöthen.
 Christhold. Ccc Der

Der von Gott angeflamnte dichter des CIV. Psalms macht billich auch das zu einem wichtigen vorwurf des lobes des grossen Gottes. * Im LXXIV. Psalm heist es : Der tag ist dein, und dein ist die nacht, du hast das licht und die sonne zugerüstet. Und wie erhaben ist die beschreibung des vierten tagwerks der schöpfung, die uns Moses liefert : †

Was ist nun billichers, als daß wir dem gütigen Gott, der alles so weislich geordnet, auch für diese wolthat herzinniglich danken ! Dann es ist ein gutes ding, den Herrn preisen, und deinem namen lobsingen, o, du Allerhöchster ! des morgens deine gnade verkündigen, und des nachts deine wahrheit. * Und was ist angenehmers, und herzergütenders, als alle abend mit stillem gemüth überlegen, die gnade und güte, mit deren uns der liebe Gott den ganzen tag über begegnet, die gutthaten, die er uns nach seele und leib erwiesen ; die gedult und langmuth, mit welcher er uns getragen ; den segen und beystand, den er uns in unsern verrichtungen gegönnet ; den mächtigen schutz, mit welchem er uns vor unzählbaren, sichtbaren und unsichtbaren, feinden, in tausenderley, uns meist unbekannten, gefahren, bewahret ; die väterliche vorsorge, nach welcher er, was uns

* Ps. CIV. 19-23.

† 1. Mos. I. 14.

† Ps. XCII.

aufgestossen, zum besten gewendet; die guten rührungen, mit denen er an unsern herten angeklopft; den sieg, den er uns in den versuchungen und in dem kampf wider unsere heilsfeinde verliehen. Und wer wollte alles erzählen! Summa, deiner gutthat ist so viel, sie hat weder maaß noch ziel.

So viel materi aber zu nützlichen betrachtungen uns alle abend die den ganzen tag genossene güte Gottes an die hand gibt, so viel ursach haben wir auch im gegentheil zu überlegen unsere unzehlbare fehler und übersehung, in begehung dessen, was wir hätten unterlassen sollen, und in unterlassung dessen, was wir hätten sollen thun; voraus, da das beste, das wir thun, voll mangel und gebrechen ist; welches alles uns denn desto mehr einerseits zur lobpreisung des so langmüthigen und liebeichen Gottes vermögen solle, anderseits uns vor Gott recht zu demüthigen, und um gnädige verzeihung anzuhalten.

Wollen wir aber über das besondere materie zu erbaulichen abend-betrachtungen, so finden wir verschiedene in den von den heiligen evangelisten aufgezeichneten geschichten, von dem leben unsers lieben Heilands.

Mit seinem exempel hat uns vorderst der Heiland gelehrt, wie die abendzeit am besten zugebracht werde. Wenn er den ganzen tag mit lehren und wunderwerken beschäftiget

gewesen, hat er am abend, der andacht desto bequemer zu pflegen, die einsamkeit gesucht: Nachdem er das volk hingelassen, ist er auf den berg gestigen zu beten. Als es aber abend worden, war er allein daselbs.*

Eine gottselige abend-betrachtung ist die überlegung des gnaden-testaments, welches der Heiland errichtet, mit einsetzung des heiligen abendmahls, an eben der nacht, da er verrathen und für uns in den tod gegeben war.

Wiederum gibt uns eine überaus reiche materi zu einer erbaulichen abend-betrachtung das wort des lieben Heilands am kreuz, da er an dem abend seines lebens ausgerufen: Es ist vollbracht. Wodurch alle gläubigen einerseits versichert sind, daß dem himmlischen Vater durch das versöhn-opfer ihres Erlösers ein vollkommenes genügen geschehen; anderseits sich trösten können, daß auch, was Gott ihnen, in der nachfolg Christi, zu leiden bestimmt, sein gemessenes ziel habe, und ein seliger feyerabend zu erwarten sey, an welchem sie freudenvoll werden sagen können: Es ist vollbracht.

So ist wiederum lehrreich die herzliche bitte der zween, von dem ihnen zwar unbekannten Heiland nach Emaus begleiteten,

jun-

* Matth. XIV. 23.

jünger : Herr , bleibe bey uns , dann es will
abend werden , und der tag hat sich genei-
get. Man hat am abend bisweilen gern gute
gesellschaft , die aber manchmal nachtheilig
und gefährlich ist ; hingegen weiß ich gewiß ,
daß keine seligere gesellschaft seyn kan , als mei-
nes Jesu , und seufze darum auch innigst :
Der tag ist hin , mein Jesu bey mir bleibe.

Nachdem Christhold mit betrachtung
dieser worte sich eine weile ergetzt , und sie
auf seine eigene umstände und die umstände
unserer zeiten zugeeignet , hat er sie mit einem
abendliede beschlossen , nachdem er sich zu dem-
selben vorbereitet mit dem seufzen Davids : *
Mein gebett werde vor dir bereitet , wie ein
rauchopfer , und das aufheben meiner hân-
de sey wie ein abendopfer.

Gott ! es preiset mein gemüthe ^{1.}
deine güte ,
Daß du ja verschmähet nicht ,
Was heut in der morgen - stunde
herz und munde
Brachte vor dein angesicht.

^{2.}
Zwar ist mir noch meist verborgen ,
mit was sorgen
Du dich um mich täglich müh'st ;
Mit was liebe , gnad und hulden ,
meine schulden ,
Du bedeckst , mich freundlich zieh'st.

3.

Dann die schwachheit, die mich drücket,
 nieder buſet
 Sinn und herz, daß ich nicht kan
 Dich verehren, loben, rühmen,
 nach gezeimen,
 Für das, was du mir gethan.

4.

Doch ich will dich kindlich loben
 für die proben
 Aller, auch verborgnen, güt,
 Bis ich werd mit allen frommen
 dabin kommen,
 Wo dein lob ſtets grünt und blüht.

5.

Sonderlich, lehr mich dir danken
 ohne wanken
 Für das täglich chriften-kreuz;
 Weil du mich dardurch willſt ziehen,
 zu entfliehen
 Aller welt-lieb, luſt und geiſ.

6.

Nun iſt hin und überwunden
 mit den ſtunden
 Dieſes tags auch ſeine laſt.
 Du hilſt gnädig im elende,
 bis ſich wende
 Chriſten-kreuz in heil und raſt.

7.

Unterdeſſen trag'ſt mit dulden
 das verſchulden
 Deiner kinder groß und klein,
 Ja, in Jeſu blut und wunden
 wird gefunden
 Was ausſöhnt und machet rein.

8.

O, wie groß ist deine gnade!
 die dem schade
 Hat ein solches heil ersehnt;
 Ja, daß wir zum gnaden-throne
 in dem Sohne
 Zuversichtlich können gehn.

9.

Vater! so mach'st du uns selig,
 rein und heilig,
 Nur aus freyer gnad und huld;
 Daß ich dich im glauben fasse,
 dich nicht lasse,
 Drückt mich schon noch manche schuld.

10.

Dann du weißt doch, daß mein sehnen,
 herzens-thränen
 Nur darauf gerichtet sind;
 Daß ich nach dein'm wolgefallen
 möge wallen,
 Als dein lieb, gehorsam, find.

11.

Und daß mich nur darum drücket
 niederbücket
 Was in mir noch sterblich heisset,
 Weil in dieser leibes-höle
 geist und seele
 Sich nicht ganz der sünd entreißt.

12.

Nur bitt ich um gnad zur treue,
 daß da sene
 Ohne falsch mein christentum,
 Und daß ich bis an mein ende
 wol anwende
 Zeit und kraft zu deinem rubm.

13. Da,

13.

Vater ! dir ergeb ich wieder
 herz und glieder,
 Decke mich mit segnen zu;
 Schütze selber seel und leibe,
 sey und bleibe
 Du stets meines geistes ruh.

14.

Mein herz thut dir auch befehlen
 alle seelen,
 Welche du hervorgebracht.
 Sünd und was nur sünden, fruchte
 werd zunichte
 Durch des Mittlers heil und macht.

15.

Vater ! dir sey auch ergeben
 seel und leben
 Deiner kinder insgemein;
 Laß sie weder lust noch leiden
 von dir scheiden,
 Mach sie völlig heil und rein.

16.

Daß wir einst mit allen frommen
 dahin kommen,
 Wo wir dich durch deinen Sohn
 Recht erkennen, lieben, preisen,
 heilig heißen,
 Dort vor deinem ehren, thron.

17.

Laß indessen meiner tage
 last und pläge,
 Die mir annoch übrig sind,
 Mich nach deinem willen leiden,
 sünde meiden,
 Leben, sterben dir allein.



L. Die Vorbereitung auf das heilige Weyhnachtsfest.

Serr! du wollst mich selbs bereiten,
Wie in zeit und ewigkeiten
Du dein armes kind begehrt;
Du kanst kräftgen, stärken, gründen,
Mittel, zeit und wege finden,
Da du mir dein heil gewährst.

Schristhold kam aus gewisser veranlassung zu lieben freunden, eben da sie eine gute übung hatten, in besonderer absicht einer vorbereitung auf das bevorstehende heilige weyhnachtsfest und das an demselben zu haltende abendmahl. Da es dann von der nothwendigkeit und dem nutzen, festtage zu feyern, und auf solche sich vorzubereiten, das eine und andere zu reden gelegenheit gab. Dann es verdeuterte jemand, es seyen leute, die nicht viel darauf halten, unter dem vorgeben, weil ein christ die gedächtniß des menschgewordenen, für ihn gestorbenen, von todtten auferstandenen und zur rechten Gottes erhöheten, Heilandes, samt allen

Christhold. D d d len

Ien andern gnaden des Dreyeinigen Gottes, allezeit in seinem herzen tragen müsse, so sey es eine Gott mißfällige heuchelei, wenn es nur auf einige angelegte tage geschehe, und man dieselben die heilige zeit nenne. Es ward aber angemerkt, ungeacht auf der einen seiten nicht zu läugnen, daß, wenn man nur um die festzeiten fromm seyn, oder vielmehr, was der gebrauch mitbringt, mitmachen wolle, solches das sicherste zeichen einer schändlichen heuchelei sey, daß dennoch anderseits die erfahrung lehre, man pflege mit diesen einwendungen, so scheinbar sie auch seyn mögen, meistens nur sich selbst und andere hinter das licht zu führen, um seine kalt-sinnigkeit und nachlässigkeit zu entschuldigen, indem man zum guten, wie auf die festzeit, also jahr aus und ein, keinen trieb und wenig neigung gespüret. An und für sich selbst sey freylich keine zeit heiliger, als die andere, sondern eines christen ganzes leben soll Gott, zu seinen ehren und dienst, gewidmet, und also heilig seyn. Doch, da von der kirche mit gutem grunde gewisse zeiten bestimmt und verordnet sind, das angedenken besonderer göttlicher gnaden und wolthaten feyerlich zu be-gehen, so mögen solche tage billig mit einigem vorzug die heilige zeit heißen, und wer einerseits aufrichtig begehrt Gott zu verherrlichen

den und seiner seelen seligkeit zu befördern, anderseits nicht mit allzuhohen einbildungen von sich selbst eingenommen ist, der werde so wol das begehen dieser feyertage, als die vorbereitung darauf, für heilsam und nützlich achten.

Es ward auch von einigen anwesenden redlichen seelen, zum preise der göttlichen unverdienten barmherzigkeit, angerühmet, daß, wie der Herr in allwege seine gnade groß über sie gemacher, also habe er insonderheit die heiligen festzeiten an ihnen gesegnet, und sie an denselben schon mehrmalen etwas inniges, freudiges und erwünschtes, zur erquickung und stärkung ihres geistes, fühlen und empfinden lassen, dessen andenten verursache, daß sie mit herzlichem verlangen, von einem mal zum andern, die heilige festzeiten erwarten. Sie bezeugten auch aus ihrer erfahrung, daß wie insgemein der gebrauch eines jeden anlaßes sich im Herrn zu erbauen, also insbesonder eine vorbereitung auf die heiligen feste zum wachstum des inwendigen menschen vielfältig gesegnet sey.

Auf die frage: Worinn die vorbereitung vornehmlich bestehe? ward geantwortet: Sie bestehe in samlung seiner gedanken, und abkehrung derselben von denen sachen, die das hertz an gottseligen betrachtungen und überlegun-

gen stören und hindern können; in genauer erforschung seines seelen-zustands, und in eifrigem anhalten bey Gott um eine solche gemüths-verfassung, in welcher man bequem wird die hohen geheimnisse und göttlichen warheiten aufmerksam anzuhören, gründlich zu fassen, gläubig anzunehmen und sich zuzueignen.

Es ward gezeigt, daß dergleichen beschäftigungen allen gattungen der menschen heilsam und nützlich seyen. Ist einer noch nicht, oder noch nicht recht, aus seinem sündenschlaf erwachet, und geht er bey solcher gelegenheit in sich selbst, so wird er überzeuget werden, daß eine grössere verdorbenheit in seinem hertzen stecke, als er sein lebtag geglaubt, und daß ihm, so ferne er begehrt ein rechtschaffener christ zu werden, aller orten grosse hindernisse im wege liegen. Wie wol thut er dann, wenn er je den anlaß ergreift, an dem heil seiner seele zu arbeiten! Dazu dann insbesonder die zeiten bequem sind, an welchen man, mit hindansetzung aller weltlichen geschäfte, die höchsten und erstaunlichsten göttlichen wolthaten, welche öffentlich verkündiget werden, recht erwegen kan. Da soll insonderheit ein anfänger im christentum, wenn er sieht, wie er noch so mager und dürr sey, wie ein dürres erdrich, wenn ein solches fest kommt

kommt sich freuen, und gedenken: nun wird das wort der predigt dein herz recht durchweichen, daß es einmal bey dir zur rechten kraft komme; warum gehest du so viel mit andern dingen um, die dich abmatten, und darinn du keine kraft findest? Ermuntere dich vielmehr, daß du zu dieser zeit die hauptsache, davon die seele lebet und volle genüge kriegt, recht beobachtest. Entschliesse dich dann, dieses fest, mit der hülfe Gottes, also zu begeben und dir zu nuz zu machen, als wenn es das allerletzte wär, und als wenn du nach verfließung desselben keines mehr erleben solltest.

Auch diejenigen, welche ihres gnadenstands versichert seyn können, werden nichts destoweniger, so weit sie immer kommen, viele gebrechen und mangel in sich wahrnehmen; sie werden sehen, wie ihre heilsbegierd ofters noch so schwach, ihr gebett noch so schläferig, die kraft im geistlichen streit noch so gering, der glaube mit noch so vielen dunkelheiten umgeben, der wandel vor Gott und mit Gott noch so unachtsam, die liebe der welt hingegen und der eitelkeit noch so groß, &c. Folglich mag und soll auch ein solcher gedenken: O! der gelegenheit will ich wol wahrnehmen, dieses fest soll mir und meinen mitchristen zum segnen dienen, daß wir Jesum Christum kennen allein, daß wir an ihm bleiben, dem treuen Heiland, der uns bracht hat zum rechten vaterland. Ich will das bevorstehende fest, an welchem so theure, göttliche wolthaten verkündiget und in dem liebesmahl

des Herrn Jesu abgebildet und versiegelt werden, also anwenden, und durch betrachtung des göttlichen worts und stille einkehr meines herzens mich darauf also vorbereiten, daß ich einen geistlichen segnen für meine hungrige und durstige seele einernde, und die erwünschte frucht davon auch nachgehend im glauben und leben gespüren möge.

Christhold nahm, nachdem er diesen unterredungen bisdahin mit lust zugehört, das wort, und stellte kürzlich vor die vortrefflichkeit der göttlichen gnade, deren wir uns insbesonder auf das geburts-fest unsers göttlichen Erlösers zu erinnern haben.

Wenn das geburts-fest (sagte er) eines potentaten mit großem pracht und vielen freuden-bezeugungen celebriert wird, und etwa viele zubereitungen dazu gemacht werden, wie viel grössere ursach haben wir das geburts-fest unsers gebenedeyeten Heilands mit herzlichem dank und inniger freude zu begehen! An demselbigen, haben wir zu betrachten die allerwichtigste und höchste probe der göttlichen liebe, welche darinn bestehet, daß, da wir Gott nicht geliebet, er uns geliebet, und seinen Sohn zur versöhnung für unsere sünden gesendet hat. *

Alle andere wolthaten hängen von dieser ab, also, daß auch die vernunft diesen begründten und unfehlbaren schluß machen kan: Welcher auch seines einigen Sohns nicht verschonet, sondern denselben für uns alle dahin gegeben, wie sollte er uns nicht auch alles mit ihm schenken? ** Was für liebe und gnade sollen wir dem Gott zutrauen, der, da er uns, seinen feinden und häßern, helfen wollte, sein liebstes und bestes hingeben mußte; der aber jezund uns,
nach

* 1. Joh. IV.

** Röm. VIII. 32.

nachdem wir versöhnet und seine bundsgenossen sind, alles geben und helfen kan, ohne daß es seinen Sohn oder etwas dergleichen mehr kostet.

Diese geheimnuß, diese bekanntlich grosse geheimnuß der gottseligkeit, in welche auch die heiligen seraphim zu schauen begierig sind, nemlich: daß Gott im fleisch ist geoffenbaret worden, ja, daß das wort ist fleisch worden, und unter uns seine wohnung aufgeschlagen, ist von solcher hohen wichtigkeit, von einer so unermesslichen höhe und breite, länge und tiefe, und von einer solchen majestät, daß alle unsere gedanken und einsicht sich gleichsam darinn verlieren müssen. Es wird hiemit nicht obenhin eine etwelche betrachtung derselben erfordert, sondern man muß sein gemüth zu einer heiligen und andächtigen überlegung mit ernst aufweken.

Hierzu dienen auch die heiligen und andächtigen gedanken, welche der alte kirchen-lehrer Hieronymus auf eine zeit zu Bethlehem gehabt.

„ So oft ich (spricht er) den ort anschauē, wo
 „ mein Heiland geboren worden, so haltet mein herz
 „ ein geistliches und heimliches gespräch mit ihm.
 „ Ich sage dann: Ach, mein Herr Jesu! wie arm hast
 „ du wollen um meinerwillen geboren werden, und was
 „ soll ich dir für diese deine armut und geburt wieder-
 „ gelten? Dann dünket mich, ich höre das in der
 „ krippen liggende Jesus-Kind reden, und mir mit ver-
 „ nehmender stimme antworten: Das ist meiner ar-
 „ mut erst ein anfang, mein lieber Hieronyme! ich
 „ will um deinerwillen noch viel ärmer werden, nem-
 „ lich an dem stammen des kreuzes; dann, da ich hier
 „ noch lige eingewunden in windlen, werde ich dort
 „ hangen nakend und blos; da ich hier noch sauge

„ an den brüsten meiner liebreichen muter, werde ich
 „ dort mangeln müssen eines einigen tröpfleins was-
 „ sers, meine durstige zunge damit zu laben, 2c. Ich
 „ verlange aber von dir dafür zur dankbarkeit nichts
 „ anders, als sprich nur mit der menge der heiligen
 „ engel: Ehre sey Gott in der höhe!

„ Darauf nimm ich das wort wieder, und sage:
 „ Ich mag doch nicht undankbar seyn, mein theus-
 „ ter Heiland! ich will dir dafür auch noch et-
 „ was anders geben; wolan! ich will dir alles ge-
 „ ben, was ich habe, ich will dir geben mein hab-
 „ und gut, mein gold und silber. Der Heiland aber
 „ antwortet mir darauf: Einfaltiger Hieronyme!
 „ was willst du mir geben? dein hab und gut, gold
 „ und silber? Ey! das bedarf ich nicht. Ist nicht der
 „ himmel und die erde, silber und gold, die thiere in
 „ den wäldern, und das vieh auf tausend bergen, ja
 „ alles andere, zuvor mein? Willst du dein gold und
 „ silber jemanden geben, so gib es in meinem namen
 „ meinen armen; mir aber gib dein herz, gib mir
 „ deine sünden, gib mir dein verletztes gewissen.

„ Sprich ich: Was willst du, o Heiland! mit
 „ einer so elenden gabe machen? So antwortet er
 „ abermal: Deine sünden will ich auf meine schul-
 „ tern nehmen, und sie in die tiefe des meers meines
 „ rosinfarben blutes versenken; dein herz aber mir
 „ zu einem heiligen tempel widmen.

„ Hierüber ende ich mein gespräch mit Jesu,
 „ fange an bitterlich zu weinen, und zu meinem Hei-
 „ land zu sagen: So nimm dann, mein liebster Herr
 „ Jesu! hin, was mein ist, und gib mir, was dein
 „ ist, so bin ich los meiner sünden, und versichert
 „ des ewigen lebens.“



LI. Das Weyhnacht-Geschenk.

Du schenkest mir dich selbst
o ! meiner seelen Seele ;

Jez thut mein herz weit auf
die unergründte hôle,

Durch dich erfüllt zu seyn.

O , angenehm Geschenk !

Hilf, Jesu ! daß ich sters
an dein geschenke denk.

Es waren einige kinder zum höchsten
erfreut über die angenehmen sachen,
mit welchen ihre lieben eltern sie um
die weyhnacht-zeit reichlich begabet hatten.
Sie wußten vor freude fast nicht , was sie
machten , und welches von denen geschen-
ken sie am höchsten schätzen und am meisten
rühmen wollten , und konnten ihr dankba-
res herz ihren eltern nicht genug an den tag
legen , mit versprechen , mit der hülfe Got-
tes , sich furohin desto ehrerbietiger und ge-
horsamer gegen sie zu verhalten.

Christhold , den diese kinder ihre schätze
zu schauen baten , mit besonderer freudenbe-
Christhold, Eee zeu

zeugung über etliche darinn begriffene bücher, und zwar neben andern nöthigen, auch zu einem erbaulichem und nützlichen zeitvertreib, eine schöne Bilderbibel, Comoenii Orbis pictus, und ein Exempel-büchlein gottseliger kinder, nahin theil an ihrer kindlichen freude; er stärkte sie in ihrem guten vorsatz, und erinnerte sie, daß sie nicht allein ihren leiblichen eltern, sondern auch und vielmehr dem himmlischen Vater, von dem alle gute gabe und alle vollkommene schenke herabkommt, für diese und alle andere wolthaten den höchsten dank schuldig seyen. Er legte ihnen ferner zu gemüth, wie sie aus dem, daß ihre leibliche eltern ihnen so viel gutes thüren, die gewisse rechnung machen können, sie seyen denselben herzlich lieb, also mögen sie gleichfalls gedenken, was für eine erstaunliche liebe der grundgütige Gott gegen sie trage, der ihnen leib und seele gegeben, und nicht nur unzählbare leibliche und geistliche wolthaten erwiesen, sondern so gar seinen eingebornen Sohn, den Herrn Jesum Christum, zu ihrem Heiland gesendet, und zu dem ende, als ein schwaches menschenkind, lassen geboren werden. Er zeigte, daß solche liebe des Höchsten auch sie bewegen solle, als gutartige kinder, Gott den Herrn und den theuren Heiland herzinniglich zu lieben, ihm für alles

gute lob und dank zu sagen, und zu leben, wie es ihm gefällig ist. Wozu er ihnen die mitwirkende gnaden-kraft des Heiligen Geistes angewünscht.

Nachdem Christhold sein gespräch mit diesen lieben kindern, die ihm ganz aufmerksam zugehört, geendet, hat er sich zu den eltern gewendet, und gesagt: Es gefalle ihm über die massen wol, wenn man, so viel einer haushaltung umstände es zulassen, nach gelegenheit trachte, und dergleichen anlässe brauche, den kindern die väterliche und mütterliche liebe und guten willen zu bescheinen, und hinwieder die liebe bey ihnen zu erweken, und dadurch sie zu beobachtung ihrer kindlichen pflichten munter und freudig zu machen. Er tadelte aber den mißbrauch, da man vor altem den minderjährigen kindern vorgegeben, und vielleicht bey etlichen unverständigen leuten noch heut zu tag vorgibt, das Christkindlein, oder auch der St. Niklaus, habe dergleichen geschenk gebracht. Aus welchem unwahrhaften vorgeben die armen kinder, wenn sie den grund anfangen merken, leicht auf die schädlichen gedanken gerathen können, das liegen sey eben keine so grosse sünde nicht; und in die gefahr, auch gewisse warheiten destomehr in zweifel zu ziehen.

Die grosse freude, die in diesen kindern durch ihr weyhnacht-geschenk erreget wor-

den, und das dankbare gemüth, welches sie dar-
über von sich merken ließen, gab dem Christ-
hold materi nochmals zu reden von dem al-
lergrösten geschenk, welches Gott den armen
Abamskindern geschenkt, und von der freude,
die dadurch in ihnen soll erregt, wie auch von
dem dank, dazu sie sollen bewegt werden.

Wir haben, sagte Christhold, über das
heilige weyhnacht-fest die grosse freude, daß
uns der Heiland der welt geboren, nicht zu
dem ende betrachtet, daß wir sie wieder aus
dem sinn schlagen sollen. O nein! Haben wir
es mit andacht und verwunderung ange-
hört, und mit glauben angenommen, so wer-
den wir diese trost- und freuden- volle bot-
schaft: Ich verkündige euch eine grosse
freude, heut ist euch der Heiland, welcher ist
Christus, der Herr, in der stadt Davids,
geboren, † uns immerfort zur erbauung und
trost unserer seelen zueignen. Das frohe
weyhnacht- lied der alten Jüdischen kirche
wird immer in unserm herzen erthönen, und
wir werden mit einer süßen glaubens- stimme
mit derselben anstimmen: Uns ist ein Kind
geboren, uns ist ein Sohn gegeben. *

Ein kind ist uns geboren heut,
Der liebste Sohn ist uns geschenkt,
In dem Gott gnad um gnad anbeut
Für alles, das die seele kränket.

† Luc. II. 10, 11.

* Jes. IX.

Merk

Merk auf, mein herz! und schau das
Knäblein an,

Denk, welch ein wunder Gott durch ihn
gethan.

Da die propheten ihren besten trost in allen widerwärtigkeiten dieses lebens aus der zukunft des Mesia genommen, welche doch zu ihrer zeit noch zukünftig ware, die sie aber durch den glauben sich als gegenwärtig vorgestellt; so sollen vielmehr wir, die wir zu einer zeit leben, da das, was die propheten vorher verkündiget haben, längst in seine erfüllung getreten, diese zukunft Christi zum grund alles unsers trosts und aller freude unsers herzens legen. Oder ist nicht eben dieser Jesus uns, vormals gewesenen armen Heiden, und die wir nicht Gottes volk waren, zum licht gesetzt, daß er das heil sey bis an die ende der erden? und also, wenn wir ihn mit glauben annehmen, auch unser heil? So bald wir ihn mit bitten und flehen in unsere herzen hineingebracht, mit austossung der welt und sünden-liebe, so haben wir mit Jesaja, Jeremia, Johanne, Petro, Paulo und allen verkündern guter botschaft, einen gleichen geist, und gleiches recht und fug Jesum als unsern Heiland anzusprechen. Wir sind nicht mehr gäste und fremdlinge, son-

Eee 3 dern

dern mit-bürger der heiligen und hausgenossen Gottes ; welche gnade wir aber einig und allein diesem Kind und Sohn Gottes zu danken haben , der uns noch täglich zur reinigung , heiligung , stärkung und befriedigung , dargestellt wird.

Jesajas , der verkündiger guter botschaft , meldet von einem im finstern aufgehenden und hellerscheinenden licht , und von einer sehr grossen freude , wie in der ernde , da alles jauchzet und singt , und wie man nach einer blutigen schlacht frölich hüpfet , wenn man die beute austheilet , damit zu vergleichen die seligkeit einer seele , die Jesum zu ihrem Heiland hat. Diese vergisset aller andern sachen , die man sonst für werth , köstlich und liebes-würdig haltet , und rühmet sich einig des Sohns , welcher die bildnuß des unsichtbaren Gottes , der ausgegossene glanz der herrlichkeit des Vaters , in welchem aller reichthum der schönheit , liebe , weisheit und freude Gottes hineingelegt ist , aus welchem die ewige majestät des Vaters auf die allerleutseligste weise hervorstrahlet , zu unaussprechlicher freude dessen , der aus des Gesalbten angesicht und freundlichen blicken abnehmen kan , wie gut Gott gegen ihn gesinnet sey.

Dieser Sohn ist, zu welchem eine stimme geschah aus dem himmel, auf dem heiligen berge: Dieser ist mein Sohn, der Geliebte, an welchem ich ein wolgefallen habe. * Diesem Sohn trauet ein jeder rechtschaffener gläubiger eine völlige erlösung zu, als dem Ursacher ewiger seligkeit, und ist schon im suchen, anhalten, hoffen und anbeten desselben selig. Was wirds dann seyn auf Zion, dem berge der heiligkeit? Haben nicht alle gläubigen ursach sich herzlich zu erfreuen, daß dieses Kind ihnen geboren, daß dieser Sohn ihnen gegeben?

Gott will es also haben , daß wir uns über ihn, als über unser eigen gut, erfreuen, alles bey ihm suchen, was uns mangelt an gnade, erleuchtung, weisheit, sieg, friede, freyheit; wo es etwa gebricht an der neuen creatur; an lauterkeit, klarheit, stille der innern sinnen; an göttlichen schätzen; an der freuden-reichen sabbats-ruhe; an dem ungehinderten und freyen eingang ins heiligtum, und an dem geheimen uingang mit Gott; an herz-gründlicher wolgesinntheit gegen alle menschen; an wachsamkeit und muth. Dieses, und alles, was uns zum leben und zut gottseligkeit vonnöthen ist, sollen wir ohne forcht von diesem Sohn bitten, und an der

a. Petr. 1, 17, 18.

2. Petr. 1, 17, 18.

erhörung nimmer zweifeln. Wer diesen
Sohn hat, der hat das leben, ewige gnade
und vergebung aller sünden, ewigen frieden,
vollkommene freuden, unendliche gerechtigkeit
und seligkeit.

Drum freue dich, mein herz in ihm.

Nimm an, was dir dein Gott gegeben,
Erhebe jauchzend deine stimm,

Und preise ihn mit deinem leben.

Gott giebt sich dir, gieb du ihm wiederum
Dich ganz und gar zu seinem eigentum.

Du aber, lieber Herr Jesu! der du uns
armen sündern zu lieb, zu uns gekommen,
und unser fleisch und blut an dich genommen,
gib, daß wir deiner liebe unser herz auf-
thun, daß du es mit deinen himmlischen ga-
ben und gütern, die du so theuer erworben
hast, erfüllen könneest, zu deinem preis, in
der zeit und in allen ewigkeiten.

Preis, dank und ruhm sey dir gesungen,

O kleines Kind, doch grosser Seld!

Durch dich wird unser feind bezwungen;

Durch dich der friede hergestellt.

Es loben dich die seraphinen,

Die dir mit tiefster demuth dienen!

Es lobe dich der erden kreis,

Und singe dir ruhm, dank und preis!

LII. Der Beschluß.

Sum beschluß so wol des jahrs als dieser blätter soll den lesern folgender an den Christhold geschriebener brief mitgetheilt werden.

* * *

Lieber Christhold!

Ich achte mich zur dankbarkeit gegen sie verbunden für denjenigen nutzen, den ich aus ihren blättern geschöpft habe. Ueber das, daß mich viele materien wol erbauet, habe ich mich zugleich auch angewöhnet, nach ihrem exempel, bey vorkommenden gelegenheiten mein gemüth mit heilsamen gedanken zu beschäftigen, auch zum zeugniß dessen, und als eine etwelche probe, nachfolgende betrachtung einsenden wollen:

* * *

Als ich bey einbrechendem winter einst über land gienge, und also wahrnehmen mußte die veränderung, welche diese jahrszeit machet, da die bäume sich entlauben, die büsche

Christhold. Fff und

und zäume ihr Kleid ablegen, die wiesen und felder öde liegen, ja alle gewächse und schönheiten der natur sich gleichsam zu verlieren und hinzufallen scheinen, sagte ich bey mir selbst: Wie kan es doch seyn, daß, da in dieser jahreszeit alles auf der erde in vergänglichem und sterbenden umständen erscheinet, die söhne und töchter Adams, welche allezeit also reden, thun und leben, als ob sie beständig auf erden bleiben müßten, sich nicht auch ihrer Hinfälligkeit und sterblichkeit erinnern? Sehen wir nicht, wie das ganze reich der pflanzen alle winter verwüstet wird und erstirbt, und wie die herrlichkeit der felder, wälder und der gärten, zunichte wird? Ja, betrachten wir überhaupt die geschöpfe, nicht nur leblose, sondern auch lebendige, so finden wir gleich deutliche proben der vergänglichkeit. Die thiere werden geboren um zu sterben, und sich wieder mit ihrem ursprünglichen staube zu vermischen. Die stärke der löwen und die besten knochen eines elephanten können sich dem tode nicht widersetzen. Die geschwinden flügel des vogels helfen ihm nicht seinem schiffsal zu entfliehen. Die würme, nach allen ihren arten und gattungen, welche bey denen abwechselungen der jahreszeiten in ihren höhlen und löchern ihr leben zu erhalten und zu verlängern trachten, können sich doch

doch darinn nicht vor ihrem endlichen untergang verstecken. Wir menschen haben mit den thieren, in ansehung des fleisches und des blutes, vieles gemein, und unsere leiber sind durch die sünde mehrern krankheiten und beschwerden unterworfen, als bey den thieren gefunden werden. Unsere vorfahren, die uns erzeuget, und von denen wir also unsere natur ererbet, gehen dahin, sie werden zu grabe getragen; wir sehen es mit unsern augen, und leben so, als ob wir ihnen niemals folgen müßten; oder die meisten menschen leben doch so, als ob alles mit diesem leben ein ende hätte. Wenn man sie indessen fragen würde, ob sie nicht dafür halten, daß denjenigen der himmel und ewige glückseligkeit bevorstehe, welche mit ernst darnach trachten, so müßten sie gestehen, daß es ihr eigen gewissen ihnen sage, und die heilige schrift deutlich bestätige, und doch jagen sie beständig nach den vergänglichhen eitelkeiten dieser welt, also daß der dichter recht von ihnen sagt:

Wie sicher lebt der mensch, der staub!

Sein leben ist ein fallend laub,
und dennoch schmeichelt er sich gern,
Der tag des todes sey noch fern.

Der jüngling hofft des greises ziel;

Der mann noch seiner jahre viel;
Der greis, zu vielen, noch ein jahr,
Und keiner nimmt den irrthum wahr.

Sprich nicht: Ich denk in glük und noth
 Im herzen oft an meinen tod.
 Der, den der tod nicht weiser macht,
 Hat nie mit ernst an ihn gedacht.

Wenn wir menschen nur für eine kurze zeit unsere gedanken mit ernst auf die hinfälligkeit aller dinge und die bilder des todes, welche uns hier auf erden umgeben, richten wollten, und hingegen nur dann und wann aufwärts sehen, den sichtbaren himmel, seinen glanz und seine dauer betrachten möchten, so würden uns solche wichtige warheiten zu sinn kommen, welche uns von der vergänglichen welt abziehen, und hingegen vermögen würden, nach der beständigen herrlichkeit des himmels zu jagen. Zum exempel, die vorge-meldte ersterbung der natur im winter, das anschauen eines kirchhofs oder todten-akers, der wechsel eines jahres würde uns etwa zu nachfolgenden gedanken anlaß geben:

Alles, was auf erden wird geboren,
 Muß vergehen; die zerstörung herrschet
 Ueber alle ihre weite grenzen.
 Und verändert alle ihre scenen.
 Schnell-beflügelt schwingen sich die zeiten
 Ueber unser leben. Doch der himmel
 Trozet ihnen. Dorten sind die engel
 Ewig freudig. O du himmels-tochter!
 Meine seele! Trichte deine blise,

Nähme deinen flug nach jenem orte,
 Wo die tugend ewig wird belohnet;
 Wo die frommen seelen ewig leben
 In, auf erden unbekannten, freuden.
 Dieser grund, die ruhestatt der todten,
 Die wir oft beschauen, und der himmel,
 Jener helle himmel, den wir sehen,
 Können uns recht gute dinge lehren.
 Da ein jahr das andere verscharret,
 Lauft die sonne richtig ihre strasse;
 Da der held im grabe wird vergessen,
 Glänzt das heer des firmamentes immer.
 Armer mensch! wie lange wirst du kriechen
 In dem staube? Nicht auf erden,
 In dem himmel herrschet licht und leben.
 Arme seele! wirst du stets vergessen,
 Daß du in dem himmel bist geboren?
 Willst du immerfort dein elend bauen,
 und dich nie nach deinem heimat sehnen?

Allein, ich will jezt nichts mehr sagen von
 solchen menschen, deren seelen durch fleisch und
 blut gleichsam sind erstiket worden, die nur
 auf irdisches sinnen und denken, sondern,
 welches betrübt zu gedenken, daß leute, wel-
 che durch ein göttliches licht von oben herab
 gerühret worden, also, daß sie die eitelkeit und
 nichtigkeit aller irdischen dinge, auch die hin-
 fälligkeit ihres lebens, erkennen, und darum
 bereits einen anfang gemacht haben zu einem
 neuen und himmlisch gesinnten leben, und sich

nach solchen dingen zu sehnen, die ewig sind. Ich sage, es ist betrübt, daß auch solche sich doch noch immer scheuen ihre gute gesinnungen öffentlich an den tag zu legen, sich schämen sich als wahre christen zu zeigen, den namen eines Sohns Gottes zu tragen, in einer solchen verfinsterten und lasterhaften welt, unter verkehrten menschen, die ein abscheu haben vor allem, was heilig und himmlisch ist.

Daß es solche christen gebe, ist nicht zu laugnen. Da ich verschiedene mal in gesellschaften etwas aus den blättern des Christholds erwehnte, oder sonst einiche erbauliche anmerkungen unter das gespräch mengen, oder die unterredungen auf gottselige materien leiten wollte, so war bald jemand, welcher sich also vernehmen ließ: „ Was!
 „ sind sie denn aus den alten einfältigen zeiten zurückgekommen? Ich hätte gemeint,
 „ sie wüßten besser sich in die heutige gesittete welt zu richten, und eine gute lebensart zu beobachten. In der kirche lasset
 „ uns ernsthaft seyn, und nicht in unsern gesellschaften mit solchen sachen die zeit hinbringen. Lasset uns nicht so alber und
 „ pietistisch thun, daß wir aus unsern zimmern kirchen machen, und allda von Gott
 „ und dem himmel reden sollten. ” Es waren zwar andere gegenwärtig, die gewiß bessere

sere gesinnungen hatten ; diesen konnte ich aber nachfolgende gedanken aus dem gesichte lesen : „ Wir möchten doch nicht gern verla-
 „ het werden , und scheuen uns darum in
 „ der tracht der alten frömmigkeit aufzutre-
 „ ten , und deren fingerzeig zu seyn , die sich
 „ gar gern nach der heutigen mode beque-
 „ men , und Gott aus den augen gesetzt haben .

Ich halte dafür , es seyen christen , welche nicht das herz haben , ein einiges wort in der sprache der frömmigkeit zu reden , und es der welt zu zeigen , daß sie dem himmel angehören , bis ihnen durch eine heftige krank- heit , oder durch einen andern schreckhaften zu- fall , welcher ihnen drohet , aus dieser welt hingenommen zu werden , der tod und das künftige leben recht zu sinne gebracht , und deutlich vor augen gestellt wird ; dann es ist richtig , wie ein gewisser sittenlehrer schreibt :
 „ Die welt ist ein grosser schauplaz voller
 „ verkappter personen ; der mensch zeigt
 „ sich in seinem ganzen leben niemals so ,
 „ wie er von natur und inwendig beschaf-
 „ fen ist ; er wird von der menschen-furcht
 „ und andern unächtigen leidenschaften regie-
 „ ret und abgeführt : Betrachtet man aber
 „ den menschen auf seinem sterbbette , in der
 „ zeit , da er stündlich erwartet , daß das
 „ band , welches leib und geist zusammen

„ hält , zerspringen werde , so wird der
 „ mensch , der sich zuvor verstellte , in seiner
 „ natürlichen und rechten beschaffenheit er-
 „ kennt. Die furcht , welche ihn auf so viel
 „ tausend arten verstellte hat , verschwindet.
 „ Er redet , wie es ihm um das herz ist , sei-
 „ ne worte drücken aufrichtig die gedanken
 „ des herzens aus. ”

Eben so ist es beschaffen bey manchen
 blöden und schwachen christen : Ich weiß
 nicht , was für eine eitele blödigkeit sie ab-
 haltet , zu zeigen , was sie sehen ; aber eine
 nähere betrachtung der letzten dinge , des
 todes , des gerichtes und der ewigkeit , macht
 die furcht Gottes in ihnen lebendig , die leh-
 ret sie öffentlich reden , und sich betragen ,
 wie es kindern Gottes geziemet , und rü-
 stet sie aus mit einem wahren heldenmuth ,
 einer heiligen erhabenheit der seele über alle
 ihre thörichte forcht , und allen tadel der
 ruchlosen welt.

Wann wir beym nahen grabe stehen ,
 Und sich die bange seele kränkt ,
 So fängt sie an in sich zu gehen ,
 Und redet richtig , wie sie denkt ,
 Von Gott und seines Heilands liebe
 Spricht nun der vorhin scheue christ ,
 Bey dem der tod die scham vertriebe ,
 Und der nun viel beherzter ist :

Herr !

Herr ! kan ich auch so freudig reden,
 Wann tod und schrecken von mir flieht,
 Und wird die scham das feur nicht töden,
 Das nun in meiner seele glüht?
 O gieb mir stets, um mich zu beugen,
 Den himmel und das grab in sinn,
 Damit nicht meine lippen schweigen,
 Wann muth und eifer ist dahin.

*

*

*

So weit gienge bey diesem anlaß meine betrachtung, und ich habe selbige darum ihnen zuzuschreiben unternommen, weiln ich glaubte, daß sie eine zufriedenheit daraus schöpfen würden, daß sie jemanden, und sollte es nur eine einige person seyn, gelehret die in diesem leben vorkommenden sachen zur erbauung anzuwenden. Ich zweifle auch nicht, daß auch andere aus ihren lesern sich haben erbauen lassen, weil ganz gewiß ist, daß alle uneigennützigte bemühungen an der erbauung des nächsten zu arbeiten nicht ohne segen sind. Ich habe aber um so viel lieber diese betrachtung zu dieser zeit eingesendet, weiln bey zu ende gehendem jahre hiemit meine christliche freude gegen sie habe bezeugen wollen, daß sie samt allen rechtschaffenen christen also wieder näher kommen sind derjenigen zeit, da unsere seelen von dem

dem Kerker des leibs und den fesseln alles menschlichen und sündlichen zwangs werden erlöset werden, und sich ihrer natürlichen freyheit gebrauchen; ja aus einer verkehrten gesellschaft, da man sich der edelsten be mühungen der seele, von Gott, dem unendlich-erhabensten gegenstand zu reden, schämt, werden versetzt werden in eine gesellschaft, deren unaufhörliche und angenehmste be- schäftigung ist, die unendlichen vollkommen- heiten Gottes zubetrachten, zubewundern und ewig anzubeten; mit herzlichem wunsche, daß wir die übrige zeit und jahre unsers le- bens uns zu demjenigen allbereit angeweh- nen, was nach diesem leben unserer unsterb- lichen seelen einige und ewige beschäftigung seyn soll; und mit wunsche, daß sie in solcher seliger gesellschaft antreffen mögen denjeni- gen, der sich hiemit ihrer christlichen liebe und gewogenheit empfiehlt, als aufrichtiger

Christenfreund.

